

Sitzungsbericht

15. Sitzung der Tagung 2004 der XVI. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Dienstag, den 22. Juni 2004

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 713).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 713).
3. Ltg. 241/V-2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005.
Spezialdebatte Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 713).
Redner: Abg. Schittenhelm (Seite 714), Abg. Mag. Wilfing (Seite 715), Abg. Dr. Nasko (Seite 716), Abg. Lembacher (Seite 720), Abg. Grandl (Seite 721), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 722), Abg. Maier (Seite 723), Abg. Friewald (Seite 724), Abg. Kernstock (Seite 724), Abg. Mag. Ram mit Resolutionsantrag betreffend Ankauf von Bildern und Förderung von Veranstaltungen des Künstlers Hermann Nitsch (Seite 725), Abg. Dipl. Ing. Eigner (Seite 727), Abg. Weiderbauer (Seite 728), Abg. Mag. Motz mit Resolutionsantrag betreffend Erweiterung der Presseförderung (Seite 730), Abg. Erber (Seite 731), Abg. Weiderbauer (Seite 732).
Abstimmung (Seite 732).
(Gruppe 3 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge Abg. Mag. Ram, Abg. Mag. Motz abgelehnt.)
4. **Spezialdebatte** Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt, Wohnbauförderung.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 733).
Redner: Abg. Mag. Ram mit Resolutionsantrag betreffend Reform der Wohnbauförderung, Resolutionsantrag betreffend Gewährung eines Schulstartgeldes für alle Schulpflichtigen (Seite 733), Abg. Präs. Sacher (Seite 735), Abg. Erber (Seite 736), Abg. Razborcan (Seite 737), Abg. Moser (Seite 738), Abg. Doppler (Seite 740), Abg. Herzig (Seite 741), Abg. Schittenhelm (Seite 742), Abg. Mag. Fasan (Seite 744), Abg. Vladyka (Seite 747), Abg. Hintner (Seite 750), Abg. Doppler (Seite 751), Abg. Adensamer (Seite 752), Abg. Dr. Krismer (Seite 753), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Änderung der Förderrichtlinie für Spielplätze (Seite 755), Abg. Lembacher (Seite 756), Abg. Kadenbach (Seite 758), Abg. Adensamer (Seite 760), Abg. Mag. Renner mit Resolutionsantrag betreffend Erhöhung des amtlichen Kilometergeldes (Seite 761), Abg. Maier (Seite 762), Abg. Thumpser (Seite 764), Abg. Hintner (Seite 765), Abg. Dworak (Seite 766), Abg. Maier (Seite 768), Abg. Mag. Ram (Seite 769).
Abstimmung (Seite 769).
(Gruppe 4 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge Abg. Mag. Ram, Waldhäusl abgelehnt; Resolutionsantrag Abg. Mag. Renner mehrheitlich angenommen.)
5. **Spezialdebatte** Gruppe 5, Gesundheit.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 769).
Redner: Abg. Mag. Riedl (Seite 770), Abg. Dr. Krismer mit Resolutionsantrag betreffend Umsetzung des NÖ Suchtplanes (Seite 771), Abg. Kautz (Seite 772), Abg. Hofmacher (Seite 774), Abg. Kernstock (Seite 775), Abg. Nowohradsky (Seite 777), Abg. Präs. Ing. Penz (Seite 778), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Änderung des NÖ

Abfallwirtschaftsgesetzes (Seite 779), Abg. Friewald (Seite 783), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 784), Abg. Mag. Riedl (Seite 786), Abg. Razborcan (Seite 787), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 788), Abg. Hensler (Seite 789), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend Klimaprogramm für Niederösterreich, Resolutionsantrag betreffend Nachhaltigkeitsstrategie für Niederösterreich, Resolutionsantrag betreffend Umsetzung des Immissionsschutzgesetzes Luft durch den Landeshauptmann (Seite 791), Abg. Ing. Gratzer (Seite 795), Abg. Friewald (Seite 796), LR Mag. Sobotka (Seite 796), Abg. Mag. Fasan (Seite 798).

Abstimmung (Seite 798).

(Gruppe 5 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge abgelehnt.)

6. **Spezialdebatte** Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 799).

Redner: Abg. Moser (Seite 799), Abg. Präs. Sacher (Seite 800), Abg. Friewald (Seite 803), Abg. Dworak (Seite 803), Abg. Herzog (Seite 805), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Errichtung einer Autobahn oder leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel, Resolutionsantrag betreffend Änderung des NÖ Kanalgesetzes (Seite 806), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend Anrainergemeinden der A2-Südautobahn, Resolutionsantrag betreffend verstärkte Maßnahmen gegen Mautschwindler, Resolutionsantrag betreffend sinnvolle Nachtflugregelung für den Flughafen Wien-Schwechat, Resolutionsantrag betreffend Verlängerung der S7 von Wolfsthal nach Bratislava (Seite 809), Abg. Präs. Ing. Penz (Seite 814), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 815), Abg. Cerwenka (Seite 817), Abg. Mag. Wilfing mit Resolutionsantrag betreffend Umbenennung der Nordautobahn in Weinviertelautobahn (Seite 817), Abg. Razborcan (Seite 819), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 820), Abg. Hiller (Seite 821), Abg. Mag. Ram mit Resolutionsantrag betreffend Verlängerung der Wiener U-Bahnlinien auf niederösterreichisches Gebiet und begleitende Maßnahmen, Resolutionsantrag betreffend Verlängerung des City Airport Train (CAT) (Seite 822), Abg. Kernstock (Seite 824), Abg. Dr. Prober (Seite 825), Abg. Honeder (Seite 826), Abg. Mag. Karner (Seite 827), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 828), Abg. Kautz (Seite 828).

Abstimmung (Seite 829).

(Gruppe 6 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge Abg. Waldhäusl, Mag. Fasan, abgelehnt; Resolutionsanträge Mag. Ram einstimmig angenommen; Resolutionsantrag Abg. Mag. Wilfing mehrheitlich angenommen.)

7. **Spezialdebatte** Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 829).

Redner: Abg. Hinterholzer (Seite 830), Abg. Rosenmaier (Seite 831), Abg. Rinke (Seite 833), Abg. Mag. Motz mit Resolutionsantrag betreffend Ökostromförderung (Seite 834), Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Resolutionsantrag betreffend Umsetzung des Landtagsbeschlusses vom 29.1.2004 betreffend Fortbestand des Tierparks Gänserndorf (Seite 836), Abg. Hintner (Seite 839), Abg. Jahrman (Seite 940), Abg. Grandl (Seite 842), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Lehrlingsförderprogramm im Bundesland Niederösterreich, Resolutionsantrag betreffend Aufhebung des NÖ Lustbarkeitsabgabegesetzes (Seite 842), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 846), Abg. Ing. Gratzer (Seite 847), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 848), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 849), Abg. Honeder (Seite 851), Abg. Dr. Krismer mit Resolutionsantrag betreffend Förderung von artgerechten Stallbauten, Resolutionsantrag betreffend nachhaltiger Forstschutz in NÖ (Seite 853), Abg. Waldhäusl betreffend Aufwandsentschädigung für Funktionäre in der NÖ Landwirtschaftskammer (Seite 855), Abg. Gartner (Seite 858), Abg. Hensler (Seite 859), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend NÖ Fonds für Ökostromanlagen, Resolutionsantrag betreffend Photovoltaikförderung in Niederösterreich (Seite 860), Abg. Dr. Prober (Seite 862), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 863), Abg. Dr. Krismer (Seite 864).

Abstimmung (Seite 865).

(Gruppe 7 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge abgelehnt.)

8. **Spezialdebatte** Gruppe 8, Dienstleistungen.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 865).

Abstimmung (Seite 866).

(mehrheitlich angenommen.)

9. **Spezialdebatte** Gruppe 9, Finanzwirtschaft.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 866).

Redner: Abg. Rosenmaier (Seite 866), Abg. Mag. Riedl mit Resolutionsantrag betreffend

- NÖ Budgetprogramm 2005 – 2008 (Seite 868).
Abstimmung (Seite 869).
(Gruppe 9 mehrheitlich angenommen; Resolutionsantrag Abg. Mag. Riedl einstimmig angenommen.)
10. **Spezialdebatte** Dienstpostenplan 2003.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 869).
Abstimmung (Seite 869).
(mehrheitlich angenommen.)
11. **Abstimmung** über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für 2003 als Ganzes (Seite 870).
(mehrheitlich angenommen.)
12. Schlussworte Präsident Mag. Freibauer (Seite 870).
13. Ltg. 228/H-2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landeshaftung bei Ausstellungen.
Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 870).
Abstimmung (Seite 871).
(einstimmig angenommen.)
14. Ltg. 229/S-5/8: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Tonkünstler-Orchester Niederösterreich.
Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 871).
Abstimmung (Seite 871).
(einstimmig angenommen.)

* * *

Präsident Mag. Freibauer (um 9.30 Uhr):
Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig auflegen. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten. Entschuldigungen liegen mir keine vor.

Ich bringe dem Hohen Haus folgenden Einlauf zur Kenntnis:

Ltg. 280/A-2/16 - Antrag der Abgeordneten Cerwenka u.a. betreffend Schaffung eines Fonds zur Refundierung von Einkommensverlusten durch Beteiligung an überregionalen Feuerwehreinsätzen – dieses Stück weise ich dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zu.

Eingelangt ist die Anfrage:

An Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank:

Ltg. 279/A-5/76 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Fasan betreffend Förderung von Photovoltaik-Anlagen.

Die Anfrage wurde an das befragte Regierungsmitglied weitergeleitet.

Weiters eingelangt sind die Anfragebeantwortungen von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 221/A-4/46; von Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop zu Ltg. 251/A-4/51; von Herrn Landesrat Mag. Sobotka zu Ltg. 254/A-5/64; von Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank zu Ltg. 255/A-5/65 und zu Ltg.-259/A-5/69.

Ich setze die Beratungen zum Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005 mit der Spezialdebatte fort und ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, zu Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):
Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses! Von meiner Seite auch einen wunderschönen Morgen! Ich berichte zur Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus.

Diese Gruppe beinhaltet die Aufwendungen für Bildende Künste, Musik und darstellende Kunst, Schrifttum und Sprache, Heimatpflege, Rundfunk, Presse und Film sowie sonstige Kulturpflege.

Ausgaben von 72,263.600 Euro stehen Einnahmen von 1,295.400 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 1,55 Prozent.

Ich ersuche dich, Herr Präsident, die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schittenhelm.

Abg. Schittenhelm (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus!

In der Gruppe 3 das Kulturbudget 2005 weist eine Größenordnung auf, schon gesagt, mit über 72,2 Millionen Euro, welche wohl gerechtfertigt ist. Wenn man weiß um die Wichtigkeit von Kultur, Heimatpflege, Pflege der Sprache. Und wenn man die Vielfalt und Qualität des Kultur- und Kunstangebotes in unserem Land Niederösterreich kennt. Es ist dies damit auch eine Steigerung gegenüber dem vorliegenden Kulturbudget von 15 Prozent, wobei den Bereichen Bildung und Musik hier natürlich der größte Brocken an Steigerung zugute kommt. Vor allem der Donau-Universität, den Fachhochschulen, genauso aber unseren Niederösterreichischen Tonkünstlern und vor allem unseren Musikschulen, die mit dem Musikschulgesetz, welches wir hier im Haus im Jahr 2000 beschlossen haben, einen enormen qualitativen und damit auch verbundenen quantitativen Aufschwung genommen hat.

Und nicht zuletzt ist dies auch unsere Musikschulen im ganzen Lande neben der Auswahl qualifizierter Musikschullehrer auch zurückzuführen auf die Einrichtung des Musikschulmanagements als zeitgemäße Organisationsstruktur, auf die Etablierung einer Leiterakademie in Kooperation mit der Musikuniversität und der Kommunalakademie aber auch auf die Regionalisierung der Lehrerfortbildung, ein ganz wesentlicher und wichtiger Bereich. Der Einrichtung von Fachgruppen und vor allem auch des Wettbewerbes *Prima la Musica*, und ich weiß das von meiner Musikschule in Bisamberg, welch Proben, welch Aufwand, welch Mühe und Fleiß und Talent hier gefordert sind um überhaupt dabei sein zu dürfen und letztendlich auch einen Preis einzuheimsen. Und natürlich die Pflege des Sinfonieorchesters.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Wir müssen Kultur aber auch als unsere vorderste Aufgabe sehen, gerade in diesem großen erweiterten und von verschiedensten Kulturen getragenen Europa. Es gilt, unsere Tradition nicht nur zu pflegen, sondern alles zu tun, diese auch in die Zukunft hineinzutragen. Wir sind aufgerufen, alles zu tun, damit auch künftige Generationen Kultur nicht nur konsumieren, nicht nur genießen, sondern auch sich aktiv einbringen, ganz einfach unsere Kultur leben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus, dieses Kulturbudget 2005 sichert aber nicht nur Bildung und Ausbildung, sondern soll

vor allem auch Künstlern und Kunstschaffende im Land Niederösterreich Heimat sein. Heimat, ihre Kreativität ausschöpfen zu können. Heimat sein, hier ihr Talent, ihr Können zu zeigen, zu präsentieren. Und wir schaffen hier die Möglichkeit mit diesem Budget diese Talente, diese Kreativität im weitesten Sinne auch zu fördern.

Und dieses kulturelle Leben, meine Damen und Herren, diese Kreativität in unserem Land kann sich sehen lassen. Sie wissen das, wo immer Sie zu Hause sind. Ob Operette, Oper, Komödie, Drama, Historisches oder Zeitgenössisches: Ganz Niederösterreich ist Bühne und verstärkt natürlich im Sommer. In diesem Sommer wird an 17 verschiedenen Spielorten das Theaterfest Niederösterreich über die Bühne gehen. Und gerade das Theaterfest ist ja ein kultureller Höhepunkt in unserem Bundesland. Und es zeigt daneben auch, dass es durchaus möglich ist, ein wirtschaftlicher Schrittmacher zu sein für die jeweiligen Regionen.

Alleine in der Saison 2003 wurden bei insgesamt 435 Vorstellungen 237.000 Besucher verzeichnet. Hier bewegt sich einiges in den Gemeinden, in den Bezirken, in den Regionen. Damit kann natürlich ein Impuls für die Wirtschaft vor Ort gesetzt werden. Und ich hoffe sehr, dass in diesem Sommer mit 23 Neuinszenierungen nicht nur noch mehr Kulturinteressierte angelockt werden, sondern auch hier die Wirtschaft davon profitiert.

Meine Damen und Herren! Genauso ist es uns gelungen mit dem Donaufestival, dem Flaggschiff zeitgenössischer Kulturarbeit, welches das eigenständige kulturpolitische Profil Niederösterreichs nach außen trägt und damit nicht nur Weltoffenheit signalisiert, sondern Weltoffenheit vor der Haustür, hier bei uns in Niederösterreich praktiziert, nicht nur eine kulturpolitische Brücke zwischen Menschen verschiedenster Länder und Regionen zu bauen, sondern gleichfalls einen entsprechenden wirtschaftlichen Nutzen für die Region zu erreichen.

Hohes Haus! Neben Klassischem, ob Musik oder Theater, Zeitgenössischem, in seiner oft nicht verständlichen Form, das gebe ich schon zu - nicht immer verstehen wir diese zeitgenössische Kunst und ihre Art der Präsentation -, halte ich die kulturelle Tradition, die alte kulturelle Tradition für genauso wichtig und gleichwertig, weil wir daraus die Kraft schöpfen, die wir für die Arbeit in unseren Regionen brauchen.

Und daher möchte ich nicht unerwähnt lassen das Volksmusikfestival „aufhOHRchen“, welches in diesem Jahr das 11. Mal bei uns in Niederösterreich über die Bühne geht. Diesmal in Neuleng-

bach. Und, meine Damen und Herren, es ist das größte Volksmusikfestival Österreichs in dieser Form. Und es ist uns hier gelungen, durch die Verknüpfung von traditioneller und schräger Volksmusik die jungen Menschen zu begeistern, zu motivieren, wieder Volksmusik nicht nur zu hören, sondern selbst auch zu spielen. Und gleichzeitig ist es gelungen, Brücken zu schlagen von alter Tradition hin zur Moderne, zur Gegenwart.

Ich habe es eingangs schon gesagt: Gerade im neuen, größeren und kulturell so abwechslungsreichen Europa hat gerade die Volksmusik in Niederösterreich einen besonderen Stellenwert, da mit dieser Musik auch die eigene Identifikation verbunden ist. Und diese wollen und müssen wir auch erhalten.

Es ist daher auch kein Zufall, dass dieses Festival jedes Jahr an einem anderen Ort stattfindet. Es soll damit ganz bewusst die regionsspezifische Volkskultur belebt und zur Schau gestellt werden. Am diesjährigen Volksmusikfest werden rund 1.200 Akteure bzw. 60 Ensembles und Einzelkünstler beteiligt sein, sich hier einbringen für die Kultur, für das Land Niederösterreich. Dies zeigt damit auch die regionale künstlerische Vielfalt in Niederösterreich und leistet damit einen entsprechenden gesellschaftspolitischen nachhaltigen Beitrag für unser Land.

Hohes Haus! Niederösterreich kann sich mit seinem kulturellen Angebot nicht nur behaupten, sondern ist mittlerweile in verschiedenen Bereichen zum Publikumshit geworden, österreichweit. Das Festspielhaus als ein Zentrum des Spitzentheaters erfährt große Anerkennung, genauso aber auch das Landesmuseum, etwas älter als ein Jahr, als ein Schaufenster für Schätze unseres Landes. Sie haben sich zu Publikumsmagneten entwickelt.

Meine Damen und Herren! Eines muss uns klar sein, und das hat eben genauso diese Priorität wie die anderen Bereiche der Kultur: Zu einer nachhaltigen Kulturpolitik gehört vor allem auch die Pflege und die Erhaltung der Kulturdenkmäler, der Kulturschätze in unserem Land. Denn mit der Denkmalpflege in Niederösterreich leisten wir einen wichtigen Beitrag, unser kulturelles Erbe auch für die nächsten Generationen zu bewahren und zu erhalten. Es sind dies ganz einfach Zeugen der Geschichte.

Und gerade die Erhaltung der Vielfalt an Kulturschätzen, die in allen Regionen unseres Landes das Landschaftsbild prägen und das Land, unser Niederösterreich, einzigartig und unverwechselbar machen, bedarf größter Priorität. Zur Zeit liegt der

Schwerpunkt der Restaurierungsarbeiten an den Kirchen in Scheibbs, in Wr. Neustadt und vor allem Maria Taferl. Und eine besondere Herausforderung an alle, die hier mit Restauration zu tun haben, stellen die Stifte Klosterneuburg und Altenburg dar. Letztendlich, und das wissen Sie, werden jährlich an die fünf Millionen Euro in die Denkmalpflege investiert, wobei hier die gesamte Wirtschaft und vor allem der Tourismusbereich entsprechend profitiert.

Hohes Haus! Vielfältige Kultur, die Freiheit der Kunst und die damit verbundene Herausforderung und auch Provokation ist die Plattform für eine gute, offene und innovative Entwicklung unseres Landes. Gehen wir diesen Weg mutig weiter! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Wilfing.

Abg. Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren!

Einer der wichtigsten Punkte in der Gruppe Kunst, Kultur, Kultus, ist die NÖ Dorf- und Stadterneuerung. Sie hat im Vorjahr ihr 20-jähriges Bestehen gefeiert und hat einen Siegeszug von Niederösterreich, begründet von unserem Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, über ganz Europa gestartet. Erst vor kurzem war in der Nachbargemeinde Herrnbaumgarten, die im Vorjahr als die Dorferneuerungsgemeinde Niederösterreichs ausgezeichnet wurde, eine europäische Jury, die wegen des europäischen Dorferneuerungspreises diesen Ort begutachtet hat und hier genau kontrolliert hat, ob all das, was hier angegeben wurde, nach den Richtlinien des europäischen Dorferneuerungspreises auch wirklich dort anzutreffen ist, wie weit die Bevölkerung dazu steht. Und dabei konnte ich feststellen, dass in mehr als 20 Ländern, Bundesländern, diese Dorferneuerung im Sinne Niederösterreichs heute praktiziert wird und zu einer Volksgeschichte in ganz Europa geworden ist.

Für uns ist es jetzt wichtig, dass wir nach 20 Jahren auch Bilanz ziehen, mit Freude feststellen, dass mehr als 600 Orte sich an dieser Aktion beteiligt haben, 25 Städte sich an dieser Aktion beteiligt haben und auch in Zukunft eine große Nachfrage herrscht, wir aber gleichzeitig verstärkt neue, innovative Züge in diese Dorf- und Stadterneuerung einbringen müssen.

Aus diesem Grund ist wegen der unter Anführungszeichen „klassischen Dorferneuerung“ auch die Idee geboren worden, und heuer im Frühjahr vorgestellt, dass wir mit einem Ideenpool neue,

innovative, kreative Ansätze in dieser Dorferneuerung verstärkt anbieten wollen, verstärkt fördern wollen. Die zum Einen in der gesamten Region zu wirken haben. Das heißt, nicht nur das Dorf für sich alleine, sondern den Kontext mit den Nachbargemeinden, mit den Kleinregionen, sehen und darüber hinaus natürlich auch die gesamte nachhaltige Entwicklung in den Mittelpunkt rücken. Und, was ich für besonders wichtig erachte, diesen Begriff der Themendörfer, dass sich ein Dorf einem Schwerpunkt verschreibt, mit dem es unverwechselbar wird, mit dem es unwiederholbar wird, der auch authentisch von der Bevölkerung so verstanden wird, mit dem man sich identifiziert, in Zukunft verstärkt ausarbeitet, anbietet und dann auch, weil es ja auch wichtig ist, nicht nur für das Land Niederösterreich, ein guter Standort zu sein, sondern auch die Gemeinden, die Orte sich in einem positiven Wettbewerb befinden, damit auch hier für Investoren, für Zuzügler usw. interessanter werden kann.

Ich bin hier sehr optimistisch, dass gemeinsam mit unseren großartigen Betreuerinnen und Betreuern, mit den einzelnen Viertelssekretariaten dieser Weg in Zukunft angegangen wird. Ich kenne schon viele Gemeinden, die in den letzten Jahren als Themendorf sehr erfolgreich gearbeitet haben. Ob das ein Theaterdorf in Reinsberg gewesen wäre, ob das die Wasserstadt unter Anführungszeichen Laa a.d. Thaya mit der Therme gewesen wäre, oder auch meine eigene Heimatstadt Poysdorf als WeinStadt, die hier viele neue Ideen mit der Stadterneuerung, mit der Dorferneuerung erarbeitet haben und auch umsetzen konnte. Und das großzügig unterstützt vom Bundesland Niederösterreich.

In diesem Sinne ist es auch wichtig, für die Zukunft hier die Budgetmittel, die dafür notwendig sind, auch vom Land zur Verfügung zu stellen, damit diese Dorf- und Stadterneuerung auch in den kommenden 20 Jahren eine Erfolgsgeschichte bleibt und für Niederösterreich vieles erfolgreich in die Wege leitet und viele Dörfer auf ihren großartigen Weg in die Zukunft unterstützt. In diesem Sinne kann ich nur Glückauf dieser Dorf- und Stadterneuerung wünschen und bin davon überzeugt, dass die Mittel hier bestens, effizient, wirtschaftliche und zweckmäßig eingesetzt sind. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Nasko. Maximale Redezeit 15 Minuten.

Abg. Dr. Nasko (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Trotz der schwierigen Budgetsituation zu Beginn kann man sagen, dass das Kulturbudget für 2005 ein beträchtliches Wachstum aufweist. Es steigt von 63,492.900 Euro auf 72,263.600 Euro an. Das ist also nicht unbeträchtlich.

Dieser Zahlensprung ist allerdings nicht so sehr Ausdruck eines kulturpolitischen, dynamischen Prozesses, sondern vor allem Folge der Neuordnung und Übernahme der vollen Kosten für das NÖ Tonkünstlerorchester durch das Land. Universitätsprofessor Dr. Manfred Wagner, der Vorsitzender des Aufsichtsrates der NÖKU ist, hat in einem Gastkommentar im „Kurier“ über fehlendes Geld zur Erhaltung von Kulturgütern geklagt und nach dem Vorbild von Spanien und Italien die Einführung einer Kulturabgabe empfohlen: „Man müsse einen gewissen, bis zu 1 Prozent reichenden Betrag des Steueraufkommens diskutieren“ so Wagner.

Auf der anderen Seite wird der Nettoertrag der NÖ Rundfunkabgabe, der sogenannte Kulturschilling, zu 70 Prozent zur finanziellen Unterstützung kultureller Unternehmungen und Betätigungen im Interesse Niederösterreichs herangezogen. Durch die vorjährige abrupte Erhöhung der ORF-Gebühren von bisher 18,93 Euro auf 20,38 Euro wurde das ORF-Landesstudio Niederösterreich auf 3 Millionen Euro aufgestockt, ohne dass man dort auf Anfrage von „NÖN“-Kulturchef Thomas Jorda einen genauen Verwendungszweck nennen konnte.

Dies und das angesagte Prinzip von Staatssekretär Franz Morak, die Subventionspraxis zu Gunsten regionaler Kulturinitiativen zu verändern, sind möglicherweise Silberstreifen am Horizont unseres Kulturbudgets. Wir hoffen nur, dass es eintritt. Dass es auch für die Kultur lukrierbar wird.

Kulturpolitik ist für uns Sozialpolitik, meine Damen und Herren, von da her begrüßen wir selbstverständlich den erhöhten Stellenwert im Gesamtvoranschlagsrahmen. Marina Fischer-Kowalsky hat Kultur als gestaltete Überhöhung des Alltags zum Zweck seiner Verarbeitung, Bewältigung und gesellschaftlichen Einbindung definiert. Es geht dabei also nicht um einen bestimmten Inhalt, sondern um eine funktionale Festlegung. Kultur als notwendige Reflexion von Alltagswirklichkeit und ihrer Voraussetzungen als Mittel zur Orientierung und Gestaltung. Der Philosoph Konrad Paul

Liessmann hat kürzlich in einem Interview für „Profil“ die Kulturpolitik des Bundes als angewandten Neoliberalismus und letztlich als Außenstelle der Wirtschaftspolitik kritisiert, meine Damen und Herren. Manche Schlagworte wie Sponsorships, Ausgliederung, Creative Industries, Kreativwirtschaft oder Publikumsmaximierung sind auch in Niederösterreich Leitlinien geworden. So geschehen in den verantwortungsbewussten und letztlich erfolgreichen einschlägigen Maßnahmen der wirtschaftlichen Zusammenfassung der wichtigsten kulturellen Einrichtungen des Landes in der Holding NÖKU und in eigenständigen Tochtergesellschaften.

Unter den Kulturflaggschiffen des Landes hat sich das Festspielhaus gleichsam zum Tanzhaus Österreichs profiliert. Im Zuge einer Neupositionierung der Veranstaltungsbetriebe Festspielhaus, Bühne im Hof und Stadttheater St. Pölten wurde das Musiktheater in ersterem verstärkt verankert. Daraus ergibt sich auch der erhöhte Fördermittelbedarf von 200.000 Euro für künstlerische Projektbudgets.

Dennoch hat der Chefchoreograph der hauseigenen abc-Dance-Company Nicolas Musin seine Sorgen kürzlich im „Standard“ auf den Punkt gebracht: „Alle gehen auf Nummer sicher. Ich will das Festspielhaus nicht schlecht machen, aber es hat ein Konsumprogramm und sitzt in einer Marketingfalle.“

Hoher Landtag! Mehr als je zuvor wird das Festspielhaus auch ein Konzerthaus. Ist doch das NÖ Tonkünstlerorchester das Residenzorchester, das zugleich wesentlich die Identität des Hauses bestimmt. Dem Landtag liegt heute auch ein Antrag über die qualitative Neupositionierung des Tonkünstlerorchesters und dessen zeitgemäße und ökonomische Betriebsform zur Beschlussfassung vor.

Aus dem umfassenden Bericht über die Neustrukturierung und Reorganisation der Tonkünstler fällt budgetär vor allem ins Gewicht, dass es keine neuen Definitivstellungen, weder beim Verein noch bei der nunmehrigen BetriebsgesmbH, mehr gibt.

Ebenso gibt es künftig nur noch ASVG-Pensionen und keine Zusagen für eine andere Gestaltung. Weiters sollen die Krankenstandsfortzahlungen, die bisher zur Gänze vom Land zu leisten sind, künftig nur noch zu 49 Prozent durch das Land und der Rest durch die Sozialversicherung erbracht werden. Einschnitte gibt es darüber hinaus bei den Diätenregelungen.

Positiv für junge Musiker ist das neue Gehaltschema mit höherem Anfangsgehalt, wenn auch geringerem Steigerungskoeffizienten, wie auch die Möglichkeit für alle Musiker, die Nutzungsrechte für Tonträgeraufnahmen zu lukrieren.

Einen bedeutenden Aderlass für das Budget bedeutet vor allem die Regelung der vom Verein Tonkünstler 1975 eingegangenen Pensionsverpflichtungen (Pensionszuschussordnung) auf Grund eines entsprechenden Rechtsgutachtens. Da das Land stets Hauptträger der NÖ Tonkünstler war und auch die finanziellen Lasten trug, hat das Land nunmehr diese Pensionsleistungen zu übernehmen. Das sind mit Jahresende 2004 14,253.000 Euro. Dem steht eine angesparte Liquiditätsreserve von 4,038.000 Euro gegenüber. Erst nach Verbrauch dieser Reserve erfolgen die Pensionszahlungen durch die Personalabteilung des Landes.

Entscheidend ist, dass die Tonkünstler nicht auf ein Kammerorchester reduziert werden, für 60 Kammermusiker wären zirka 4,9 Millionen Euro erforderlich. Für ein volles Symphonieorchester mit 95 Tonkünstlern (anders als bei den Wiener Philharmonikern sind ein Drittel davon Frauen, sehr erfreulich) ist das jährliche Erfordernis rund 7,65 Millionen Euro.

Im Vorjahr haben 18.255 Besucher, davon 17.130 zahlende, die Tonkünstlerkonzerte frequentiert. Pro Konzert beträgt der Aufwand 100.000 Euro, jeder Tonkünstlerauftritt wird mit 95.000 Euro subventioniert. Der Zuschuss des Landes beläuft sich, obwohl beispielsweise das Stammabo im Festspielhaus im Vorjahr zu 90 Prozent ausverkauft war, pro Besucher auf 410,74 Euro. Das ist ein klares kulturpolitisches Signal des Landes, sind die Tonkünstler doch identitätsstiftend und letztlich musikalische Botschafter in der Welt. Heuer geht es nach England, nächstes Jahr Barcelona.

Von den Standorten Grafenegg, Festspielhaus, Baden, Wr. Neustadt und Reinsberg wird Grafenegg, wo die Reithalle adaptiert wird, Sommerresidenz des Orchesters.

Der neue Chefdirigent Kristjan Järvi wurde von den Medien als „neuer Schwung für das Orchester“ begrüßt. In der Saison 2004/05 sind 70 Abo-Konzerte in Niederösterreich und Wien vorgesehen.

Das NÖ Landesmuseum wird in seiner Bestandsfunktion (Sammeln, Bewahren und Forschen) von der Landeskulturverwaltung in seiner Betriebsfunktion (Vermitteln und Ausstellen) von

der NÖ MuseumsbetriebsgesmbH geleitet. Das Landesmuseum hat seit der Eröffnung vor einhalb Jahren über 150.000 Besucher aufzuweisen und auf einer Skala von 1 – 5 die Akzeptanznote von 1,9 von den Besuchern erhalten. Im Hinblick auf wiederholte Besuchsabsicht lautet die Akzeptanznote 1,78. Die „NÖN“ schrieb von „Wiederholungstätern im Landesmuseum“.

Das Landesmuseum wurde mit dem österreichischen Museumspreis 2003 ausgezeichnet. Die Eingangssituation des Museums soll besucher- und behindertengerechter gestaltet werden, eine neue Gastronomie sowie die Neugestaltung des Schubertplatzes sind vorgesehen. Die Fördermittel sind mit 1.090.000 Euro und 727.000 Euro für die Miete unverändert. Beim Klangturm wird die zweite Ausbaustufe und die Positionierung zum zentralen Infopunkt für Kulturbezirk und Landhaus umgesetzt (182.000 Euro.)

Die Bühne im Hof widmet sich nach der neuen Koordination Kleinkunst und dem modernen Volkstheater sowie dem Kinder- und Jugendtheater und pflegt besonders den Dialog zwischen den Kulturen. Der um 1,8 Millionen Euro errichtete Zubau dient im Besonderen als zentrales Tickethouse für die Landeshauptstadt, ebenso aber auch der gastronomischen Belegung und Positionierung als Veranstaltungsort und wird am 20. September eröffnet.

Die Absicht, die beiden Theater in Baden und St. Pölten als eigene Wirtschaftskörper und Gesellschaft einzurichten und in die NÖKU einzubeziehen, ist dem Land nur in der Hauptstadt gelungen. Während in Baden das Stadttheater in der bisherigen Form unter Martina Malzer weiterbestehen wird, haben sich St. Pölten und die Landeskulturabteilung auf die Errichtung einer GesmbH, in der das Land indirekt und die Stadt je zur Hälfte Gesellschafter werden, geeinigt. Das Stadttheater St. Pölten wird ab Herbst 2005 als Schauspielhaus geführt. Auf Grund der seit 1994 eingefrorenen Subvention sind das immer weniger ausgelastete Theaterorchester und der Chor im Schauspielhaus nicht mehr vorgesehen.

Die Kunsthalle Krems verzeichnete im Vorjahr knapp 50.000 Besucher, das Budget erhöht sich um 400.000 Euro auf 2,22 Millionen auf Grund des künstlerischen Projektbudgets.

Das Karikaturmuseum, das seit der Eröffnung bereits von 150.000 Besuchern frequentiert wurde, bleibt förderungsmäßig unverändert, ebenso die Artothek. In der Minoritenkirche in Stein, deren Außenrestaurierung heuer erfolgt, sind der Klang-

raum Krems, weiters das NÖ Donaufestival sowie das Musikfestival „Glatt und verkehrt“ beheimatet. Ferner entsteht derzeit in unmittelbarer Nähe das Zentrum für europäische Regionalkultur.

Ein Wort auch zum Literaturhaus Krems, das einen neuen Dreijahresvertrag hat und vom Bund und Land um je 40.000 Euro höher gefördert wird als bisher. Der Bund trägt 100.000 Euro, das Land 112.671 Euro bei. Das Team leistet gute Arbeit, betreut die heimischen Literaten und gab Impulse zu einem beträchtlichen Schriftstelleraustausch über die Grenzen des Landes hinweg, vor allem nach Osteuropa und in die Schweiz. Die Atelierwohnung ist daher immer frequentiert. Dazu kommt die Herausgabe der Edition „Arano“ sowie die Mitarbeit an zahlreichen Veranstaltungen und Festivals.

Über die Österreichische FilmgesmbH der Donau-Universität Krems habe ich im letzten Landtag gesprochen. Generell hat sich Niederösterreich in den letzten Jahren verstärkt um anspruchsvolle Kinokultur gekümmert und Programmkinos in Krems und St. Pölten gefördert, wobei Krems mit Wochenendretrospektiven in der Minoritenkirche im Aufbau ist und St. Pölten, das erst vor kurzem ausgezeichnet wurde, mit zwei Sälen und Life-Veranstaltungen bereits voll funktioniert und allein im Vorjahr auf 48.000 Besucher zurückblicken konnte. Zur Erhaltung des historischen Filmerbes wurde in Laxenburg vor einem Monat ein modernes Depot eröffnet.

Engagierte Initiativen wie die Filmklubs Amstetten, Drosendorf, Retz und das Filmforum Gmünd sind weitere wichtige Beiträge zur Kinokultur. Der Film soll in anspruchsvoller Form von Interessierten eben in Kinos angenommen werden. Und Niederösterreich hat auch eine große Zahl von international erfolgreichen Filmschaffenden. Ich möchte jetzt die einzelnen gar nicht anführen. Auch der Nachwuchs ist hier sehr, muss ich sagen, attraktiv. Der heurige Sonderkulturpreis in der Sparte Kinokultur unterstreicht den Stellenwert, den das Land dem widmet.

Der archäologische Park Carnuntum, wo derzeit auch ein neues Zentraldepot für klassische Archäologie sowie Ur- und Frühgeschichte entsteht, soll im Bereich der Centropa-Region 2011 die römische Geschichte als Landesausstellung zusammenfassen.

Das Niederösterreichische Dokumentationszentrum für moderne Kunst hat bisher über 670 Ausstellungen niederösterreichischer bildender Künstler veranstaltet. Im Landesverband der

Kunstvereine sind 2.500 Künstler vereinigt. Auch sie, meine Damen und Herren, wollen gesehen werden. Der Wr. Neustädter Künstler Hannes Winkler beklagte kürzlich in einem Aufsatz „It's my Life“, man halte die verschwiegene Mehrheit freier Künstler an der unteren Grenze des Existenzminimums und beruhige das schlechte Gewissen mit der Vorstellung, dass tiefe Armut hohe Kunst gebäre. Und Franz Schuh kritisierte, dass die von Franz Morak angekündigte Künstlersozialversicherung drei Jahre nach ihrer Einführung nur einen Bruchteil der österreichischen Kulturschaffenden erfasse. Im Unterschied zur deutschen Regelung biete sie bei Unfällen und Krankheiten keinen Schutz.

Meine Damen und Herren! Ich kann daher nicht nachvollziehen, was die „NÖN“ über die Situation der Kunst in Niederösterreich behauptete. In kaum einem Bundesland würden die Künstler sorgenfreier leben als hier. Jeder dürfe fast machen was er wolle und solange noch ein Cent in der Kassa sei, könne er damit rechnen, subventioniert zu werden. Sattheit mache sich breit. Es wäre schön, meine Damen und Herren.

Noch einmal rege ich an, geben wir den bildenden Künstlern Raum auch in den großen Ausstellungszentren und bei Landesausstellungen. Widmen wir ihnen eine Retrospektive der 70er und 80er Jahre. Ein richtiger Ansatz mit 54.000 Euro dotiert, ist sicherlich die Fördergalerie in der Herrengasse in Wien. Ich hoffe, es werden auch tatsächlich junge Künstler gefördert. Eine Vorbildeinrichtung ist Kunst im öffentlichen Raum. Bis heute wurden im ganzen Land über 300 interessante künstlerische Projekte im Freiraum realisiert. Ein umfassendes Vermittlungskonzept ist vorgehen.

Seit 1996 ermöglicht das NÖ Kulturförderungsgesetz im Übrigen, dass anstelle von Zwangsbeglückung die Projektgelder in einem Pool gesammelt werden können um an einem Ort mit Interesse realisiert zu werden. Dieses Modell ist österreichweit und international beispielhaft. Ich bin stolz auf diese Initiative und freue mich dass sie im nächsten Jahr um 100.000 Euro auf 900.000 Euro aufgestockt wurde.

Kultur soll ein auf individueller Kreativität und Toleranz beruhender offener Prozess sein, durch den menschliche Lebensbedingungen und Verhaltensweisen zukunftsbezogen entwickelt werden. Dem dienen in besonderer Weise die Musikschulen, in die das Land 2005 wegen der steigenden Personalkosten mit 18,628.200 Euro um 1,3 Millio-

nen mehr investiert. Das ist immerhin ein Viertel des gesamten Kulturbudgets.

Meine Damen und Herren! Wir alle sind uns darin einig, dass mit dem Musikschulgesetz 2000 ein wichtiger Entwicklungssprung geschehen ist. Die Musikschulen konnten und mussten qualifiziert ausgebildete Musikschullehrer anstellen. Nicht ausgebildete Lehrer erhalten keine Förderung, weniger ausgebildete nur 50 Prozent, Werkverträge sind eigentlich überhaupt nicht gefördert.

Die Deckelung der Förderstunden ist letztlich eine schwere Crux für aufstrebende und dynamische Musikschulen, die einen entsprechenden Zustrom haben. Jetzt müssen Musikschulen ausweichen in Gruppenunterricht, in kleinere Unterrichtseinheiten, ja manchmal müssen Schüler in Musikschulen in Nachbarorten geschickt werden. In Krems springt fallweise der private Musikverein mit Sponsormitteln ein um den Eltern den Musikschulbesuch ihres Kindes zu ermöglichen.

Die feststehende Förderpunktezahle und die Stundenreduzierung, verbunden mit der Deckelung, sind einfach nicht mehr tragbar. Das zeigt auch die aktuelle Situation, haben doch zahlreiche Gemeinden gegen ihren ausgesandten Musikschulplan wegen zu weniger Förderstunden protestiert. Landesrat Mag. Sobotkas Eingriff, das Stundenkontingent einfach zu erhöhen, ohne aber gleichzeitig die Mittel zu erhöhen, ist ein untaugliches Mittel. Was die Musikschulen brauchen, meine Damen und Herren, ist mehr Geld. (*Beifall bei der SPÖ.*) „Ohne Geld ka Musi“, das wissen Sie alle.

Qualitätsfördernde Maßnahmen sind weiters angesagt. Ich gebe hier den Wunsch der Musikschule Traismauer nach Errichtung eines zentralen Landeskonservatoriums zu diesem Zweck weiter. Als Vorstufe könnte aber auch dezentral etwa Klavier- und Violinunterricht mit Prüfungen in Semesterintervallen erfolgen.

Präsident Mag. Freibauer: Und jetzt einen Schlussakkord, Herr Doktor!

Abg. Dr. Nasko (SPÖ): Ich ende mit einem Zitat von Arnold Toynbee: „Es ist eine Angelegenheit von Leben und Tod für jede Gesellschaft, ob sie genügend Chance zur Ausbildung schöpferischer Fähigkeiten gibt.“ Niederösterreich hat sie und gibt sie, wo es notwendig ist, heißt es eben nachzurüsten. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Lembacher.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Niederösterreich ist reich an Kulturdenkmälern aus allen Epochen der Menschheitsgeschichte. Und um diese Kulturdenkmäler den Menschen näher zu bringen und die Regionen zu stärken, sind die NÖ Landesausstellungen ins Leben gerufen. Ich freue mich und ich bin sehr stolz, dass die Landesausstellung im Jahr 2005 im Weinviertel, in unserer Region, im Schmidatal stattfinden wird. Sie wird in Klein Wetzdorf am Heldenberg, das ist ungefähr eine Dreiviertelstunde von Wien entfernt an der B4 sein, also leicht erreichbar für alle Menschen aus der Wiener Region und darüber hinaus. Und das Thema wird sein „Helden und Kreisgraben“.

Die NÖ Landesausstellung greift 150 Jahre nach dem Entstehen des Heldenberges, wo Pargfrieder den Helden ein Denkmal gesetzt hat, dieses Thema auf. Der Bogen spannt sich von Mythen des Altertums, den Sagen des Altertums, mit den klassischen Helden über die Welt des Mittelalters mit seinem Rittertum bis in die Neuzeit und in die Gegenwart. Also die Helden des Alltags, Rettungen, Feuerwehren, aber natürlich auch ein bisschen die Komiker, die Antihelden, werden hier gezeigt. Diese Konzeption sieht eine Erlebnisausstellung vor. Es wird neben der Bundesstraße B4 eine neue Ausstellungshalle errichtet und es wird natürlich auch der Heldenberg selber Austragungsort sein.

Das zweite Thema dieser Landesausstellung sind die Kreisgrabenanlagen. Die Kreisgrabenanlagen sind die ältesten Monumentalbauwerke Mitteleuropas. Stonehenge ist ja bekannt. Diese Anlagen sind aus Stein erbaut und die Kreisgrabenanlagen sind viele Jahrhunderte nicht sichtbar gewesen, da sie in der Erde gebaut waren und mit riesigen Holzbalisaden diese Gräben auch umrandet waren. Man hat also durch Luftbilder der Archäologie entdeckt, dass es diese Anlagen gibt und mit der neuen Messtechnik kann man mit dem Cäsiummagnetometer diese Kreisgrabenanlagen vermessen.

Im Zuge dieser Landesausstellung werden diese 40 Kreisgrabenanlagen, die man in Niederösterreich kennt, vermessen, dokumentiert und auch den Menschen näher gebracht. Die Funktion dieser Kreisgrabenanlagen ist bis heute nicht ganz genau bekannt. Sie sind aber in Verbindung mit den Siedlungen gebaut worden. Dass sie aber etwas ganz Wichtiges gewesen sein müssen, zeigt, dass ungefähr 50 Menschen drei Jahre lang mit

einfachsten Methoden und Mitteln, Handwerkszeug, diese Anlagen gebaut haben. Und sie haben ungefähr so in der Geschichte der Menschheit, das war ungefähr 4900 vor Christus oder 4500 sind sie gebaut worden. Ungefähr 200 bis 300 Jahre der Geschichte waren diese Kreisgrabenanlagen in Verwendung.

Im Zuge dieser Landesausstellung werden sowohl das Thema Helden als auch Kreisgraben ... Es wird ein Kreisgraben nachgebaut werden in Originalgröße, der Kreisgraben aus Schletz. Also man wird dann diese riesigen Dimensionen auch sehen können. Und es wird gleichzeitig auch neben diesen Kreisgraben ein neolithisches Dorf errichtet um eben auch das Leben der Menschen in dieser Jungsteinzeit zu sehen.

Und es werden natürlich, so wie es bei den Landesausstellungen ist, auch Aktionen gestartet werden. Viele, viele Veranstaltungen in der Region. Und was mir ganz besonders wichtig ist und was uns ein ganz großes Anliegen war, dass diese Landesausstellung auch Impulse für diese Region bringt. Es ist zum ersten Mal im Zuge einer Landesausstellung auch die Regionalentwicklung mit dabei und es werden die fünf Gemeinden des Schmidatals und der Verein „Im Zeichen des Kreises“, dessen Obfrau ich bin, auch für die Gemeinden, für jede einzelne Gemeinde Schwerpunkte setzen.

Die Landesausstellung, und das ist uns ganz besonders wichtig, soll ja nicht nur im Jahr der Landesausstellung für die Menschen Nutzen bringen, sondern auch touristische Ankurbelung für die Nachnutzung. Im Zuge dieser Regionalentwicklung ist auch der Wirtschaftspark in Ziersdorf gegründet worden, gemacht worden, wo natürlich auch Betriebe sich für die Zukunft ansiedeln werden.

Ich möchte auch allen Gemeinden und den Bürgermeistern der Gemeinden ein herzliches Danke sagen für das große Engagement, für die Geschäftsführung des Landesparcs Schmidatal und natürlich auch bei der Kulturabteilung, Hofrat Stangler und Mag. Kunerth, die sie die Leitung haben oder die Geschäftsführung, und natürlich bei der Kulturabteilung.

Und ich freue mich schon, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie dann im Jahr 2005 mit vielen, vielen ihrer Damen und Herren aus den Bezirken die Landesausstellung besuchen und so damit beitragen, dass dies ein guter Erfolg wird und letztendlich auch die Geschichte Österreichs weiterleben kann. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Grandl.

Abg. Grandl (ÖVP): Sehr verehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Es ist in der Gruppe 3 auch die Musikschule enthalten und sie wurde ja heute schon einige Male gestreift. Ich möchte aber trotzdem einen Rückblick halten, damit wir wieder die Dinge ins richtige Lot setzen können.

Das Musikschulgesetz 2000 wurde 1999 hier in diesem Hause beraten und ist 2000 in Kraft getreten. Wir überblicken jetzt einen Zeitraum von 2000 bis 2003. Die Grundlage für die Entwicklung in Niederösterreich war das Musikschulgesetz. Und wenn wir uns die Zahlen anschauen, dann können wir sagen, es ist ein imposantes Werk geworden und es hat sich gelohnt, dieses Musikschulgesetz auch so zu gestalten und zu beschließen.

Wir hatten im Jahre 2000 168 Musikschulen und davon sind 34 im alten System geblieben in den Übergangsregelungen. 2003 haben wir 152 Musikschulen gehabt. Das heißt, sie haben sich verringert um 16 Schulen, weil sich die Gemeinden zusammengeschlossen haben auf Verbände. Und es blieben nur mehr 14 im alten System.

Die Schulen wurden zwar weniger, die Schüleranzahl wurde aber mehr. Wir haben 2000 46.870 Musikschüler in Niederösterreich gehabt und haben 2003 50.967 Schüler, die Musikschulunterricht nehmen und damit ihre Freizeit verbringen. Das heißt, wir haben das erste Mal in Niederösterreich die 50.000er Grenze überschritten. Die geförderten Wochenstunden, auch diese Zahl ist interessant, haben sich erhöht von 28.860 Stunden auf 31.051 Stunden. Auch diese Entwicklung ist positiv und wir können sagen, dass das NÖ Musikschulgesetz, so wie es geschaffen wurde, im großen und ganzen eigentlich positiv zu beurteilen ist.

Einziges Wermutstropfen aus der Sicht der Gemeinden, dass sich die Kosten, die Personalkosten um 14,3 Prozent in diesen drei Jahren erhöht haben. Gleichzeitig muss man aber dazu bemerken, dass das Land Niederösterreich 14,7 Prozent in der Förderung erhöht hat. Das heißt, die Deckelung, die von meinem Kollegen Dr. Nasko angesprochen wurde, ist natürlich für manche Musikschulen ein kleines Problem. Nur, wir wissen, dass nicht alles unbegrenzt in Anspruch genommen werden kann und man nicht unbegrenzt Finanzmittel zur Verfügung stellen kann. Das heißt nämlich in Wirklichkeit, das Land Niederösterreich hat seinen Beitrag geleistet. Denn es ist von 17,3 Milli-

onen Euro auf 18,6 Millionen Euro in der Förderung gestiegen. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Wir wissen das, Herr Kollege. Wer so kulturbegeistert ist wie du, wünscht sich natürlich mehr, ist eh keine Frage. Aber alles hat halt seine Grenzen im Leben, sonst würde man auch kein Budget zusammenbringen wenn man nicht irgendwo einen Deckel einzieht.

Ich möchte aber trotzdem dabei in Erinnerung rufen, und das ist der Aufruf an die Bürgermeister in dieser Runde, die auch auf die anderen einwirken könnten. Denn ich merke es auch in meinem eigenen Bezirk, es gab ursprünglich immer die Drittellösung. Und die Drittellösung besagt, dass ein Drittel das Land Niederösterreich bei den Ausgaben geleistet hat, ein Drittel die Gemeinde und ein Drittel durch die Eltern aufzubringen ist.

Und das Musikschulgesetz besagt auch, dass es eine Begabtenförderung ist und nicht, wie es mancherorts, und ich betone mancherorts ist, als flächendeckende Freizeitgestaltung vielleicht verwendet werden soll oder will. Das soll es nicht sein. Wir sehen aber auch, und das hat meine Vorrednerin Abgeordnete Schittenhelm gesagt, dass es eine ausgezeichnete Qualität in Niederösterreich dadurch gibt und dass die Qualitätssteigerung sehr wohl der Erfolg dieses Musikschulgesetzes ist.

Aber wenn die Gemeinden jammern, dann möchte ich dazu bemerken, und ich bin selbst Bürgermeister, daher weiß ich wovon ich rede, dass die Kosten höher werden und dass die Förderung zu niedrig ist, dieses subjektive Empfinden hat man immer. Wenn es um Kosten geht, dann ist mit diesen Zahlen widerlegt, dass das Land dieses eine Drittel leistet.

Es bleiben oft auf Grund fehlender Beschlüsse in den Gemeinderatsstuben und in den Verbänden die Elternbeiträge hinten. Dieses eine Drittel wird nicht mehr tatsächlich eingefordert, daher bleibt die restliche Summe die fehlt, bei den Gemeinden hängen. Und für dieses Jammern habe ich, ehrlich gesagt, wenig Verständnis. Dieses eine Drittel muss man eben aufbringen, damit die Finanzierung auch funktioniert. (*Abg. Kautz: Kannst rechnen auch was ein Drittel ist?*)

Wir wissen es eh was ein Drittel ist! Wir wissen, dass die Gemeinden sogar trotzdem mehr bezahlen, dass die Zurverfügungstellung der Räumlichkeiten, wenn in den einzelnen Gemeinden unterrichtet wird, trotzdem noch bei der Gemeinde hängen bleibt und nicht auf die Eltern umgewälzt werden kann. Nur sollte man trotzdem versuchen, dieses eine Drittel einzufordern, damit die Kostendeckung auch in Zukunft funktioniert. (*Abg.*

Thumpser: Dann kann man es nicht allen Kindern ermöglichen!)

Naja, mit halben Stunden und nicht ganzen Stunden können viele Kinder Musikschulunterricht nehmen. Das ist eine Organisationsfrage des Musikschulleiters. Dafür wird er auch bezahlt, das ist seine Aufgabe und nicht Aufgabe des Bürgermeisters. Nur, man sollte trotzdem nicht verabsäumen und im Hinterkopf immer haben, die Gemeinde ist der Auftraggeber ... *(Abg. Kautz: Schönfärberei!)* Nein, das ist keine Schönfärberei. Die Gemeinde ist Auftraggeber. Und wenn ich Herrn Präsident Mag. Riedl zitieren darf: „Wer den Auftrag gibt, muss auch dann schauen, dass er es bezahlt.“ Und wenn ich viele Stunden, wirklich viele Stunden in Auftrag gebe, die ich finanziell nicht mehr leisten kann, dann muss ich mit dem Defizit oder mit dieser Summe in der Gemeindestube leben. Da hilft kein Jammern. *(Heftige Unruhe bei Abg. Kautz. – Abg. Mag. Leichtfried: Dann muss ich die Kinder heimschicken!)*

Nein, das stimmt ja nicht! Das stimmt ja nicht wirklich!

Schauen Sie, ich habe eine 1000 Einwohner-Gemeinde und ich kann mir 40 Stunden in der Musikschule leisten. Aber ich kann mir keine 60 leisten. *(Abg. Kautz: Dann nimm eine 10.000-Einwohner-Gemeinde!)*

Das Verhältnis bleibt ja auch das gleiche. Weil der Steuerschlüssel ist ja auch nicht schlecht dabei in einer 10.000-Gemeinde. Also bitte kommt mir nicht so daher. Das ist so nicht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es geht, Herr Kollege Kautz, es geht immer nur um den Willen oder um das Trauen in der Gemeinderatsstube, dass man diesen Beschluss auch fasst. Und ich betone das Trauen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Daher wiederhole ich: Die Gemeinde ist Auftraggeber und sollte immer im Hinterkopf auch haben, dass man die Stundenanzahl festsetzt und sagt, und ich kenne das von anderen Verbänden, da gibt's Bürgermeister, die sagen, diese Stundenanzahl kann ich mir leisten und nicht mehr. *(Abg. Mag. Fasan: Egal ob es jetzt Bedürfnis dafür gibt oder nicht!)*

Und wie die Stunden aufgeteilt werden, das ist Aufgabe des Musikschulleiters. Und damit wird man die Drittfiananzierung auch einhalten können.

Und dann bin ich mir ganz sicher, wenn wir das in Zukunft so gestalten wie es ursprünglich auch der Gedanke gewesen ist, dann haben wir für unsere Jugend eine erstklassige Musikschulförderung. Und nicht nur von 2000 bis 2003, sondern auch in den Folgejahren. Und daher darf ich Sie

bitten, diesem Budget zuzustimmen, denn die Musikschulförderung in Niederösterreich ist wirklich nicht schlecht, sie ist sehr gut! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ein guter Tag beginnt mit guten Nachrichten. Und der heutige Tag beinhaltet, wie wir schon mehrfach gehört haben, einfach gute Nachrichten für die ... *(Abg. Gartner: Ist der Schlüssel zurückgetreten? – Heiterkeit bei der SPÖ.)*

Das wäre eine schlechte Nachricht für Österreich. Vielleicht eine gute Nachricht für die Sozialdemokratie.

Aber ich möchte mich heute dem Kulturbudget widmen, dabei insbesondere den Tonkünstlern, und bei der Gelegenheit auch an all die denken, die sich mit meiner musikalischen Ausbildung abgemüht haben. Ich hoffe, Sie haben eine Freude wenn Sie sehen, dass ich mich erstmals mit diesem Thema auch befassen darf.

Vom Tonkünstlerorchester gibt's viele positive Nachrichten, auch um das fortzusetzen. Wenn ich mir den „Standard“ der letzten Woche anschau, wo über „das Wunder von Wean“ die Rede war, das Debüt des Jahres, vielleicht sogar des Jahrzehnts eines Dirigenten. Gemeint ist der 27-jährige Kolumbianer Andrés Orozco-Estrade, der seit wenigen Monaten Assistenzdirigent dieses Orchesters ist. Und auch Kristjan Järvi, der neue Chefdirigent, ist bei seinen Auftritten von der Kritik, die in dem Fall ja wirklich kritisch ist, positiv bedacht worden.

Das heißt, auf der künstlerischen Ebene ist dieses niederösterreichische Aushängeschild auf einem guten Weg. Und es gibt auch viele organisatorische und strukturelle Nachrichten, die uns zwar, wie uns zeigen wird, einiges Geld kosten werden, aber doch dieses Aushängeschild auf eine gute Zukunftsschiene richten werden.

Was meine ich damit? Ich meine damit die in der Landtagszahl 229, Tonkünstlerorchester Niederösterreich, zusammengefassten Informationen. Da geht's um die Neustrukturierung und Reorganisation des Orchesters, Marketingstruktur und Verwaltung im Festspielhaus. Ein Stellenplan für 95 Musikerstellen, das hat der Kollege Dr. Nasko hervorgehoben, ist, glaube ich, wirklich entscheidend um die großen Werke entsprechend aufführen zu

können. Strategische Zusammenführung zwischen Festspielhaus und Tonkünstlerorchester, und, was uns wichtig ist, glaube ich, in diesem Haus, ist einfach, dass die Tonkünstler nicht nur im goldenen Saal unser Aushängeschild sind, dass sie nicht nur im Festspielhaus Konzerte von höchster Qualität geben, sondern dass sie auch in Krems, Minoritenkirche, in Grafenegg im Sommer, in Baden, in Wr. Neustadt, in Reinsberg in der herrlichen Burgarena zu hören sind und im Rahmen der Neujahrskonzerte von Michelbach, wo ich sie erlebt habe, über Neulengbach, Gablitz, Breitenfurt bis Laa im ganzen Land wirklich Freude und Kulturgenuss verbreiten.

Die Sache hat auch eine Pensionsseite. Die wird ebenfalls geregelt. Und auch die Eigentumsverhältnisse und Beteiligungsdinge werden durch Eingliederung in die KulturwirtschaftsgesmbH nachhaltig gelöst. Daher denke ich, dass wir in diesem Punkt Grund zur Freude haben. Es wird in diesem Budget und in den nächsten dauerhaft ein Anteil für einen wichtigen Mosaikstein des Kulturlandes Österreich und auch des Musiklandes Niederösterreich gewährt. Und in diesem Sinn können wir, glaube ich, auch diesem Teil des Budgets mit Freude und Vorfriede auf künftige musikalische Genüsse zustimmen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In einem traditionsreichen und bewussten Land wie Niederösterreich nimmt die Volkskultur in all ihren Facetten einen hohen Stellenwert ein. Und daher möchte ich mich dem Thema der Volkskultur Niederösterreich im Speziellen widmen. Seit die Volkskultur Niederösterreich seit 1997 ihren Sitz im Schubertschloss Atzenbrugg fand, entwickelte sie sich zu einer der größten Kultureinrichtungen des Landes. 1998 wurde dann schließlich die Volkskultur Niederösterreich BetriebsgesmbH gegründet und so die Voraussetzungen für ein professionelles Kulturmanagement in Niederösterreich geschaffen.

Das Team in der Volkskultur Niederösterreich trägt die Verantwortung für die inhaltliche Konzeption der Volkskultur, der 700 nicht staatlichen Museen und Sammlungen. Und, geschätzte Damen und Herren, damit sind wir das museumsdichteste Bundesland in Österreich. Des weiteren kümmert sich die Volkskultur Niederösterreich um das NÖ Musikschulwesen im Auftrag des Landes Nieder-

österreich und die Abwicklung der Fördergebarung sowie um das NÖ Volksliederarchiv in St. Pölten.

In der Volkskultur Niederösterreich sind 850 volksculturelle Vereine aus den Bereichen Volksmusik, Volkstanz, Heimat- und Trachtenpflege etc., etc. beheimatet und damit sind mehr als 30.000 Aktive hier in der Volkskultur Niederösterreich dabei.

Zum wesentlichsten Aufgabengebiet der Volkskultur zählt sicher die Abwicklung eben des Förderwesens der Bereiche Volkskultur und Museen im Auftrag des Landes Niederösterreich sowie die Veranstaltung von größeren Projekten. Ich darf hier nur hervorheben, es ist von der Frau Abgeordneten Schittenhelm bereits angekündigt, dass das Volksmusikfestival „AufhÖHRchen“, das demnächst jetzt vom 24. bis 27. Juni, wenn ich gleich Werbung machen darf dafür, in Neulengbach stattfindet und bei dem über tausend Musiker auftreten werden.

Seit Februar 2002 gibt es eine Neuerung, nämlich dass für jedes Landesviertel Volkskulturbeauftragte die Arbeit aufgenommen haben und sie die Schnittstelle zwischen dem Büro in Atzenbrugg und der ehrenamtlichen Struktur in den Landesvierteln darstellen. Die 153 NÖ Musikschulen, deren Betreuung eben der Volkskultur Niederösterreich zufällt, bedeuten das größte Aufgabengebiet und das forderndste Aufgabengebiet, geht es hier ja im Wesentlichen um sehr, sehr viel Nachwuchsarbeit. Das Musikschulmanagement Niederösterreich ist die Servicestelle dafür, der NÖ Musikschulerhalter und die finanzielle Abwicklung der Musikschulförderung das Aufgabengebiet schlechthin.

Und auch die Veranstaltung „prima la musica“ in der Betreuung des Jugendsymphonieorchesters ist hier dazuzuzählen. In gebotener Kürze noch ein kleiner Ausblick in die Zukunft. Die künftige Entwicklung sei vor allem der europäischen Ebene gewidmet. Und erst kürzlich war die erste Pressemeldung am Tisch, wo angekündigt wurde, dass das Zentrum für europäische Regionalkultur in Krems/Stein seine Pforten öffnet.

Ich denke, die vielfältigen Kulturen Europas und ihre Verbindung mit Österreich stehen im Mittelpunkt dieses ambitionierten Projektes und dies ist auch im Sinne der EU-Erweiterung jetzt eigentlich zeitlich richtig gesetzt. Alles in allem kann man sagen, dass Niederösterreich ein wahrlich reiches Land an Kultur ist, das wir mit der Volkskultur Niederösterreich die richtige Institution geschaffen

haben und dass wir im Budget dementsprechend auch vorgesorgt haben dafür, dass der Weg, den wir hier beschritten haben, auch weiter geht. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Niederösterreich, ein Volk mit Kultur, ein Land mit traditionellen Werten. In Niederösterreich ist es gelungen, den Bogen zu spannen von der modernen bis hin zur traditionellen, zur Kultur in der Familie, von der Hausmusik über die Laientheater bis zu unseren Tonkünstlern, bis zu unserem Landesmuseum, das moderne mit traditionellen und historischen Werten verbindet.

Wir können stolz sein in diesem Land, das lebendige Kultur darstellt, leben zu können. Und ich bin stolz, Niederösteirer zu sein, wo Niederösterreich in der Kultur von den Niederösterreichern geprägt, gestaltet und getragen wird. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Eine Mitteilung des Präsidenten: Mit solcher Geschwindigkeit werden wir heute noch fertig mit der Budgetdebatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Werter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen des NÖ Landtages!

Ich möchte mich als Vorstandsmitglied der Dorf- und Stadterneuerung mit dieser wirklich ganz tollen, sinnhaften Einrichtung, die hier im Lande Niederösterreich besteht, beschäftigen. Unser Bundesland profitiert enorm stark vom freiwilligen Engagement vieler tausend Menschen in unseren Dörfern, Gemeinden und Städten.

Die Dorf- und Stadterneuerung ist in Niederösterreich zur größten Bürgerbeteiligung des Landes gewachsen. Zu einer Bewegung, die positiv verändert, die positiv gestaltet. Neben der täglichen Arbeit für die niederösterreichischen Dörfer und Städte müssten aus dem letzten Jahr drei Akzente der NÖ Dorf- und Stadterneuerung besonders hervorgehoben werden: Der Projektwettbewerb Idee plus, der 2003 erstmals durchgeführt wurde, der eine inhaltliche Neupositionierung der Dorferneuerung bringen soll sowie die Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Niederösterreich, bei deren Umsetzung die lokale Agenda 21 einen besonderen Stellenwert

hat, die von der Dorf- und Stadterneuerung koordiniert und federführend umgesetzt wird.

Der Projektwettbewerb Idee plus war ein großer Erfolg. Nicht nur quantitativ. 214 Einreichungen zeigen, mit wieviel Engagement in den Dörfern und Städten gearbeitet wird. Der Wettbewerb diente auch dazu, die Kandidaten des Landes Niederösterreich für ihre Teilnahme am europäischen Dorferneuerungspreis 2004 auszuwählen. In der Kategorie Ganzheitigkeit unter dem Motto „Aufbruch zur Einzigartigkeit“ bewarben sich 13 Gemeinden. Das „verrückte Dorf“ Herrnbaumgarten konnte in dieser Kategorie die Jury am besten überzeugen und wird Niederösterreich beim europäischen Dorferneuerungspreis 2004 vertreten.

2003 wurden in der Dorferneuerung vom Verband der NÖ Dorf- und Stadterneuerung 475 Projekte mit einem Investitionsvolumen von 15 Millionen Euro aufbereitet und zur Förderung eingereicht. Rund 4,7 Millionen Euro wurden an Förderungen beantragt. Das entspricht beinahe dem dreifachen Budgetvolumen, das für Projektförderungen zur Verfügung steht.

Diese Zahlen belegen einerseits das enorme Aktivitäts- und Entwicklungspotenzial der niederösterreichischen Dörfer und Gemeinden, untermauern aber auch den Handlungsbedarf für eine Neuausrichtung der Aktion. Es kann nämlich nicht die vorrangige Aufgabe der Dorferneuerungsaktion sein, Straßen und Plätze in derartigem und bisher gewohntem Umfang zu fördern.

Es war daher auch notwendig, dass sich nicht nur Dörfer, sondern auch die Aktion selbst erneuert. Die Dorferneuerung neu wurde daher inhaltlich strukturell und organisatorisch an den Herausforderungen des Dorfes der Zukunft weiter entwickelt und ein Dreisäulenmodell aufgebaut.

Säule 1: Bezugsebene der klassischen Dorferneuerung bleibt die Katastralgemeinde. Generelles Ziel: Die Verbesserung der Lebensbedingungen im ländlichen Raum. 1999 wurde in der Dorferneuerung auf Grund limitierter Finanzressourcen das Phasenmodell eingeführt um auch neuen Orten Zutritts- und Förderchancen in der Aktion zu gewähren. Dieses Phasenmodell wird es in Hinkunft nicht mehr geben. Der förderfähige Zeitraum für Umsetzungsmaßnahmen ist jedoch weiterhin mit vier Jahren definiert. Das Ortekontingent wurde von bisher 250 Orte auf 200 reduziert. Als Zukunftsauftrag für die Dorferneuerungsbewegung wurden folgende Themenfelder formuliert: Soziale Aufgaben, Bildung und Kultur, Wirtschaft, Siedeln, Bauen und Wohnen und Mobilität.

Bei der Fördervergabe wird mehr auf Projektqualität als auf Projektquantität geachtet werden. Die Förderrichtlinien orientieren sich an den neuen inhaltlichen Schwerpunkten. Auch die Fördersätze wurden leider reduziert. Statt der generellen 50 Prozent Förderquote werden sich die Fördersätze hier nach Projektqualität nur mehr zwischen 20 und 40 Prozent bewegen. Bei Ortsraumgestaltungen wurde der Fördersatz sogar auf 10 Prozent reduziert.

Säule 2: Ziel des Ideenpools ist es, Vereine, Gemeinden, aber auch Privatpersonen, die ein gutes Konzept, oder eine innovative Idee im Sinne der Dorferneuerung haben, zu unterstützen. Das Land Niederösterreich hilft bei der Umsetzung mit einer Förderung im Wert von maximal 10.000 Euro pro Idee. Die Durchführung und Prämierung des Ideenpools erfolgt jährlich.

Säule 3: Die lokale Agenda 21. Ziel der lokalen Agenda ist eine koordinierte und nachhaltige kommunale Entwicklung. Bezugsebene ist dabei die Gesamtgemeinde. Im Rahmen der lokalen Agenda wird unter Einbindung der Bürger eine gemeinsame Festlegung eines Aktionsplanes der unterstützenden Organisationen, der Dorf- und Stadterneuerung, gesunde Gemeinde, Klimabündnis, NAFES, Pro Nah, Landentwicklung und anderes angestrebt.

Damit erfolgt auch eine Optimierung und Koordinierung der kommunalen Angebote des Landes im Sinne von Vereinfachung und Effizienzsteigerung. Es soll aber auch die Verankerung und Umsetzung des Landesentwicklungskonzeptes auf Ebene der Gemeinden und Dörfer erfolgen. Ein Rahmenplan zur Forcierung der lokalen Agenda 21 wurde erarbeitet. Noch im heurigen Herbst wird in vier Pilotgemeinden eine lokale Agenda 21 gestartet werden.

Hoher Landtag! 1992 wurde die Stadterneuerung ins Leben gerufen. Bisher haben 40 Städte, etwa die Hälfte aller Städte Niederösterreichs, an der Aktion teilgenommen. 18 Städte sind momentan in der Intensivphase, die einen Zeitraum von vier Jahren umfasst. Das Interesse der Städte Niederösterreichs an der Aktion teilzunehmen ist nach wie vor ungebrochen. Aus acht Aufnahmekandidaten wurden 2004 die Städte Gänserndorf und Mautern in die Aktion aufgenommen.

2003 wurden in der Stadterneuerung 70 Projekte mit einem Investitionsvolumen von 8,2 Millionen aufbereitet und eingereicht. 2,6 Millionen Euro wurden an Förderungen beantragt. Das ist der doppelte Budgetrahmen.

In den Stadterneuerungsstädten wird aber auch intensiv mit der Wirtschaft zusammengearbeitet. Durch eine Kooperation der Stadterneuerung, ECO PLUS und NAFES werden in Hinkunft gezielt ortskernbelebende Maßnahmen gesetzt werden. In acht Pilotstädten wird noch im heurigen Jahr mit dieser gebündelten Initiative begonnen werden. Flankiert werden diese Bemühungen durch die neuen NAFES-Förderrichtlinien, einer Neuausrichtung der ortskernbelebenden Wohnbauförderung sowie durch Adaptierung im Raumordnungsgesetz. Das Budget der Dorferneuerung beträgt 2004 2,8 Millionen Euro, für 2005 sind 3 Millionen Euro dafür vorgesehen. Also eine Erhöhung um 200.000 Euro.

Ich nehme diese Erhöhung wohlwollend zur Kenntnis. Der Stadterneuerung stehen aber, so wie 2004, nur 1,35 Millionen auch 2005 zur Verfügung. Bei diesem Ansatz gab es leider keine Erhöhung. Seitens der Europäischen Union werden ungefähr 904.000 Euro für die Dorf- und Stadterneuerung zur Verfügung gestellt.

Werte Abgeordnete! Es muss auch erwähnt werden, dass die Aktivitäten der Dorf- und Stadterneuerung auch ein beachtliches Medienecho hervorgerufen. Es wurde alleine im Vorjahr in über 1.300 Presseartikeln, in 32 TV-Beiträgen und 50 Rundfunkbeiträgen über die Dorf- und Stadterneuerungsaktionen berichtet.

Als Vorstandsmitglied bin ich überzeugt, dass die neuen Akzente der Dorf- und Stadterneuerung, der alle zwei Jahre stattfindende Projektbewerb „Idee plus“ die inhaltliche Neuorientierung und Schwerpunktfestlegung der Dorferneuerung sowie die lokale Agenda 21 ihre nachhaltige Wirkung in den nächsten Jahren zeigen werden durch eine Verbesserung der Lebensbedingungen und der Lebensqualität in unseren Dörfern und Städten. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram. Maximale Redezeit 15 Minuten.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich werde mir ein Beispiel nehmen beim Kollegen Friewald, aber nur was die Redezeit betrifft und werde meine 15 Minuten nicht ausnutzen.

Geschätzte Damen und Herren! Wir haben heute schon sehr viel Positives gehört über die

Kultur in Niederösterreich. Es wurden die regionalen Kulturinitiativen angesprochen, es wurde die Dorf- und Stadterneuerung angesprochen, es wurden die Musikschulen angesprochen und vieles mehr.

Kurz zusammengefasst können wir sagen, dass es im Kulturbudget eine eklatante Steigerung gegenüber dem Voranschlag 2004 gibt. 2004 haben wir 63,492.900 Euro gehabt, 2005 haben wir 72,263.600 Euro. Wir haben immer gesprochen in Niederösterreich, unsere Fraktion, dass wir uns in Richtung einer Kulturmilliarde, jetzt noch auf Schilling gerechnet, bewegen. Und jetzt kann man sagen, ist diese Milliarde erreicht. Das wäre für uns ja gar nicht schlecht, im Gegenteil. Es sind sehr positive Sachen drinnen, wenngleich es bei der Kunst für uns natürlich auch einen Punkt gibt, und Sie haben es vielleicht durch die Pressemeldungen der letzten Wochen schon verfolgt, mit dem wir nicht einverstanden sind, wie die Landesregierungsmitglieder mit den Mitteln der Steuerzahler umgehen. Und zwar geht's da konkret um die Ankäufe und Förderungen von Kunstwerken von Künstlern wie Hermann Nitsch.

Dazu ist zu sagen, dass die Kunst natürlich frei ist, dass die Freiheit der Kunst von uns unbestritten ist. Aber die Frage ist, soll das Land diverse Kunstwerke, diverse Künstler unterstützen? Und ich erspare Ihnen jetzt, dass ich konkrete Passagen von den Werken von Hermann Nitsch vorlese. Ganz einfach deswegen, ich habe mir das sehr genau überlegt, weil es meiner Meinung nach dem Ansehen des Landtages widersprechen würde, diese Wörter, die hier verwendet werden und diese Tatsachenbeschreibungen, die in seinen Spielen aufgeführt werden, auch in den Mund zu nehmen.

Und deswegen möchte ich gleich einen Resolutionsantrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 3 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Ankauf von Bildern und Förderung von Veranstaltungen des Künstlers Hermann Nitsch.

Laut diversen Presseberichten soll beim Amt der NÖ Landesregierung ein Ansuchen eingegangen sein, das von Hermann Nitsch von 31.07.2004 bis 02.08.2004 auf Schloss Prinzendorf geplante Orgien-Mysterien-Theater als öffentliche Veranstaltung zu genehmigen. Die Veranstaltungen und Werke von Hermann Nitsch sind äußerst umstritten. Viele Menschen fühlen sich durch seine Darstellun-

gen in ihren religiösen Gefühlen verletzt. Auch Vorwürfe, dass seine Darstellungen und Aufführungen dem Jugendschutz und dem Tierschutz widersprechen, treten sehr oft zu Tage.

Aufgrund einer Anfragebeantwortung wurde festgestellt, dass aus dem Ressortmitteln des Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll in den letzten zehn Jahren € 62.374,- für Werke von Hermann Nitsch ausgegeben wurden. Ebenso wurden rund € 22.000,- aus den Ressortmitteln von Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Liese Prokop für den Ankauf von Nitsch-Werken verwendet.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung in Zukunft keine Werke von Hermann Nitsch aus ihren Ressortmitteln anzuschaffen und auch keine Veranstaltungen des Künstlers Hermann Nitsch aus Landesmitteln zu unterstützen. Eventuell frei werdende Mittel sollten für soziale Zwecke verwendet werden.“

Das halte ich nämlich für insofern gescheit, weil wir ja über das Sozialbudget auch noch demnächst sprechen werden und weil es dringend notwendig ist, hier im Sozialbereich die Mittel gescheit einzusetzen, vernünftig einzusetzen.

Ich bin jetzt gespannt auf die Reaktion der Kollegen, wie ihr euch da verhalten werdet bezüglich dieses Antrages. Von den Grünen habe ich ja schon gehört, ihr seid da aus Tierschutzgründen sicherlich auch unserer Meinung. (*Abg. Mag. Fasan: Na sicher nicht, na sicher nicht!*) Aha. Das verwundert mich ein bisschen. Weil normalerweise habt ihr da eine andere Einstellung. (*Abg. Mag. Fasan: Wenn ich eine Kuh wäre, lebte ich als erstes so, dass ich zum Nitsch komm, als zweites wäre ich ein spanischer Kampfstier und als drittes erst lebte ich in einer Massentierhaltung in Niederösterreich!*)

Also das ist eine sehr interessante Aussage. Ich glaube nicht, dass die Kühe, die beim Nitsch geschlachtet werden und ausgeweidet werden so glücklich sind wie du es hier beschreibst. Aber es ist auch ein sehr subjektiver Zugang zum Tierschutz, so wie ihr es ja auch beim Thema Schächten schon bewiesen habt, dass ihr hier beiderlei Meinungen vertrittet.

Generell glaube ich, dass es wichtig ist, vor allem auch für jene Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei, die sich ja auf ihre religiösen Wurzeln berufen, bin ich da sehr gespannt wie ihr

jetzt abstimmen werdet. Ob ihr jetzt der Meinung seid, dass die religiösen Gefühle der Menschen geachtet werden sollten oder ob Künstler mit Landesmitteln unterstützt werden sollten, die diese Gefühle permanent verletzen.

Das ist wirklich eine sehr spannende Sache. Wie der Landeshauptmann Pröll sich hier verhält, das ist uns allen klar. Er hat zugegeben, dass er die Kunstwerke von Hermann Nitsch gefördert hat, dass auch Veranstaltungen gefördert werden. Aber dazu kommt noch, dass der Hermann Nitsch ein sehr prominenter Unterstützer des Landeshauptmannes ist und auch zum Beispiel im Wahlkomitee des Landeshauptmannes für die letzte Landtagswahl gesessen ist. *(Abg. Erber: Aber dass er im Museum in New York hängt das weißt du schon? Dass er ein international anerkannter Künstler ist!)*

Ich bin schon sehr gespannt, wie ihr euch da verhalten werdet. Ich bin wirklich für jede Überraschung offen. Und wir wollen ein bisschen Spannung auch in diese Landtagssitzung bringen. *(Abg. Thumpser: Keine falsche Hoffnung!)* Ja, bei dir habe ich die Hoffnung eh schon aufgegeben.

Abgesehen davon ist noch folgendes zu erwähnen zu dieser Gruppe: Wir haben auch die Presseförderung in dieser Gruppe und es wird hier auch Initiativen geben bzw. hat in den letzten Sitzungen, in den letzten Landtagssitzungen, wo es ums Budget gegangen ist, auch Initiativen gegeben, diese Presseförderung auch auf die Gratiszeitungen auszuweiten. Und ich halte das für eine ganz vernünftige Sache, vor allem aus demokratiepolitischen Gründen in Niederösterreich.

Gerade die Gratiszeitungen informieren, decken ein breites Spektrum ab, und, sage ich einmal vorsichtig ausgedrückt, sind ein Hemmschuh gegen das Pressemonopol. Es gibt gerade am Pressebereich immer mehr die Monopolisierung, immer weniger Menschen gestalten die Meinung vieler. Und hier wäre es ein richtiger Ansatz, die Presseförderung dementsprechend auch umzugestalten, um auch den Gratiszeitungen die Möglichkeiten zu geben, in Zukunft wettbewerbsfähig agieren zu können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Landtages! Werte Besucher! Geschätzte Damen und Herren!

Es war schon interessant für mich, was grüne Fasane über die Kühe und Schweine des Herrn Nitsch hier zum Besten geben. Aber ich möchte mich da nicht weiter auslassen darüber und werde das dann vielleicht im kleinen Kreis besprechen.

Zur Gruppe Kultur, Kunst und Kultus möchte ich meinen Beitrag vielleicht zur Ortskernbelebung etwas ausweiten und darf noch einmal auf die NÖ Dorferneuerung eingehen. Was vor 20 Jahren mit vier Testgemeinden begonnen hat, ist heute die größte Bürgerbewegung die wir in Niederösterreich kennen. Es sind insgesamt 680 Dörfer und 40 Städte eingebunden. Und dieses Einbinden hat die Bürger von Betroffenen zu Beteiligten gemacht. Es sind insgesamt 220.000 Freiwillige. Man kann sich also vorstellen, dass hier einiges bewegt wird. Und auf der anderen Seite auch der wirtschaftliche Aspekt. Es sind zirka 30 Millionen Euro Investitionsvolumen, was hier im Land verteilt wird.

Wenn die Bürger also eingebunden sind, dann haben sie auch mehr Ansporn, sich einzubringen. Die Bürger selbst sollen Experten werden für die Lebensqualität in ihrem Ort. Sie sollen Ideen einbringen und Neues entwickeln. Und da darf auch unkonventionelles und manchmal auch vielleicht Verrücktes angedacht werden. Mein Kollege aus Poysdorf ist nicht da, aber ich kenne die Nachbarortschaft Herrnbaumgarten, das „verrückte Dorf“. Ein Dorf, das schon seit, glaube ich, mehr als 10 oder 12 Jahren sehr stark durch Innovationen und neue Ideen auffällt, die immer etwas Neues haben, den Tourismus dadurch auch sehr stark ankurbeln.

Trotz dieses großen Erfolgs der Dorferneuerung kommt es doch immer wiederum zu Problemen. Und zwar hauptsächlich dadurch, dass es leerstehende Geschäfte in den Ortszentren gibt. Weil sie auf der einen Seite zu klein sind, auf der anderen Seite vielleicht nicht mehr wirtschaftlich geführt werden können. Und ein großer Nachteil: Diese leerstehenden Geschäfte können nicht in Nachbargeschäfte mit einbezogen werden. Denn wenn diese Nachbarliegenschaften anderen Eigentümern gehören, dann ist durch die Bautechnikerordnung das so geregelt, dass Außenwände an Grundstücksgrenzen als Brandwände zu gestalten sind und ausnahmslos öffnungslos zu sein haben.

Und das kann nicht dasselbe sein, ob ein Eigentümer diese Liegenschaft hat oder ob das verschiedene sind. Es ist ja bei unserer Eigentümerstruktur nicht leicht, ganze Häuser dazuzukaufen, wenn ich nur das kleine Nachbargeschäft mit einbeziehen möchte. Und dadurch kommt es natürlich auch nicht zur Möglichkeit, größere wirtschaftliche Verkaufsflächen in den Dörfern, in den Zentren, zu

installieren. Natürlich ist auf den Brandschutz Rücksicht zu nehmen. Man kann das aber auch durch entsprechende Brandabschnitte tun.

Ich darf also hier nochmals meine Forderung aussprechen und werde nicht müde werden, bis wir endlich diesen § 50 in der Bautechnikverordnung abgeändert haben, dass Brandwände unter gewissen Umständen bei Einhaltung von Brandabschnitten entsprechender Größe auch mit Öffnungen hergestellt werden können. Ich glaube, dass das ein großer Beitrag ist, Ortskerne wieder zu beleben. Denn stillstehende Geschäfte die verhängt sind, wo die Fassaden verstauben, das kann nicht das Bild sein das wir uns von einer echten Dorferneuerung und einem Leben im Dorf wünschen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer. Maximale Redezeit 15 Minuten.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Auch wir stehen nicht an, die Erhöhung des Kulturbudgets als positiv zu bewerten gegenüber dem Voranschlag 2003 um 9 Prozent und gegenüber dem Rechnungsabschluss 2003, und gegenüber dem Voranschlag 2004 um 15 Prozent. Wir finden das, wie gesagt, sehr positiv.

Ich glaube trotzdem, dass es immer schwieriger wird, kulturelle Werte, speziell traditionelle kulturelle Werte Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, auf Grund der großen Konkurrenz die vor allem durch die Informationstechnologie gegeben ist. Hier sollten die Grundsteine bereits in der Schule gelegt werden. Und wie gestern schon angekündigt oder besprochen, ist es leider sehr schwierig. Denn in der Regelstunde ist es sehr anspruchsvoll für Lehrerinnen und Lehrer, diese kulturellen Werte zu vermitteln. Und leider gibt es sehr wenig Freigegegenstände und unverbindliche Übungen wo man das sehr gut bringen könnte und wo die Gelegenheit bestünde, kulturelle Werte optimal zu vermitteln.

Ich möchte auch noch auf die NÖ Musikschulen eingehen. Ich habe selber mehr als 20 Jahre in der Melker Musikschule unterrichtet. Und abgesehen jetzt von dieser Musikschule haben insgesamt diese Schulen einen sehr guten Ruf in Niederösterreich. Ich glaube auch, dass der Weg, den man gegangen ist, zu den Regionalmusikschulen und Schwerpunktmusikschulen der richtige war. Diese Drittelösung, die heute schon angesprochen wurde

und die ausreichende finanzielle Förderung des Landes, die bezweifle ich allerdings.

Die Stadtgemeinde Melk, eine Sanierungsgemeinde wie viele andere, sie befindet sich da in bester Gesellschaft, hat auch große Probleme, dieses Drittel zu übernehmen. Und wenn der Kollege Grandl sagt, na gut, da muss man sich halt vorher überlegen wie viele Stunden man da anbieten kann, dann heißt das unter Umständen, dass man gezwungen ist, Schülerinnen wegzuschicken. Und das kann es doch wirklich nicht sein. (*Beifall bei den Grünen und Abg. der SPÖ.*)

Ein weiteres Problem ist gerade in der Melker Musikschule, dass es einige Schwerpunkte gibt die sehr gut ankommen und angenommen werden. Das heißt, es kommen auch Schülerinnen aus der Umgebung und wollen dort unterrichtet werden. Die dann mehr oder weniger gezwungen werden, einen Solidarbeitrag der Gemeinde, oder die Gemeinde fordert das ein, was auch immer wieder zu Problemen führt. Bei uns ist es zumindest so. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Wenn eine Familie mehrere Kinder hat, muss man natürlich auch das Schulgeld staffeln und da tut sich die Gemeinde letztendlich dann auch schwer, weil ihr einfach die finanziellen Mittel zum Großteil fehlen. Und da wäre eine bessere, eine ausgiebigere Förderung des Landes durchaus angebracht.

Grundsätzlich möchte ich noch bemerken, das ist schon in der letzten Landtagssitzung diskutiert worden, dass wir es sehr gut finden was die Regionalkulturförderung angeht. Jetzt in Bezug auf die Viertelsfestivals. Das ist schon ausreichend diskutiert worden. Zwei Dinge sind mir in diesem Zusammenhang allerdings wichtig: Es ist vom Rechnungshof kritisiert worden, dass die unterstützende Begleitung des Landes, vor allem was das Mostviertel-Festival angeht, gefehlt hat. Und wir haben das unterstützt. Das soll aber nicht zum Ausdruck bringen, und das wurde von der Frau Landeshauptmannstellvertreterin falsch interpretiert - sie hat mich nachher darauf angesprochen - dass wir dadurch eine Einschränkung der künstlerischen Freiheit herbeiführen wollen. Das ist es sicher nicht! Trotzdem muss man im Auge behalten, wie sich die finanzielle Situation bei diesen Festivals entwickelt. Und die Begleitung des Landes ist durchaus notwendig.

Der zweite Punkt ist, welche Konzepte man entwickelt, damit es in den Festival freien Jahren dazu kommt, dass der mehr oder weniger ausgelöste „Drive“ der dadurch entstanden ist, jetzt nicht

wieder verschwindet, also da fehlt mir noch einiges. Das sollte man durchaus im Auge behalten.

Ich glaube, wir müssten darauf abzielen, dass unsere Kulturpolitik ein lebendiges Kulturgeschehen in allen Landesteilen und in jedem Jahr möglich macht. Es gibt Initiativen dazu in Hülle und Fülle, die manchmal auch unter widrigen Umständen sich durchsetzen. Zwei Beispiele aus meiner Region: Es gibt die Melker Sommerspiele. Da gibt's kein Problem, die werden gefördert, das passt. Aber das Rahmenprogramm rundherum – und da haben wir einen sehr innovativen Intendanten, der sich sehr viel dazu einfallen lässt -, also da ein bisschen mehr zu fördern wäre durchaus angebracht.

Oder die Kulturwerkstatt in Pöchlarn. Nicht vielen bekannt wahrscheinlich. Aber hier werden Akzente gesetzt die sich auch einer ausgiebigeren Förderung erfreuen könnten. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ein paar Worte zum Antrag der FPÖ. Also unserer Meinung nach habt ihr ein bisschen einen eigenartigen Zugang zu dieser Sache. Für Grüne ist es ganz, ganz wichtig, dass der Bereich der künstlerischen Freiheit sehr weit gehalten wird. Ganz klar. Wir gehen allerdings davon aus, dass der Herr Nitsch die gesetzlichen Rahmenbedingungen einhält, keine Frage. Auch was den Tierschutz angeht. Und der Kollege Mag. Fasan hat ja schon drastisch jetzt darauf hingewiesen wie wir das sehen.

Also dass hier das Tierschutzgesetz gebrochen würde oder dass den Tieren Leid zugefügt würde, das sehen wir nicht so. Das passiert aller Orts hinter verschlossenen Türen. Und da werden Tiere zum Teil sicher mit mehr als Stress getötet als es bei diesen Veranstaltungen der Fall ist.

Also wie mein Kollege schon gesagt hat, ein Tier, das dort bei dieser Veranstaltung getötet wird, hat sicher weniger Stress als in Schlachthöfen. Und darüber kann man natürlich streiten jetzt ob einem das gefällt oder nicht gefällt, da bin ich ganz bei dir. Ob man dort hingehen soll oder nicht hingehen soll, das ist wieder ganz eine andere Sache. *(Abg. Mag. Ram: Und ob man Geld dafür ausgibt, ist wieder eine andere Sache!)*

Aber da gibt's im kulturellen Bereich sicher viele Dinge wo man sich entscheiden muss. Kulturgeschehen in Niederösterreich ist auch immer wieder mit Förderungen verbunden, keine Frage. Und wir gehen auch davon aus, dass hier die gesetzlichen Rahmenbedingungen eingehalten werden und das sich im gesetzlichen Rahmen abspielt.

Thema Landesausstellungen. Auch die halten wir natürlich für einen ganz wichtigen Schwerpunkt in Niederösterreich – keine Frage. Zwei Punkte dazu, weil die Kollegin Lembacher das angeschnitten hat, nächstes Jahr Weinviertel und ein neues Objekt wird gestaltet.

Wir stellen uns die Frage, ob es nicht sinnvoller ist – und das wurde auch schon gemacht wenn man Standorte findet wie die Schallaburg, wie Stift Melk – in diesem Zuge der Landesausstellungen vielleicht alte Objekte zu renovieren, zu erneuern. Ist, glaube ich, auch ein wichtiger Schwerpunkt. Soll nicht ausschließlich so sein. Und über die Themengestaltung der Landesausstellungen kann man natürlich immer diskutieren.

Was uns in diesem Zusammenhang auch wichtig ist, dass diese Ausstellungen nicht vor den Grenzen Halt machen. Gerade jetzt nach der am 1. Mai stattgefundenen Öffnung der neuen Beitrittsländer sollte man durchaus auch überlegen, diese Länder in diese Landesausstellungen mit einzubeziehen und hier Themenschwerpunkte zu setzen. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Lembacher: Gerade bei dieser Ausstellung passiert das!)*

Der Zentralraum, ich will jetzt nicht sagen „beschränkt sich“, aber setzt vor allem auf die großen Häuser die es hier in St. Pölten vor allem gibt, die ich unter keinen Umständen missen möchte. Festspielhaus, keine Frage, tolles Haus! Stadttheater, Bühne im Hof und vor allem auch das Cinema-Paradiso. Also diese Kooperation mit diesem Kino finde ich sehr positiv und ist sicher eine gute Sache, die hier gemacht wird.

Trotzdem glaube ich, dass es noch immer zu wenig Augenmerk in der Kulturpolitik auf die Förderung des zeitgenössischen Kulturschaffens und der Nachwuchsarbeit gibt. Und zwar in durchaus kontroversiellen oder auch weniger kontroversiellen Projekten, in Projekten abseits dessen was über die Viertelfestivals oder über die traditionellen Ansätze des Budgets hinaus geht.

Weil ich vorher gesagt habe Stichwort Nachwuchsarbeit, sollte man auch hier nicht aus den Augen verlieren, was die soziale Situation von Nachwuchskünstlerinnen und von Künstlerinnen im Allgemeinen angeht, wie weit sie sozialrechtlich abgesichert oder besser gesagt nicht abgesichert sind. Ich durfte bei einer Enquete im Festspielhaus zum Thema „Tanz“ teilnehmen. Und da sind es vor allem die traditionellen Balletttänzerinnen oder auch Modern dance-Tänzerinnen, die natürlich nur eine beschränkte Zeit ihren Beruf ausüben können und große Probleme mit sozialer Absicherung haben.

Also hier sollte man auch großes Augenmerk darauf legen. Und natürlich ist es bei Nachwuchskünstlerinnen so, dass sie nicht über große Erlöse und prominente Ausstellungen, Veranstaltungen und sonstige finanzielle Möglichkeiten verfügen.

Ein paar Bemerkungen zum Thema Medien: Die Presseförderung scheint in diesem Budgetansatz auf und es wird Sie natürlich nicht überraschen als Grüner, als niederösterreichischer Abgeordneter hier besonderen Wert darauf zu legen, dass es eine unabhängige Medienlandschaft in Niederösterreich gibt.

Ich habe mir die Zahlen angesehen bzw. zuerst einmal, was steht unter den Erklärungen im Budget drinnen. Die Presseförderung dient zur Unterstützung verschiedener Tages- und Wochenzeitungen, die einen speziellen Niederösterreich-Bezug haben und sind darauf ausgerichtet, dass die Meinungsvielfalt erhalten bleibt und dass Arbeitsplätze gesichert werden. Alles wunderbar, können wir unterstreichen, sind wir ganz d'accord.

Wenn man sich die Zahlen anschaut, ich habe sie hier aus dem Jahr 2001, noch in Schilling, dann gehen an das NÖ Pressehaus 3,3 Millionen Schilling, Rundschau 400.000 usw. Insgesamt das Budget 5,3 Millionen Schilling, jetzt 423.000 Euro, also eine deutliche Erhöhung. Man kann also sagen, die Hälfte dieses Budgets geht in das NÖ Pressehaus.

Jetzt frage ich mich, meine Damen und Herren, wie schaut es jetzt aus mit „Kurier“, mit „Presse“, mit „Standard“, mit anderen Tageszeitungen, die ja auch einen Niederösterreichbezug haben in ihren Blättern? Die scheinen hier eigentlich nicht auf. Stellen die keine Anträge oder wird hier bewusst ein bestimmtes Medium gefördert? Das geht hier nicht hervor.

Noch eine Sache. Das ist der Produktionskostenzuschuss dem ORF gegenüber. Auch aus diesem Budgetansatz nicht herauszulesen. Würde uns sehr interessieren, in welche Richtung das geht, wie das gestaltet wird. Also hier würden wir uns mehr Transparenz wünschen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Abschließend, meine Damen und Herren, gestatten Sie mir ein Stimmungsbild zu formulieren: Als relativ neues Mitglied in diesem Hohen Haus passiert es mir manchmal, wenn ich die Gelegenheit habe, bei Großveranstaltungen dabei zu sein, das heißt Landeshauptmann, Landesräte usw., ORF mit Landesdirektor. Und ich beobachte diese Dinge. Also da wird für mich so richtig sichtbar die Familie Niederösterreich, wie sie funktioniert. Das

läuft ganz optimal ab. Diese Leute verstehen sich wirklich irrsinnig gut miteinander. Da ist eine Herzlichkeit drinnen, das ist wirklich ganz toll.

Wenn ich mir dann meine Position überlege, stehe ich durchaus im Abseits würde ich sagen. Ich habe für mich natürlich geklärt, ob es mir wichtig ist, ein enges Mitglied dieser Familie Niederösterreich in diesem Sinne zu sein, oder ob es mir nicht lieber ist, doch eher weitschichtig verwandt zu sein. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Motz.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte mich im Rahmen der Diskussion in der Gruppe 3 mit einem eigenartigen niederösterreichischen Phänomen beschäftigen, das meine beiden Vorredner schon kurz angesprochen haben und dessen wir uns im Rahmen der letzten Budgetdebatte auch schon angenommen haben. Und zwar geht es um die Art und Weise, wie Printmedien in diesem Land gefördert werden.

Tatsache ist, dass nur einige wenige Printmedien in den Genuss einer finanziellen Förderung kommen. Im Dezember 2003 waren das sage und schreibe nur mehr vier niederösterreichische Verlage, die eine solche Unterstützung erhalten haben. Und das passiert in einem Land, in dem ohnehin schon eine einzige, nämlich eine kleinformatige Tageszeitung Dominanz ausübt und verlässliche Prognosen dahin gehen, dass künftig die Medienlandschaft Österreichs sich noch stärker konzentrieren wird als das bereits heute der Fall ist. Und gerade diese Entwicklung erscheint mir demokratisch bedenklich, weil sie ja die Meinungsvielfalt der Medienwelt gefährdet und Machtmissbräuchen Tür und Tor öffnet.

Dass wir keine italienischen Verhältnisse in unserem Land wollen, meine Damen und Herren, ich glaube, darin können wir uns verständigen. Steuern wir daher dieser Entwicklung entgegen. Ich nehme an, wir sind alle der Meinung, dass das Bekenntnis zu einer demokratischen Gesellschaftsordnung untrennbar mit einem Bekenntnis zu einer Medienvielfalt verbunden ist. Und daher darf ich vor allem jene Zeitungen erwähnen, die ihre Betriebskosten nicht oder nur zum Teil aus Verkaufserlösen decken können. Die zwar keine dominante, aber doch eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Szene der Printmedien spielen und die, zumal sie ja auch in unserem Bundesland zahlreich vertreten

sind, auch einen ausgeprägten Niederösterreichbezug aufweisen. Ich meine, dass es richtig ist, diese Printmedien in die Presseförderung einzubeziehen und darf daher folgenden Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Motz, Mag. Ram zur Gruppe 3 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Erweiterung der Presseförderung.

Im Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005 wird in den Erläuterungen zum Voranschlagsansatz ‚Presseförderung‘ die Unterstützung von verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen mit besonderem Niederösterreichbezug mit den Zielen, einen Beitrag zur Aufrechterhaltung der Meinungsvielfalt und zur Sicherung zahlreicher Arbeitsplätze zu gewährleisten, beschrieben.

Entgegen dieser Erläuterung wird jedoch nicht allen in Niederösterreich erhältlichen Printmedien eine Förderung gewährt, obwohl sie ebenfalls die Kriterien des besonderen Niederösterreichbezuges, des Beitrages zur Aufrechterhaltung der Meinungsvielfalt und der Sicherung zahlreicher Arbeitsplätze erfüllen. So erhalten etwa Printmedien, die gratis erhältlich sind und sich großteils durch Werbeeinschaltungen finanzieren, keinerlei Förderung aus den im Budget vorgesehenen Mitteln.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Niederösterreichische Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, die Richtlinien zur Presseförderung derart abzuändern, dass eine Förderungsmöglichkeit für Printmedien eröffnet wird, welche entsprechend den Erläuterungen zum Budgetansatz 1/37101, ‚Presseförderung‘, einen besonderen Niederösterreichbezug mit den Zielen eines Beitrages zur Aufrechterhaltung der Meinungsvielfalt und zur Sicherung zahlreicher Arbeitsplätze gewährleisten.“

Meine Damen und Herren! Ich ersuche nun vor allem Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, die Sie ja im Vorjahr bereits einen nahezu inhaltsgleichen Antrag ohne nähere Begründung abgelehnt haben, um Zustimmung zu diesem Resolutionsantrag. Wie ich aus meinem Bezirk weiß, bedienen Sie sich auch recht gerne dieser Gratiszeitungen und liefern diese Gratiszeitungen mit Aussendungen an. Und ich nehme an,

dass Sie auch froh darüber sind, wenn sie berücksichtigt werden.

Ich glaube, wir setzen als NÖ Landtag einerseits einen wichtigen Beitrag zur Aufrechterhaltung einer lebendigen Medienlandschaft und einen Impuls in Richtung Sicherung der Meinungsvielfalt. Und andererseits ist das auch ein Beitrag, um Wettbewerbsverzerrungen hintanzuhalten.

Oder aber wenn Sie, meine Damen und Herren, meinen, dass tatsächlich nur vier Verlage in unserem Land förderungswürdig erscheinen, dann erklären Sie uns bitte heute hier klipp und klar, warum Sie das so wollen. Ich danke Ihnen! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich spreche zur Ortskernbelebung, Ortskernförderung. Konsumentenwünsche haben halt sehr oft dazu geführt, dass wirtschaftliche Entwicklungen zunehmend zu einem Problem für die Ortskerne wurden oder geworden sind.

Es gab schon gesetzliche Bestimmungen wie eben die Farnleitner-Verordnung. Nur bisher ist es eben sehr schwer bzw. wann dann nur sehr kurzfristig gelungen, da tatsächlich eine Bremse einzuziehen um dagegen zu arbeiten, dass auf der grünen Wiese ein Wildwuchs bzw. ein Meer an Bauten entsteht.

Allerdings, und das ortet man sehr oft auch bei den Diskussionen, der Wunsch ist es ja, dass man belebte und nicht leere Ortszentren hat. Ich möchte da die 1998 gegründete Aktion NAFES ansprechen, die dem entgegenwirken soll. Und ich denke, mit 155 Förderfällen, die bewilligt wurden, ist auch einiges tatsächlich weiter gegangen. Und zwar wurden Fördergelder in der Höhe von 3 Millionen bisher schon ausbezahlt.

Tatsächlich, denke ich, wird es wichtig sein, um die Ortskerne zu beleben, dass man sich auch des Parkplatzproblemes bewusst wird. Also ich denke, es muss uns gelingen, dass wir auch Parkplätze direkt in den Ortszentren schaffen, die dann auch genutzt werden können.

Ebenso damit verbunden um das Ortszentrum zu beleben und zu erhalten, ist eben auch die Förderung von den kleinen Gewerbetreibenden. Denn

gerade sie sind es sehr oft und sie sind auch notwendig, damit es auch touristische Angebote gibt und diese auch angenommen werden. Also dort, wo in dem Ortszentrum kein kleiner Gewerbetreibender mehr drinnen ist, wo es kein Schaufenster mehr gibt, gibt es sehr oft auch keine Touristen. Deswegen denke ich, dass man das auch unter diesem Aspekt sehen sollte.

Ich denke, auf Internetebene ein sehr gelungener Ansatz ist das Leerflächeninformationssystem, wo man tatsächlich jetzt niederösterreichweit die Möglichkeit hat, wenn man Leerflächen hat, diese auch ins Internet zu stellen um sie potentiellen Unternehmern anzubieten.

Allerdings möchte ich auch ansprechen, dass ich glaube, dass es bei sehr vielen Grundbesitzern und Hausbesitzern ein Umdenken geben muss. Weil sehr oft ist es so, dass eben das eigene Unternehmen nicht mehr so floriert wie man es sich vorstellt und dann versucht man das zu vermieten oder zu verpachten zu Preisen die nicht erschwinglich sind, besonders für jene, die neu mit Unternehmen oder mit Firmen starten. Also ich denke, auch hier sollte ein Appell ergehen, dass man tatsächlich auch Quadratmeterpreise verlangt, die einem künftigen Unternehmer das Wirtschaften auch ermöglichen.

Ich spreche aber auch an, dass ich denke, dass es natürlich auch bei der Raumordnung und bei der Flächenwidmung darum geht, nachzudenken, wie könnten wir seitens Raumordnung und Flächenwidmung hier Lösungsansätze treffen. Lösungsansätze wird es allerdings nur dann geben, wenn tatsächlich auch die einzelnen Gemeinden und die Kleinregionen und Regionen nachdenken, was denn die beste Lösung wäre.

Weil ich denke, sehr oft ist es ein Wettbewerb gerade innerhalb oder unterhalb der Gemeinden bzw. Kleinregionen, wo eben darum gekämpft wird, wer bekommt den Betrieb auf die grüne Wiese. Und sehr oft gibt es da sehr kuriose Förderansätze damit man eben das in die eigene Gemeinde bekommt. Darum möchte ich noch einmal betonen, ich glaube, hier wird die Lösung zu suchen sein in der Kleinregion, wo sich die Gemeinden eben abstimmen und auch die Kleinregionen abstimmen.

Ich denke aber auch seitens der Wohnbauförderung und Förderungen sollten wir durchaus nachdenken, wie können wir die Ortskerne verstärkt fördern. Ich glaube, wir sollten halt eines nicht machen, so im Gießkannensystem drüberzugehen und jeden Förderfall gleich behandeln. Son-

dern wir sollten wirklich ein bisschen kreativer werden um zu sagen, wenn es interessante Projekte gibt, dann eine jeweils zugeschnittene Förderung dafür, eben auch aus den Förderungen.

Wohl fühlen tut man sich letztlich auch als Bewohner dann im Ortszentrum, wenn so ein gewisses Flair vorherrscht damit man sich eben wohl fühlt. Ich glaube, das sollte unser aller Ziel sein.

Zum Abschluss noch kurz zum Antrag des Kollegen Mag. Ram. Ich sage dir ganz ehrlich, ich bin kein großer Fan vom Künstler Hermann Nitsch. Zwar deswegen, weil ich mich von seiner Kunst nicht so angesprochen fühle. Aber tatsächlich muss man auch zur Kenntnis nehmen, dass er zum Ersten gegen keine Gesetze verstößt, insbesondere nicht gegen das Strafrecht verstößt und dass er einer der renommiertesten österreichischen Künstler ist. Er ist der Einzige, der im New Yorker Guggenheimmuseum tatsächlich auch ausgestellt ist. Das heißt, wie auch immer man persönlich zu seiner Kunst steht, darf nicht dazu führen, dass man einen Menschen verunglimpft nur weil man damit nicht einverstanden ist. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Das ist eine Polemik, die ich glaube, Hermann Nitsch nicht verdient. Und letztlich muss ich sagen, es überrascht mich auch ein bisschen von dir, weil du an sich sehr interessante Redebeiträge eingebracht hast. Wenn ich schaue, was das für ein Redebeitrag zum Hermann Nitsch war, muss ich sagen, dann passt du dich schon ein bisschen deinem Sitznachbarn an. Ich hoffe, dass das nicht so bleibt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte nur bekannt geben, dass ich dem Resolutionsantrag des Abgeordneten Mag. Motz und Mag. Ram beitreten möchte. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichtetet Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Ich bitte den Berichterstatter nunmehr, den Antrag zur Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus zu stellen.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus, mit Ausgaben von 72,263.600 Euro und Einnahmen von 1,295.400 Euro zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus:)* Danke. Gegenstimmen? Mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nun zur Abstimmung über die beiden Resolutionsanträge. Zuerst der Antrag der Abgeordneten Mag. Ram und Mag. Waldhäusl betreffend Ankauf von Bildern und Förderung von Veranstaltungen des Künstlers Hermann Nitsch. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Nun kommen wir zum zweiten Resolutionsantrag dieser Gruppe, der Abgeordneten Mag. Motz, Mag. Ram und Weiderbauer betreffend Erweiterung der Presseförderung. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung.

In dieser Gruppe sind Ausgaben und Einnahmen für allgemeine öffentliche Wohlfahrt, freie Wohlfahrt, Jugendwohlfahrt, Behebung von Notständen, sozialpolitische Maßnahmen, familienpolitische Maßnahmen und Wohnbauförderung vorgesehen.

Ausgaben von 1.152,895.400 Euro stehen Einnahmen von 496,216.100 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 24,74 Prozent.

Ich ersuche den Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram. Maximale Redezeit 15 Minuten.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Geschätzte Damen und Herren!

Wir kommen zur Gruppe Soziale Wohlfahrt. Eine Gruppe, die uns allen am Herzen liegen sollte. In dieser sehr umfangreichen Gruppe werden unter anderem die Heime, die sozialen Pflegedienste, die Sozialhilfe, die Hilfe für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, allgemeine Wohlfahrt und die familienpolitischen Maßnahmen betrachtet.

Ich glaube, dass man allgemein betrachtet sagen kann, dass hier in diesem Bereich, vor allem aber auch im Pflegebereich sehr gut gearbeitet wird. Wir haben in den letzten Landtagssitzungen auch schon öfter diese Thematik gestreift. Wir haben zum Glück in Niederösterreich nicht solche Zustände wie sie es in Wien gibt, wo es möglich ist, dass eben diese Vorkommnisse, die in Lainz geschehen sind geschehen bzw. wo alte Menschen nicht einmal vermisst werden wenn sie am Dachboden sterben und hier solche schrecklichen Vorfälle passieren.

Ich möchte mich aber bei diesem Punkt speziell mit der Wohnbauförderung auseinandersetzen und habe auch hiezu einen Resolutionsantrag vorbereitet. Vor allem auch deswegen, weil es ein neuer Resolutionsantrag ist und ich damit dem Kollegen Kautz überraschen kann, der sich immer wieder beschwert, dass wir unseren Themen treu bleiben und unsere Resolutionsanträge der vergangenen Jahre auch dementsprechend adaptiert wieder vorbringen.

Und zwar möchte ich einen Resolutionsantrag in folgende Richtung stellen. In Richtung der Wohnbauförderung. Wir bekennen uns zur Wohnbauförderung und wir verwehren uns auch gegen diverse Meinungsäußerungen, wonach die Wohnbauförderung gestrichen werden sollte, eingespart werden sollte oder auch nur gekürzt werden sollte. Weil ich glaube, und auch in Niederösterreich haben wir positive Erfahrungen gemacht, dass die Wohnbauförderung für viele Menschen notwendig ist. Notwendig um sich selbst ein Heim zu schaffen, notwendig um das Grundbedürfnis Wohnen leistbar zu machen.

Nur ist die Frage, wir haben in Niederösterreich eine objektbezogene Wohnbauförderung. Es gibt aber auch Bundesländer, die haben eine subjektbezogene Wohnbauförderung. Und hier stellt sich

für mich die Frage, welches System eigentlich das bessere wäre. Ich meine, man sollte darüber nachdenken, ob man nicht die Wohnbauförderung reformieren sollte, um auch das Wohnen in Zukunft auch leistbar gestalten zu können. Deswegen haben mein Kollege Waldhäusl und ich einen Resolutionsantrag eingebracht (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Reform der Wohnbauförderung.

Die Wohnbauförderung ist eine notwendige und sinnvolle Unterstützung zur Ermöglichung des Grundbedürfnisses Wohnen. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern gibt es in Niederösterreich eine objektbezogene Förderung. Viele Experten meinen, dass die Umstellung auf eine subjektbezogene Wohnbauförderung das Wohnen leistbarer machen würde. Deshalb sollte man auch in Niederösterreich die Möglichkeit einer Reform der Wohnbauförderung mit einer schrittweisen Umstellung von der objekt- zu einer subjektbezogenen Förderung prüfen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Möglichkeit der Umstellung der niederösterreichischen Wohnbauförderung von einer objekt- zu einer subjektbezogenen Förderung zu überprüfen.“ (*Abg. Lembacher: Wir haben ja beides!*)

Wir haben beide Richtlinien drinnen. Aber mir geht's eben bei diesem Antrag darum, zu überprüfen, ob nicht eine rein subjektbezogene Förderung sinnvoller wäre. Und ich glaube, dass man es ... (*LHStv. Prokop: Da gibt es wissenschaftliche Untersuchungen! Die gibt's ja!*)

Eben. Darum geht es mir. Es gibt andere Expertenmeinungen, Frau Landeshauptmannstellvertreterin, die sagen, dass eine rein subjektbezogene Förderung besser wäre, angemessener wäre, die den Spielraum für den Wohnungssuchenden auch entsprechend erweitern würde. Und mir geht's jetzt darum, dass wir überprüfen, welche Systeme hier für die Zukunft, um eben das Wohnen leistbar zu machen, um uns auch das Wohnen in Zukunft leisten zu können, hier dementsprechend gewährt werden sollten. Und ich glaube, das ist gar nicht schlecht wenn man hier Überprüfungen macht und sich nicht auf das verlässt was man bisher gehabt

hat, sondern in die Zukunft schaut. Wir müssen ja den Herausforderungen der Zukunft dementsprechend gewachsen sein.

Ein anderer Antrag, den ich auch einbringen möchte, beschäftigt sich mit dem Schulstartgeld für alle Schulpflichtigen. Es ist so, dass vor allem zu Beginn der Schulzeit viele Familien, viele Eltern von großen finanziellen Belastungen betroffen sind. Besonders wenn man viele Kinder hat muss manche Familie Entbehrungen auf sich nehmen. Und genau deswegen stellen wir einen Resolutionsantrag zur Gewährung eines Schulstartgeldes für alle Schulpflichtigen. Den Darf ich jetzt einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Gewährung eines Schulstartgeldes für alle Schulpflichtigen.

Für viele Familien stellt der Schulbeginn eine beträchtliche Mehrbelastung des Familienbudgets dar. Grund dafür sind erforderliche Anschaffungen von Schulmaterialien und Bekleidung. Aus diesem Grund soll ähnlich der Regelungen in den Bundesländern Tirol und Kärnten, Familien pro Kind ein Schulstartgeld im Wert von etwa € 100,- aus Mitteln des Landes Niederösterreich gewährt werden. Damit können die zum Schulanfang notwendigen Anschaffungen in niederösterreichischen Handelsbetrieben getätigt werden. Die Finanzierung dieses Schulstartgeldes sollte durch eine Reduktion der Repräsentationsausgaben des Landtages und der Landesregierung um 30% erfolgen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung ein Modell zur Gewährung eines Schulstartgeldes für Pflichtschulkinder zu erarbeiten und die zur Umsetzung erforderlichen Schritte zu setzen“.

Geschätzte Damen und Herren! Ich glaube, dass wir mit diesem Schulstartgeld eine gute Maßnahme setzen würden um die Familien in unserem Bundesland zu unterstützen und kann nur appellieren, dass Sie hier unserem Antrag auch folgen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Präsident Sacher.

Abg. Präs. Sacher (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Vorweg herzlichen Dank für das Verständnis der Umstellung der Rednerliste, dass ich dann den Vorsitz übernehmen kann. Ich möchte in aller Kürze auch zum Zweiten um Verständnis bitten, dass ich jetzt nicht zur Wohnbauförderung rede, sondern das Thema sozialmedizinische Dienste mir vorgekommen habe.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt eine Diskussion über das Sozial- und Gesundheitswesen in Österreich und in dieses ist natürlich auch der Bereich der mobilen Pflege mit einbezogen. Durch die politische Wende vor vier Jahren entstand im Zuge dieser Grundstimmung eine vollkommen andere Grundstimmung. Es ist aus unserer Sicht deutlich kälter geworden in Österreich und das geht natürlich auch an Niederösterreich nicht vorüber.

Umso wichtiger ist, und das sage ich jetzt sehr positiv, dass Niederösterreich nicht von seinem bisherigen Weg abgehen darf was die Sozialpolitik in Niederösterreich betrifft. Das heißt aber nicht, dass man nicht auch da und dort noch weitere Verbesserungen möglich und notwendig hätte. Umso wichtiger ist, dass die öffentliche Hand, die Länder, die Gemeinden, die Trägerorganisationen der Pflege noch besser fördern und dass dieses auch für die Leute spürbar wird.

Soziales Engagement wird immer wichtiger. Und da möchte ich zu einer Diskussion kurz Stellung nehmen, die in den letzten Wochen von den Grünen in die Medien gebracht worden ist. Sie haben kritisiert, dass Mitglieder der Landesregierung oder führende Mandatäre des Landes in sozialen Organisationen tätig sind und haben hier eine Unvereinbarkeit gesehen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann Sie nur einladen, selbst sozial engagiert tätig zu werden. Dann werden Sie feststellen, dass soziales Engagement niemals unvereinbar sein kann. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der ÖVP.)*

Soziales Handeln wird immer wichtiger als Kontrast zur Entwicklung unserer Gesellschaft. Eine immer größer werdende Gruppe, größer werdende Schicht unserer Gesellschaft braucht die sozialen Dienste. Das gilt ganz besonders für unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger. Besonders dann wenn sie der Betreuung, Pflege und Hilfe gegen Einsamkeit bedürfen.

85 Prozent der Senioren, sagt eine Umfrage, wollen, dass sie so lange wie nur möglich zu Hause betreut werden können. Nur 15 Prozent sagen von Haus aus, sie wollen in eine stationäre Pflege. In der Hauskrankenpflege werden in Niederösterreich doppelt so viele Menschen betreut, es sind derzeit rund 12.500, wie in stationärer Pflege. Dazu kommt noch, dass die Hauskrankenpflege relativ billiger kommt und bis zu 50 Prozent oder sogar darüber hinaus kostengünstiger sein kann.

Die Pflegeorganisationen rufen unisono nach mehr öffentlicher Unterstützung. Ich erinnere mich noch an eine Schlagzeile in der „NÖN“ Anfang Mai, die lautete: Hilfswerk begehrt auf, Präsident Ernst Strasser erhöht Druck auf Bund und Land. Die Gesundheitsreform auf Bundesebene muss allen Ernstes eine höhere oder überhaupt eine Unterstützung der Hauskrankenpflege vorsehen. Das fordere ich genauso wie es Minister Dr. Strasser als Präsident des Hilfswerkes fordert. Wir haben unsere berechnete Forderung erhoben, dass für die Hauskrankenpflege ein gerechter Anteil aus dem Gesundheitstopf des Bundes auch beigetragen wird. Wir sind nicht immer einer Meinung, Kollege Strasser und ich, aber hier sind wir es jedenfalls. Der gerechte Anteil der Hauskrankenpflege aus dem Gesundheitstopf ist bei einer Gesundheitsreform bundesweit zu sichern, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir sind stolz auf die Höhe der Budgetmittel, die in Niederösterreich aufgewandt werden. Das muss man hier äußerst positiv und anerkennend sagen. Besonders in unsere Pflegeheime fließen sehr viele Mittel. Nicht ganz so hoch ist der Grad der Zufriedenheit naturgemäß mit jenen Budgetmitteln, die in die Hauskrankenpflege fließen.

Allgemein kann man sagen, dass die soziale Pyramide nicht mehr mit der budgetären Pyramide ganz allgemein gesehen zusammenpasst. Die menschliche Pyramide wird immer höher, die budgetäre Pyramide bleibt gleich und da fehlen dann doch die obersten Budgetbausteine. Weil Geldtöpfe gedeckelt sind, weil uns der Bund auch seine Verantwortung schuldig bleibt, weil Krankenkassenleistungen zurückgehen, weil Partner wie das AMS zum Beispiel vom Bund zurückgestutzt werden. Und was vor allem zu kritisieren ist: Weil seit den 90er Jahren das Pflegegeld nicht mehr valorisiert worden ist.

Und die in Aussicht gestellte, ohnehin geringe, Anpassung ist von Herrn Sozialminister bis heute nicht realisiert worden. Ganz offensichtlich deswe-

gen, weil er zunehmend eigene Probleme mit sich selbst hat. Sehr geehrte Damen und Herren! Es dürfen unsere Pflegebedürftigen nicht auf der Strecke bleiben! Es dürfen Patienten und Kunden nicht mehr belastet werden.

Bildhaft gesagt reicht die öffentliche Förderung alles in allem nur dazu, dass man die Menschen 11 Monate im Jahr pflegt. Es kann doch nicht sein, dass wir im Dezember sozusagen bildhaft gesprochen mit der Pflege aufhören nur weil die Förderungsmittel verbraucht sind! Und es kann auch nicht sein, dass die Trägerorganisationen, eben dieses fehlende Zwölftel stets aus den eigenen Ressourcen finanzieren. Diese Lücke kann man nicht Jahr für Jahr aus den Organisationen aus eigener Kraft finanzieren.

Wie haben sie das bisher getan? Durch höchste Sparsamkeit bei der Durchführung der Dienste. Durch Tourenoptimierung, durch Kilometer sparen. Die Mitarbeiterinnen in den Hauskrankenpflegeorganisationen dürfen aber nicht zu ständigen Lückenbüßern und Draufzahlern werden an denen die Einkommensentwicklung vorübergeht. Das haben sie sich nicht verdient, umso mehr als sie gerade es sind, die den betagten Mitbürgerinnen und Mitbürgern vor Ort draußen Hilfe bringen.

Ich möchte an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesen Organisationen im Sinne der geleisteten Arbeit recht herzlich danken. Sie leisten ein großes Stück Menschlichkeit und hohe Qualität in der Pflege für unsere betagten Mitbürgerinnen und Mitbürger. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Hintner.)*

Abschließend, sehr geehrte Damen und Herren, das NÖ Fördersystem ist im Grunde kein schlechtes. Ganz im Gegenteil. Andere Bundesländer wären froh, wenn sie ein solches Fördersystem hätten. Aber ich möchte doch festhalten, es kann nicht das bedeuten, dass es keine Verbesserungen geben kann. Lobenswerterweise geben wir überdurchschnittlich viel Geld im österreichischen Vergleich für stationäre Pflege aus. Da liegen wir bei der Heimpflege um 15 Prozent über dem Bundesdurchschnitt, das ist äußerst lobenswert. Allerdings bei der mobilen Pflege liegen wir noch unter dem Bundesdurchschnitt.

Und daher möchte ich abschließend folgende Forderungen hier noch zum Ausdruck bringen. *(LHStv. Prokop: Bitte die NÖGUS-Mittel auch dazu zu rechnen!)*

Ja, Statistiken sind halt so. Wir werden uns darüber noch unterhalten, Frau Landeshauptmannstell-

vertreterin. Wir haben ohnehin dankenswerterweise einen Termin schon vereinbart.

Fördern wollen wir nicht und sollen wir nicht nach theoretischem Plan, sondern nach dem praktischen Bedarf. Das muss die oberste Richtschnur sein. Wir meinen auch, dass jene Organisationen, die flächendeckend tätig sind und nicht nur in den Ballungszentren, wo es lukrativer ist, mit einer Sockelförderung ausgestattet werden sollten. Und wir fordern nochmals und nachdrücklich eine Wertanpassung des Pflegegeldes des Bundes an die Inflationsrate, damit sich alle jene Pflege leisten können die sie sich verdienen, die sie brauchen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Meine Damen und Herren!

Es ist hier schon der Ruf laut geworden, die NÖ Wohnbauförderung gehört reformiert. Tatsächlich haben wir gerade eine Reform hinter uns. Und ich möchte schon sagen, dieser Resolutionsantrag, der hier gestellt wurde, der ist ein bisschen sehr hinten nach. Weil gerade das, was da drinnen steht, ist ja zu einem Großteil schon umgesetzt. Weil jeder, der sich mit der Wohnbauförderung beschäftigt, der wird erkennen, dass es sowohl die Objekt- als auch die Subjektförderung gibt und dass das einen sehr wichtigen Grund hat, warum es so ist wie es ist.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Und wenn der Herr Präsident gesagt hat, das NÖ Wohnbauförderungsgesetz, die NÖ Wohnbauförderung ist nicht die schlechteste, dann glaube ich, ist das ein bisschen eine Untertreibung. Weil ich treue mich mit Fug und Recht zu behaupten: Mit der Reform der Wohnbauförderung können wir sagen, die NÖ Wohnbauförderung ist eine der besten in ganz Europa. Also das ist vielmehr die Wahrheit.

Ich möchte kurz ansprechen, weil es schon gekommen ist, die Subjektförderung, die auf der einen Seite beinhaltet die Wohnbeihilfe und die Superförderung. Wir haben da 47 Millionen Euro im Voranschlag für das Jahr 2005. Im Jahr 2003 wurden 23.600 Anträge eingereicht. Und mit diesem Instrument können wir gerade jenen helfen, die es tatsächlich brauchen. Den sozial Schwachen, den

Behinderten, den Älteren, und eben Menschen mit sonstigen Beeinträchtigungen. Gerade dafür ist die Subjektförderung ein ganz wichtiger Ansatz.

Ich glaube, besser als mit den fünf Stufen könnte man auch die soziale Treffsicherheit nicht erreichen. Und bei diesen Anträgen, die ich vorhin in Zahlen genannt habe, darf man eines nicht vergessen: Dass bei mehr als 50 Prozent die Höchsthilfe zuerkannt wird. Und die Höchsthilfe beträgt immerhin 300 Euro pro Monat. Also das ist eine gewaltige Summe, die wir hier speziell für sozial Schwache oder für jene, die es brauchen, zur Verfügung stellen können.

Ich möchte auch noch kurz sagen, dort, wo unsere Wohnbauförderung sehr, sehr gut ist, und ich möchte das sehr bewusst erwähnen, ist bei den Studierenden und bei den Arbeitern, wo Niederösterreich im Österreich-Vergleich überdurchschnittlich gut liegt. Und zwar ist das nicht einmal irgendeine schwarze Expertise oder eine ÖVP-Expertise, die das behauptet, dahintersteckt, sondern das kommt von einer Studie, die für den grünen Parlamentsklub im Wien erstellt worden ist von der Firma FGW. Da sind wir eben auch gerade bei den Studierenden und bei den Arbeitern im Bundesvergleich an die erste Stelle gereiht.

Und letztlich, und auch das ist ein sozialer Aspekt, mit dieser Wohnbauförderung sichern wir pro Jahr 30.000 Arbeitsplätze. Nur noch einmal ganz kurz zurück zum Antrag, warum keine ausschließliche Subjektförderung. Weil genau damit würde es zu einer Ghetto-Bildung kommen, die wir nicht wollen. Sondern wir wollen flächendeckend in Niederösterreich wohnen. Gerade da kann man eben mit dem Mischsystem planerisch auch eingreifen.

Ein Vergleich dazu: In Holland gibt es ja ausschließlich die Subjektförderung. Und da ist es so, dass 43 Prozent in Substandardwohnungen, das heißt unterstes Niveau wohnen. In Niederösterreich sind das nur drei Prozent. Also auch das spricht gegen die Subjektförderung.

Vielleicht noch ganz zum Schluss. Ich glaube, die NÖ Wohnbauförderung ist eine, die den sozial Schwachen hilft: Ich hab jetzt tatsächlich auch die Bitte an Sie, meine lieben Freunde aus der Sozialdemokratie. Ich glaube, wir sollten uns eines in Zukunft ersparen, und zwar die Grundsatzdiskussion, ob wir denn überhaupt eine Wohnbauförderung wollen ja oder nein. Ich glaube, das sollten wir außer Streit stellen. Wir brauchen die Wohnbauförderung. Weil gerade unsere sozial Schwachen könnten sich das Wohnen nicht leisten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Deswegen Hänge weg von der Wohnbauförderung. Sie ist ein wichtiges Instrument zum Wohlstand in Niederösterreich für unsere Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Razborcan am Wort.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Hoher Landtag!

Gleich zum Kollegen Erber. Die Sozialdemokratie hat sich immer zur Wohnbauförderung bekannt. Wir müssen nur aufpassen, dass ein Finanzminister, der im Bundesparteivorstand der ÖVP sitzt, die Finger von dieser Wohnbauförderung lässt, dann ist uns allen geholfen. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – Unruhe bei LHStv. Prokop.)*

Ich werde mich mit meiner Wortmeldung sowieso mit der Wohnbauförderung beschäftigen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wohnen zählt schon immer zu den Grundbedürfnissen der Menschen. Wohnen bedeutet Lebensqualität in unseren Städten und in unseren Gemeinden. Im Vorfeld der Verhandlungen für einen neuen Finanzausgleich ist leider auch die Wohnbauförderung wieder in die Diskussion gekommen. Erst jüngst hat er es in der Bundesregierung wieder anklingen lassen. Finanzminister Grasser möchte die Wohnbauförderung massiv kürzen, ja selbst eine Halbierung der Mittel steht im Raum. Hier müsste dem Herrn Finanzminister klar auf die Finger geklopft werden. Für seine Milliardengeschenke an große Konzerne dürfen nicht nur die arbeitenden Menschen zur Kasse gebeten werden. Nur die Wohnbauförderung garantiert, dass Wohnen in den eigenen vier Wänden auch leistbar ist und sich vor allem auch junge Menschen an dieses Vorhaben heranwagen können.

Meine Damen und Herren! Österreichs Wohnbauförderung ist auch nicht teuer. Internationale Vergleichsstudien beweisen das Gegenteil. Während etwa in England, Schweden, Deutschland mehr als zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes in Wohnbauförderungsmaßnahmen fließen, sind es in Österreich 1,3. Dieser Wert liegt selbst unter jenem der USA mit 1,6 Prozent.

Gegenüber anderen Ländern zeichnet sich das österreichische Modell hingegen durch einen Vorteil aus. Während dort die Förderungsausgaben vor allem auf Grund wachsender Summen für die Wohnbauhilfen tendenziell steigen, können sie in

Österreich durch die Schwerpunktsetzung auf eine Objektförderung mit hohem Refinanzierungsgrad konstant gehalten werden.

Einer der größten Nachteile von Wohnbeihilfen besteht darin, dass der Neubau kaum beeinflusst wird. Jene Länder mit höchsten Ausgaben für Beihilfen weisen die niedrigsten Neubauraten auf. Das österreichische Modell löst bei relativ geringen Aufwendungen durch die öffentliche Hand ein überproportionales Volumen an Bautätigkeit im sozialen Wohnbau aus. So werden durch den gezielten Einsatz von Förderungsmitteln tausende Arbeitsplätze im Bau- und Baunebengewerbe geschaffen bzw. gesichert. Und gerade in einer Zeit wie dieser, wo große Probleme am Arbeitsmarkt mit der höchsten Arbeitslosenzahl in der Zweiten Republik bestehen, ist natürlich eine Wohnbauförderung wie hier in Niederösterreich eine Konjunkturspritze.

Einer allfällig angedachten Umstellung, wie von der FPÖ dargestellt, wo die Förderung anstatt an ein Bauprojekt an eine Person gebunden ist, muss daher eine klare Absage erteilt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch dem Argument, die Wohnbauförderung kann gekürzt werden, da derzeit ohnehin nur ein geringer Neubaubedarf besteht, muss entschieden widersprochen werden. Der Wohnungsbedarf ergibt sich aus der Zahl bzw. der Zunahme der Haushalte, den Ersatz für den Wohnungsabgang durch Abbrüche, Zusammenlegungen sowie einen Nachholbedarf an adäquaten Wohnungen. Aus der Entwicklung all dieser Komponenten lässt sich für die kommenden Jahre in Österreich ein jährlicher Neubaubedarf von mindestens 45.000 Wohnungen pro Jahr absehen.

Zwar nimmt die Wohnbevölkerung nicht mehr stark zu. Derzeit nicht abschätzbar ist allerdings die Zuwanderung als Folge der EU-Erweiterung sowie die Zahl der Haushalte auf Grund der veränderten Lebensgewohnheiten die weiter relativ stark zunehmen. Besonders im städtischen Raum fehlen für größere Familien leistbare Wohnungen.

Die Förderungsgelder sind aber nicht nur zur Stützung der Neubauleistung da. Auch in der immer bedeutender werdenden Sanierung können ohne Förderung nicht die erforderlichen Maßnahmen gesetzt werden. In diesem Bereich ist auch mit einem wachsenden Finanzierungsbedarf zu rechnen soll der Wohnbau durch eine energetische Sanierung einen maßgeblichen Beitrag zur Erreichung der Kyoto-Klimaziele leisten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gerade der Wohnbau hat sich als Lokomotive für bautechnische und energetische Innovation erwiesen. Das gegenwärtig gültige Förderungsmodell berücksichtigt vorrangig energietechnische Aspekte, indem letztlich die Höhe der Förderungsmittel in Abhängigkeit von Maßnahmen zur Energieeinsparung bzw. zur Rückgewinnung steht und entspricht so gesehen den Intentionen des Kyoto-Abkommens, wonach eine Reduktion bestimmter Emissionen herbeizuführen ist.

Während auf der einen Seite kein Zweifel daran besteht, dass Energieeinsparung und Rückgewinnung insgesamt ein wichtiger und zukunfts-trächtiger Ansatz einer verantwortungsvollen Politik sein muss, impliziert dieses System allerdings einige Problembereiche, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Die vorrangige Orientierung an energietechnischen Maßnahmen bei der Höhe der gewährten Förderungsmittel führt zwar zwangsläufig zu einer bestimmten Form des Baukörpers, mit der Konsequenz, dass eine gewisse architektonische Uniformität bei dieser Art der Wohnhäuser entsteht. Auch diesem Gesichtspunkt sollte die notwendige Aufmerksamkeit und Sensibilität zukommen, damit die Vielfalt an architektonischen Lösungen im Wohnungsneubau gewahrt bleibt.

Meine Damen und Herren! Abschließend glaube ich, dass es erwähnenswert scheint, dass in den letzten Jahren in Niederösterreich in den Wohnbau 7,6 Milliarden Euro investiert wurden. Wer hier Mittel streicht, streicht nicht nur Lebensqualität bei den Menschen, er vernichtet vor allem auch tausende Arbeitsplätze in unserem Bundesland. Daher kann es nur heißen: Herr Finanzminister, weg von den Wohnbauförderungsmitteln! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Moser ans Wort.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Geschätzte Damen und Herren!

Ich darf ebenfalls zum Thema Wohnbauförderung hier Stellung nehmen. Ich meine, dass zunächst einmal ich unterstreichen darf von meinen Vorrednern, dass Wohnbauförderung in Niederösterreich ein wichtiges Thema für unsere Familien ist und dass die Wohnbauförderung effizient ist. Der Kollege Razborcan müsste eigentlich ein bisschen

überlegen an wen er die Kritik richten soll. Ich unterstreiche die Kritik am Finanzminister. Aber als erstes war es euer Parteiohmann auf Bundesebene, der Herr Gusenbauer, der gemeint hat, man könnte also diese Wohnbauförderungsmittel streichen. Ihr müsst in den eigenen Reihen und Zeitungen einmal nachlesen was eigentlich gesagt wird. Diese Nachhilfe muss ich schon ganz kurz geben. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Kadenbach.)*

Es ist ja erfreulich, dass der Kollege Razborcan das deutlich gemacht hat und dass die NÖ sozialdemokratischen Funktionärinnen und Funktionäre auf der Linie sind, Niederösterreich als vorbildliches Land mitzuhelfen weiterzuentwickeln. Das finde ich positiv. Nur, den Gegenwind auf der Bundesebene dürft ihr nicht übersehen. Und wenn dort massive Dinge angestrebt werden, dass Gusenbauer diese Mittel kürzen will, dann darf ich sagen, dass der Zweckzuschuss, der von Bundesebene hier an die Länder kommt, im vorigen Jahr etwa 71,6 Prozent ausgemacht hat. Und die Prognosen von der Entwicklung der Landesbudgets Österreichs sagen, dass wir 2008 nur mehr 67 Prozent haben werden. Das heißt, der Bund wird offensichtlich weniger tun oder sagen wir es anders: Die Länder und Niederösterreich als Vorreiter macht hier wesentlich mehr als der Bund eigentlich in seiner Verpflichtung tut. Es ist das Mindeste, dass wir diese Mittel des Bundes auch zweckgebunden für Wohnungen verwenden. Das sind wir unseren Familien schuldig. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn also der Kollege Mag. Ram gemeint hat, wir müssen mehr Subjektförderung einführen, dann müssen wir uns eines deutlich machen. Ich glaube, er hat die Entwicklung verschlafen in der Vergangenheit. Er war vielleicht nicht aufmerksam. Niederösterreich schaut sehr wohl in die Zukunft. Unter unseren Verantwortlichen, vor allem Edi Freibauer, Liese Prokop sind es, die zukunftsweisende Aspekte in der Wohnbauförderung einführen.

Liese Prokop war es vor allem, die die Subjektförderung besonders betont hat. Und die es mit der Kombination Objektförderung und Subjektförderung möglich macht, dass einerseits mit der Objektförderung zunächst einmal Wohnraum geschaffen wird. Und wenn er dann sehr rasch von jungen Familien gebraucht wird, dann kann über die Subjektförderung zusätzlich geholfen werden. Ja nicht nur „kann“, es wird geholfen. Und wir konnten mit dem NÖ Wohnbaufinanzierungsmodell auch erreichen, dass jede Familie, die über die Subjektförderung hier Anspruch hat, über die Laufzeit das Geld auch gesichert hat. Das ist nicht in jedem Bundesland so vorsorglich vorgesehen. Das

heißt, diese Familien haben Anspruch, dass diese Vereinbarung auch auf Punkt und Beistrich, ich sage einmal auf Euro und Cent, eingelöst wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Eine Politik, liebe Freunde, auf die man sich verlassen kann! Und ich meine daher, dass die NÖ Wohnbauförderung hier effizient ist. Sie wirkt vor allem in drei Bereichen. Zunächst einmal ist es ein unverzichtbares Instrument der Sozial- und Familienpolitik. Wir haben leistbare Wohnungen, die auf alle Altersgruppen Bezug nimmt. Wir haben die soziale Treffsicherheit, vor allem in der Subjektförderung sehr genau mitten drinnen. Und sie nimmt vor allem auf einkommensschwache, junge Familien Bezug.

Und ich meine, diese Wohnbauförderung entspricht dem Motto der Nachhaltigkeit und ist vor allem in der Abwicklung unbürokratisch. Auch das muss man hier an dieser Stelle einmal deutlich machen. Ich weiß es aus eigenem von einer Wohnbaugenossenschaft, die in anderen Bundesländern investiert und in Niederösterreich, und mir wurde bestätigt, es ist nirgends so effizient und nirgends so unbürokratisch und sowohl in Bezug auf die Wohnbauleistung als auch auf die Wirkung für die jungen Familien so effizient wie in Niederösterreich.

Zweitens: Es ist ein wesentlicher Faktor für die Wirtschaftspolitik in unserem Lande. Die Investitionssummen wurden schon angesprochen von meinen Vorrednern. Wenn wir jährlich etwa 25.000 Wohneinheiten neu schaffen, wenn wir sehr viel in der Sanierung tun, dann stärkt das die Wirtschaftskraft in der Region draußen. Nicht zentral in einem Ort, sondern über das Land verteilt werden hier Arbeitsplätze geschaffen. Wir wissen, dass 40 Prozent der Bauleistung durch die Wohnbauförderung bewirkt werden in Niederösterreich. Und diese Leistung schafft natürlich auch Arbeitsplätze, etwa 30.000 in Niederösterreich. Eine stolze Zahl, die hier mit der Wohnbauförderung neben den anderen Aspekten bewirkt wird.

Und ich meine, dass eine ganz, ganz große Herausforderung nunmehr auch mit der Ökologisierung der Wohnbauförderung bewältigt wird. Hier wird mit energiesparenden, Ressourcen schonenden Methoden gearbeitet. Wir wissen, dass der Energieausweis und die Energiekennzahl auch bewirken, dass mehr biogene Brennstoffe eingesetzt werden, dass die Umweltenergie besser genutzt wird, dass die kontrollierte Wohnraumlüftung hier den Familien auch Kosten sparen hilft. Und meine, dass auch die anderen Faktoren wie Heizkesseltauschaktion, Solarförderung und ähnliches

ganz wesentlich dazu wirken, natürlich auch die Wirtschaft zu fördern, aber vor allem nachhaltige Heizkosten zu sparen und den Familien Kosten zu sparen, nämlich insofern dass über die Kostentragung hinaus wir auch gemeinsam einen Beitrag leisten um dem Kyoto-Ziel rascher Rechnung tragen zu können.

Ich meine daher, Niederösterreich ist ein Land, wo hier den Familien, den jungen Familien eine Chance gegeben wird. Wo wir kinderreichen Familien helfen, wo wir mit dieser Wohnbauförderung eine sehr effiziente Familienpolitik betreiben und vor allem in die Zukunft, das heißt nachhaltiges Wirtschaften durch ökologisches Bauen schon Geldbörse und schont die Umwelt in Niederösterreich in einem Land, ich würde sagen, wo Öko einfach logisch ist. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Doppler das Wort.

Abg. Doppler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Liebe Abgeordneten Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf mich ebenfalls bei der Budgetgruppe 4 mit der Wohnbauförderung befassen. Seit 1. Jänner 2004 hat Niederösterreich eine neue Wohnbauförderung. Österreichweit, ja sogar europaweit gibt es Anerkennung für das neue Modell, das intelligentes, ökologisches und wirtschaftliches Bauen fördert. Das heißt, wer sein neues Heim ökologisch ausgerichtet baut, der bekommt mehr Förderung vom Land. Und schont damit, wie bereits auch mehrmals gesagt wurde, damit auch die eigene Brieftasche weil er Energiekosten spart.

Die NÖ Wohnbauförderung verfolgt drei wichtige Ziele: Die Absicherung des Wohnbedarfs, die Beibehaltung der Förderleistung auf hohem Niveau und die soziale Treffsicherheit. Über die Erbringung eines Beitrages zum Klimaschutz und Kyoto-Ziel durch die Ökoförderungen hat bereits mein Vorredner ausführlich berichtet.

Zu Punkt 1. Die Absicherung des Wohnbedarfs: Die niederösterreichische Maxime lautet: Jeder hat ein Recht auf Wohnen. Diesem Recht wird durch die Abdeckung des Bedarfs, die sogenannte Objektförderung, und einer zusätzlichen Subjektförderung, wodurch das Wohnen leistbar gehalten wird, entsprochen. Die Objektförderung beinhaltet neu zu schaffenden Wohnraum und zu sanierende Bausubstanz. Die Bemessung der För-

derung sowohl beim Neubau als auch bei der Sanierung orientiert sich an der energierelevanten Ausführung. Standardbemessungsgröße ist die Energiekennzahl. Das ist die sogenannte Förderungsökologisierung.

Zusätzlich werden im Zuge der Förderungsökologisierung seit 1994 28.000 Anlagen im Zuge der Solaranlagen und Wärmepumpenförderung und seit 1998 36 Anlagen im Zuge der Heizkessel-tausch- und Fernwärmeanschlussförderung errichtet. Im Rahmen der Subjektförderung wurden im Jahre 2003 23.000 Anträge auf Wohnbauhilfe und Superförderung gestellt.

Zu Punkt 2. Beibehaltung der Förderungsleistung auf hohem Niveau: Durch die Umstellung des Förderungssystems im Neubau, Mehrfamilienhäuser ab 2004 30 Prozent Darlehen, 50 Prozent rückzahlbarer Zuschuss und 20 Prozent nicht rückzahlbarer Zuschuss kann die hohe Förderungsleistung zirka 3.900 Wohneinheiten pro Jahr beibehalten werden.

Die Belastung für den einzelnen Wohnungswerber steigt nicht, sondern bleibt gleich und die Förderung entspricht den Maastricht-Kriterien. Durch die Umstellung des Förderungsmodells wird eine Reduktion der Darlehensausgaben um rund 70 Millionen Euro erreicht. Bei unveränderter Förderleistung und unveränderter Förderqualität.

Zu Punkt 3. Soziale Treffsicherheit: Das Fördersystem mit den zwei Komponenten Objektförderung ist gleich Basisförderung und Subjektförderung ist gleich Wohnbeihilfe und Superförderung, bewährt sich als Finanzierungsinstrument und hinsichtlich sozialer Treffsicherheit. Weil durch die Subjektförderung für einkommenschwache Landesbürger das Wohnen leistbar gehalten wird. Im Voranschlag 2005 sind dafür 47 Millionen Euro für die Stützung des Aufwandes zum Wohnen bereitgestellt. Die Förderung erfolgt abgestuft und somit sozial gerecht und zielgerichtet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Wohnbauförderung neu die Umwelt schont, energiesparend wirkt, sorgsam mit den Ressourcen umgeht und die Heizkosten senkt. Mit den neuen Fördermodellen haben wir die NÖ Wohnbauförderung zur modernsten Wohnbauförderung in Österreich ausgebaut. Die NÖ Wohnbauförderung ist mit ein Grund, warum wir uns Familienland Nummer 1 nennen dürfen. Sie gibt uns die Möglichkeit, vielen Landesbürgern rasch, direkt und unbürokratisch zu helfen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Herzig das Wort.

Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Alterung der Bevölkerung ist eine Herausforderung für die Zukunft. Wirksame Hilfe für ältere Mitbürger sind ein Zeichen des Respekts und der Hochachtung, die unsere Gesellschaft ihnen gegenüber empfindet und zu der sie sich auch verpflichtet fühlt und auch verpflichtet ist.

Keiner kann sich dem Älterwerden entziehen. Wer das behauptet, begeht meines Erachtens nach fast Selbstbetrug. Es ist daher nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch eine Verpflichtung, rechtzeitig Vorsorge zu treffen. Und das gilt sowohl für den privaten als auch für den öffentlichen Bereich. Dazu gehört auch, dass die Menschen selbst, aber auch die öffentliche Hand die größtmögliche Sorgenfreiheit für einen menschenwürdigen Lebensabend sichern.

Die Anstrengungen, die diesem Ziel gelten, waren schon in der Vergangenheit ganz erheblich und sie sind eine Herausforderung für die Zukunft. Das Älterwerden bringt aber auch oft ältere Menschen in eine Situation, dass sie auf fremde Hilfe angewiesen sind. Vor allem dann wenn sie alleinstehend sind, wenn Kinder oder Anverwandte weit entfernt wohnen oder aus beruflichen Gründen Pflege nicht übernehmen können.

Die Anzahl der pflegebedürftigen Personen wird in Österreich sehr unterschiedlich angegeben und schwankt zwischen 350.000 und 550.000. Das ist immerhin eine Frage wen man allen dazuzählt. Sicher ist aber, dass die Anzahl dieser Leute kontinuierlich steigen wird. Laut Statistik Austria wird sich allein der Anteil der Bevölkerung im Alter über 75 Jahren in Niederösterreich bis zum Jahr 2021 um 40 Prozent erhöhen.

Eindeutig pflegebedürftig sind jedoch alle, die Anspruch auf eine Bundes- oder Landespflege haben. Und dies waren zum Stichtag 31. Dezember 2003 eben die bereits schon erwähnten 350.000 Menschen. Davon in Niederösterreich 66.500. Das sind immerhin 19 Prozent.

Und von diesen 66.500 Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern werden zirka 12.500 Pflegebedürftige vielfach in Zusammenarbeit mit Angehörigen von Trägerorganisationen der sozia-

len und sozialmedizinischen Dienste betreut. Landesweit vom NÖ Hilfswerk, von Volkshilfe, Caritas, Rotem Kreuz. Und diese bieten von 240 Sozialstationen aus flächendeckend sowohl im städtischen, als auch im ländlichen, dünn besiedelten Gebiet Krankenpflege an.

Mit diesen Organisationen wird auch schwer pflegebedürftigen Menschen der Verbleib in gewohnter und vertrauter Umgebung ermöglicht. Für die Betreuung dieser 12.500 Pflegebedürftigen werden 2004 zirka 2,950.000 Betreuungsstunden geleistet und dafür aus Landesmitteln 42,7 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Ein Vergleich: 1993 wurden 5.200 Personen durch mobile Dienste mit 1,98 Millionen Einsatzstunden betreut. 1997 9.500 mit 2 Millionen Betreuungsstunden. Und wie gesagt 2003 12.500 Personen mit 2,8 Millionen Betreuungsstunden. Das ist immerhin eine Steigerung um 950.000 Betreuungsstunden.

Ein Hauptanteil der Betreuung von hilfs- und pflegebedürftigen Menschen zu Hause wird in Niederösterreich zur Zeit aber auch noch immer von den Familien erbracht. Das wird sich aber selbst bei gleichbleibender Hilfsbereitschaft leider ändern. Und das hat drei wesentliche Gründe.

Erstens: Seit den 80er Jahren beobachten wir einen Trend zur Verkleinerung der Haushalte und dies wird sich auch in Zukunft fortsetzen. Zweitens: Verbunden damit ist auch eine räumliche Entfernung zur pflegebedürftigen Person, sodass die Möglichkeit zur Unterstützung geringer wird. Und drittens müssen immer mehr hochbetagte Personen, die bedingt durch ihr Alter krank oder dement sind, durch immer weniger Kinder versorgt werden. Und hier spielt das Pflegegeld eine ganz bedeutende Rolle und soll Anreiz zur Betreuung zu Hause sein. Angehörige, die pflegen, sind aber oft einer großen Überbelastung ausgesetzt. Vor allem wenn sie berufstätig sind oder auch noch eigene Kinder zu betreuen haben. Dadurch werden wieder professionelle Dienste gefragt, wie zum Beispiel soziale und sozialmedizinische Dienste, Kurzzeitpflege, Tagesbetreuung. Ein entsprechender Ausbau entlastet hier eindeutig aber auch den stationären Bereich.

In den letzten zehn Jahren ist die mobile Versorgung sehr stark gestiegen. Wurden im Jahr 1993 vom Land noch 7 Millionen Euro aufgewendet, so waren es 10 Jahre später 2003 bereits 40,3 Millionen Euro. Und dass diese Mittel hier zur Verfügung stehen hat mehr als 12.000 pflegebedürftigen Menschen in Niederösterreich ermöglicht, in den eigenen vier Wänden, also in gewohnter Umgebung, zu bleiben. Und hat außerdem ungefähr

3.500 Arbeitsplätze geschaffen, die vielen Frauen einen Wiedereinstieg in das Berufsleben in der Nähe ihres Wohnortes ermöglichen.

Dank Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop wird das Land trotz schwieriger budgetärer Situation die Mittel für den ungemein wichtigen Bereich Pflege auch weiterhin steigern. Kein Verständnis für betagte Mitbürger haben aber offensichtlich die öffentlichen Krankenanstalten. Im Jahr 1993 wurden für Leistungen der medizinischen Krankenpflege noch je Stunde 7,65 Euro bezahlt. Zehn Jahre später sind es trotz Preis- und Lohnerhöhungen nur noch 4 Euro pro Stunde. Und für 2004 und 2005 soll nochmals eine Reduzierung vorgenommen werden.

Diese Vorgangsweise ist umso unverständlicher, als gerade die sozialmedizinischen Betreuungsdienste eine wesentliche Verkürzung der Spitalsaufenthalte bedeuten und damit auch Kosten sparen. Und auch hier ein Vergleich: Betrug der durchschnittliche Aufenthalt in einer Krankenanstalt in den Jahren 1992 bis 1996 noch ungefähr zwischen 12 und 14 Tagen, so wurde durch die Betreuung zu Hause eine Aufenthaltsdauer im Krankenhaus auf 5 bis 6 Tage reduziert.

Niederösterreich hat mit Vorarlberg und mit Salzburg das höchste Angebot im ambulanten Bereich und hat flächendeckend ein ausgezeichnetes Versorgungsangebot. Und um die Seniorenarbeit auch auszuweiten und zu vertiefen, wurden im Seniorenreferat das Budget von 433.500 Euro auf rund 550.000 Euro aufgestockt.

Niederösterreich beweist hier wie in vielen anderen Bereichen auch seinen Platz als Insel der Menschlichkeit. Ernst Bloch hat die Worte einmal geprägt: Alter ist nicht das Ende. Das Alter ist Ernte. Und wir müssen dazu die notwendigen Maßnahmen setzen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Schittenhelm. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Schittenhelm (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Geschätzte Damen und Herren! Hoher Landtag!

Die wohl größte Herausforderung, das wurde heute schon angesprochen, für die Zukunft und die hat bekanntlich schon begonnen, ist die Alterung der Bevölkerung und ein ständiges Sinken der Geburtenrate. Und diese demografische Entwicklung ist natürlich und muss Herausforderung für alle Entscheidungsträger sein und damit auch die

Überlegungen für eine künftige, vor allem finanzielle Gestaltung in den verschiedensten Bereichen.

Dies ist genauso zu treffen im Bildungsbereich wie im Landesverteidigungsbereich, aber auch im Pensions- und Krankenversicherungsbereich, vor allem aber auch in der räumlichen Organisation von Pflege und Betreuung. Und die schlägt sich auch nieder im Budgetansatz Soziales für das Jahr 2005. Denn gerade hier in diesem Budgetansatz Soziales zeigt sich, wie verantwortungsbewusst und effizient der Mitteleinsatz vorgesehen ist.

Meine Damen und Herren! Gerade die Pflege, insbesondere die Altenpflege, sieht sich derzeit im Spannungsfeld zwischen demografischen Herausforderungen und budgetären Engpässen. Dies gilt nicht nur für Niederösterreich, Österreich, dies gilt europaweit. Zur Zeit ist in Niederösterreich, und wir haben es gestern schon von unserem Herrn Finanzlandesrat gehört, jeder fünfte Bürger über 60 Jahre alt und im Jahr 2030 – und das ist nicht mehr zu lange, rechnen wir unser Geburtsdatum hoch – wird es jeder Dritte sein.

Wobei zur Zeit in Niederösterreich 120.000 Personen zwischen 70 und 79 Jahre alt sind und diese Gruppe in den nächsten zwei Jahrzehnten um knapp 40 Prozent ansteigen wird. Die daraus ablesbare generelle Tendenz steigender Zuwachsraten setzt sich aber auch vor allem, und es wurde schon angesprochen, bei den Hochaltrigen fort.

Im Jahr 2001 waren in Niederösterreich 50.000 Menschen zwischen 80 und 89 Jahre alt und wir werden bis zum Jahr 2021, also in 17 Jahren, eine Steigerung in dieser Altersgruppe zwischen 80 und 89 Jahren eine Steigerung von 70 Prozent haben! Und im Jahr 2030 wird sich diese Zahl, so die Statistik Austria, verdoppelt haben.

Wenn wir heute in Niederösterreich 9.000 Einwohner über 90 Jahre haben, und wir gehen gerne gratulieren und freuen uns, dass sie hier noch geistig und körperlich gut beisammen sind, so wird sich diese Zahl der über 90-Jährigen bis zum Jahr 2020, also in 16 Jahren, ebenfalls verdoppeln.

Hohes Haus! Heute gibt es in Österreich etwa 350.000 Personen, die Pflegegeld beziehen und die von mir gerade geschilderte Altersstruktur lässt natürlich auch ein erhöhtes Pflegerisiko, das wissen wir, vor allem rund um den 80. Geburtstag erwarten und ansteigen.

Während in der Altersgruppe 60- bis 80-Jährige neun Prozent aller Personen Pflegefälle sind,

so können wir davon ausgehen, dass bei den 80- und ab 80-Jährigen 50 Prozent der Personen Pflegefälle sind. Daraus wiederum abgeleitet wird es bis zum Jahr 2010, und das ist nicht mehr so weit, also in sechs Jahren, 15 Prozent mehr Pflegefälle geben als heute und bis zum Jahr 2030 um zirka 65 Prozent mehr Pflegefälle.

Es werden somit im Jahr 2021 in Österreich rund 2,3 Millionen Menschen über 60 Jahre alt sein und zirka 380.000 Menschen vorübergehend oder ständig auf eine Pflege angewiesen sein. Auf unsere Pflege und darauf, was wir heute schon auf die Schiene setzen und in die Wege leiten.

Jährlich, meine Damen und Herren, werden vom Bund 1,5 Milliarden Euro an Pflegegeld ausgegeben. Hinzu kommen 1,6 Milliarden Euro für Sachleistungen in diesem Pflegebereich. Und natürlich kommen noch die Mittel der jeweiligen Bundesländer dazu, die ihre Verantwortung sehr ernst nehmen. Auch wir hier in Niederösterreich, mit unserer Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop. Für sie ist das nicht nur ein Geschäftsbereich, es ist für unsere Frau Liese Prokop ein Herzensbereich, den sie hier ganz bravourös bewältigt, und es ist dies sicherlich kein einfacher.

Hohes Haus! Wir in Niederösterreich nehmen diese Entwicklung nicht nur ernst, wir beschäftigen uns nicht nur sehr intensiv mit dieser demografischen Entwicklung, sondern unser zuständiges Landesregierungsmitglied Liese Prokop hat hier bereits längst auf Grund der Bedarfsanalyse entsprechend reagiert und gearbeitet. Nämlich nachhaltig die Weichen für eine Vorsorge für diese Menschen getroffen. Nicht nur für das Jahr 2005, 2006, sondern weit darüber hinaus. Und allein das lässt sich schon belegen am Ausbauprogramm der Heime 2002 bis 2006.

Wir wissen, wir verfügen zur Zeit in Niederösterreich über 51 Landesheime, 40 private, und 11 weitere Landesheime sind in Planung. Und ich hatte erst vor wenigen Wochen die Möglichkeit und Ehre, mit unserer Frau Landeshauptmannstellvertreterin dabei zu sein in Stockerau beim Spatenstich für ein Pflegeheim, das auch von der Architektur her, von der Bauweise her ein wirklich zukunftsweisendes Projekt sein wird und allen Anforderungen entsprechen wird.

Es werden in dieser Ausbauphase, meine Damen und Herren, rund 150 Millionen Euro an Investitionen umgesetzt. Das muss man sich einmal vorstellen wie zukunftsweisend hier eigentlich gearbeitet wird. Natürlich bedeutet das eine Ankurbelung, einen Turboschub für die Wirtschaft vor Ort in

den Bezirken, in den Regionen, vor allem die klein- und mittelständischen Betriebe. Überhaupt keine Frage.

Wir dürfen auch dabei nicht vergessen, dass im Unternehmensbereich Pflege oder Pflegeeinrichtung, wie man das nennen möchte, vom Land oder privat, hier als Unternehmer immerhin 6.000 Männer und Frauen angestellt sind. 6.000 Menschen sind hier beschäftigt. Das heißt, dieser Pflegebereich ist in Niederösterreich ein Großunternehmer.

Hohes Haus! Unser Grundsatz, den Liese Prokop auch immer wieder vorgibt, den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern ein Leben und Altern in Würde zu ermöglichen, ihnen Achtung und Respekt entgegenzubringen, wird in unseren Heimen praktiziert. Tagtäglich und unter schwierigsten Bedingungen.

Und die Zielsetzung heißt ja auch, zielorientierte Qualität mit bestausgebildetem Personal, das nicht nur fachlich bestqualifiziert ist, sondern auch die menschliche Stärke und soziale Wärme für ihre oft schwere Aufgabe mitbringen muss, sonst können sie in diesem Bereich nicht bestehen.

Es gehört aber auch natürlich dazu, dass das Umfeld stimmt. Auch die baulichen Gegebenheiten, nicht nur durch Neubau, sondern durch Um- und Zubau. Die Substanzen, die Bausubstanzen, Räumlichkeiten, Geschossaufteilungen, die behindertengerechten Zu- und Abgänge entsprechen oft nicht mehr den heutigen Anforderungen, jenem Qualitätsstandard, den wir im Land Niederösterreich anlegen und auch nicht einem modernen Pflegebetrieb.

Und daher wird hier entsprechend investiert. Und es ist nicht umsonst, dass wir in diesem Budget 220 Millionen Euro für diese Bereiche im Landes- und Pensionistenheimbereich einsetzen. In vielen Fällen, ich habe es gesagt, ist daher ein Zubau, Umbau, Neubau notwendig. Und allein zur Zeit befinden sich Heime wie Melk, Tulln, Mautern, Mauer, Gloggnitz hier in der Umbauphase und es werden hier an die 59 Millionen Euro investiert.

Für die Neuerrichtung meine Damen und Herren bzw. in Planung befindlichen Landesheime, in diesem Jahr 2004 Stockerau, Wallsee, Waidhofen an der Thaya, Raabs an der Thaya, sind hier 48 Millionen Euro an Budgetmittel vorgesehen. Und, Hohes Haus, eines muss man auch dazu sagen. Dass wir hier nicht nur bei den fixen Standards bleiben, der fixen Betreuung die vorgegeben ist, sondern hier auch neue Aspekte und Akzente set-

zen. Zum Beispiel in der Kurzzeitbetreuung. Wir setzen hier auch einen Schwerpunkt und das gilt dann natürlich auch für die Planungen im Neubau und im Zubau der Projekte, die Schaffung von Kurzzeitabteilungen, von Kurzzeitbetten. Damit auch die Angehörigen, die Unwahrscheinliches leisten, nicht nur im Sinne der Familie, sondern der Gesellschaft, auch einmal Urlaub machen von der Pflege, von zu Hause, ist absolut notwendig.

Und es hat sich schon gezeigt in den Heimen St. Pölten und Wr. Neustadt, die ja über neu errichtete Heime verfügen, dass hier diese Tagespflege angenommen wird. Und die Praxis zeigt auch, dass hier die Verweildauer meist im Durchschnitt 24 Tage beträgt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass die Bedürfnisse von Pflegebedürftigen und Angehörigen immer differenzierter werden wissen wir. Und auch dem wird Rechnung getragen. Vor allem auch in der Betreuung unheilbar Kranker und sterbender Menschen. Und ich glaube, es ist wohl selbstverständlich, dass es auch unsere politische, moralische Verpflichtung ist, für diese Menschen eine entsprechend warmherzige, adäquate und vor allem auch spezialisierte Versorgungsstruktur sicherzustellen. Und es darf hier für die Betroffenen, für deren Angehörigen, die es ohnedies schwer genug haben, zu keinen finanziellen Härtefällen kommen.

Und auch hier ist Niederösterreich Vorreiter gewesen und ist es weiter. Denn im NÖ Hospizplan 2002, dem einzigen in ganz Österreich übrigens, wurde die Grundlage für einen weiteren Ausbau stationärer Hospiz in den Regionen geschaffen. Wir wissen, wie schwer dieser Dienst in diesem Bereich ist. Und wir haben daher auch ein Budget natürlich vorgesehen die entsprechenden Mittel mit 350.000 Euro.

Wir verkennen aber auch nicht, dass wir gefordert sind im Bereich der Wachkoma-Patienten. Ich möchte hier nur ganz kurz dazu sagen, auch hier ist ein Bereich gegeben, der sich nicht nur auf die Krankenhäuser bezieht. Hier sind wir gefordert, auch im Pflegebereich. Und daher war es selbstverständlich, dass man bei der Erarbeitung des Wachkoma-Versorgungskonzeptes natürlich auch die Abteilungen Pflege, Landes-Pensionisten- und Pflegeheime hier mit einbezogen hat. Denn es geht hier darum, ausreichende Anzahl von qualifizierten Pflegeplätzen bereit zu stellen und natürlich auch entsprechend zu betreuen.

Die Bereitstellung der qualifizierten Pflegepersonen. Hier haben wir ein Problem, gar keine Frage. Hier fehlt es uns noch an qualifiziertem Per-

sonal, an dem Willen, sich hier in diesem Bereich ausbilden zu lassen. Aber auch die Schulung der Angehörigen.

Ausreichende lebenslange Pflege und Therapie in vertrauter Umgebung mit aller Möglichkeit zu Mobilität, Kommunikation und sozialen Teilhabe unter ärztlicher Anleitung und Aufsicht. Also auch dieser Bereich ist für uns ein wichtiger und großer und sehr verantwortungsvoller.

Hohes Haus! Unsere Gesellschaft ist für das Funktionieren der sozialen Systeme zunehmend auf Ehrenamtliche angewiesen. Und daher möchte ich heute nicht nur unsere Frau Landeshauptmannstellvertreterin ein Danke sagen für ihre Leistungen in diesem Bereich, sondern auch allen Frauen und Männern die sich in den Dienst des älteren Menschen stellen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Mag. Fasan das Wort. Mögliche Redezeit 15 Minuten.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Sehr geehrte Damen und Herren!

Erlauben Sie mir einen kleinen Überblick über die gesamte Gruppe 4, wo es sehr spannend wäre, jetzt gleich bei der Kollegin Schittenhelm fortzusetzen, aber das werde ich dann ein klein wenig später tun. Ich beginne mit der sozialen Wohlfahrt.

Wir sind nicht ganz einverstanden, aber vielleicht hat es seine Gründe, mit der Budgetreduktion der psychosozialen Beratungsstellen Klosterneuburg, Mauer. Wir begrüßen hingegen ausdrücklich die Erhöhung der allgemeinen Sozialhilfe. Dort gibt's ja einen Budgetzuwachs. Ich glaube um 13 Millionen sogar. Und das zeigt neben vielen, vielen anderen Bereichen in diesem Kapitel natürlich die veränderte Situation durch die veränderten Auswirkungen. Durch die Auswirkungen der Bundespolitik, wo das Land notgedrungen durch die Aufgaben, die es eben zu erfüllen hat, auch finanziell einspringen muss. Das geht eine Zeitlang, natürlich geht das nicht ewig. Und es ist auch fraglich, ob es ewig so gehen wird, dass das Land halt sich dann immer mit dem Bund ums Geld streitet. Die Frage wäre viel eher, ob das Land nicht versucht grundsätzlich gemeinsam mit dem Bund eine neue Aufgabenverteilung zu finden. Und wir hoffen sehr, dass der Verfassungskonvent hier zu sinnvollen Lösungen kommt.

Wir regen, was die Sozialhilfe betrifft, neuerlich an, das ist so ein Beispiel, eine Vereinheitlichung

der Sozialhilfe. Eine bundesweite Sozialhilfe. Architektur beispielsweise mit einer 15a-Vereinbarung, gemeinsame Definition von Ansprüchen, von Richtsätzen, von Rückerstattungspflichten oder eben nicht, was wir bevorzugen würden.

Wir glauben aber auch, dass Niederösterreich hier durchaus sehr viel positive Elemente einbringen könnte in so eine gemeinsame Sozialhilfearchitektur. Denn die Praxis ist ja in Niederösterreich durchaus sehr positiv. Wir kennen ja die Probleme die man immer wieder hat am Amt der Landesregierung, aber auch die vorhandene Lösungskapazität. Wir kennen aber auch den Kampf auf den Bezirkshauptmannschaften um soziale Unterstützung für einzelne Klientinnen und Klienten. Das ist ja oft eine sehr enge Geschichte. Und alle versuchen halt möglichst viel da herauszuholen. Und das ist natürlich nicht immer sehr einfach das auch zu bekommen. Vielfach geht's natürlich auch negativ aus.

Wir, das möchte ich in dem Zusammenhang auch sagen, begrüßen durchaus auch die Tätigkeit des NÖGUS Soziales, der auch in diesem Bereich sehr, sehr viel leistet.

Pflegegeld für Heime steigt natürlich auch. Auch hier zeigt sich ein soziales Hauptproblem. Und wenn wir ehrlich sind, und das hat ja die Kollegin Schittenhelm oder auch der Kollege Herzig schon angesprochen, dann handelt es sich hier natürlich um das soziale Hauptproblem unserer Gesellschaft. Ich würde es als europäisches Hauptproblem bezeichnen, wenn Sie so wollen, als das Problem der sogenannten unter Anführungszeichen „ersten Welt“. Die hochindustrialisierten Wohlstandsländer leiden unter diesem Problem und tun sich gar nicht leicht damit umzugehen.

In dem Zusammenhang aber auch, und das wäre jetzt auch wieder sehr spannend auf das näher einzugehen, nur würde das vielleicht den Rahmen der 15 Minuten sprengen. Gut. Seid ihr großkoalitionär einverstanden dass wir das nicht allzuweit ausführen?

Ein Satz dazu: Die Pensionsreform der Bundesregierung war in dem Zusammenhang nicht die richtige Reaktion auf dieses Problem, weil sie nach unten gedeckelt hat. Und das war, glaube ich, der falsche Weg. Das heißt nicht, dass es nicht klar ist, dass wir selbstverständlich länger arbeiten werden müssen wenn unsere Lebenserwartung entsprechend steigt.

Was in dem Zusammenhang aber noch anzumerken ist, dass wir die Hospizinitiativen in Zukunft

stärken müssen. Denn auch das gehört zu unserer Gesellschaft, dass wir verstärkt als bisher oder mehr als bisher auch das unterstützen wollen was wir sozusagen als Sterben in Würde bezeichnen.

Auch die Erhöhung des Budgetansatzes der Hilfe für Menschen mit besonderen Bedürfnissen begrüßen wir grundsätzlich. Auch die Flüchtlingshilfe, wie wohl das ja die bekannte Bundesregelung betrifft.

Im Gegensatz aber dazu stagnieren eigentlich die Mittel für die Jugendwohlfahrt. Und damit möchte ich nur aufmerksam machen auf eine etwas bedenkliche Schere in die wir finanziell hineinkommen. Es steigen die Probleme natürlich auch im Zusammenhang mit der Jugendwohlfahrt. Es stagniert aber die Finanzierung. Die großen Geldbeträge nehmen zu, was die Seniorinnen betrifft und die Pflege. Und da kommen wir schon in eine etwas heikle Situation, mittelfristig in eine etwas heikle Situation, dass wir für die Überalterung der Gesellschaft sehr, sehr viel Geld brauchen. Was auch selbstverständlich notwendig ist und was auch gut ist. Aber auf der anderen Seite bei den Möglichkeiten für junge Menschen stagnieren. Und da sollten wir uns schon etwas überlegen. Das merke ich nur an. Und in dem Zusammenhang auch zur Kollegin Schittenhelm: Wir begrüßen und haben das auch immer getan und auch im Landtag zugestimmt, das Ausbauprogramm für die Pensionisten- und Pflegeheime. Wir merken aber schon auch an, dass in dem Zusammenhang ein Personalproblem besteht. Momentan ist es vielleicht zwar spürbar, wir kennen diese Debatte, aber es wird in Zukunft noch viel, viel spürbarer sein.

Und die großen Initiativen um die erkennbaren und vorhersehbaren, rein demografisch vorhersehbare Zukunftsprobleme zu lösen, sehe ich nicht. Weder in Niederösterreich noch anderswo. Also ich glaube, da haben wir noch sehr, sehr viel vor. Ich glaube, da müssen wir ganz, ganz neue, ganz, ganz andere und viel, viel stärkere Anreize zu schaffen um ein neues Image zu erzeugen. Und auch klar machen, dass das möglicherweise auch nur eine Tätigkeit auf Zeit ist. Weil es wird nicht möglich sein oder vielfach nicht möglich sein, in diesen schweren Berufen ein ganzes Leben lang, eine ganze Berufsbiografie hier zuzubringen. Also das sozusagen auch mit einer mahnenden Stimme.

Zur Wohnbauförderung. Ich darf in dem Zusammenhang auch bekannt geben, dass der Antrag des Kollegen Mag. Ram tatsächlich auch irgendwie an der Wirklichkeit vorbeigeht, weil die Superförderung gibt's ja schon seit einer Zeit, wo der Kollege Mag. Ram noch gar nicht im Landtag

war. Die gibt's ja schon seit Mitte der 90er Jahre als Subjektförderung. Und da war Niederösterreich durchaus führend. Also ich glaube, in dem Zusammenhang kann man diesem Resolutionsantrag nicht zustimmen.

Dass man der positiven Einstellung oder vielleicht etwas zu optimistischen Einstellung des Kollegen Erber beitreten kann, der meint, wir haben eines der besten Wohnbauförderungssysteme in Europa, darüber lasse ich mit mir zumindest diskutieren. Ich verweise auf Vorarlberg, wo sich diese Ökologisierung, die wir in Niederösterreich hier sehr begrüßen, noch viel, viel stärker ausdifferenziert hat, wo man eine weitergehende, differenziertere ökologische Förderung gemacht hat. Wo man in einem ständigen Entwicklungsprozess die Wohnbauförderung dynamisch reformiert hat, wo auch raumordnungsorientierte Elemente mit einbezogen sind. Also ich glaube, wenn man in Zukunft weiter geht auch mit der Entwicklung der NÖ Wohnbauförderung, dann kann man oder sollte man auf jeden Fall in diese Richtung gehen. Und man sollte natürlich auch überlegen ob man in dem Zusammenhang nicht auch weitere soziale Staffelungen einzieht. Weil manchmal ist die Superförderung schon relativ hoch angesetzt.

Auf der anderen Seite aber begrüßen wir durchaus die von uns ja jahrelang immer wieder geforderte Ökologisierung der Wohnbauförderung. Und wir wissen auch, dass es gar nicht so einfach war in dem Zusammenhang mit den Wohnbaugenossenschaften zu Rande zu kommen. Es gab durchaus einige, denen dieses Modell nicht ganz so recht war. Und wir wissen auch, dass es ein politisches Anliegen der Frau Landeshauptmannstellvertreterin war, hier durchzukommen und sich hier durchzusetzen.

Was aber in Zusammenhang mit der Wohnbauförderung und eigentlich mit der ganzen Frage der Sozialhilfe, und da komme ich jetzt auch auf die Wortmeldung des Herrn Präsidenten zurück, auf die dann die Kollegin Dr. Krismer natürlich auch noch eingehen wird, weil sie ja angesprochen war. Aber jetzt einmal was die Wohnbauförderung betrifft, da komme ich jetzt schon auf das Hauptproblem zurück, das momentan als aktuelles Problem besteht. Und das ist schlicht und ergreifend der Proporz.

Und es gibt ja da schon verschiedene Sektoren, verschiedene Bereiche des Proporz in der Wohnbauförderung. Da ist zunächst einmal das alte Problem in der Geschäftsordnung der Landesregierung, dass wir ständig zwei zuständige Regie-

rungsmitglieder, zwei zuständige Landeshauptmannstellvertreterinnen haben für rote und schwarze Gemeinden, für rote und schwarze Genossenschaften. Allein, man hat es zwar jetzt aus dem Geschäftsordnungstext der Landesregierung hinausgenommen, auch das – vermute ich – als Reaktion auf die massive Kritik der Grünen hier. Aber das hat an dem Faktum nichts geändert. Allein dass man aufteilt, dass man sieht bei SPÖ-nahen Genossenschaften die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi die Bänder durchschneiden und die Eröffnungsreden halten. Und bei den ÖVP-Gemeinden und Genossenschaften die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop. Bei aller Wertschätzung, bei aller Sympathie, ich glaube, das ist ein überholtes System und das sollten wir abschaffen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Das ist aber interessanterweise nur eine Seite der Medaille. Es gibt ja einen ganz, ganz neuen Proporz. Wie wenn es eine geheime Absprache gäbe, gibt es in Niederösterreich den Proporz in dem man sich gegenseitig zuschanzt oder vorwirft, der andere will die Wohnbauförderung abschaffen. Da kommen Abgeordnete der ÖVP heraus und übertreffen sich geradezu in Bestürzung, dass der SPÖ-Obmann Gusenbauer die Wohnbauförderung abschaffen will. Und da kommen Abgeordnete der SPÖ heraus und übertreffen sich in Bestürzung dass der Finanzminister die Wohnbauförderung abschaffen will. Beide wohl wissend, dass das großer, großer Theaterdonner ist. Beide wohl wissend, dass sie sich selbst damit zu den Rettern der Wohnbauförderung aufspielen wollen. Also ich denke mir, dieses Trauerspiel könnten wir uns eigentlich ersparen und könnten versuchen, gemeinsam daran zu arbeiten, dass die Wohnbauförderung weiterentwickelt wird. Wie auch immer, ich glaube, wir sollten auch nicht konservativ sein im Sinne, der Dynamik hier keinen Raum zu geben.

Es gibt die verschiedensten Möglichkeiten. Aber dass wir Menschen, die Wohnraum brauchen, sozial unterstützen sollen und dass das auch natürlich wirtschaftliche Impulse gibt, insbesondere in den Regionen, ich glaube, daran besteht ja kein Zweifel und darüber sind sich auch alle einig. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und zum Schluss möchte ich schon auch darauf verweisen, dass dieser Proporz sich natürlich durchzieht durch den gesamten Sozialbereich. Und das ist eigentlich auch das Problem, das ist ja das Problem des Finanzausgleiches. Dass man natürlich versucht vom Bund möglichst viel Mittel zu kriegen, die man dann klientelbezogen, und das ist es, klientelbezogen verteilen kann.

Es ist ja nicht das Problem dass Politikerinnen und Politiker im Sozialhilfewesen oder im Sozialbereich engagiert sind und tätig sind. Na selbstverständlich, wir sind das ja auch. Aber dass man bis ins kleinste Detail in den Gemeinden hinunter, in die Hilfsorganisationen sich dieses Land und die dafür zur Verfügung stehenden, für den Sozialbereich zur Verfügung stehenden Mittel aufteilt zwischen den beiden Großparteien, das ist kein zukunftsträchtiges Modell.

Und ich erkläre neuerlich wie es drinnen steht in der Geschäftsordnung, das habe ja nicht ich erfunden, das ist die Geschäftsordnung der Landesregierung. Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop Sozialhilfe gemeinsam mit Landesrätin Kranzl. Familien- und Heimhilfe gemeinsam mit Landesrätin Kranzl. Wohnbauförderung gemeinsam mit Landeshauptmannstellvertreterin Onodi. Soziale Dienste der Jugendwohlfahrt, Landesrätin Mikl-Leitner den Großteil der Jugendwohlfahrt. Jugendgesetz, Jugendherbergen, Jugendreferat. Auf der anderen Seite aber die Jugendwohlfahrt wieder bei Landesrätin Kranzl, die Jugendheime auch bei Landesrätin Kranzl. Die Jugendherbergen wieder bei Landesrätin Mikl-Leitner.

Kranzl Sozialhilfe gemeinsam mit Landeshauptmannstellvertreterin Prokop. Familien- und Heimhilfe gemeinsam mit Landeshauptmannstellvertreterin Prokop. Bei aller Wertschätzung: Was soll das? Was soll das bringen, wenn wir so eine bunt durcheinander gewürfelte Geschäftsordnung in der Landesregierung haben, wo jeder versucht, irgendwo die Pfründe seinem Klientel zukommen zu lassen?

Wissen Sie was modern wäre? Wenn wir wirklich die Kompetenzen aufteilen würden. Warum nicht eine Jugendlandesrätin Prokop, eine Wohnbaulandesrätin Onodi, eine Soziallandesrätin Kranzl. Wie auch immer. Mir geht's nicht um Personen, mir geht's nicht um Parteizugehörigkeit, überhaupt nicht. Ich will genauso wie beim Regionalmanagement anregen, dass man versucht, das durchgängig aufgabenorientiert machen. Weil wenn wir es nämlich hier nicht schaffen, wie sollen wir dann einen aufgabenorientierten Finanzausgleich zusammenbringen wenn wir es nicht einmal in der eigenen Geschäftsordnung der Landesregierung schaffen? *(Beifall bei den Grünen.)*

Und hier, glaube ich, sind die Grenzen der Modernisierung in Niederösterreich zunächst noch erreicht und das ist auch der Grund warum wir leider trotz positiver Ansätze dieser Gruppe 4 unsere Zustimmung nicht geben können. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nunmehr erteile ich das Wort der nächsten Rednerin, Abgeordnete Vladyka. Redezeit 15 Minuten.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich darf mich natürlich auch in diesem Jahr wieder zu den sozialen Belangen und Bedürfnissen der Menschen, die in Not geraten sind, ob finanziell, gesundheitlich verschuldet oder unverschuldet in Situationen geraten sind und ohne fremde Hilfe nicht mehr auskommen, widmen.

Ein Grundbedürfnis des Menschen wie Wohnen ist ja schon heute hinlänglich thematisiert worden und wurde auch schon von meinen Kollegen behandelt. Aber neben einem Dach über dem Kopf sind auch Themen wie zum Beispiel Arbeit, ein geregeltes Einkommen zur Erreichung der Grundsicherung, das heißt soziale Sicherheit für den Menschen, wichtige Eckpunkte.

Nicht umsonst hat man dies vor einem halben Jahrhundert bereits erkannt und die Aussage geprägt, dass die soziale Sicherheit die beste Grundlage für Demokratie und Frieden sei. Wie es um diese Sicherheit, den Ausgleich dort, wo er nicht gegeben ist, in Niederösterreich aussieht, möchte ich nunmehr mit meiner Wortmeldung näher beleuchten.

Zum Beispiel Hilfen zum Lebensunterhalt, die als einmalige Hilfen gewährt werden, damit für die Grundbedürfnisse wie Nahrung, Kleidung, Miete, Beheizung, gesorgt werden kann. Diese Aufwendungen sind 2003 gegenüber 2002 um 15,1 Prozent gestiegen. Ebenso die Dauerhilfen. Das heißt Mittel, wo eine einmalige Unterstützung nicht mehr ausreicht um die Grundbedürfnisse abzudecken, sind im Jahr 2003 gegenüber 2002 um 14,1 Prozent gestiegen. Das heißt 18,2 Millionen Euro.

Seit 1990 haben sich die einmaligen Hilfen verfünffacht und die Dauerhilfen sind um mehr als das Doppelte angestiegen. Eine dramatische Entwicklung. Noch dramatischer ist aber der Anstieg der Hilfen in besonderen Lebenslagen. Diese sind einmalige Beihilfen und Darlehen. Hier liegt eine Steigerung der Ausgaben 2003 gegenüber 2002 gleich von 47 Prozent vor. Also praktisch um die Hälfte.

Und für das erste Quartal 2004 liegt bereits eine Steigerung von 30 Prozent vor. Diese Zahlen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, müssen uns doch zu denken geben. Allein mit einer

jährlichen Steigerung des Sozialhilfebudgets, an dem auch die Gemeinden, die es ohnehin schon schwer haben, mitzahlen, ist und wird nicht mehr das Auslangen gefunden werden können.

Wie bei einer Krankheit müssen die Ursachen zuerst bekämpft werden um einen sinnvollen Heilungsprozess einleiten zu können. Nun, was sind diese Ursachen? Die Hauptursache für die Verarmungsgefahr in unserem Land ist die steigende Arbeitslosigkeit. Weder Arbeitslosengeld noch Notstandshilfe noch Sozialhilfe können verhindern, dass viele Betroffene und Familien unter die Armutsgrenze rutschen.

In Österreich wird der Ausgleichszulagenrichtsatz der Pensionsversicherung als allgemein anerkannte Armutsgrenze herangezogen. Da zeigt sich, dass bereits 2002 zwei Drittel der Arbeitslosenleistungen unter dem Richtwert monatlich lagen. Bei den Frauen waren dies bereits 84 Prozent. Bei der Notstandshilfe bekamen mehr als 90 Prozent der Frauen und 75 Prozent der Männer Notstandshilfe unter dem Ausgleichszulagenrichtsatz. Daher wichtig, mehr Mittel für eine aktive Arbeitsmarktpolitik, aber auf dieses Thema werden ja ohnehin noch meine Kollegen näher eingehen.

Ebenso wichtig der Ausbau der Arbeitslosenversicherung. Ein gesetzlich geregeltes Mindesteinkommen, Teilzeitarbeitslosengeld. Alles Maßnahmen, die hier zu einer Heilung beitragen könnten. Im Bereich der Sozialhilfe ist ja bereits an eine Neuregelung gedacht. Ein Expertenentwurf liegt ja bereits vor, scheitern tut's wie immer am Geld. Nachdem hier die Gemeinden zu einem nicht unwesentlichen Teil an der Finanzierung beteiligt sind, ist und sind hier natürlich die Länder aufgefordert, den Bund auf die Festlegung von gesetzlichen Mindeststandards zu drängen. Und seit vergangenem Herbst sollte ein entsprechender Vorschlag vorliegen. Nur, bis jetzt – und wir haben bereits Juni – ist mir diesbezüglich leider nichts bekannt.

Wie ich nunmehr gehört habe, wurde von der diesjährigen Sozialreferentenkonferenz gefordert, bis Oktober diese Festlegung vorzubereiten. Andernfalls sieht sich die Sozialreferentenkonferenz außer Stande an der Harmonisierung der Sozialhilfegesetze der Länder weiterzuarbeiten.

Einzig auf Antrag unserer Soziallandesrätin Christa Kranzl, die sich für eine Erhöhung der Sozialhilferichtsätze eingesetzt hat, ist mit der durchschnittlichen Erhöhung von 1,55 Prozent ein wichtiger Schritt für die betroffenen Menschen und damit auch für die Harmonisierung der Sozialhilfen im Vergleich zu anderen Bundesländern geschehen.

Für Haushaltsangehörige wurde der Anspruch um 7,3 Prozent gesteigert und für Wohngemeinschaften und Lebensgefährten um 3,5 Prozent erhöht. Ein weiterer Schritt für ein soziales Niederösterreich wäre natürlich die Rücknahme oder Kürzung der Regressmöglichkeiten aus der Sozialhilfe.

Weitere wichtige Bereiche wie die sonstigen Dienste, unter die die Aktionen Essen auf Rädern, Notruftelefon, fallen, weisen ebenfalls große Steigerungen auf. Der Trend zeigt hier, dass immer mehr Menschen, ob sozial schwach oder pflegebedürftig diese Angebote annehmen. Was macht ein allein lebender Mensch, der sich nicht selbst verköstigen kann, weil er oder sie nicht in der Lage ist oder niemanden hat, der für eine warme Mahlzeit täglich sorgen könnte. In ein Heim zu gehen, wenn ich doch noch kein Pflegefall bin, ist sicher nicht sinnvoll. Mit der Aktion Essen auf Rädern habe ich neben Diätkost, Schonkost auch die Möglichkeit, mir eine auf meine Bedürfnisse gestaltete Mahlzeit ins eigene Heim liefern zu lassen. Und das Notruftelefon bietet mir die Sicherheit, dass ich mich allein in meinen vier Wänden bewegen kann ohne mich wirklich alleingelassen fühlen zu müssen.

Neben Frauenhäusern, Obdachloseneinrichtungen gibt es auch die Kinderschutzzentren. Alles wichtige Einrichtungen die der inneren Sicherheit dienen und damit eine wichtige Rolle in diesem Sozialnetz spielen. All die diversen Dienste und sozialen Angebote wurden ja in einer Soziallandkarte, die in allen Gemeinden, Bezirkshauptmannschaften, sozialen Einrichtungen nunmehr aufliegt, zusammengeführt und aufgelistet.

Mit dieser Initiative unserer Soziallandesrätin kann innerhalb kürzester Zeit über sämtliche Einrichtungen, ob Drogenberatung, soziale Dienste, ob es die Hospizinitiativen sind - da kann ich ja auch nur dankenswerterweise bemerken, dass es hier auf Grund unserer Soziallandesrätin nun mehr Beiträge für die Schulung von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern gibt - auch darüber kann in dieser Soziallandkarte Auskunft gegeben werden.

Die sozialen Dienste wurden ja auch schon angesprochen, dass sie immer mehr an Bedeutung zunehmen. Auch hier muss es in erster Linie um die Menschen gehen.

Weitere wichtige Einrichtungen, wenn ein Mensch selbst für sich nicht mehr sorgen kann, sind die Pflegeheime. Auch in diesem Bereich, das heißt bei den Pflegeplätzen, ist mit einer Steigerung zu rechnen. Und mit dem Pflegegeldgesetz, einem Jahrhundertgesetz, haben wir Sozialdemokraten

ein Instrument geschaffen, das den Menschen helfen soll, sich die Art und Form der Pflege auszusuchen und auch leisten zu können.

Für Einkommensbezieher gibt es das Bundespflegegeldgesetz und Bundespflegegeld und für alle anderen nach den gleichen Richtsätzen Landespflegegeld. Und das waren 67.845 Menschen im Jahr 2003, die hier in Niederösterreich Pflegegeld bezogen haben. Nachdem nachweislich der Pflegeaufwand um 13 Prozent seit Einführung des Pflegegeldgesetzes 96 gestiegen ist, das Pflegegeld aber nicht erhöht wurde, ist eine dringende Valorisierung erforderlich. Schon unter Frau Minister Sickl wurde eine Erhöhung beantragt, Finanzminister Grasser sagte nein. Unter Minister Haupt wurde die Forderung wieder eingebracht, der Finanzminister sagte nein.

Dann wurde von Minister Haupt von einer Einmalzahlung ab der Stufe 4 gesprochen, zwar nicht das Optimalste, aber immerhin etwas. Wurde vom Finanzminister abgelehnt. Nunmehr wurde mit der Novelle des Bundespflegegeldgesetzes die Valorisierung des Pflegegeldes ab 1. Jänner 2005 beschlossen. Und jetzt höre ich schon wieder von einer Aussage des Finanzministers, die er angeblich im ersten Vorgespräch für das nächste Budget vor einigen Tagen getätigt hat, dass er es sich nicht vorstellen kann, dass die Pflegegelderhöhung ab 2005 kommen wird. Das, so seine Aussage weiter, wird sich auch bei den nächsten Gesprächen zu dieser Gruppe nicht ändern, außer es gibt eine Veränderung in der Person des Finanzministers. Zitatende.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, wäre ja auch eine Möglichkeit. Damit dieser, verzeihen sie mir diesen Ausdruck, „Eiertanz“ endlich aufhört. Die Betroffenen, die Menschen in Pflegeheimen können sich ohnehin diesen Aufenthalt nur in fünf Prozent aller Fälle zur Gänze selbst finanzieren.

Oder die Gruppe der Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die zum Beispiel in Heimen leben. Eventuell in Therapiewerkstätten arbeiten. Diesen Menschen bleibt oft ohnehin nur ein Teil ihrer Entschädigung als Taschengeld, oftmals nicht einmal ein Teil der Familienbeihilfe.

Gerade diesen Menschen wird die selbstbestimmte Teilhabe am Leben extrem eingeschränkt. Von vielen Bereichen, gerade zum Beispiel in der Weiterbildung für lernbehinderte Menschen besonders wichtig, bleiben diese Menschen aus Geldmangel ausgeschlossen.

Gerade die Patientinnen und Patienten fühlen sich oft diskriminiert. Speziell geschultes Personal sowie verstärkter Einsatz von Mitteln durch die Erhöhung des Pflegegeldes kann hier den Betroffenen helfen ihr selbstbestimmtes Leben zu unterstützen und zu fördern.

Ebenso könnte auch die verstärkte Einstellung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen im Landesdienst - und Niederösterreich war hier mit einem Minus von 395 Personen nicht gerade Vorzugsschüler - könnte ein wesentlicher Beitrag zur besseren Integration und zur finanziellen Absicherung sein und damit zu echten Chancen für diese Menschen beitragen. Für das kommende Budgetjahr ist ja mit einer höheren Quote eine Verbesserung vorgesehen.

Damit komme ich zu einem weiteren wichtigen Thema, zum Abschnitt Schuldnerberatung, die einen wesentlichen Beitrag zur Bewältigung der Probleme unserer Mitmenschen leistet. Durch die vielen, vielen Initiativen unserer Landesrätin Kranzl konnte die Durchschnittverschuldung seit 1990 kontinuierlich auf 80.596 Euro gesenkt werden. Negativ dabei ist, dass immer mehr Menschen in finanzielle Nöte gelangen. Und das beweisen auch die zunehmenden Zahlen bei der Beratung. Waren dies im Jahr 1999 noch 2.094 Erst- und 2.399 Folgeberatungen, so sind dies 2003 bereits 3.107 Erst- und 4.421 Folgeberatungen. Und gerade Jugendliche und junge Menschen ab 25 Jahre haben verstärkt Hilfe in der Schuldnerberatung gesucht. Hauptschuldenfallen sind Krankheit, Arbeitslosigkeit, Einkommensverlust bei Jobwechsel, Scheidung usw. Aber was bleibt oft einem Menschen übrig, wenn er in einer Familie lebt, wo praktisch nur eine Person für das Haushaltseinkommen sorgen kann auf Grund fehlender Kinderbetreuungsmöglichkeiten oder Jobmöglichkeiten. Was ist, wenn dieser Mensch seinen Job verliert, weil die Firma in Konkurs gegangen ist? Oder weil er krank wurde und nunmehr im Krankenstand einfach gekündigt wurde? Wie soll dieser Mensch für die Aufrechterhaltung des Haushaltes sorgen? Eventuelle Ersparnisse sind längst nicht mehr vorhanden. Aus Verzweiflung wird oft zur Flasche gegriffen. So passiert in einem speziellen Fall. Trunksucht, Aggression gegenüber Frau und Kindern, danach beginnt auch die Kindesmutter zu trinken, die Kinder bekommen Probleme in der Schule, werden ausgegrenzt. Die Schulden steigen, ein Ausweg ist scheinbar nicht möglich.

Ebenso auch ein wichtiger Punkt: Gewalt, durch Armut und Ausweglosigkeit hervorgerufen, ist auch zunehmend dafür verantwortlich, dass immer

mehr Frauen Zuflucht in Frauenhäusern suchen. Besonders Frauen sind hier wesentlich stärker von Armut betroffen als Männer und das beweisen uns auch die erschreckenden Arbeitslosen- und Einkommenszahlen.

Arm sein bedeutet, sich am Rande der Gesellschaft wiederzufinden. Zusehen müssen, wie die eigenen Kinder zu Außenseitern innerhalb der Klassengemeinschaft werden, Einsamkeit bei Alleinerziehern, sinkendes Selbstwertgefühl, am gesellschaftlichen Leben nicht mehr im vollen Ausmaß teilhaben zu können. Dinge, die zu einer Spaltung der Gesellschaft wesentlich beitragen. Maßnahmen wie die Abschaffung der vorzeitigen Alterspension wegen Arbeitslosigkeit oder die Änderung der Durchrechnungszeiträume auf 40 bzw. 45 Jahre um 80 Prozent des Einkommens zu erhalten, betreffen natürlich besonders die Frauen. Der Umstand, dass allein 72 Prozent aller geringfügig Beschäftigten Frauen sind, ist für pensionssichernde Maßnahmen dieser Klientel auch nicht hilfreich.

Und das Risiko von älteren Frauen Armut zu erleiden, ist sogar um 70 Prozent höher als bei den Männern. Diese Antipensionspolitik der Bundesregierung treibt Betroffene und Sozialsysteme der Länder und Gemeinden in die Armutsfalle. Von den Maßnahmen im Gesundheitsbereich wie Anhebung der Krankenversicherung, usw., Krankenscheingebühr, Rezeptgebühr gar nicht zu reden.

Große Armut, meine Damen und Herren, wird nicht geringer, wenn sie auf mehrere Menschen verteilt wird. Eine Sozialverträglichkeitsprüfung, das heißt Durchforstung aller Gesetze, ob sie auch der sozialen Verträglichkeit entsprechen, ist dringend vonnöten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden diesem Kapitel natürlich unsere Zustimmung geben. Ich darf gerade Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren der ÖVP auffordern, auf ihre Mitglieder in der Bundesregierung dahingehend einzuwirken, dass sie nicht so weiter arbeiten wie bisher, indem sie Peter etwas wegnehmen um es Paul zu geben damit sie seine Stimme und Unterstützung erhalten, sondern auf die wichtigsten Punkte des nationalen Aktionsplans für soziale Eingliederung stärkeres Augenmerk legen.

Abschließend darf ich mich auf diesem Wege bei allen, die in vorbildlicher Weise oft unter widrigsten Umständen im Dienst der Menschen tagtäglich tätig sind, auf das Herzlichste bedanken. Helfen wir gemeinsam mit, damit diesen Menschen einerseits das Helfen erleichtert und andererseits durch

gezielte Maßnahmen erreicht wird, dass immer weniger Menschen in die Situation kommen, Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Sehr geehrte Damen und Herren! Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hintner am Wort.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren!

Eine große Versicherungsanstalt hat einmal das gefährlichste Tier in Österreich plakatiert um ihre Produkte an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. Es war dies das Schwein. Um ganz einfach auf die Ernährungsgewohnheiten der Österreicherinnen und Österreicher aufmerksam zu machen bzw. welche Risikofaktoren eigentlich mit den Lebensgewohnheiten der Österreicher und Österreicherinnen zusammenhängen. Und in der Tat ist es so, wenn man bedenkt, dass 50 Prozent der Sterbefälle auf Herz-Kreislauferkrankungen zurückzuführen sind, fast 10.000 Schlaganfallbetroffene vorhanden sind, 30.000 Menschen in Niederösterreich an Diabetes leiden, 150.000 Personen stark übergewichtig sind bzw. Mängel bei Kindern ab dem 10. Lebensjahr in Bewegungs- und Muskelapparat vorhanden sind, sieht man, welche Kosten eigentlich hier auf die Allgemeinheit, auf die Gesundheit im sozialen Bereich auch auf das Bundesland Niederösterreich zukommen. *(Abg. Dr. Krismer: Das Schwein kann aber nichts dafür! Nur wegen dem Schwein habens das nicht! Sehr kompetenter Beitrag!)*

Dazu muss man auch wissen, dass nur vier Prozent der niederösterreichischen Bevölkerung leider Gottes die Vorsorgeuntersuchungen nützen und die Gesundheitserwartung wird immer mehr von der Lebenserwartung entkoppelt.

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll hat dadurch vor geraumer Zeit, Hintergrund dieser Fakten die Aktion „Gesünder leben in Niederösterreich tut gut“ gegründet. Eine Initiative, die von Landesrat Mag. Wolfgang Sobotka verstärkt mitbetreut wird. Und zwar mit dem Ziel, mehr Gesundheit durch mehr Eigenverantwortung gegenüber dem eigenen Körper zu erzielen.

Im Sinne der Eigenverantwortung wurden hier mehrere Schwerpunkte gesetzt. Und zwar zum einen ernähren, und damit sind wir bei meiner lieben Zwischenruferin was das Schwein hier anbelangt, nämlich auf die Esskultur verstärkt zu achten,

Obst- und Gemüseanteil zu heben oder biologisch saisonal regionale Produkte zu verwenden. Auch Bewegung: Wir haben gehört, es gibt, glaube ich, eine Million Mountainbikes die hier verkauft wurden. Ein wichtiger Wirtschaftszweig. Aber sehr viele haben es halt leider nur als Prestigeobjekt in der Garage, schauen es an, anstatt damit wirklich zu fahren. Hier versucht man die Bevölkerung zu mehr Funktionsgymnastik, zielorientiertem Herz-Kreislauftraining und natürlich auch mehr Sport und Bewegung zu bringen.

Ein weiterer dritter Schwerpunkt ist die Frage der Entspannung. Es geht um das Freimachen, um die Erholungsphasen so wie bei manchen Kolleginnen und Kollegen auch heute, wo es um die Entspannungstechniken geht, um Konfliktlösungstechniken, um Stressabbau, aber auch, ein wesentlicher Punkt, um das Vorsorgen, nämlich um das richtige und rechtzeitige Erkennen um die persönliche Gesundheit.

Eine Maßnahme, die Platz gefunden hat hier in unserem Budget. Vielleicht von einigen belächelt. Aber wenn wir mehr in die Prophylaxe stecken würden anstatt nachher in die Reparaturmedizin würden uns viele Ansätze, die wir heute diskutieren, erspart bleiben. Ich darf die Kollegen darauf aufmerksam machen, dass draußen bei der Umweltberatung ein hervorragendes Kochbuch aufliegt „Tut gut“ und ich kann es jedem Hobbykoch, jeder Hobbyköchin hier empfehlen. Sind wirklich hervorragende Produkte, hervorragende Mahlzeiten. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Krismer: Sind auch Schweinerezepte drinnen?)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile Herrn Abgeordneten Doppler das Wort.

Abg. Doppler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich bei dieser Budgetgruppe 4 mit dem Thema Behindertenpolitik in Niederösterreich befassen. Bereits im Behindertenkonzept der österreichischen Bundesregierung aus dem Jahre 1992 wird angeführt, dass sich das Leben von behinderten Menschen möglichst wenig von nicht behinderten Menschen unterscheiden soll. Auch in Niederösterreich hat in den letzten 20 Jahren eine Sensibilisierung für die Anliegen behinderter Menschen stattgefunden. In vielen Bereichen ist ein Umdenken erfolgt. So erfolgt verstärkt eine Integration im Kindergarten- und Regelschulwesen. Es gibt nur mehr wenige Kinder, die als nicht schulfähig einge-

stuft werden. Vor 20 Jahren waren es noch mehr als 160 Kinder.

Heute gibt es ein umfangreiches Förderangebot. Die ambulante Frühförderung von Kleinkindern, ab der Geburt bis zum Kindergarten- bzw. Schuleintritt des Lande Niederösterreich. Derzeit werden 320 Kinder betreut. Die Schaffung von Integrationsplätzen in Kindergärten und den Ausbau der sonderpädagogischen Zentren, wo die überwiegende Anzahl der Kinder im Elternhaus verbleiben können und dennoch auf das weitere Leben gut vorbereitet werden.

Für die Sozialhilfe ergeben sich dadurch aber nicht unbedeutliche Kosten. Frühförderung, Fahrtkostenzuschüsse für Einzeltransporte in Kindergärten und Schulen. Für Jugendliche und Erwachsene gab es nur einige wenige Einrichtungen und es bestand kein regionales Versorgungsangebot.

Ende 1975 wurden die ersten Tagesheimstätten für behinderte junge Menschen in Betrieb genommen. Heute sind es bereits 65 derartige Einrichtungen, in denen rund 2.800 Personen beschäftigt werden. In Zusammenarbeit zwischen dem Land und privaten Wohlfahrtsorganisationen wie Lebenshilfe, Caritas, Kolping, diverse Elternvereine wurde ein dichtes Netz an regionalen Einrichtungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen geschaffen.

Es muss hier auch angemerkt werden, dass es bereits mehr als 50 Wohneinheiten in Niederösterreich für Menschen mit besonderen Bedürfnissen gibt, in denen rund 2.100 Personen leben. Derzeit läuft ein Ausbauplan für Einrichtungen der Hilfe für Menschen mit besonderen Bedürfnissen 2000 bis 2006, nach dem die Schaffung von 90 neuen Wohnplätzen und 65 Tagesbetreuungsplätzen jährlich vorgesehen ist. Dieses ambitionierte jährliche Ziel wurde bisher auch eingehalten.

Zusätzlich zur Tagesbetreuung ist die Wohnunterbringung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen nämlich von zunehmender Wichtigkeit, da die Eltern oft altersmäßig nicht mehr in der Lage sind ihre Kinder zu betreuen. Ziel ist eine Bedarfsdeckung von über 70 Prozent der Wohnplätze und 90 Prozent der Tagesbetreuungsplätze im Jahr 2006.

Für diesen notwendigen Ausbau müssen pro Jahr zusätzlich Budgetmittel von 2,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden. Durch die ständig steigende Nachfrage nach Leistungen und die Erhöhung des Leistungsangebotes steigt auch der

finanzielle Bedarf, den das Land zusammen mit den niederösterreichischen Gemeinden zu erbringen hat. So nimmt die Hilfe für Menschen mit Behinderungen einen immer größeren Anteil der Sozialhilfeausgaben ein. Im Voranschlag 2005 beträgt das Budget für Menschen mit besonderen Bedürfnissen 111,7 Millionen Euro und hat damit einen Anteil von 22,5 Prozent. Vor zehn Jahren lag dieser Anteil noch bei 18 Prozent.

Die Bedeutung der geschützten Arbeit für behinderte Menschen ist von besonderer Relevanz. Bei Menschen mit Behinderung kann das Arbeitsleben auf verschiedenen Ebenen, zum Beispiel Beschäftigungseinrichtungen oder auf geschützten Arbeitsplätzen je nach deren persönlichen Möglichkeiten erfolgen. Hilfe durch geschützte Arbeitsplätze stellt somit ein enorm wichtiges Instrument für behinderte Menschen zur Teilnahme an einem möglichst normalen Leben dar.

In Niederösterreich befinden sich derzeit rund 2.100 Menschen mit besonderen Bedürfnissen auf einem geschützten Arbeitsplatz. Im Vergleich dazu existieren in ganz Österreich 8.100 geschützte Arbeitsplätze. Die Kosten für diese geschützten Arbeitsplätze trägt entweder das Bundessozialamt, das Arbeitsmarktservice oder das Land Niederösterreich.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Land Niederösterreich der Behindertenpolitik einen hohen Stellenwert einräumt. Davon zeugt die sechsprozentige Steigerung des Budgets in der Behindertenhilfe. Während im Budget fast überall gespart wird, spart das Land bei der Behindertenhilfe nicht. Sondern das diesbezügliche Budget wird laufend erhöht.

Ziel der Behindertenpolitik des Landes muss es sein, dass die Plätze für die Tagesbetreuung und die Wohnplätze dezentral und gemeindenah über ganz Niederösterreich flächendeckend verteilt werden. Denn auch der behinderte Mensch soll in seiner gewohnten Umgebung alt werden können. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Adensamer.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Hoher Landtag!

2004 ist das internationale Jahr der Familie. Wir in Niederösterreich fühlen uns seit jeher den Familien in besonderer Weise verpflichtet. Landes-

hauptmann Dr. Erwin Pröll und Landesrätin Mag. Johanna Mikl-Leitner ist es ein großes Anliegen, dass die Familien in Niederösterreich auch weiterhin nach besten Kräften unterstützt werden. Unser Land Niederösterreich hat sich als Familienland Nummer 1 etabliert und gilt österreichweit als Vorbild.

Wir in Niederösterreich bieten unseren Familien neben einem flächendeckenden Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen auf höchstem Niveau zahlreiche Initiativen und Förderungen. Einige möchte ich nun anführen.

Zu einem wahren Renner hat sich der NÖ Familienpass entwickelt. Auf Grund seines breiten Angebots besitzen ihn bereits 110.000 niederösterreichische Familien. Alle Passinhaberinnen und –inhaber erhalten sechsmal jährlich unentgeltlich das Familienjournal „Meine Family“. Weitere Vorteile des NÖ Familienpasses sind zum Beispiel Versicherungsleistungen wie Spital-Taggeldversicherung, Unfallversicherung für Kinder als auch für den haushaltsführenden Elternteil usw.

Weiters gibt es niederösterreichweit Ermäßigungen bis zu 50 Prozent bei über 1.500 Vorteilsgeberinnen und Vorteilsgebern inklusive der stark ermäßigten ÖBB-Vorteilscard Familie. Sowie die Möglichkeit eines Urlaubszuschusses beim Familienurlaub in Niederösterreich. Und das alles für einen kleinen Kostenbeitrag von 8,72 Euro pro Jahr.

Eine wichtige Anlaufstelle ist weiters in Familienfragen das NÖ Familienreferat mit unserem Landesfamilienreferenten Mag. Peter Pitzinger. Danke ihm und seinem Team für die kompetente und engagierte Arbeit für Niederösterreichs Familien. Sie sorgen auch dafür, dass die Bildungsangebote im Rahmen der Eltern- und Partnerschaftstrainings ständig ausgebaut und aktualisiert werden.

Erste Hilfe bei Fragen zu Familien bietet seit Herbst 2002 die Familienhotline. 2003 haben fünf Mitarbeiter rund 24.000 Anrufe protokolliert. Die wichtigsten Themen waren Familienpass sowie Kinderbetreuungsmöglichkeiten und die dazugehörigen Förderungen.

Damit sich die Familien über das große Angebot an Initiativen, Beratungsmöglichkeiten und Förderungen informieren können ist heuer der NÖ Familienratgeber herausgegeben worden. Auf fast 140 Seiten finden sich alle für Niederösterreichs Familien relevanten Informationen. Damit ist dieser Ratgeber ein wichtiger und informativer Wegge-

fährte durch den Alltag und er ist auch im Internet zu finden.

Zusammenfassend halte ich fest: Wir als Familienland Nummer 1 mit Landeshauptmann Dr. Pröll und Familienlandesrätin Mikl-Leitner an der Spitze schaffen die Rahmenbedingungen, dass bei uns alle gewünschten Kinder auch wirklich auf die Welt kommen können. Wir in Niederösterreich, wir gehen Hand in Hand mit unseren Familien. Und wir in Niederösterreich werden das Familienland Nummer 1 auch weiterhin in eine gute Zukunft führen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Es hat sich als nächste Rednerin Frau Abgeordnete Dr. Krismer zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landeshauptmannstellvertreterin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Leider ist jetzt der Kollege Hintner nicht mehr hier im Haus. *(Abg. Weninger: Der isst gerade einen Schweinsbraten!)*

Er hat nämlich die Broschüre „Tut gut“ so positiv hervorgehoben und die tolle Kampagne mit dem Schwein. Ich hätte ihm gerne gezeigt, also wenn er von Broschüren spricht, dann soll man sich die auch anschauen. Jetzt im Frühling meinen der Herr ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ich bin jetzt noch im Frühling. Es ist gleich die Seite 3. Er hätte eigentlich nur bis Seite 3 in den Rezepten weiterblättern müssen, dann hätte er festgestellt, dass der Landeshauptmann und Landesrat Mag. Sobotka uns marinierten Schweinslungenbraten mit Spargel empfehlen, den sie als delikat und leicht titulieren.

Von dem kleinen Ausflug zurück, und das macht's auch schwierig, dass die zwei Gruppen geteilt sind. Gesundheitspolitik ist immer Sozialpolitik, da hat er Recht. Ich möchte daher seinen Ausflug zu Kampagnen rund ums Schwein noch kurz sozialpolitisch kommentieren. So lange wir derart fördern, dass der Schweinepreis derzeit so ist, die Kollegen von der ÖVP können mir helfen, ich glaube, das Kilo ist für den Produzenten derzeit um die 80 Cent so in etwa ist es meistens. Das bedeutet, dass die Produzenten nicht mehr sehr viel für dieses eigentlich hochwertige Produkt bekommen. Auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite ist genau das Schwein noch immer jenes Fleisch in der Vitrine, das für Menschen mit weniger Einkommen möglich ist zu kaufen und dass im Familienland Niederösterreich eine Familie auch satt ist nach einer Hauptmahlzeit.

Das heißt in diesem Bereich, glaube ich, haben wir noch einiges zu tun. Denn wenn wir es wollen, und dass das das politische Ziel ist, dass uns das Essen auch gut tut, dann sollten wir den Weg der biologischen Landwirtschaft und einer auch sozial gerechten Landwirtschaft für die Bäuerinnen und Bauern endlich beschreiten, meine Damen und Herren. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ein Bereich, der jetzt von der Kollegin Vladyka gestreift wurde und der von meiner Vorgängerin, liebe Erika, dann wieder vermischt wurde, ist der Bereich Frauen und Familie. Ich versuche das jetzt einmal etwas zu trennen.

Wenn man das volkswirtschaftlich betrachtet, dann hat natürlich die Pensionsreform gewaltige Auswirkungen. Es haben die Grünen darauf hingewiesen, dass man gut daran täte, das im Land Niederösterreich von Regierungsseite gut zu untersuchen. Nämlich auch vor dem Hintergrund, dass es hier um Gender-Aspekte geht. Noch einmal: Das soll bedeuten, dass es hier nach dem sozialen Geschlecht zu analysieren gewesen wäre. Das ist leider nicht gemacht worden.

Und so haben wir jetzt dann im Rechnungsabschluss bei den Heimen nur noch einen Deckungsgrad von rund 61 Prozent drinnen, wo wir in etwa bei 65 Prozent noch vor 10 Jahren waren. Was heißt das? Wenn ich mit einer Bundespolitik den Menschen das Geld wegnehme, werde ich es auf der anderen Seite den Menschen bzw. im System wieder hineingeben müssen. Das wollte die ÖVP ... bzw. die Schlüsselregierung glaubt, das ist der Weg. Wir Grünen sind, und das ist durchgehend bei uns, eben nicht der Meinung, dass das der richtige Weg ist. Man soll den Menschen auch das Geld geben, damit sie sich die Pflege leisten können und wirklich in Würde alt werden können.

Positiv ist mir aufgefallen, dass Landesrätin Mikl-Leitner es sichtlich geschafft hat, im Bereich Frauenreferat gut zu verhandeln. Hier ist ein Plus zu verzeichnen. Über die Qualität, was mit diesem Geld in dem Land gemacht wird, können wir uns durchaus noch einmal unterhalten. Da, wie es eben die Vorrednerin gemacht hat, eine ewige Vermischung stattfindet.

Punkto Familien. Jetzt habe ich hier von dieser Stelle aus, ich glaube schon zehnmal gehört, das Familienland Niederösterreich. Also, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Entweder anerkennt man wohin der Trend geht in der Gesellschaft. Wir haben in Niederösterreich bereits eine Scheidungsrate die im Explodieren ist. Der urbane Bereich

Wien ist die große Ausnahme mit einer Scheidungsrate von 50 Prozent. Was bedeutet ... *(Unruhe bei Abg. Adensamer.)*

Na es wird wirklich Familie in dem klassischen Sinne, nämlich dass Menschen 30, 40 Jahre zusammen sind, in der Form nicht mehr geben. Und genau das ist jetzt die große soziale Herausforderung. Denn wir werden auch zunehmend, und das würde ich mir auch wünschen, dass wir nicht nur Alleinerzieherinnen haben, sondern, das ist auch ein Bereich der im Steigen begriffen ist, wir haben auch Männer die Alleinerzieher sind. So! Das heißt, diese Männer hätten eigentlich dieses klassische Geschlecht der Frauen und diese werden nicht berücksichtigt. Also ich würde mir wünschen, dass wir auch das Budget dahingehend analysieren. Denn dieser Budgetvoranschlag ... *(LR Mikl-Leitner: Wieso werden die nicht berücksichtigt?)* Nein, liebe Kollegin Mikl-Leitner, dieser – und das haben Sie nicht gemacht und sichtlich auch nicht eingefordert, es wird nicht besser wenn wir auf der Homepage alle Gender-Aspekte, wenn dort alle Gender-Aspekte aufscheinen, weil es en vogue ist. In der politischen Realität ist es nicht gemacht worden. *(Beifall bei den Grünen und Abg. Rosenmaier.)*

Dieser Voranschlag ist nicht gegendert.

Und dann noch zur Kollegin Schittenhelm: Sie ist jetzt leider auch nicht hier. Wir können noch ewig über die demografische Entwicklung uns ausweinen und gegenseitig bedauern wie schwer es ist und welche Herausforderung, das Wording der ÖVP, es sein wird, hier Maßnahmen zu treffen. Die sind aber sozialpolitisch gar nicht so schwer zu treffen. Die nordischen Länder zeigen wie das geht. Behalten wir die Frauen am Arbeitsmarkt, dann steigt plötzlich die Geburtenrate. Wir sind hier durchaus zumindest am Vormittag am richtigen Weg. Und Förderungen für den Nachmittag was die Kinderbetreuung betrifft, dieser Bereich muss ausgebaut werden. Junge Menschen wollen genauso noch, wie vor einigen Jahrzehnten, Kinder bekommen. Man muss ihnen nur die Chance geben, dass es sozial möglich ist, Kinder zu bekommen. Denn die Menschen hier, das wurde ja vom Kollegen Mag. Fasan schon angesprochen, die Menschen wollen einen gewissen Standard haben. Und das ist vereinbar und das muss auch in Niederösterreich vereinbar sein. *(Beifall bei den Grünen und Abg. Rosenmaier.)*

Und weil es angesprochen wurde, diverse Pressemitteilung von meiner Seite betreffend Unvereinbarkeit von Mandatarinnen einerseits bei der Volkshilfe bzw. beim Hilfswerk. Ich möchte jetzt versuchen, auch diesen dritten Sektor etwas weniger emotional ... *(Unruhe bei Abg. Weninger.)*

Kollege Weninger! Setzen Sie sich bitte zuerst einmal nieder bevor Sie zum Schreien anfangen. Setzen Sie sich nieder, beruhigen Sie sie und dann können Sie in die Debatte einsteigen. Aber nicht schon schreien während Sie hereinkommen.

Wenn wir uns den dritten Sektor anschauen, so wissen wir, dass der dritte Sektor ein Bereich ist der boomt. Das ist in Wien nicht anders als in Niederösterreich. Das ist sogar in Europa im Steigen. Jetzt stelle ich aber die Frage, warum boomt dieser dritte Sektor so? Weil die öffentliche Hand selber diese Dinge nicht mehr erbringen will. *(Abg. Weninger: Das regt mich auf: Gestern redet sie über die Freiwilligen und heute kritisiert sie die Hilfsorganisationen!)*

Der Finanzlandesrat Mag. Sobotka, ist leider auch nicht da, wirbelt die Werbetrommel für eine Landesagentur im Gesundheitsbereich. Der Ansatz dort ist gar nicht so falsch. Die Umsetzung ist sehr schwierig. Aber der Ansatz ist gar nicht so falsch, die Leistungsanbieter zu trennen von den Leistungseinkäufern. So. Wenn ich das umsetze in diesem Bereich Pflege, Kinderbetreuung, Heimhilfe, dann würde es bedeuten, dass natürlich eine klare Trennung erfolgen muss. Es kann nicht sein, dass Regierungsmitglieder, die auf der einen Seite das Geld ausgeben, auf der anderen Seite die Gelder verteilen.

Ich würde Sie daher ersuchen, wenn wir in Richtung Gesundheitslandesagentur gehen, dann würde ich mir von der Regierung schon wünschen, dass man zumindest konsistent vorgeht. Und konsistent vorgehen bedeutet dass eben eine Landesrätin nicht in einem Landesvorstand drinnen sitzen kann. Das ist ein schlechtes Bild und das ist nicht mehr zeitgemäß.

Und kommen Sie mir nicht dann mit der Erklärung vom, der Kollege Nowohradsky regt sich eh schon wieder auf, er dürfte kein soziales Engagement zeigen. Natürlich dürfen Sie soziales Engagement zeigen. *(Abg. Weninger: Mit grüner Erlaubnis!)* Aber Sie können nicht hier wie wieder beim Voranschlag die Gelder ausgeben und dann in der Region entscheiden und das sozusagen den Menschen weitergeben. Das ist nicht modern, da muss eine Trennung erfolgen, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei den Grünen.)*

In diesem Sinne würde ich meinen, dass wir in der Tat noch sehr, sehr viele Herausforderungen zu bewältigen haben. *(Unruhe bei Abg. Nowohradsky und Abg. Weninger.)*

Kollege Nowohradsky, das Bild wird nicht schöner wenn Sie da hereinschreien. Das ist ein

Bild, das ist verkehrt. Ich weiß schon, für Sie ist das alles in Ordnung. Für Sie ist das immer so gewesen und muss immer so weitergehen. Ich werde mich jetzt nicht wiederholen, der Kollege Mag. Fasan hat das sehr, sehr gut dargestellt wie die Entwicklung ist. Ich würde meinen, jetzt sind wir an einem Punkt angekommen wo es gilt, diese Dinge zu klären. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Es steht mir nicht zu mich in die Debatte einzumischen. Ich könnte mich nachher noch einmal zu Wort melden. Aber ich darf anfügen, das möge man mir gestatten, ich war in Sozialorganisationen schon tätig bevor ich noch in der Politik war. Vielleicht bin ich deswegen in die Politik gekommen, Frau Kollegin. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Das war schon zu viel Herr Präsident! Ich würde dich schon ersuchen, dich zu Wort zu melden! – Abg. Weninger: Na aber so viel Toleranz musst du auch haben!)*

Ich darf nunmehr zur Beruhigung den nächsten Redner zum Rednerpult bitten, Herrn Abgeordneten Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Ich werde selbstverständlich dem nachkommen und werde für Beruhigung sorgen, für eine sachliche Diskussion, so wie wir es gewohnt sind.

Ich möchte aber vorher ein Wort zu meiner Vorrednerin sagen. Kollegin Dr. Krismer! Nicht zu dem Letzten, weil ich glaube da ist schon genug gesagt worden dazu, sondern der Irrglaube, dass man, wenn alle Landwirte biologisch produzieren dass man dann glaubt, dass das Schweinefleisch für die Schicht von der du gesprochen hast, erschwinglich ist. Da bist du total am Irrweg. Ich weiß nicht ob du weißt was biologisch produziertes Schweinefleisch kostet. Und wenn du sagst, das Schweinefleisch, die größeren Familienangehörigen kaufen Schweinefleisch weil sie sich gerade noch über die Runden bringen können. Tut mir leid, du verstehst nicht wirklich viel davon. Aber ich habe nichts anderes angenommen in diesem Bereich. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Daher wäre es wichtig, dass man speziell in Debattenbeiträgen, auch wenn es zum Budget ist, wirklich nur von dem sprechen sollte, wo man sich auskennt. *(Neuerlich Unruhe bei den Grünen und bei Abg. Weninger.)*

Kollege Weninger! Das gilt auch für Klubobleute. Die sind davon nicht ausgenommen. Aber nachdem ich ja gesehen habe, wie oft du dich schon gemeldet hast bei der Budgetdebatte merkt man ja, dass du dich wahrscheinlich wirklich nicht viel auskennst. Weil zweimal, glaube ich, hast du derweil geredet.

Nicht öfter. Aber du stehst zu dem was du kannst oder was du nicht kannst. Das zeichnet auch einen objektiven Klubobmann aus. Meine Wertschätzung dir gegenüber, dass du so ehrlich bist.

Der eigentliche Themenbereich um den es mir in dieser Gruppe geht, ist einer, von dem als ich den Antrag erstellt habe, ich noch gar nicht gewusst habe, dass er leider so aktuell ist. Ich sage leider, weil es mir darum geht – ist ein kleiner Bereich – Kinderspielplätze. Ihr wisst warum das jetzt so aktuell ist. Wir haben, und jeder hat es ja lesen können, diesen tragischen Unfall. Leider Gottes ist ein vierjähriger Bub in Wr. Neustadt ums Leben gekommen. Und als ich den Antrag erstellt habe, habe ich noch nicht gewusst dass hier das so aktuell werden wird. Es geht darum, wie wir momentan in Niederösterreich Spielplätze fördern. Und es geht darum, wie wir sie in Zukunft unterstützen können. Es gibt immer wieder Beschwerden seitens Gemeindefunktionäre, zuständiger Gemeinde- und Stadträte für Spielplätze, aber auch von Bürgermeistern, dass Spielplätze vor 10, 15 Jahren errichtet worden sind, diese Errichtung vom Land Gottseidank unterstützt worden ist. Und nachdem wir wissen, dass die finanzielle Situation der Gemeinden nicht besser wird und nicht besser geworden ist, stehen viele dieser Spielplätze bereits zur Sanierung an.

Und genau hier gibt es das Problem. Die zuständige Landesrätin ist ja hier und die kennt das, dass es für die Neuerrichtung von Spielplätzen eine Unterstützung des Landes gibt. Es gibt eine Unterstützung bei einer sogenannten Generalsanierung. Das heißt, der Spielplatz muss komplett verwachsen und so sein wie wenn es ihn nicht mehr gäbe, kommt einer Neuerrichtung gleich und dann gibt's auch eine Unterstützung. Aber wenn man zum Beispiel Geräte austauschen möchte, vier, fünf Geräte, die halt 10, 15 Jahre alt sind und die dann fast das gleiche Geld verschlingen wie das Anlegen, gibt es keine Unterstützung. Das führt auch leider dazu, dass dann natürlich Gemeinden warten um die Spielgeräte zu erneuern, bis es halt wirklich nicht mehr geht und bis dann seitens der Kontrolle gesagt wird, es ist Handlungsbedarf.

Warum sage ich das jetzt einleitend so genau? Weil wir genau in diesem konkreten Fall, den wir leider Gottes in Wr. Neustadt haben, jetzt erfahren müssen, dass es sich hier auch um einen Kletterturm handelt, der bereits über 10 Jahre alt ist und der, meine werten Kollegen, in nächster Zeit ausgetauscht worden wäre.

Ich kenne jetzt den Hintergrund nicht, warum das passiert ist, weil ihn noch keiner kennt. Die

Staatsanwaltschaft ermittelt. Aber ich möchte dem Abhilfe schaffen. Und habe das vorher schon geschrieben, also das ist wirklich nur leider Gottes jetzt ein schlechter Zufall, dass in Zukunft die Förderrichtlinien so abgeändert werden, dass in der Gruppe 46905 im Familiengesetz und sonstige Maßnahmen, dass auch bei einem Austausch von Spielgeräten und bei einer Sanierung hier eine Fördermöglichkeit besteht.

Denn ich glaube, das sollte uns alle jetzt dazu auffordern, hier etwas zu unternehmen. Denn es reicht schon wenn jährlich weit über 3.000 Kinder auf Spielplätzen verletzt werden. Aber wenn ein Kind am Spielplatz das Leben lassen muss, dann, glaube ich, ist jetzt absoluter Handlungsbedarf. Und ich bringe daher den Resolutionsantrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Änderung der Förderrichtlinie für Spielplätze.

Die bestehende Förderrichtlinie sieht einen Kostenbeitrag seitens des Landes für die Neuerrichtung von Spielplätzen vor. Nun ist es so, dass in Niederösterreich zum Großteil der Bedarf an neu zu errichtenden Spielplätzen gedeckt ist. Die Gemeinden stehen jetzt jedoch vor dem Problem, dass die vor Jahren errichteten Spielplätze bereits zur Sanierung anstehen. Der Austausch kaputter Spielgeräte sowie das ordnungsgemäße Instandhalten aufgrund der Sicherheitsbestimmungen verschlingt fast die gleiche Menge Geld wie eine Neuerrichtung. Eine Sanierung ist jedoch nach den bestehenden Richtlinien nicht förderungswürdig.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die notwendigen Schritte einzuleiten und eine Änderung der Richtlinie vorzunehmen, damit auch Sanierungen von Spielplätzen förderungswürdig sind.“

Ich glaube, dass das sachlich gerechtfertigt ist, dass es aktuell ist, aktueller als wir alle wollen. Weil dieser eine Todesfall leider Gottes in unserem Bundesland Niederösterreich ist. Und ersuche auch die zuständige Ressortverantwortliche, hier wirklich etwas zu unternehmen. Ich weiß, dass es im Vorfeld noch nicht aktuell war. Und es hat ja Gespräche auch mit eurem Büro bereits gegeben. Und es

war ja bis vor kurzem noch gar nicht sicher, wer wo wirklich zuständig ist, wie weit man Förderungen gibt. Da hat es Auskünfte, ich glaube, wir haben eine Dreiviertelstunde telefoniert und die meisten Beamten haben eine andere Auskunft gegeben. Gestimmt hat letztendlich das, das was auch ein Stadtrat bei dir bei einer Vorsprache erfahren hat. Das hat dann gestimmt, dass eben grundsätzlich eine Sanierung nicht so leicht zu fördern ist. Über ein Projekt ist es möglich, aber und, und, und.

Das sollte man jetzt wirklich einfacher machen. Weil ich glaube, dass es reicht wenn einmal was passiert ist. Geben wir den Gemeinden hier einen Anreiz zur Sicherheit unserer Kinder im Interesse unserer Familien. (*Beifall bei Abg. Mag. Ram und Abg. Jahrmann.*)

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile Frau Abgeordneter Lembacher das Wort.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich melde mich auch zum Thema Familie zu Wort und möchte in ein paar Worten auf die Frau Kollegin Dr. Krismer auch eingehen auf das was sie gesagt hat. Frau Kollegin, sie ist momentan nicht da, aber vielleicht hört sie es auch, es ist so, dass wir uns im Land Niederösterreich sehr wohl bewusst sind, dass es neben der Familie, die wir sehr schätzen und wo die Eltern mit den Kindern leben, es auch immer wieder die Problematik der Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher gibt. Aber auch diese Familien sind uns ein Anliegen und auch diese Familien werden von uns unterstützt.

Und du hast auch angesprochen die Arbeitsmarktsituation der Frauen, die Vereinbarkeit Familie und Beruf. Auch das ist uns ein sehr, sehr großes Anliegen. Wir haben bereits im Kindergarten die flexiblen Öffnungszeiten, wir haben mit den Tagesmüttern, mit den Flying Nannies, mit den Mobilien Mamis auch die Möglichkeit, die Kinderbetreuung wirklich so zu bekommen wie sie jede einzelne Frau und jeder einzelne Mann in dem Fall braucht.

Und das Wichtigste ist, denke ich mir, und ich habe das auch schon beim Punkt 2 bezüglich Kinderbetreuung angesprochen, natürlich auch das Bewusstsein, wo sind diese Angebote. Und unter www.kinderbetreuung.at sind diese Angebote auch in den einzelnen Gemeinden zu erfahren.

Und ein wichtiger Punkt, die Frau Kollegin Kadenbach, du hast gestern angesprochen die Bundesregierung und was da alles schlecht ge-

macht wird. Aber ich muss sagen, gerade was den Bereich der Familie betrifft, sind auch von Seite der Bundesregierung sehr, sehr große Meilensteine gesetzt worden. Wenn ich denke, das Kinderbetreuungsgeld, das wirklich vielen Eltern und Frauen zugute kommt, die Ausdehnung, die Ausweitung.

Und durch die Ersparnis dieses Kinderbetreuungsgeldes auf Bundesebene haben wir uns im Land Niederösterreich sehr, sehr viel Geldmittel ersparen können. Es gibt auch, und das kann man auch sagen, im Gegensatz zu den anderen Regierungen die Anrechnungen der Kindererziehungszeiten, die pensionsbegründende, von 18 auf 24 Monate. Und es wird sogar bei der Pensionsberechnung drei Jahre der Kindererziehungszeiten herausgenommen, wo eben niedrigere Berechnungsgrundlagen sind. Und außerdem wird das von 650 Euro, was jetzt angenommen wird, um 50 Prozent schrittweise auch erhöht. Also es sind durchaus auch Maßnahmen, Familienhospizkarenz, an das denke ich nur, oder das Anrecht auf Teilzeit, das sind lauter Dinge, die in vorher gegangenen Regierungen nicht möglich waren. Durch die Einsparungen auf Bundesebene, eben was Kinderbetreuungsgeld betrifft, werden in Niederösterreich Maßnahmen für die Familien weiter umgesetzt. Wir haben das in einem Landtagsbeschluss, einer Resolution festgesetzt und das wird umgesetzt.

Wenn ich denke, dass die Familienhilfe erhöht worden ist auf 436 Euro. Wir haben auch neue Fördermaßnahmen im Bereich der Familie. Eine Schulstarthilfe für Familien ab dem zweiten Kind. Wenn das Kind heuer in die Schule eintritt gibt es 100 Euro für jeden Taferlklassler.

Auch bei Mehrlingsgeburten gibt es eine Unterstützung, eine Einmalförderung für Zwillinge von 500 Euro, Drillinge 1.000 Euro und Geburt von Vierlingen, das wissen wir schon dass das selten ist, 1.500 Euro. Und diese Maßnahmen, und ich kann das aus eigener Erfahrung sagen, werden durchaus sehr positiv von den Menschen angenommen.

Wir haben auch die Nachmittagsbetreuung an den Volksschulen, wo wir gerade auch den Menschen oder den Schülern die Möglichkeit geben, in der Volksschule auch betreut zu werden. Die Kollegin Adensamer hat schon einige positive Maßnahmen auch genannt.

Ich möchte ein paar Worte noch zum Kollegen Waldhäusl sagen, weil er diesen tragischen Vorfall angesprochen hat. Wir haben gerade in Niederösterreich einen großen Wert auf die Sicherheit auf

den Kinderspielplätzen gelegt. Unsere Kinderspielplätze gelten als sicher. Nur 3,1 Prozent der Unfälle sind auf technische Mängel zurückzuführen. Jeder Fall ist zu viel, das wissen wir. Wir haben die Spielplatzförderung eingeführt, wo 10.000 Euro für die Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Ein Spielplatzbüro, es gibt Beratung, es gibt Seminare ... *(Abg. Waldhäusl: Aber nur für Neuerrichtung!)* Nein, nicht nur für Neue. Es gibt Seminare, Beratung für alle. Und es werden die Kinder mit eingebunden. Natürlich kann die Gemeinde über Bedarfszuweisungen auch Mittel dazu erhalten. Ich glaube, das ist sehr, sehr wichtig auch. Und das Entscheidende ist, es gibt immer wieder Kontrollen, auch Einzelkontrollen und Kontrollen in den einzelnen Gemeinden. *(Abg. Waldhäusl: Gebt den Gemeinden das Geld für den Austausch der Geräte! Stellt euch doch nicht gegen die Sicherheit!)* Herr Kollege, darf ich kurz sagen, ich bin jetzt am Wort und würde gerne meine Rede weiter fortsetzen.

Im Bereich der Familie gibt es natürlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, immer wieder auch Spannungsfelder. Familie wird oft als reine Privatsache angesehen und die Verantwortung der Gesellschaft wird in manchen Bereichen unterschätzt. Wir sind uns aber dessen bewusst, dass Familie alleine, und dass wir alle in einem Umfeld leben. Und die Kollegin Dr. Krismer hat auch angesprochen, man vermengt Familien- und Frauenpolitik. Ich bin der Meinung dass man das soll. Man kann das nicht trennen. Weil natürlich Frauen und Familie auch zusammengehören, natürlich auch Männer. Aber man soll es nicht trennen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und man soll nicht abstempeln. Oft heißt es ja, wenn eine Frau berufstätig ist, dann ist sie eine Rabenmutter. Und wenn eine Frau länger bei den Kindern bleibt, dann sagt man sie will nicht arbeiten. Ich glaube, das sollen wir nicht. Sondern unser Ziel ist immer wieder auch die Wahlfreiheit zu finden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir wollen niemandem eine Lebensart oder ein Leben aufzwingen. Sondern wir wollen ermutigen, auch Kinder und Familie zu haben. Das ist unser Anliegen. Und wir wissen natürlich um die demografische Entwicklung. Aber wenn wir sehen, dass doch im heurigen Jahr zwei Prozent mehr an Geburten sind, und ich wünsche mir dass das nicht einmalig ist, sondern dass das weitergeht, so ist das sicher auch dieses Kinderbetreuungsgeld oder die Hilfe für die Familien einmal da.

Ein paar Punkte, die wir im Land Niederösterreich noch haben, auch zur Unterstützung. Weil wir

gerade vor dem Sommer sind, auch die Familienurlaubsaktion, um etwas anzusprechen, finanzielle Hilfe für die Familien.

Es gibt auch weiterhin die Aktion Familienauto. Wenn also eine Familie mehr als drei Kinder hat gibt es diese Unterstützung auch weiterhin. Und ein großes Anliegen ist mir auch die Elternschule. Auch die Information für die Eltern, das Eltern-sein, sage ich einmal. Eltern wird man, aber man muss natürlich auch etwas tun um das Wissen. Und gerade das erscheint mir sehr, sehr wichtig. Partnerschaftstraining wird angeboten auch von Landesseite her.

Das sind nur einige Punkte, die im Bereich der Familie geschehen. Aber letztendlich denke ich mir, ist die Grundstimmung wichtig. Die Grundstimmung ist in unserem Land, und ich denke auch auf Bundesebene so, dass wir es wissen, dass Familien wertvoll sind für die Gesellschaft und dass sie unsere Unterstützung brauchen und unsere Unterstützung auch verdienen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Kadenbach das Wort.

Abg. Kadenbach (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Wertes Hohes Haus!

Ich bin stolz darauf Sozialdemokratin zu sein. Und ich glaube, wir alle sind stolz darauf, sozial ... *(Abg. Lembacher: Wir sind auch stolz, dass wir bei der ÖVP sind! – Abg. Präs. Ing. Penz: Das allein ist noch zu wenig!)*

Ich habe noch gar nichts zu euch gesagt. Komme ich schon noch.

... sozial im Titel zu tragen. Ich nehme an, weite Bereiche der ÖVP sind stolz darauf christlich-sozial zu sein, wobei man das nicht mehr überall merkt. Und vielleicht liegt's einfach am Namen der Grünen, weil grün manchesmal auch als unreif bezeichnet wird. Vielleicht werden Sie auch noch lernen, dass soziales Engagement mehr ist als nur Lippenbekenntnisse. Sondern dass man das auch in die Tat umsetzen muss. Und ich bin stolz auf alle unsere Mandatäre und Mandatarinnen, die sich sozial engagieren, die ehrenamtlich tätig sind!

Und ich finde das irgendwie lustig, wenn gestern da vorne jemand steht und sich bei den Ehrenamtlichen von Seiten der Grünen bedankt für ihr Engagement und heute alles in Frage stellt. Wenn man sich sozial engagiert und dabei auch bereit ist, noch Verantwortung zu übernehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich trenne ganz bewusst Frau und Familie. Ich denke mir, das sind zwei Aspekte eines Lebens, die ihre eigenständige Berechtigung haben. Es tut mir immer wieder weh, wenn von Seiten der Konservativen diese beiden Begriffe vermengt werden, ... *(Abg. Schittenhelm: Das eine widerspricht dem anderen nicht! – Abg. Präs. Ing. Penz: Ohne Frauen keine Familie!)*

... weil die Familie, so wie sie hier definiert wird, offenbar nach ganz klaren Verhaltensmustern zu funktionieren hat. Und ich war heute etwas enttäuscht auch von der Frau Dr. Krismer, dass plötzlich bei ihr oder im Begriff der Grünen eine Alleinerzieherin oder ein Alleinerzieher plötzlich keine Familie mehr darstellt.

Ich habe gesagt, da haben wir einen sehr viel weitergehenden Begriff von Familie. Das sind bei uns Generationen die zusammenleben oder Männer und Frauen die zusammenleben oder auch zwei Frauen oder zwei Männer, die sich zueinander bekennen. Egal ob sie jetzt Geschwister sind oder sonst, das ist für uns Familie.

Und diese Familien wollen wir fördern. Aber dabei den einzelnen Partnern, ob Mann, ob Frau im Sinne der Gendergerechtigkeit einen eigenen Stellenwert zumessen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das ist der einzige Punkt, wo ich mich heute auch der Frau Dr. Krismer anschließen kann. Es tut mir leid, dass auch in Niederösterreich im Budget noch immer Gender-Gerechtigkeit keinen Niederschlag gefunden hat. Also wenn man sich dieses Budget kurz ansieht, und da braucht man jetzt wirklich kein Gender-Experte zu sein, können wir feststellen, dass diese Gerechtigkeit in diesem Budget keinen Niederschlag gefunden hat. Aber wir sind auf dem Weg dorthin. Das heißt, vielleicht schauen in einigen Jahren die Budgets etwas anders aus.

(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe irgendwo offenbar hier die Rolle übernommen, manchesmal die Dinge so zu betrachten, wie sie sich auch darstellen. Wenn man sich den Budgetbegleittext des Herrn Landesrates anschaut, dann können wir über die Beschäftigung in Niederösterreich ja nur in Jubel ausbrechen, über den Arbeitsmarkt in Jubel ausbrechen. Nur, die Realität ist eine vollkommen andere.

Und ich darf auch bei der Kollegin Lembacher anschließen. Es ist nicht ganz so wie dargestellt, dass zum Beispiel das Kinderbetreuungsgeld der große Hit ist. Wenn wir uns erinnern, wir sind gerade erst dieses Jahr im Februar von der EU-Kom-

mission, und die ist nicht rein sozialdemokratisch links dominiert, dafür gemäßregelt worden, dass wir in Österreich einen Abstand beim Verdienst, beim Einkommen von den Frauen zu den Männern von mehr als 30 Prozent haben. Und die EU-Kommission hat auch untersucht, wie sich das begründet und hat es an zwei Eckpunkten festgemacht, die eine ganz besondere Ausprägung haben. Das eine ist die Form des Kinderbetreuungsgeldes wie es in Österreich zur Zeit ausgezahlt wird. Dieses Kinderbetreuungsgeld führt dazu, dass die Frauen immer länger zu Hause bleiben.

Und wir wissen, dass je länger eine Frau zu Hause ist ... *(Abg. Lembacher: Das ist aber trotzdem deren Wahlfreiheit! – Abg. Schittenhelm: Frauen denken selber, Frauen wissen was sie zu tun haben!)*

Nein, es wissen 50 Prozent der Kindergeldbezieherinnen nicht, dass der Kündigungsschutz nur für 24 Monate gilt. Nein, das ist der einzige bei den Metallern, wo das im Kollektivvertrag verankert ist, dass es eine Vorwarnung gibt. Fragt die Frauen, macht einmal eure Homepage auf, schaut einmal unter www.kinderbetreuung.at die chats an, die da drinnen sind in den Foren, welche Probleme die Frauen haben. Die Frauen haben die Probleme, wenn ich einklinke und meine Gemeinde eingebe, dass ich keine Betreuung für die unter Dreijährigen finde.

Die Frauen haben die Probleme, dass ich keine Betreuung für über Sechsjährige finde. Die Frauen haben die Probleme, dass die Arbeitszeiten mit den neuen Ladenschlussgesetzen einfach mit unseren institutionellen Kinderbetreuungen nicht ... *(Abg. Schittenhelm: Das stimmt in der Form nicht!)* Stimmt in der Form! Ich lade ein, sollte zufällig das Web da herinnen einmal gehen, surft, geht's auf www.kinderbetreuung.at und schaut euch das selber an, wo da die großen Fehlbestände sind. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben in Niederösterreich die fehlende Kinderbetreuung auf der einen Seite oder in Österreich als Maß, als Grund warum die Frauen nicht weiter beschäftigt werden können oder selber keinen Arbeitsplatz finden. Weil das auch so ein bisschen diese Spirale ist, auf der einen Seite findet sie keinen Arbeitsplatz weil sie keine Kinderbetreuung hat, auf der anderen Seite hat sie keine Kinderbetreuung, weil sie sich Kinderbetreuung nicht leisten kann, weil sie noch keinen entsprechenden Arbeitsplatz hat.

Die EU-Kommission spricht davon, dass wir in den kommenden Jahren in Österreich 200.000 zusätzliche Arbeitsplätze brauchen, um diese ge-

samteuropäische Beschäftigungsquote zu erreichen. Das heißt, enorme Anstrengungen für Österreich vor allem im Bereich der Frauenerwerbsquote. Und wenn man da heute die Jubelmeldungen hört von Seiten der blau-schwarzen, schwarzblauen, wie auch immer, Regierung, dass wir eine Beschäftigungsquote bei den Frauen von 62,8 Prozent hätten, dann ist das eine Mogelpackung. Und das haben auch nicht wieder wir festgestellt, das hat das WIFO festgestellt. Liegt ganz einfach daran, dass in dieser Beschäftigungsquote auch die Kindergeldbezieherinnen mit eingerechnet sind. Also Frauen, die zur Zeit keiner Erwerbsbeschäftigung nachgehen. Das ist eine Mogelpackung! Wir sind weit entfernt von diesen Zahlen, die da immer wieder genannt werden. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Dr. Petrovic.)*

Eine Möglichkeit, hier etwas zu verbessern wäre, das Kinderbetreuungsgeld zu verdichten auf zwei Jahre. Das würde auch dazu führen, dass eben in diesen zwei Jahren der Kündigungsschutz besteht und dass zum Beispiel Alleinverdienerinnen endlich auch ein Einkommen hätten, von dem es sich halbwegs leben lässt.

Weitere Zahlen die ich auch nicht vorenthalten möchte, weil das hat Herr Landesrat ja schon getan, sind die Arbeitslosenzahlen in Niederösterreich wie sie sich im Moment darstellen, und zwar bei den Frauen: Wir haben im Mai bei den Frauen eine Arbeitslosenrate, die um 1.524 höher ist als im Mai des Vorjahres. Insgesamt, und bitte diese Zahl nähert sich 100.000, wir haben 99.046 Frauen die im Mai in Niederösterreich arbeitslos waren. 3,6 Prozent mehr als im Vorjahr. Und ganz extrem ist es in dem Bereich jener Frauen, die in der Haupterwerbsphase sind zwischen 25 und 49, da haben wir in Niederösterreich ein Plus gegenüber dem Vorjahr von 11,3 Prozent. Und dann schreibt der Herr Landesrat in seinem Begleittext zum Budget, wir sind bronze, wir dürfen uns aufs Stockerl stellen. Also ich würde mich genieren für eine solche Äußerung. Weil sie ist wirklich eine Missachtung der Frauen und eine Missachtung jeder Arbeitslosen in Niederösterreich, die wirklich bemüht ist, ein eigenständiges Existenzeinkommen zu erreichen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich würde ersuchen, dass Sie Druck bei Ihren Kollegen auf Bundesebene machen und dass vor allem unser Herr Finanzreferent bei den jetzt kommenden Finanzausgleichsverhandlungen dafür sorgt, dass Niederösterreich, das Land Niederösterreich, aber auch die Gemeinden die entsprechende finanzielle Vorsorge treffen können, um all die großen Aufgaben, die gerade in dem Bereich, den wir jetzt auf der Tagesordnung haben, notwendig sind,

auch in Zukunft sichern zu können. Ich habe große Angst, dass das nicht gelingt. Ich weiß, jetzt heißt es wieder Panikmache. Nur ich fürchte, wenn sich diese Entwicklung auf Bundesebene so abzeichnet wie der Herr Finanzminister Grassler es im Moment darstellt, Finger drauf, keinen Groschen, keinen Cent mehr an die Länder und an die Gemeinden, dann werden wir nächstes Jahr bei diesem Budgetpunkt kein Plus mehr verzeichnen können. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Adensamer.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn ich jetzt so zugehört habe, dann ist jetzt in mir der Eindruck entstanden, als ob wir Frauen nicht wüssten wie wir entscheiden wollen. Ich denke, die Zeit, wo die Frauen als Dummerchen hingestellt worden sind, die um jeden Preis Hilfe brauchen, die sollte längst dahin sein! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir stehen für Frauen die selbständig entscheiden können und die mit ihren Partnern beraten welche Entscheidungen sie treffen wollen. Wir stehen für eine Politik, die den Frauen diese Wahlmöglichkeit gibt. Wir stehen nicht für eine Politik, die alles vorgibt, inklusive Lebensentwürfe. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich stehe dazu, dass es nach wie vor nicht einfach ist für uns Frauen, uns auf unserem Weg zu behaupten. Es ist nach wie vor ein schwieriger Weg wenn wir unsere spezifischen Fähigkeiten und Ressourcen im Interesse der Gesellschaft in allen Bereichen Seite an Seite und Schulter an Schulter mit den Männern nachhaltig einbringen wollen. Dennoch: Landesrätin Mikl-Leitner sowie das Team des Frauenreferates des Landes Niederösterreich mit Maria Rigler an der Spitze sind für mich Garantinnen dafür, dass dieser Weg zum Erfolg führen wird.

Denn Ausdauer, Geduld, Beharrlichkeit, Überzeugungskraft sind weiblich. Und das nicht nur nach dem grammatikalischen Geschlecht. Das NÖ Frauenreferat hat zum Ziel die Umsetzung von Chancengerechtigkeit und Frauenförderung in Niederösterreich. Schwerpunktmäßig konzentriert sich die Arbeit auf die Verbesserung der Situation für uns Frauen im Berufsleben auf die Sensibilisierung des öffentlichen Bewusstseins für Probleme und Anliegen von Frauen sowie auf regionale und überregionale Vernetzung.

Denn mit dem Beitritt zur Europäischen Union hat die Förderung von Frauen eine zusätzliche Dimension bekommen. Das Frauenreferat führt selbst EU-Projekte durch bzw. beteiligt sich daran und bietet Informationen zu EU-Programmen und Ausschreibungen.

Auf Initiative des Frauenreferates wurde das Gleichbehandlungsgesetz für den öffentlichen Dienst in Niederösterreich umgesetzt und eine Gleichbehandlungsstelle eingerichtet. Zu diesem Gesetz gibt es ja aktuellerweise einen Antrag auf Änderung, in dem unter anderem erfreulicherweise auch eine Anpassung in sprachlicher Hinsicht zugunsten geschlechtsneutraler oder sowohl weiblicher als auch männlicher Begriffe vorgesehen ist.

Das Frauenreferat ist weiters auch Motor für die Umsetzung von Gender Mainstreaming. Was heißt Gender Mainstreaming? Es heißt, die spezifischen Bedürfnisse beider Geschlechter anzuerkennen als ersten Schritt und ihrer durch entsprechende Berücksichtigung in allen Aktionsfeldern gerecht zu werden. Und zwar mit dem Ziel, die Gleichstellung von Frauen und Männern zu erreichen.

Was bedeutet das im Alltag? Bisher sind die Bedürfnisse von uns Frauen sehr wenig in den gesamtgesellschaftlichen Prozess eingeflossen, da wir Frauen in nur geringem Ausmaß in Entscheidungsprozesse involviert waren und mehrheitlich auch nach wie vor sind. Unsere Entscheidungen auf Grund unserer Lebens- und Arbeitssituation als Frauen sind jedoch wichtig. Und Voraussetzung dafür, dass sowohl Entscheidungen, die getroffen werden als auch Projekte und Maßnahmen, die entwickelt werden, auch tatsächlich allen zugute kommen. Nämlich Burschen und Mädchen, Frauen und Männern.

Im Sinne der Resolution des NÖ Landtages vom 3. Oktober 2002 hat die NÖ Landesregierung bereits zahlreiche Aktivitäten zu Gender Mainstreaming in der Landesverwaltung eingesetzt. So findet dieses Prinzip bereits in den Vorbereitungsarbeiten für das NÖ Klimaprogramm 2004 bis 2008 Berücksichtigung.

Auch bei der von Landeshauptmann Dr. Pröll initiierten Landesentwicklung der Strategien Niederösterreich werden alle Konzepte hinsichtlich Gender Mainstreaming relevanter Kriterien durchleuchtet. Außerdem gibt es Gender-Seminare für Landesbedienstete und Führungskräfte. Derzeit befindet sich ein Leitfaden für den geschlechtersensiblen Sprachgebrauch in Vorbereitung, der im Herbst aufliegen soll.

Als Querschnittmaterie der EU wird Gender Mainstreaming auch bei Projekten die aus EU-Mitteln gefördert werden, eingefordert. Die Abteilung allgemeine Förderung initiiert und führt selbst EU-Projekte durch, in denen das Gender-Prinzip entsprechend berücksichtigt wird. Als Beispiel führe ich folgende Projekte des Frauenreferates an: GEKO. Dieses Projekt zieht auch die Gender-sensible Zusammenarbeit in der grenzüberschreitenden Regionalentwicklung. Dabei geht es unter anderem um Qualifizierung von Frauen für Führungspositionen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Im arbeitsmarktpolitischen Bereich laufen unter anderem zwei EU-Projekte mit dem Ziel, die Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Zukunft zu verbessern und das Berufswahlspektrum von Mädchen zu erweitern. NOEL: Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Zukunft ist ein umfangreiches EU-Projekt, gefördert aus EU und Bundesmitteln und durchgeführt vom NÖ Frauenreferat.

Ziel ist es, einen chancengleichen Zugang für Mädchen zu den neuen Informationsberufen zu schaffen. In sechs Teilprojekten werden auf die einzelnen Zielgruppen abgestimmte Maßnahmen gesetzt. NOEL wurde mit Italien, Spanien und Belgien umgesetzt. Ein österreichweites EU-Projekt ist MUT, Mädchen und Technik. Mit dem Ziel, das Berufswahlspektrum der Mädchen zu erhöhen indem sie an technische und handwerkliche Berufe herangeführt werden.

Wir in Niederösterreich haben übrigens auch als erstes Bundesland eine eigene Koordinationsstelle im territorialen Beschäftigungspakt eingerichtet, genannt Gender now, um im arbeitspolitischen Bereich dem Gender-Prinzip Rechnung zu tragen. Dabei geht es um Beratung von Unternehmen für eine geschlechtergerechte Unternehmensstruktur.

Um Gender Mainstreaming in Niederösterreich entsprechend zu verankern und um eine einheitliche Vorgangsweise in der gesamten NÖ Landesverwaltung zu gewährleisten, hat die Landesregierung am 9. März 2004 den Beschluss gefasst, Gender Mainstreaming als verbindliches Leitprinzip der Politik und der Verwaltung in Niederösterreich auf allen Ebenen zu implementieren.

Am 23. April dieses Jahres wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die unter der Leitung von Hofrat Prof. Dr. Zibuschka steht, der auch im Rahmen des Landesentwicklungsprojektes Strategie Niederösterreich besonders auf den Gender-Schwerpunkt achtet.

Stellvertreterin ist die NÖ Gleichbehandlungsbeauftragte Dr. Christine Rosenbach und die Geschäftsstelle wird vom NÖ Frauenreferat geleitet. Es ist mir bewusst, dass wir uns in diesem Bereich erst am Beginn eines langen Weges befinden. Und es spricht wieder einmal für sich, dass wir in Niederösterreich auch in diesem Bereich uns als Vorbild positionieren wollen. All jene, die noch an der Notwendigkeit solcher Maßnahmen zweifeln, die den Gender-sensiblen Gebrauch der Sprache als Verunglimpfung unserer Sprache empfinden, ersuche ich, sich intensiv und fair mit der Entwicklung unserer Sprache und unserer Gesellschaft auseinander zu setzen.

Es gab Zeiten, da gab es in der Öffentlichkeit nur männliche Funktionsträger. Also bedurfte es auch nur männlicher Funktionsbezeichnungen. Und als die Frauen sich endlich in die Funktionen vorarbeiteten, dann wurden sie halt einfach mitgemeint. Aber mitgemeint heißt noch lange nicht auch wahrgenommen zu werden, geschweige denn mitreden zu dürfen. Und wer nichts zu sagen hat, hat auch nichts zu entscheiden. Oder anders ausgesprochen: Wir denken in Sprache und Sprache bestimmt unser Handeln. Also ist Sprache eines der mächtigsten Instrumente zur Sozialisierung, zum Aufbau gemeinsamer Begriffe, Denk- und Verhaltensweise in einer Gemeinschaft. Insofern kommt der Sprache eine gewaltige, gesellschaftsformende Kraft zu.

Wer nur mitgemeint und nicht mitgedacht und damit auch nicht mitausgesprochen wird, läuft Gefahr, nicht wahrgenommen zu werden und wird mit seinen bzw. ihren spezifischen Bedürfnissen untergehen.

Dieser Gefahr wird mit Gender Mainstreaming gegengesteuert. Ich danke Landeshauptmann Dr. Pröll, der zuständigen Landesrätin Miki-Leitner und allen Regierungsmitgliedern für ihr Eintreten für Gender Mainstreaming. Ebenso den Bediensteten der Landesverwaltung und freue mich auf die weitere Entwicklung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Renner.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

In gebotener Kürze befasse ich mich nun mit der NÖ Pendlerhilfe. Diese Unterstützung für die Gruppe der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, welche ihre Dienststelle nicht in unmittelbarer Nähe ihres Heimatortes vorfinden, ist enorm wichtig. Betroffen sind sie in diesem Zusammenhang nicht nur

vom finanziellen Aufwand, sondern vor allem auch vom Zeitaufwand, der sich aus diesem Umstand ergibt.

Zum finanziellen Aufwand, vielleicht zur Veranschaulichung der Verschlechterung der Situation der Pendler eine neue Zahl, eine neue Berechnung des Autofahrerklubs Arbö, der herausgefunden hat, dass der Kostenindex von Juni 1997 bis April 2004 um 15 Prozent gestiegen ist. Zudem gibt es nach neuesten Berechnungen der Arbeiterkammer und des ÖGB seit Antritt der ÖVP/FPÖ-Bundesregierung eine Mehrbelastung von Pendlern im Ausmaß von 160 Euro. Diese Erhöhung der Belastungen ergibt sich durch die Erhöhung der motorbezogenen Versicherungssteuer, der Vignette, des Dieselpreises usw.

Uns liegt ein Antrag des oberösterreichischen Landtages vor, der 2000 auch beschlossen hat, in dieser Frage an die Bundesregierung heranzutreten. Des weiteren liegt uns vor, was uns besonders freut, ein Antrag des ÖAAB-Wien, der in der Vollversammlung der Kammer folgendes gefordert hat: Die Vollversammlung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien fordert das Parlament auf, eine Erhöhung des amtlichen Kilometergeldes zu beschließen. Damit wird dem gesteigerten Aufwand der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Rechnung getragen. Gestärkt durch den Beschluss in Oberösterreich sowie durch den Gleichklang mit dem ÖAAB in der Wiener Kammer ersuche ich Sie nun um die Zustimmung zu folgendem Resolutionsantrag (*liest*):

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Renner zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Erhöhung des amtlichen Kilometergeldes.

Pendler und alle die beruflich auf die Nutzung des eigenen Kraftfahrzeuges angewiesen sind, sind durch die in den letzten Jahren enorm gestiegenen Kosten für die Benutzung eines Kraftfahrzeuges massiv betroffen. Neben den ständig steigenden Treibstoffpreisen – Anfang Juni 2004 sind die Treibstoffpreise zum Vergleichszeitraum des Vorjahres um 14 bis 15 % gestiegen – sind die Autofahrer auch mit zahlreichen anderen Verteuerungen rund um das Auto konfrontiert. So kam es zu einer deutlichen Anhebung des Preises für die Autobahnvignette, der motorbezogenen Versicherungssteuer, der Versicherungsprämien, der Parkgebühren oder der Reparaturpreise. In Summe haben all diese Kostensteigerungen zu einer Erhöhung des Autokostenindex seit 1997 um 15,1 % geführt. Der

Verbraucherpreisindex stieg in der gleichen Zeit um 11,7 %.

Da das amtliche Kilometergeld als Richtsatz für die Reisekostenvergütung bei dienstlich veranlassten Reisen mit dem eigenen Kraftfahrzeug dient, aber auch bei der Arbeitnehmerveranlagung von Arbeitnehmern, die kein amtliches Kilometergeld bei Dienstreisen durch ihre Arbeitgeber erhalten, herangezogen wird, erleiden viele Dienstnehmer dadurch beträchtliche Einkommensverluste. Gleichzeitig fließen zwischen 53 % und 62 % des Treibstoffpreises in Form der Mineralölsteuer in den Steuertopf des Bundes. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken sollte das seit 1997 nicht mehr angepasste amtliche Kilometergeld von derzeit 0,356 Euro auf 0,409 Euro erhöht werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass die im § 10 Reisegebührevorschrift 1955 festgelegten Entschädigungssätze für die Benutzung des eigenen Kraftfahrzeuges im Dienstinteresse um 15,1 % erhöht werden, was bei Personen- und Kombinationskraftwagen eine Erhöhung von 0,356 Euro auf 0,409 Euro je Fahrkilometer bedeutet.“

Ich wiederhole mich noch einmal: Ich erinnere Sie an den Beschluss des Oberösterreichischen Landtages und an die Forderungen Ihres Ihnen nahestehenden ÖAAB und ersuche Sie um die Unterstützung dieses Antrages und bedanke mich sehr herzlich für die Aufmerksamkeit. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Das Thema Jugend ist jetzt mein Thema. Und Sie erinnern sich, wir haben das in letzter Zeit öfter diskutiert, die Aktivitäten zum Thema Jugend in Niederösterreich. Sehr oft wird unseren Jugendlichen gesagt, dass die Jugend unsere Zukunft ist. Das ist ein wunderschöner Stehsatz, betrachte ich, dass in Niederösterreich, glaube ich, kann man bestätigen, die Jugend ist unsere Zukunft und wir geben ihr auch den Stellenwert der ihr zugehört.

In gebotener Kürze: Die Aktivitäten des Landesjugendreferates sollten jedem Abgeordneten

hier im Hohen Haus eigentlich gang und gäbe sein. Sie sollten wissen, was im Landesjugendreferat passiert. Der Landesjugendreferent Alfred Kager, in einem persönlichen Gespräch mit ihm konnte ich mich erst kürzlich überzeugen was das Landesjugendreferat hier leistet, mit einem Team, das sehr engagiert zur Sache geht. Mit einem Team, das weiß, seit Jahren weiß, wo die Jugend Bedürfnisse hat, wo die Jugend Unterstützung braucht und wo wir uns in den nächsten Jahren hinentwickeln sollen.

Geschätzte Damen und Herren! Wenn Sie sich wirklich mit der Jugendarbeit auseinandersetzen und mehrere Veranstaltungen auch regelmäßig besuchen, so bekommen Sie mit, dass wir in den letzten etlichen Diskussionen immer wieder darauf hingewiesen wurden, dass vieles von unserem Engagement nicht bis zur Jugend durchdringt. Und vieles von unserem Engagement auf Landesseite noch besser vermarktet gehört. Und hier darf ich dir, liebe Frau Landesrätin Hanni Mikl-Leitner sehr, sehr herzlich gratulieren. Denn es hat sich wesentlich gebessert in diesen fast eineinhalb Jahren. Und auch der Ausblick in die Zukunft zeigt, dass der Weg, den unsere Frau Landesrätin, unsere Jugendlandesrätin eingeschlagen hat, wahrlich der richtige ist.

Eine Jugendkarte ins Leben zu rufen ist die eine Sache. Es zu schaffen in den ersten Monaten 7.000 junge Menschen dafür zu begeistern, eine dementsprechende Angebotspalette darum zu schnüren ist die andere Sache. Und wenn der Trend fortwährend anhält, so gehen wir davon aus und können uns fast sicher sein, dass wir mit Ende des Jahres 2004 40.000 Jugendkartenbesitzer in Niederösterreich haben, die regelmäßig mit Informationen des Landesjugendreferates versorgt werden.

Das ist nicht unwesentlich. Denn genau hier müssen wir ansetzen. Es ist aber auch – und das möchte ich besonders anmerken – nicht alles eine Bringschuld, sondern auch eine Holschuld. Und wir sind hier gefordert als Mandatare hier in diesem Haus auch das hinauszutragen bei Veranstaltungen der Jugend, wieder einmal als Multiplikatoren zu dienen und die Aktivitäten des Landes hier dementsprechend an den Mann und an die Frau zu bringen.

Ich möchte nur ein paar Schwerpunkte herausgreifen, die uns die nächsten Jahre mit Sicherheit begleiten werden. Die interkulturelle Jugendarbeit auf europäischer Ebene soll ein Schwerpunkt sein und muss ein Schwerpunkt sein. Wir kennen viele Umfragen und wir wissen, dass

die Jugend europäisiert ist. Dass die Jugend die größte Europaakzeptanz hat. Diesem Schwerpunkt will das Landesjugendreferat in den nächsten Jahren natürlich gerecht werden.

Schulpartnerschaften, auch ins Ausland. Auch hier gibt es einen neuen Schwerpunkt, auch das ist wichtig. Denn hier von Anbeginn mit dabei zu sein, schon in der Schule diese Bildungsrichtung einzuschlagen, die Akzeptanz und Toleranz zu lehren, ist ein ganz, ganz großer Punkt, dem wir uns wirklich wahrlich widmen müssen.

Und wir kommen zur kommunalen Jugendarbeit. Hier sind wir Vorreiter in Niederösterreich, hier haben wir den anderen Landesjugendreferenten gezeigt was wir können und wo der Schwerpunkt liegt in der Jugendarbeit. Denn die Gemeinde ist noch immer das Nächste was die Jugend interessiert, wo die Jugend mitarbeiten möchte und wo sie sich dementsprechend engagiert.

Der Punkt Jugendförderung allgemein in den verschiedensten Bereichen vom Jugendheim bis hin zu Freizeiteinrichtungen ist einer, der in Niederösterreich sehr ausgeprägt ist und den wir nur weiter beschreiten können. Und der Punkt, der in der letzten Zeit in den Medien war, das Thema des Jugendschutzes, auch das wird von unserer Jugendlandesrätin dementsprechend diskutiert, dementsprechend genauer unter die Lupe genommen. Und ich bin mir sicher, dass wir auch hier in Niederösterreich in der nächsten Zeit und schon sehr bald den richtigen Weg einschlagen werden um hier dementsprechend auf gewisse Vorkommnisse reagieren zu können.

Lassen Sie mich abschließend noch eines hervorstreichen: Kein anderes Bundesland außer Niederösterreich hat eine Einrichtung wie die TOPZ-Jugendinfostelle. Eine TOPZ-Jugendinfostelle, wo junge Menschen engagiert, motiviert und aus der Sache arbeiten und plaudern können. Die Jugendlichen diese Jugendinfostelle entsprechend annehmen und dort auch zu jedem Bereich von A wie Arbeit, B wie Bildung, J wie Jugendtreff oder Jugendschutz, P wie Praktikum, S wie Schule oder Z wie Zivildienst Informationen erhalten können.

Dieses umfassende Angebot, und wer es noch nicht getan hat von Ihnen, die möchte ich heute dazu auffordern. Tun Sie es, informieren Sie sich, damit wir alle hier diesen Weg weiter beschreiten können und hier durchaus guten Gewissens unserer Frau Landesrätin auch entsprechend gratulieren können. Liebe Frau Landesrätin, weiter so. Ich darf dir ein „Sehr gut“ geben bei der Zeugnisverteilung in Sachen Jugendarbeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächster gelangt Herr Abgeordneter Thumpser zu Wort.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wer Kindern Paläste baut, reißt Gefängnismauern nieder. Der Satz des großen sozialdemokratischen Sozialreformers Julius Tandler, der in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts gemeinsam mit August Aichhorn zahlreiche beispielgebende Kinder- und Jugendeinrichtungen in Wien errichtet hat, beschreibt die Aufgaben der Jugendwohlfahrt äußerst treffend und weist auf ihre gesellschaftspolitische Bedeutung hin. Denn jeder Euro, der in der Jugendwohlfahrt ausgegeben wird, und es sind rund 86 Millionen Euro, ist letztlich eine Investition in die Jugend, ist letztlich eine Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft.

Die gesetzlichen Bestimmungen der Jugendwohlfahrt müssen jedoch immer neu angesichts der sich veränderten Problemstellungen ausgelegt und in konkrete pädagogische und sozialarbeiterische Konzepte gegossen werden. Die Aufgaben und Herausforderungen der Jugendwohlfahrt haben sich in den letzten Jahren verändert. Veränderungen in den Bevölkerungs- und Haushaltsstrukturen, und es ist ja hier schon einige Male erwähnt worden, die zunehmende Mobilität und natürlich die Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien zeichnen dafür verantwortlich.

Und in diesem Zusammenhang ist eine Befragung von österreichischen Expertinnen durch JUKEST, ist eine Einrichtung der Erhebung von Trends und Entwicklungen in der Jugendwohlfahrt, zu zitieren. Die befragten Expertinnen und Experten erwarten für die Zukunft ein eher mehr als weniger Ausgaben und Herausforderungen für den Bereich der Jugendwohlfahrt. Der größte Teil der Expertinnen geht davon aus, dass diese Herausforderung unter den derzeit gegebenen strukturellen Bedingungen nicht erfüllt werden können. Dass hier also strukturelle Veränderungen dringend notwendig sein werden. Und ein größerer Teil scheint auch den Eindruck zu haben, dass der gesellschaftliche und der politische Stellenwert der Jugendwohlfahrt zu niedrig ist und dass er möglicherweise weiter sinken wird. Die mehrheitliche Einschätzung der Expertinnen scheint vorhanden zu sein, dass ist notwendig, wenn nicht sogar vordringlich ist, durch Lobbyingaktivitäten auf politischer und gesamtgesellschaftlicher Ebene Stellenwert und Ansehen der Jugendwohlfahrt zu erhöhen. Und mehrheitlich und zum Schluss halten die befragten Expertinnen auch an der Verantwortlichkeit der öffentlichen Hand fest,

Rahmenbedingungen und Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Auf folgende Herausforderungen der Jugendwohlfahrt, deren Bewältigung sich auch budgetär niederschlagen sollten, möchte ich nun in zwei Punkten genauer eingehen: Erstens die Prävention. Auftrag der Vorbeugung ist es, Leiden zu verhindern. Für die Entstehung dieser Leiden gibt es verschiedene Ursachen. Und diese sind Ausgangspunkt für vorbeugendes Handeln, das versucht, vorhandene Ressourcen zu stärken. Die Vielfältigkeit dieser Ursachen macht ein breites Handlungsfeld in der Vorbeugung notwendig. Prävention hat zur Aufgabe, Lebensbedingungen, Einstellungen und Verhaltensweisen zu erkennen, aufzuzeigen und nach Möglichkeit positiv zu fördern. Um dies zu erreichen bedarf es einer starken personen- wie auch strukturorientierten Prävention, wobei erst beide zusammen ein sinnvolles Ganzes ergeben.

In den von mir zitierten Expertenbefragungen wurden in Bezug auf den Themenkreis Prävention recht unterschiedliche Einschätzungen abgegeben. Prävention wurde einerseits angesichts vieler gesellschaftlicher Entwicklungen sollte mehr getan werden, in dem verstärkt investiert werden und ausgebaut werden müsste. Andererseits wurde des öfteren die Annahme formuliert, dass es gerade die präventiven Angebote und Aktivitäten sein werden, die bei finanziellen Engpässen dem Sparstift zum Opfer fallen. Und so ist auch im Vorschlag für das Jahr 2005 für den Budgetposten „Suchtprävention Strukturmaßnahmen“ leider kein Euro vorgesehen.

Punkt 2 betrifft ambulante Hilfe versus stationäre Einrichtungen. Ein Thema, das schon längere Zeit zur Diskussion steht und unter dem Blickwinkel der Kosten eine zusätzliche Schärfe bekommen hat. Es ist die Frage nach dem Sinn von in der Regel relativ teuren stationären Unterbringungen und den Möglichkeiten bzw. Potenzialen ambulanter Unterstützungsangebote. Ziel der letzten Jahre war es, die Unterbringungsdauer in stationären Einrichtungen zu reduzieren bzw. eine Unterbringung überhaupt zu verhindern. Aus diesem Grund wurde das Angebot ambulanter Einrichtungen in ganz Niederösterreich ausgebaut. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Jugendwohlfahrt auf stationäre Einrichtungen nicht verzichten kann. Nach wie vor gibt es für Jugendliche von 15 bis 18 Jahren zu wenig Unterbringungsmöglichkeiten und weiters ist ein flächendeckender Ausbau von Krisenzentren zur Kurzunterbringung von Kindern und Jugendlichen zu überlegen.

Verhindert, werte Kolleginnen und Kollegen muss jedoch werden, dass unter den stationären

Einrichtungen finanzielle Verteilungskämpfe geführt werden. Und so dürfen die Einrichtungen des Landes nicht gegen Einrichtung der freien Träger der Jugendwohlfahrt, wie zum Beispiel den Verein „Rettet das Kind“ ausgespielt werden. Hier müssen einfach ausreichend finanzielle Mittel in Form von adäquaten Tagsätzen zur Verfügung gestellt werden.

Eine wichtige ambulante Hilfe in diesem Bereich ist die mobile Jugendarbeit, besser bekannt unter dem Titel „Street work“, die momentan in Mödling, St. Pölten und Wr. Neustadt angeboten wird. Und hier ist das Problem, dass eine ausreichende Finanzierung durch das Land nicht sichergestellt ist. Die fehlenden Gelder müssen daher von Gemeinden aufgebracht werden, die jedoch auf Grund – und wir haben das in den letzten eineinhalb Tagen sehr ausführlich diskutiert – auf Grund steigender Belastung durch Bund und Land die Mittel immer schwerer aufbringen können.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Für wen ist die Jugendwohlfahrt zuständig? Die Jugendwohlfahrt ist für das Wohl aller Kinder und Jugendlichen zuständig, also auch für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, für Kinder und Jugendliche, deren Familien sich als Flüchtlinge bzw. Asylwerber in Österreich aufhalten. Und gerade in diesem Bereich, in der Unterbringung der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen hat die zuständige Landesrätin Christa Kranzl vorbildliche Arbeit geleistet. Und wir hoffen, dass die im Budget 2005 zur Verfügung stehenden Mittel in der Höhe von rund 5,5 Millionen Euro reichen werden.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Jugendwohlfahrt sich an den gesellschaftlichen Realitäten orientieren muss. Die sich – und ich habe das eingangs schon erwähnt – jedoch laufend ändern. Daraus ergibt sich auch für die Jugendwohlfahrt die Notwendigkeit, sich zu ändern, sich den neuen gesellschaftlichen Bedürfnissen anzupassen und zu orientieren und nach neuen Wegen zu suchen. Dies gelingt jedoch nur dann, wenn die dafür notwendigen Strukturen durch die öffentliche Hand sichergestellt sind. Die Analyse des Budgets zeigt, dass die gewählte Schwerpunktsetzung grundsätzlich zu begrüßen ist. So ist beispielsweise im Voranschlag eine Erhöhung für die Posten Familienintensivbetreuung, Unterstützung für Kinder zur Konfliktbewältigung, Unterstützung der Erziehung, aber auch Unterbringung in anderen Heimen vorgesehen. Auch wenn es sich hier um eine sehr bescheidene Erhöhung handelt.

Die von mir skizzierten Herausforderungen können jedoch, werte Kolleginnen und Kollegen, nur dann bewältigt werden, wenn die Politik, wenn wir für Anregungen und Kritik der Experten offen sind und daraus den Mut schöpfen, ausgetretene Pfade zu verlassen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Noch ein paar Worte zu meinem Vorredner. In der Tat ist es so, und wir sind in Mödling Standgemeinde des Street working-Projektes und aus unserer Sicht sind die Mittel, die dafür verwendet werden, auch gesichert. Was die generelle Problematik, die du hier aufgeworfen hast, anbelangt, ist es so, dass auch hier zur Zeit eine Jugendstudie läuft, die ganz einfach in die freie Jugendwohlfahrt hin möchte, eher weg vom Heim, kürzere Heimaufenthalte. Was allerdings auch Hand in Hand mit einer Verschiebung der Budgets geht. Du weißt ja auch, dass Street working einerseits vom NÖGUS, andererseits von Jugendwohlfahrt und durch AMF-Mittel gespeist wird. Allerdings werden wir diese Endergebnisse nach dieser Diskussion anschauen.

Zu meinem eigentlichen Thema, nämlich Beschäftigungsmaßnahmen im Land Niederösterreich, lassen Sie mich feststellen, dass selbstverständlich aus der Sicht der NÖ Volkspartei jeder Arbeitslose, der arbeiten kann und will und keinen Arbeitsplatz findet, ein Arbeitsloser zu viel ist. Und dass wir uns selbstverständlich ebenfalls zum Ziel einer Vollbeschäftigung bekennen. Ich glaube, die Auf- und Abrechnungen von diversen Statistiken und Arbeitslosenzahlen – und das wurde am gestrigen Tag schon genannt – bringt in der Tat den Betroffenen nicht viel, wenngleich sie höchstens ein Parameter sein können, wie unterschiedlich jetzt Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Dass das Land Niederösterreich sich mit diesen Dingen auseinandersetzt, zeigt ja auch die Tatsache, dass wir ein Drittel unseres Budgets mehr oder weniger mit Sozialmaßnahmen gekoppelt haben. Und etwas, was uns ebenfalls Sorgen bereitet hat, war auch in der Tat die Frage der Lehrlings- und Jugendbeschäftigung, wo wir diesmal eine Stabilisierung feststellen können. Eine Stabilisierung von der wir auch meinen, dass die auf Grund unserer Programme, die wir entwickelt

haben, hier greift. Und eine Zahl dazu: Wir investieren alleine im Bereich der Jugendsonderprogramme 2004 weitere 10 Millionen Euro für den Bereich Lehrlingsauffangnetze etc.

Ich darf grundsätzlich auf jene Maßnahmen zurückkommen, in die das Land Niederösterreich investiert und dafür an erster Stelle den Arbeitnehmerförderungsfonds nennen, der für das Jahr 2005 eine Steigerungsrate von vier Prozent, das sind in absoluten Zahlen 318.000 Euro, im Vergleich zum Jahr 2004 aufweisen wird. Ich meine, eine beispielhafte Einrichtung im Reigen der Bundesländer, durch die schnelle Hilfe an den Mann, an die Frau gebracht werden kann und wo sehr viele Maßnahmen, positive Maßnahmen aus diesem Titel hier gespeist werden.

Stellvertretend für die Pröll-Prokop-Jobinitiative darf ich hier den Gesamttitel unserer Maßnahmen, darf ich den NÖ Beschäftigungspakt nennen. Der einerseits verlängert wurde, wo andererseits ebenfalls die budgetären Zusagen vorhanden sind. Etwas, was in der letzten Zeit sehr deutlich, ich verwende das neudeutsche Wort „promotet“ wurde, war die Aktion „Job konkret“, womit wir hier wirklich versucht haben, diese Implacment-Stiftungen bezirkswise den Unternehmerinnen und Unternehmern als auch den Arbeitnehmern mehr bekannt zu machen. Wirklich eine tolle Einrichtung. Was mich besonders freut, dass man hier merkt dieses Funktionieren der Körperschaften mit dem Land Niederösterreich. Und speziell bei mir im Bezirk Mödling auch mit dem dortigen AMS.

Das Lehrlingsauffangnetz habe ich bereits genannt. Es gibt hier weiters auch noch den Verein „Jugend und Arbeit“, wo wir Jugendsonderprogramme hier beinhaltet haben, die zum einen dazu dienen sollen, Facharbeiter auszubilden, zum anderen geförderte Dienstverhältnisse auf Zeit einzugehen. Ich darf die Lehrerbörse hier beispielhaft nennen, die ein erfolgreiches Auffangnetz für arbeitslose Pädagoginnen und Pädagogen ist. Ich darf das Beispiel „Job 2000“ nennen, Wiedereinstieg für Ältere oder Langzeitarbeitslose, als auch den Verein „Null Handicap“, womit es wirklich gelungen ist, im klassischen Verwaltungsdienst auch des Landes Niederösterreich hier etliche betroffene Personen unterzubringen.

Ich darf einen herzlichen Dank der zuständigen Soziallandesrätin, Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop ausdrücken. Ich weiß, und wir alle wissen, mit welchem Engagement sie diese aktive Arbeitsmarktpolitik hier betreibt. *(Beifall bei der ÖVP.)* Und wie sehr deine geschätzte Arbeit eingebettet ist im gesamten Reigen des Budgets

des Landes zeigen ja auch wieder einmal die Steigerungen, die du für uns herausgeholt hast.

Ich darf noch eine Anmerkung geben zum Antrag auf Erhöhung des amtlichen Kilometergeldes. Ich werde dem Antrag beitreten und meine Fraktion wird dem Antrag zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Lieber Kollege Hintner! Natürlich sind Arbeitslosenzahlen in der Statistik eine Momentaufnahme. Aber es ist sehr wichtig, bevor ich mit meinen Ausführungen beginne, zur Lehrlingsausbildung, zur Berufsausbildung, dass wir hier feststellen, dass diese Rahmenbedingungen, wie du sie genannt hast, oder auch die Parameter, nicht vielversprechend sind.

Anfang Juni dieses Jahres fehlten in Niederösterreich rund 38.000 Arbeitsplätze. 32.960 vorgemerkten Arbeitslosen, davon 5.175 zwischen 15 und 25 Jahren standen 6.004 gemeldete offene Stellen gegenüber. Es waren eben 465 Jugendliche als Lehrstellen suchend gemeldet, dem gegenüber standen 343 offene Lehrstellen, davon – und das wissen wir, und das ist ja auch ein Problem, mit dem wir zu kämpfen haben – ein großer Teil des Gastgewerbes. Weitere 960 Jugendliche befinden sich in den sogenannten 10-monatigen Lehrgängen des NAP.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, das Problem, dass Arbeitsplätze insgesamt fehlen, kann daher kurzfristig auch nicht durch eine höhere Qualifizierung gelöst werden. Die Zusammenhänge zwischen Qualifizierung und Arbeitsmarkt sind kompliziert und verlangen vielmehr nach mittel- und langfristigen sowie nach allgemeinen und regionalen Strukturen und Strategien.

Ich glaube, in Niederösterreich sind wir auf einem guten Weg, obwohl uns gerade auch unser Nachbarland Oberösterreich vorzeigt, dass sie hier erfolgreich tätig werden und auch tätig sind. Aber das darf nicht den Blick dafür verstellen, dass junge Menschen in manchen Regionen Niederösterreichs keinen ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz finden weil eine Reihe von Betrieben bestimmte Qualifikationen nachfragen, die allerdings nicht ausgebildet werden und wurden.

Und ich glaube, es ist wichtig, auch heuer im Erweiterungsjahr der Europäischen Union darauf

einzugehen dass gerade durch die kommenden Anforderungen im Hinblick der EU-Osterweiterung, denen wir entsprechen müssen, weitere Verbesserungen gerade bei der Lehrlingsausbildung notwendig sein werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf Grund der demoskopischen Entwicklung ist auch in den nächsten Jahren zu erwarten, dass für die Mehrzahl der Pflichtschulabgänger Lehr- und andere Ausbildungsplätze gefunden werden können. Das darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sowohl qualitative aber auch regionale Probleme gibt. Speziell auch in unserem Bundesland Niederösterreich müssen wir wieder feststellen, dass es nicht die Neigungen und Interessen der Schulabgänger sind, die ihre Berufsauswahl hauptsächlich beeinflussen. Es ist vielfach eine gerade am Arbeitsmarkt befindliche Situation dass man jenen Arbeitsplatz, jene Berufsausbildung wählt, die in unmittelbarer Nähe des Wohnortes ist.

Es ist daher sehr schwierig, auch die geographischen Gegebenheiten hier mit einfließen zu lassen. Die Erhaltung der Jugendbeschäftigung ist daher nicht für eine quantitative, sondern für uns auch eine qualitative Frage geworden. Und wir in Niederösterreich müssen daher an einem Bildungssystem Interesse haben, dass neben einer umfassenden beruflichen Qualifizierung eine erweiterte lebens- und existenzverwertbare Allgemeinbildung einschließt.

Wir brauchen neben den reinen Fachqualifikationen eine erweiterte Ausbildung um damit eine Durchlässigkeit des Berufsbildungssystems zu anderen Bildungssystemen zu erreichen. Der Jugendliche soll weiters auch die Fähigkeit erlangen, an der demokratischen Auseinandersetzung über unterschiedliche Interessen teilnehmen zu können, und er soll sich die Fähigkeit aneignen können, auf technische, wirtschaftliche Herausforderungen persönlichkeitsbezogen reagieren zu können. Das ist aber keine Frage der Lehr- und Ausbildungszeit, sondern vielmehr eine Frage von den notwendigen, strukturellen Veränderungen des Berufsbildungswesens.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist notwendig, sowohl Maßnahmen im Bereich der Berufsschulen als auch im Bereich des Berufsausbildungsgesetzes zu setzen. Und als Lösungsvorschläge darf ich hier anmerken zum Ersten die Ablösung der einzelbetrieblichen Finanzierung der Lehrlingsausbildung durch die Schaffung eines bereits initiierten und vom NÖ Landtag beschlossenen Ausbildungsfonds. Zum Zweiten: Die Neugestaltung der Berufsinhalte mit dem Ziel einer breit

angelegten und übergreifenden beruflichen Grundausbildung, zum Beispiel im Bereich der kaufmännischen Ausbildung. Darauf aufbauend eine praxisbezogene Fachbildung und der erweiterten Vermittlung allgemeiner Bildung.

Ich glaube aber auch, dass es sehr wichtig ist, volle Mitbestimmung den Arbeitnehmern in Fragen der beruflichen Bildung zu gewähren. Hier sage ich nur ein Schlagwort qualitative Lehrstellen und damit bessere Überwachung der Einhaltung von Berufsausbildungsvorschriften in den Ausbildungsbetrieben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wird aber noch eine Reihe weiterer konkreter Maßnahmen notwendig sein, um unsere Lehrlings- und Berufsausbildung zu verbessern. Ich meine hier, dass wir zur Vorbereitung der Berufswahlentscheidung spätestens ab der 6. Schulstufe der Pflichtschule eine gründliche Berufsinformation brauchen werden. Durch vermehrte Allgemeinbildung soll der Lehrling auf seine künftige gesellschaftliche, wirtschaftliche und berufliche Stellung besser vorbereitet werden.

Und ich sage hier noch einmal: Das Bundesland Oberösterreich ist uns hier einen Schritt voraus. Sie haben bereits einen Qualifizierungsverbund, der nicht wie Niederösterreich vom Land oder von der Landesregierung, sondern von der Wirtschaftskammer momentan verhindert wird.

Zum Dritten sage ich, die Auszubildenden müssen die bestmögliche fachliche und pädagogische Qualifikation besitzen. Das ist kein Geheimnis. Ich sage auch, dass der begonnene Weg bei der Ausbildung der Ausbilder konsequent und hart fortgesetzt werden muss. Es sind im Berufsausbildungsgesetz verbindliche Fortbildungskurse festzulegen. In den Regionen und Bereichen wo die Wirtschaft zwar qualifizierte Facharbeiter benötigt, aber nicht bereit oder in der Lage ist, diese in ausreichendem Ausmaß auszubilden, sind besondere, selbständige Ausbildungszentren einzurichten.

Ich darf aber weiterfahren und sage, dass es in den Regionen in den Bereichen in denen wir zwar Ausbildungsplätze haben, aber aus betrieblichen und anderen Gründen die Ausbildung nicht den nachgefragten Qualifikationen entspricht, sind diese durch zusätzliche Lehrbauhöfe sowie durch zwischen- und überbetriebliche Ausbildungsstätten sinnvoll zu ergänzen.

Es ist für uns auch wichtig, dass wir die Probleme und Lösungsvorschläge im Berufsschulbereich einen Stellenwert anerkennen, der einem

gesamten gesellschaftlichen Bildungsauftrag nachkommt. Nach wie vor ist das Ansehen, dass die Lehrlingsausbildung in der Gesellschaft besitzt, für mich viel zu gering. Das ist nicht nur darauf zurückzuführen, dass reelle Arbeiten und diesbezüglich die Fertigkeiten einfach zu gering eingeschätzt werden. Sondern vor allem darauf, dass die auf dem derzeit gültigen Berufsausbildungsgesetz basierende Ausbildung auch oft unzureichend ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei der modernen Berufsausbildung muss die Erreichung einer vielseitigen Einsatzfähigkeit der Ausgebildeten gewährleistet sein. Es muss darüber hinaus auch die Möglichkeit vorhanden sein, jederzeit das Wissen und die Fähigkeit zur vollständigen oder durch eine breite Grundausbildung auch zu einem späteren Zeitpunkt zu anderen Berufen wechseln zu können.

Wir haben daher in unserer Zeit nicht nur eine materielle Absicherung durch Vollbeschäftigung sondern auch die Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung und Aktivität strebenden modernen und freien Jugend zu beachten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Facharbeit hat Zukunft. Es liegt auch an uns, dieses gesellschafts- und wirtschaftspolitische Anliegen umzusetzen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wenn man in Niederösterreich über Arbeitsplätze, Arbeitsmarktinitiativen und Soziales spricht, dann muss man selbstverständlich auch – weil untrennbar verbunden – von einer aktiven Standortpolitik sprechen, die Niederösterreich sehr wohl in den letzten Jahren an den Tag gelegt hat.

Gerade in diesem Segment beschreitet Niederösterreich einen eigenständigen und äußerst erfolgreichen Weg. Viele neue qualifizierte und sichere Arbeitsplätze sind primär durch eine aktive Standortpolitik entstanden. Das heißt, dass die Unternehmen, die Wirtschaft davon überzeugt sein müssen, dass es sich lohnt, in Niederösterreich zu investieren. Investitionen, geschätzte Damen und Herren, sind Ausdruck dafür, dass die Wirtschaft in Bewegung ist, dass sie günstige Entwicklungsperspektiven sieht und dass sie Vertrauen in die Produkte und Verfahren setzt, die sie selbst entwickelt hat, aber auch Vertrauen in die Landespolitik setzt.

Seit 2003 haben zahlreiche Firmen in Niederösterreich große Investitionsprojekte begonnen und abgeschlossen. Im Bereich der Wirtschaftsförderung sind im Zeitraum vom 1. Jänner 2003 bis Ende März 2004 über 1.900 Investitionsprojekte mit einem Investitionsvolumen von insgesamt fast 400 Millionen Euro zur Förderung eingereicht und bewilligt worden.

Dabei handelt es sich vorwiegend um die Erweiterung und Erneuerung bisheriger Produktionsverfahren der Firmen sowie um Betriebsneugründungen oder Betriebsansiedelungen. Womit insgesamt rund 2.500 neue Jobs geschaffen werden konnten.

Beispiele gibt es genug. Ich darf drei explizit anführen: Nämlich Diamond Aircraft in Wr. Neustadt oder den Maschinenhersteller Engel in St. Valentin oder Eybl in Krems mit einem Forschungs- und Entwicklungszentrum. Diese Liste ließe sich, und das wissen Sie alle, beliebig fortsetzen. Diese Betriebsansiedelungen schlagen sich mit insgesamt 840 Jobs zu Buche im voran erwähnten Zeitraum.

Ein nicht zu unterschätzender Bereich ist für Niederösterreich der Tourismus geworden und das ist auch langfristig und strategisch entwickelt. Zwei Hotelprojekte beispielsweise, die derzeit in Realisierung sind, wie in Laa und in Langenlois, werden weitere 150 Jobs bringen. Als Ausblick kann man bereits anmerken, dass ECO PLUS mit namhaften Investoren über chancenreiche Standortangebote verhandelt. Auch hier sind Entscheidungen absehbar. Und ich möchte in diesem Bereich vor allem hervorheben, dass sich hier die Standortbewerbungstour, nenne ich ganz einfach, unseres Wirtschaftslandesrates Ernest Gabmann in Deutschland sehr, sehr zu Buche schlägt und dass es hier sehr gute Kontakte gegeben hat, wofür ich dem Herrn Landesrat Gabmann aufs Äußerste danke möchte. Weil es keine Selbstverständlichkeit ist, dass man in Deutschland draußen eine solche Ochsentour hinter sich bringt und somit auch den Wirtschaftsstandort Niederösterreich dementsprechend bewirbt.

Forschung und Entwicklung war erst kürzlich im Wirtschafts- und Strukturverbesserungsfonds, die Abgeordneten die dabei waren, werden sich erinnern, ein großes Thema. Und auch dieser Forschungs- und Entwicklungsbereich ist ein Beschäftigungsmotor der Zukunft. In den NÖ Technopolen Wr. Neustadt, Krems und Tulln konnte in den letzten drei Jahren ebenfalls an die 300 Jobs dazu geschaffen werden. All diese Faktoren der letzten Monate und Jahre verdeutlichen, dass der eingeschlagene Weg Niederösterreichs der richtige ist.

Nämlich Wirtschaft und Arbeit gemeinsam zu sehen, verknüpft zu sehen und nicht isoliert, so wie es mancher tut, zu betrachten.

Wirtschaft und Arbeit sind kommunizierende Gefäße, sind untrennbar miteinander verbunden. Jeder Euro der in die Wirtschaft fließt, schafft Arbeitsplätze, schafft Jobs, sichert und schafft sie, und ist ein wichtiger Beitrag zur Standortsicherung. Wirtschaft orientiert sich zur Nutzung ihrer eigenen Entwicklungschancen immer an Standortfaktoren und zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit ist es wichtig, dass wir als Landespolitik dementsprechend agieren.

Hochwertige Standortfaktoren wie leistungsfähige Verkehrsanbindungen, Flächenverfügbarkeit, Kooperationsgesinnung, Netzwerkbildung, Technologiepotenzial und Bildung sind Voraussetzung für eine aktive Standortpolitik. Wir setzen in Niederösterreich auf eine aktive Wirtschaftspolitik und wir sind damit auch erfolgreich am Arbeitsmarkt. Das, geschätzte Damen und Herren, ist abschließend zu diesem Bereich wahrlich zu sagen.

Ich möchte aber noch zum Abgeordneten Dworak eine kurze Anmerkung machen. Nachdem Sie Oberösterreich so gelobt haben in Sachen Lehrlingsbeschäftigung, darf ich Ihnen mitgeben: Wir brauchen uns in Niederösterreich nicht verstecken mit unseren Lehrlingsinitiativen. Niederösterreich hat nur ein Problem, das auch Sie nicht aus der Welt räumen können. Und das ist Wien. Die Arbeitsmarktpolitik der Wiener ist einfach unser Problem in Niederösterreich. Und vielleicht könnten Sie das Ihren Genossen einmal mit auf den Weg geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich mag jetzt nicht auf diese Streitereien Wien-Niederösterreich eingehen, die wir eh eigentlich bei jeder Landtagssitzung haben. Sondern möchte nur bekannt geben, dass unsere Fraktion gerne den Antrag der Frau Mag. Renner beitreten würde und diesen auch unterstützt. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Das Schlusswort hat der Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Es wird darauf verzichtet. Zur Abstimmung liegt vor die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung. Ich bitte den Herrn Berichterstatter nunmehr, den Antrag zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung zu stellen.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Geschätzte Damen und Herren! Ich stelle den Antrag, die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung mit Ausgaben von 1.152,895.400 Euro und Einnahmen von 496,216.100 Euro zu genehmigen.

Dritter Präsident Ing. Penz: *(Nach Abstimmung über Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen!

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Resolutionsanträge. Ich lasse zunächst über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Reform der Wohnbauförderung abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Weiters lasse ich über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Gewährung eines Schulstartgeldes für alle Schulpflichtigen abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich lasse weiters über den Antrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend Änderung der Förderrichtlinie für Spielplätze abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind zwei Stimmen. Der Antrag hat nicht die Mehrheit gefunden.

Weiters lasse ich über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Renner, Hintner, Mag. Ram betreffend Erhöhung des amtlichen Kilometergeldes abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, das ist die Mehrheit. Der Antrag ist angenommen!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, zur Gruppe 5, Gesundheit, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Ich berichte zur Gruppe 5, Gesundheit.

In dieser Gruppe werden die Gebarungsvorgänge für Gesundheitsdienst, Umweltschutz, Rettungs- und Warndienste, Krankenanstalten anderer

Rechtsträger sowie sonstige Angelegenheiten des Gesundheitswesens verrechnet. Ausgaben von 260,804.100 Euro stehen Einnahmen von 4,082.500 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 5,60 Prozent.

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Dritter Präsident Ing. Penz: Danke für den Bericht. Wir kommen zur Debatte und ich erteile Herrn Mag. Riedl das Wort.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Gesundheitsversorgung unserer Bevölkerung, wessen Aufgaben ist das? Ist das die Aufgabe des Staates, der Länder oder des Landes oder der Gemeinden? Und bei der Budgetdebatte, denke ich, ist diese Grundsatzfrage vorweg zu klären. Persönlich, aber auch die Meinung des österreichischen Gemeindebundes dazu: Die Gesundheitsversorgung kann nicht Aufgabe der Kommunen sein. Gesundheitsversorgung, meine Damen und Herren, kann keine lokale Aufgabe sein, dazu braucht man die größeren Einheiten und den Überblick. Daher sollen sich die Gemeinden aus ihrer alleinigen Verantwortung für unsere Spitäler verabschieden.

Sie sind mit den ständigen steigenden budgetären Anforderungen aus meiner Sicht überlastet und die entsprechenden Beispiele zeigen dies. Die Versorgung mit den nötigen gesundheitsbezogenen Anlaufstellen für alle Bürgerinnen und Bürger kann vielleicht teilweise eine regionale Aufgabe sein. Das spiegelt auch die Struktur der neuen Organisationseinheit des NÖGUS wider. Die umfassende Koordinierung aller Gesundheitsleistungen in Niederösterreich muss eine überregionale Aufgabe ebenso wie die Verantwortung für das dafür notwendige Personal und das dafür notwendige Geld aus einem Topf sein.

Ebenso muss die erwünschte Qualität der Versorgung von einer überregionalen Stelle kontrolliert und abgesichert werden. Dies alles sollte künftig eine Gesundheitsagentur des Landes übernehmen können. Kooperationen zwischen verschiedenen Klinikstandorten können am Besten von überregionaler Stelle aus initiiert und gesteuert werden. Effektivität und Sparsamkeit erzielt das Management am ehesten mit dem Blick auf das gemeinsame Ganze.

Ich denke da beispielsweise an den sinnvollen Einsatz von medizinischen Spezialgeräten, aber

auch an koordinierten Einkauf von Medikamenten oder Gebrauchsgütern. Dazu sind aber noch viele Vorarbeiten notwendig. Für diese Gesundheitsagentur müssen die sich zur Zeit auftuenden Schnittstellen noch viel stärker zu Nahtstellen werden.

Zum Beispiel ist der Übergang von der muralen Behandlung in die extramurale Versorgung ein ganz wesentlicher Punkt. Wenn zum Beispiel ein betagter Patient nach einer Hüftoperation aus der Klinik entlassen wird, so ist er medizinisch gesehen gesund. Im Alltag fehlt ihm aber mit Sicherheit die Sicherung seiner weiteren Rekonvaleszenzzeit.

Er kann nicht einfach ohne Netz in die häusliche Pflege entlassen werden. Er braucht ein flexibles Angebot von medizinischer Hilfe und Unterstützung im Alltag. Vom umfassend informierten Hausarzt über die mobile Krankenschwester bis hin zum Essen auf Rädern. An dieser Stelle müssen sämtliche nötigen Angebote und Leistungen der medizinischen und pflegerischen Dienstleistung so koordiniert werden, dass der Patient tatsächlich mit gutem Gewissen nach Hause geschickt werden kann.

Alle derartigen Schnittstellen sind gründlich aufzuarbeiten. Denn nur so können die Mittel für das Gesundheitssystem effizient eingesetzt werden. Denn dass die Mittel alles andere als unbegrenzt sind, das ist bekannt. Wir müssen also handeln und Strukturen schaffen, die effizient, langfristig finanzierbar sind und vor allem aber die Qualität der medizinischen Versorgung in unserem Lande absichern.

Denn die Steuerung der medizinischen Versorgung muss eine politische Verantwortung bleiben. Eine Verantwortung der Gemeinschaft für Daseinsvorsorge der Gemeinschaft für gemeinschaftliche Leistung. Wir wollen keine englischen Zustände und wir wollen schon gar nicht ein Diktat der Ökonomie.

Was wir wollen ist, dass die Versorgungssicherheit auch im hohen Alter für alle, die sie brauchen, gewährleistet werden kann. Und diesen Weg wollen wir auf keinen Fall verlassen. Die existenzielle Grundsicherung der medizinischen Versorgung ist eine höchst politische Verantwortung. Und die soll grundsätzlich beim Land bleiben. Wir brauchen eine medizinische Versorgung, die Sicherheit gibt durch Qualität und Qualitätskontrolle. Eine medizinische Versorgung mit Herz, die alle bekommen die sie brauchen. Wir brauchen ein Gesundheitssystem, das auf Dauer steuerbar und finanzierbar bleibt und finanzierbar ist. Und deshalb

brauchen wir auch eine koordinierte Gesamtkontrolle. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wie Sie jetzt an den Reaktionen des grünen Klubs gemerkt haben, war die Wortmeldung meines Vorredners, Kollege Riedl, durchaus eine, die inhaltlich sich mit unseren Vorhaben im Gesundheitssystem Niederösterreich decken. Ich möchte aber da noch einmal ein bisschen ins Detail gehen.

Ich gebe Ihnen Recht, dass wir – und das haben die Grünen immer gesagt – ein größeres Dach brauchen. Von diesen kleinen Einheiten, sprich Gemeinde, uns lösen müssen, damit die – das haben Sie auch gesagt – die Qualität (die wird zu definieren sein) und die Effizienz gesteigert werden kann. Sie haben da angesprochen diese einfachen Lenkungspunkte wie Beschaffung, seien es Medikamente, andere Dinge, und auch die Entsorgung. Das sind Dinge, die auch jetzt schon im Rahmen des Krankenanstaltengesetzes mittels Kooperationen, Verbände, Verbünde möglich waren und auch gelebt werden. Also das sind die Schritte in die richtige Richtung.

Ich habe das begrüßt dass Sie in punkto Finanzierbarkeit des Gesundheitswesens etwas vorsichtig waren. Denn es ist in der Tat eine politische Entscheidung. Ich glaube, dass – und das sagen auch viele – wir ausreichend Mittel im System haben. Es kommt nur darauf an wie wir sie einsetzen und welche Leistungen wir den Menschen bringen wollen.

Ich weiß auch, dass der NÖGUS eine kleine Studie gemacht hat um endlich einmal abschätzen zu können, ist jetzt der Bereich oder ist die Leistungserbringung in den Spitälern günstiger als die Erbringung draußen vor Ort, wie auch immer. Das dürfte jetzt eine relativ neue Studie sein, denn bis dato, wenn Politiker und Politikerinnen um sich schlagen und immer sagen, im Krankenhaus ist es teurer als draußen, passieren diese Aussagen auf Nicht-Studien. Es gibt keine derartigen Studien, und da sind wir genau beim Punkt, weil eben die Ärztekammer blockiert, weil man eben nie in die Praxen hineingekommen ist um mit solchen Daten operieren zu können. Also ich glaube, wir sind am richtigen Wege auch mit der Bundesgesundheitsagentur. Aber es wird noch dauern. Und Sie wissen da wahrscheinlich mehr als ich, daher seitens des Bundesministeriums ist noch nicht alles unter Dach

und Fach. Und wir werden sehen, ob im Herbst eine dementsprechende Vorlage da liegt.

Aber worum geht es? Es geht um ein integriertes Gesundheitssystem. Und da hindert uns ja niemand daran, in Niederösterreich daran zu arbeiten, und zwar ständig daran zu arbeiten. Im Gespräch mit der Gebietskrankenkasse zu sein. Es ist auch ... (*LR Mag. Sobotka: Sind wir!*) Das will ich auch hoffen! Ich weiß da zum Beispiel von der Tiroler Gebietskrankenkasse tolle Dinge betreffend Generika. Es lässt sich kein Arzt und keine Ärztin vorschreiben welche Präparate, welche Spezialitäten sie einsetzen darf oder muss, sondern man muss sie oder sollte sie darauf hinweisen wie sie mitgestalten können in diesem System und dennoch den Patientinnen und Patienten das Präparat geben das sie brauchen.

Bei allem Positiven natürlich etwas Kritisches. Also ich würde mir schon wünschen, dass diese, ich habe es schon einmal erwähnt diesen Begriff, dass wir von dieser Salami-Taktik einmal weggehen. Wir haben jetzt wieder im Ausschuss einige Verbesserungen in diesem Bereich. Es wird dann im Herbst wieder was kommen. Also ich würde mir schon wünschen, und schön, dass Sie jetzt da sind, und zwar beide, beide zuständige Landesräte, auf das komme ich noch. (*LR Mag. Sobotka: Ich höre Sie auch oben!*)

Weil man weiß ja nie mit wem man da jetzt reden muss. Aber dass Landesrat Mag. Sobotka jetzt zugegen ist. Denn sowas wie eine Gesundheitsenquete oder einmal wirklich einige Stunden in einem Ausschuss, ich glaube, die Zeit sollten wir in Niederösterreich nehmen und ich hoffe, Sie nehmen diese Anregung auch an. (*Beifall bei den Grünen.*)

Weg jetzt von diesem erdrückenden Thema, die Krankenhäuser, zu einem eher kleineren Teil in diesem großen integrierten Gesundheitsbereich. Das ist, und das war sehr zu begrüßen, ein toller Wurf 2000 die Verabschiedung des NÖ Suchtplans. Gestatten Sie mir, wenn ich diesen Begriff etwas verunglückt erachte. Ich würde das eher als NÖ Anti-Suchtplan bezeichnen als einen Aufruf zur Sucht.

Dennoch: Das ist ein Meilenstein, das ist ein tolles Grundsatzpapier. Nur: Jetzt, vier Jahre später, sind wir noch immer in den Kinderschuhen. Es gibt Pilotprojekte, eines davon in Baden, meines Wissens ein zweites in Lilienfeld, um den städtischen Bereich mit dem ländlichen Bereich vergleichen zu können. Aber auch bei diesen Pilotprojekten ist die ganze Kette der Sucht nicht mehr Beratung, sondern sozusagen des Entzuges nicht bis zu

Ende gedacht worden. Es ist unabdingbar notwendig, dass man diese Menschen integriert und nicht nur dass man mit ihnen sportliche Aktivitäten macht, sondern sie auch wieder integrieren, am Arbeitsmarkt zu integrieren. Und dieser Teil der Integration ist nicht implementiert worden in diesen Projekten. Und ich würde Sie auffordern, hier, wenn schon Pilotprojekte, dann durchgängige Pilotprojekte zu initiieren. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ja, und da eben dieses positive Werk 2000 Suchtplan am Tisch bzw. teilweise so halb in der Schublade liegt, werde ich jetzt den Resolutionsantrag mit meinen Kolleginnen und Kollegen einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 5, betreffend Umsetzung des NÖ Suchtplans.

Der am 4.7.2000 von der NÖ Landesregierung beschlossene NÖ – Suchtplan kann als Grundsatzpapier für die Suchtarbeit in Niederösterreich verstanden werden. Im Jahr 2001 gab die Fachstelle für Suchtvorbeugung NÖ bekannt, dass 74 % sämtlicher Mittel, die zur Bekämpfung von Drogenmissbrauch ausgegeben werden durch polizeiliche und gerichtliche Maßnahmen gebunden sind, aber nur 24 % für Beratung und Therapie und gar nur 2 % für Prävention ausgegeben werden. Gleichzeitig wies die Fachstelle für Suchtvorbeugung aber in einer breit angelegten Studie den großen Bedarf von Jugendlichen und Eltern an intensiver Informations- und Beratungstätigkeit nach.

Der NÖ – Suchtplan sieht in der Beratung „ein wesentliches Modul in der Behandlungskette“. Weiters sind im Suchtplan klare Definitionen bzw. Kriterien für Beratungsstellen festgeschrieben (z.B.: ausreichende Öffnungszeiten, aufsuchende und nachgehende Sozialarbeit, Vernetzung mit anderen Beratungseinrichtungen wie Krankenanstalten, niedergelassenen Ärzten und Psychosozialen Diensten, fakultative Angebote und Qualitätsstandards, multiprofessionelle Teams, in jedem Bezirk eine Beratungsstelle).

Obwohl derzeit zwei Pilotprojekte in Zusammenarbeit mit privaten Organisationen in Baden und Lilienfeld umgesetzt wurden, ist die NÖ Landesregierung noch meilenweit von einer flächendeckenden Beratung in Sachen Sucht entfernt. Auch diese Projekte sind hinsichtlich Integration der in Therapie befindlichen Menschen mangelhaft. Ge-

rade das wäre aber für die Etablierung einer durchgängigen Entwöhnung essentiell, um so genannte Rückfälle hintan zu halten.

Am 19. 4. 2001 beschloss der NÖ – Landtag einen Resolutionsantrag betreffend ‚rasche finanzielle Absicherung von Drogenberatungsstellen gemäß dem NÖ – Suchtplan‘, in dem die Landesregierung aufgefordert wurde, finanzielle Vorsorge für das im Suchtplan vorgesehene Beratungsprogramm zu treffen, um das im Suchtplan festgeschriebene Ziel hinsichtlich der Drogenberatungsstellen erreichen zu können. Diesem Antrag wurde noch nicht entsprochen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Ziele des NÖ Suchtplans so rasch wie möglich in jedem Bezirk eine Suchtberatungsstelle zu schaffen."

Dies auch eingedenk eines im NÖ Landtag beschlossenen Resolutionsantrages vom April 2001, wo man eben auch gemeint hat, rasch finanzielle Absicherungen von Drogenberatungsstellen gemäß dem NÖ Suchtplan freizumachen und umzusetzen. Also, sehr geehrte Damen und Herren, ich würde Sie ersuchen, diesen Resolutionsantrag anzunehmen, denn das ist auch ein Zeichen in der integrierten Gesundheitspolitik in Niederösterreich. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. Kautz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat und Landesräte! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Wenn ich heute zur Gesundheit spreche, so wird der Finanzlandesrat glauben, es redet ein anderer Kautz. Denn wenn ich mir die Unterlagen der letzten Jahre und Wochen angeschaut habe und seine Budgetrede gehört habe, so weiß ich, dass ihm nicht von ungefähr die Haare ausgehen. Denn mit so einem Finanzminister verhandeln zu müssen für die Gesundheit und das Beste herausholen zu wollen für Niederösterreich, ist ein hartes Stück Arbeit. *(Abg. Mag. Fasan: Er strebt die Landesfrisur an!)*

Lieber junger Freund! Im Sommer können so wenig Haare am Kopf sehr schmerzhaft sein wenn es dann recht rot wird. Und die Schwarzen haben es nicht gern rot am Kopf. Das sei noch dazu gesagt. Stimmts, Herr Landesrat? Aber das tut weh, gell?

Liebe Freunde! Wir sind in der Gesundheitspolitik im Umbruch begriffen. Ich darf nur zwei Sätze zur Frau Kollegin Dr. Krismer sagen. Ich weiß schon, dass sie sich weit weg von der Gesundheitspolitik bewegt. Aber nur, ob ein Krankenhaus eine Gemeinde führt oder ein Land führt oder der Bund führt, in Niederösterreich sind die Qualitäten nicht unterschiedlich. Es hapert nicht an der Qualität, sondern es hapert am Geld. *(Abg. Dr. Krismer: Das habe ich nicht gesagt!)*
Sie haben gesagt, die Qualität ist ein Unterschied.

Dass nicht ausreichende Mittel da sind, das will ich versuchen zu erklären. In Niederösterreich sind wir zur Zeit in der Gesundheitspolitik sehr weit vorne. Aber das Geld haben wir aus dem Jahr 1995 zur Verfügung, auch der Herr Landesrat hat nicht mehr. Denn damals wurde der damalige Trägeranteil, der damalige Teil der Gemeinden als 100 Prozent genommen, wurde aufgestockt, wurde valorisiert. Und wir arbeiten theoretisch im Jahr 2004 mit dem Geld für die Gesundheit aus dem Jahr 1995, das wohl auch valorisiert ist, haben aber um keinen Cent mehr.

Jetzt kommt die Frau Minister daher, redet von mehr Eigenverantwortung, was nichts anderes heißt als mehr Selbstbehalte. Das heißt Einführen der Zweiklassengesellschaft. Und dann will sie noch die Gesundheitsagenturen durchdrücken. So wie die Frau Minister das will, wollen es weder die Länder, noch die Sozialversicherungsträger, noch die Ärzte. Das heißt, außer der Frau Minister will das niemand.

Ich weiß schon, warum sie es will. Denn sie will das Geld der anderen ausgeben, selbst nichts in den Topf hineinzahlen, um so die Sozialversicherungsträger umzubringen, auszuhöhlen. *(Abg. Dr. Krismer: Das stimmt! Das ist noch zu diskutieren!)*
Das ist so, Frau Kollegin! Ich danke, dass Sie auf meiner Seite stehen, dass Sie das so auch sehen. *(Abg. Dr. Krismer: Das habe ich kapiert, Herr Kollege!)*

Das haben Sie gesagt, nicht ich.

Das heißt, und wenn ich gestern oder heute Zeitungsmeldungen gelesen habe, wo der Herr Finanzminister, von dem ich noch nicht weiß, gehört er zur FPÖ, gehört er zur ÖVP, er sitzt ... *(Abg. Doppler: Das habt ihr heute eh schon fünf Mal gesagt!)*

Du, ich habe noch keine Antwort erfahren wo er hingehört! *(Abg. Waldhäusl: Zu uns hat er gehört, damit ist er ausgetreten!)*

Gut. Dann gehört er zur ÖVP, weil dort sitzt er im Bundesparteivorstand, habe ich gehört ... noch

dazu eine Milliarde aus dem Gesundheitswesen wegnehmen will, so heißt das, dass mindestens diese Milliarde die Patienten bezahlen müssen. Und da frage ich mich schon: Kann es noch „krasser“ werden oder ist es das schon?

Und ich weiß schon, seit 12. Dezember des vergangenen Jahres gibt es Gespräche, die mehr oder weniger erfolgreich sind, wo wir gesagt haben, ein Punkt ein Euro und dazu der Trägeranteil 1, der wegkommen soll, sondern alle gemeinsam einen Anteil, ähnlich einem NÖKAS-Anteil alle Gemeinden plus Standortvorteil zu bezahlen hätten.

Nun, liebe Freunde, bei ein Euro ein Punkt wären alle Krankenhäuser mehr oder weniger aus dem Schneider und wäre allen Krankenhäusern geholfen. Nur, der Punkt bewegt sich bei 0,92 Cent. *(Abg. Mag. Riedl: Das ist unkorrekt! Ist ja nicht wahr! Der Punkt ist noch immer über 1 Euro! Du lügst bewusst!)*

Das ist so! Ich lüge nicht bewusst. Lieber Herr Kollege Mag. Riedl! Ich kann dir den Rechnungsabschluss zeigen, wo der ständige Ausschuss beschlossen hat 0,92 Cent ist der Punkt und nicht mehr. *(Abg. Mag. Riedl: Aber ohne Investition. Und die Investition musst du dazurechnen!)*

Wir haben keine Investition gehabt, daher 0,92 ist der Punkt. Und wenn, wir werden heute, der Herr Landesrat und ich, noch ein Gespräch führen. Nach diesem Gespräch ... *(Abg. Mag. Riedl: Wenn dann bleiben wir bei der Wahrheit!)*

Ich bin bei der Wahrheit! Und wenn wir auf keinen grünen Zweig kommen, wir reden zwar heute über was anderes, und wenn wir da auf keinen grünen Zweig kommen, werden wir ein Höchstgericht dazu veranlassen, eine Entscheidung zu treffen, was Sache ist. Ob ein Punkt ein Euro ist oder ob man irgendwo sagt, ein Punkt ein Euro, aber in Wirklichkeit zahlen wir 32 Cent drauf. Ich weiß schon, auch der Finanzlandesrat hat seine Probleme. Noch dazu bei dieser Regierung, die einem hinten und vorne das Geld wegnimmt. Und wir stehen da und fordern. *(Zwischenruf bei Abg. Lembacher.)*

Das ist so, Frau Kollegin! Oder ich weiß nicht, vielleicht bekommt ihr über ein Hintertürl Geld. Ich kann nur feststellen, dass diese Regierung immer die Mehrheit, den kleinen Mann belastet, den Prinzhorns und Bartensteins das Geld mit der Scheibtruhe hinführen, aber den kleinen Mann und den Gemeinden belastet. *(Abg. Lembacher: Das stimmt ja nicht!)*

Frau Kollegin! Wenn das nicht sein sollte, dann stell' dich heraus und beweis' mir das Gegenteil.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, es wurde auch schon gesprochen über die Pflegeausbildung. Ein Steckenpferd von mir. Denn wir alle raunzen so schön, dass wir zu wenig Pflegepersonal haben. Nur, wir können es ändern. Warum tun wir es nicht? Wir haben in diesem Haus einmal schon darüber diskutiert, dass – und die Frau Landeshauptmannstellvertreterin hat damals eine Initiative ergriffen, die Frau Prokop – dass wir versuchen, die Pflegeberufe in eine andere Ausbildungsform zu bringen. Denn jetzt haben wir ... die normale Ausbildung beginnt ja mit 15 Jahren und mit 9 Schulstufen. Im Pflegeberuf muss er 17 Jahre sein und 10 Schulstufen haben, der junge Mensch. Das heißt, was macht er von 15. bis zum 17. Jahr? Und wo nimmt er das 10. Schuljahr her?

Das heißt, es wäre doch vernünftig, wenn wir eine Gesetzesänderung durchführen könnten auf Bundesebene, dass nach dem 15. Lebensjahr und gleichzeitig nach dem 9. Schuljahr der Pflegeberuf ergriffen werden könnte. Wäre logisch. Dann hätten wir nämlich viele, die du, Kollege Mag. Heuras, das letztmal angeschnitten hast, die uns fehlen, schon mit 15 Jahren im Pflegebereich tätig bzw. der Anreiz wäre da.

Und dazu kommt noch, dass die Pflegeberufe die einzigen Ausbildungsberufe sind, wo der Krankenträger die Kosten zu tragen hat. In der HASCH, in der HAK, HBLA werden die Lehrer vom Bund bezahlt. Nur bei der Krankenschwesterausbildung darf der Krankenträger die Kosten tragen. Das heißt, hier müsste auch eine Änderung eintreten: 15 Jahre, neun Schuljahre und dann noch die Kosten für die Lehrer von der öffentlichen Hand getragen werden. Ich sag jetzt gar nicht Land oder Gemeinden, Land oder Bund, sondern von der öffentlichen Hand wie in anderen Berufen. Und dann hätten wir das Problem los. Wir wissen es, wir sehen es, nur die Verantwortlichen schauen darüber hinweg und wollen es nicht sehen.

Und wenn ich mir das so anschau, höre ich immer das Wort Sparen, Sparen, Sparen. Und will eine bessere Medizin haben. Das spielen sie auch nicht. Vielleicht irgendwo im Karl-Theater, aber nicht in diesem Staate Österreich. Denn die Medizin wird immer teurer, die Medikamente werden teurer, die Implantate werden teurer, die Lohnkosten steigen, nur die Kosten der Versorgung dürften nicht steigen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich stelle mich nicht hierher ohne nachzudenken, wo könnten die Gelder herkommen. Und ich habe mir eine Aufstellung geben lassen von Beratungskosten dieser Bundesregierung für die Minister. Die

hatten wir vorher 40 Jahre nicht. Weder in der ÖVP-Alleinregierung noch in der SPÖ-Alleinregierung, noch in der Koalitionsregierung. Da haben die Beamten die Gesetze gemacht und wir hatten keine Beratungskosten.

Diese Milliarden Schilling und Millionen Euro könnte man sich ersparen wenn man die Leute, die man beschäftigt, damit beschäftigt, auch die Gesetze zu machen. Dann hätte man die Beratungskosten nicht. Dann könnten wir hier viele Millionen Euro in die Gesundheit investieren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und noch etwas, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich stehe auf dem Standpunkt, dass erwachsene Menschen kein Spielzeug brauchen. Seit 1. Mai ist Österreich eines der 25 EU-Länder. Das heißt, wir sind nicht mehr EU-Außengrenze, sondern sind von Freunden umgeben. Und wenn ich von Freunden umgeben bin, brauche ich keine teuren Abfangjäger. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Das heißt, wenn wir wollen und wenn der Herr Finanzminister nur ein bisschen nachdenkt, so könnte er sich die Abfangjäger schenken und das Geld für die Hälfte der Abfangjäger, die Hälfte der Abfangjäger das Geld in die Gesundheit geben und der Landesfinanzreferent würde jubeln und könnte sagen, das haben wir für die Gesundheit erreicht.

Nur, meine sehr geschätzten Damen und Herren, der jetzige Finanzminister kauft lieber erwachsenen Männern ein Spielzeug bevor er den Menschen dieses Bundeslandes und den Menschen dieses Landes in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellt. Nämlich dort, wo er hingehört. Der Mensch ist das Maß aller Dinge. Und wenn ich mir ein Spielzeug nicht leisten kann, soll ich es nicht anschaffen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hofmacher.

Abg. Hofmacher (ÖVP): Herr Präsident! Werte Kollegen des Hohen Hauses!

Herr Kollege Kautz! Ich weiß, dass du ein erfahrener Kommunalpolitiker und Landespolitiker bist. Aber eines kann ich nicht mit dir teilen: Wir bräuchten keine Übernahmeverhandlungen mit dem Land über die Rechtsträgerschaft unserer Krankenhäuser zu führen, wäre die Punktebewertung, wie du diese jetzt uns vorgetragen hast, ein Euro pro Punkt, ich gehe immer noch davon aus, auch als Vertreter eines Rechtsträgers, ein Euro je tausend. Ich muss das leider richtig stellen. *(Abg.)*

Kautz: Früher war ein Euro ein Schilling und das ist umgelegt worden! Das stimmt schon!
Und wir haben je tausend ein Euro.

Wir haben in Niederösterreich, und das wissen wir, eine dynamische Entwicklung im medizinischen oder im pflegerischen Bereich, was unsere Krankenhäuser betrifft. Und wir haben ja gehört, es geht um die Hebung der Eigenverantwortung, um die Steigerung der medizinischen Qualität und um die Erhöhung der Effizienz. Und deswegen soll es ja zukünftig neben dem Bereich Gesundheit und dem Bereich Soziales im NÖGUS einen dritten Bereich Führung und Betrieb der NÖ Landeskrankenanstalten als eine Landesklinikenholding geben.

Die Aufgaben dieser Holding sind ja die Führung und der Betrieb der Krankenanstalten nach den Grundsätzen sorgfältiger kaufmännischer Geschäftsführung mit dem Ziel eines optimalen Betriebsergebnisses. Weiters eine gemeinsame Steuerung der Betriebsführung aller Landeskrankenanstalten und sicher auch die allgemeine Organisation des Betriebes der Landeskrankenanstalten zur Schaffung einer modernen Struktur.

Diese Landes-Klinikholding soll ja zukünftig von zwei Geschäftsführern geleitet werden. Die Geschäftsführung für den Bereich Krankenanstalten untersteht so wie im Bereich Gesundheit und Soziales bisher dem Ständigen Ausschuss, wo den Vorsitz führen der Finanzreferent und der Gesundheitsreferent.

Das Land Niederösterreich bekennt sich mit dieser Konstruktion zu einer gemeinsamen und partnerschaftlich geführten Landesklinikenholding als deren oberstes Prinzip die bestmögliche medizinische Versorgung der NÖ Patientinnen und Patienten unter optimaler Ausnutzung der strukturellen und finanziellen Ressourcen im Land natürlich gilt.

Auch gibt es ein Angebot des Landes für die Übernahmeverhandlung. Und wo das Land eine Standortgarantie abgibt nach Übertragung dieser Trägerschaft zahlt der bisherige Träger einen Beitrag in der Höhe des Trägeranteiles 1, also die Rechtsträger, die jetzigen. Und das Land zahlt ab der Übernahme der Krankenanstalt die übrigen Trägeranteile zur Gänze. Wobei das Land die bei den zukünftigen Investitionen, und das erscheint mir ja von besonderer Wichtigkeit, den Finanzierungsanteil, den der bisherige Träger zu erbringen hat, gehabt hätte.

Und das Land erwirbt ja weiter diese Liegenschaften, diese Anstalten im Betrag zu einem Euro.

Wobei, und das ist auch von besonderer Bedeutung, die Rechte und Pflichten der Bediensteten gewahrt bleiben. Das heißt, die Mitarbeiterinnen des Krankenhauses werden Landesbedienstete, die bisherige Besoldung in das Besoldungsschema des Landesvertragsbedienstetengesetz übergeführt.

Meine Damen und Herren! Die Übernahmeverhandlungen sind ja mit einigen Rechtsträgern schon ziemlich weit. Und ich vertrete die Meinung, dass Niederösterreich dadurch einen Weg in der Gesundheitspolitik geht, der zukunftsorientiert und zielorientiert für unsere Bürgerinnen und Bürger in Niederösterreich ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Werter Herr Präsident! Meine Herren Landesräte! Hohes Haus!

In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des NÖGUS am 28. Mai dieses Jahres wurde die Voranschlagsrichtlinie 2005 für die NÖ Fondskrankenanstalten beschlossen. Nach den derzeit zur Verfügung stehenden Daten ist für das Jahr 2005 mit Gesamtmitteln in der Höhe von 943,735.600 für die gesamte Krankenanstaltenfinanzierung in Niederösterreich zu rechnen.

Für die Punkteverteilung selbst werden Mittel in der Höhe von 866,796.700 zur Verfügung stehen. Ab dem Jahr 2005 ist eine Unterdeckung zu 100 Prozent vom Rechtsträger zu tragen und auch eine Überdeckung verbleibt im Rahmen des LKF-Modells zu 100 Prozent beim Rechtsträger.

Das neue Modell sieht vor, dass die Fondskrankenanstalten bis Mitte August die für das Jahr 2005 erwarteten LTF-Punkte melden. Von der Geschäftsführung des NÖGUS werden die für die Punkte zur Verfügung stehenden Mittel durch die Gesamtanzahl der gemeldeten und auf ihre Plausibilität geprüften Punkte dividiert. Dieser Basispunktwert wird den Fondskrankenanstalten mitgeteilt.

Bis zum Erreichen der Voranschlagspunktemenge erfolgt die Abgeltung mit dem Basispunktwert, danach degressiv. Auf dieses Modell hat man sich im NÖGUS verstanden. So weit, so gut. Der Rechnungsabschluss der Fondskrankenanstalten für das Jahr 2003 konnte nur deshalb beschlossen werden, weil sich alle Beteiligten zu einer solidarischen Aufbringung der fehlenden Mittel im System bekannt und auch gefunden haben.

Auf Grund der vorliegenden Daten der Krankenanstalten über das erste Quartal des Jahres 2004 wird, so eine Hochrechnung des NÖGUS, ein Mehr an rund 58,7 Millionen Euro beim Finanzbedarf gegenüber dem Rechnungsabschluss 2003 entstehen. Das ist eine Steigerung von 6,3 Prozent.

Selbstverständlich weiß ich, dass es in manchen Krankenanstalten leichter geht, in manchen schwerer. Eine Größenordnung von 58,7 Millionen Euro ist nicht mehr über Einsparungen zu lösen. Mittlerweile hat sich auch im Land Niederösterreich herumgesprochen, dass die Rechtsträger und die NÖKAS-Gemeinden überproportional hoch belastet werden. Selbst Finanzlandesrat Mag. Sobotka verlangt mittlerweile mehr Geld für die Krankenanstaltenfinanzierung. Bund und Sozialversicherung haben bei den Leistungs- und Kostensteigerungen durch eine Deckelung ihrer Beiträge nicht entsprechend mitgezogen und diese Lücke verursacht. Auf der Strecke sind die Gemeinden als Rechtsträger und als NÖKAS-Zahler, aber auch das Land geblieben. Gottseidank hat das der Patient noch nicht wirklich zu spüren bekommen.

Ich verlange daher, dass der Bund bei den kommenden Finanzausgleichsverhandlungen sich seiner Verantwortung bewusst wird. Die Bundesregierung hat Farbe zu bekennen und endlich konkrete Lösungsvorschläge vorzulegen.

Werte Damen und Herren Abgeordnete! Als im September 1956 das allgemeine Sozialversicherungsgesetz beschlossen wurde, war dies für die österreichische Bevölkerung ein historischer Zeitpunkt. Damals konnten, so glaube ich, die Beschlussfasser noch gar nicht erahnen, was diese gesetzliche Grundlage für den Menschen in unserem Bundesland bedeutet.

Die österreichische Sozialversicherung ist in den Jahren eigentlich bis heute ständig reformiert und an die Bedürfnisse der Menschen angepasst worden. So sind bereits über 60 Novellen beschlossen worden, die allesamt eine Verbesserung des Systems darstellen. Wir können stolz sein auf diese soziale Errungenschaft unserer Vorväter. Immerhin sind 99,9 Prozent unserer Bevölkerung in diesem Netz integriert. Zahlreiche Delegationen aus der ganzen Welt waren bereits beim Hauptverband vorstellig und haben unser System analysiert und versuchen es zu kopieren.

Es ist das beste Sozialversicherungssystem der ganzen Welt. Was passiert aber nun mit dieser hervorragenden sozialen Grundlage? Ziel der ÖVP/FPÖ-Regierung ist die Zerschlagung des Sozialversicherungswesens und damit auch des Ge-

sundheitswesens zu Lasten der Patienten! Der neue Slogan lautet: Wer Gesundheitsversorgung will soll künftig mehr privat zahlen.

Diese Formulierung stellt eine Aushebelung des Versicherungsprinzips für blanke Geschäftemacherei dar. Die Kosten dafür sollen die Menschen tragen, die zusätzlich zu ihren normalen Versicherungsbeiträgen mit massiven Selbstbehalten belastet werden sollen. Ich bin erschüttert über die Brachialgewalt mit der die ÖVP bei ihren jüngsten Beschlüssen im Hauptverband eine Einigung mit der Wiener Gebietskrankenkasse betreffend Fortsetzung des Versorgungsauftrages der Ärzte und damit ihrer zukünftigen Honorare hintertrieben hat! Zwischenzeitlich konnte jedoch eine Regelung erfolgen, aber die Vorgangsweise zeigt uns, wie in Zukunft mit dem Thema Gesundheit für alle umgegangen werden wird.

Ich glaube, dass unmittelbar jetzt nach der EU-Wahl wir vor der großen Gesundheitsdiskussion in Österreich stehen. Im Sozialministerium liegen angeblich bereits ausformulierte Anträge auf, wie die Zerschlagung der Selbstverwaltung, die Zusammenlegung von Versicherungsträgern, die Einführung von Selbstbehalten im ASVG-Bereich, die Diskussion ob Pflichtversicherung oder Versicherungspflicht.

Wir müssen gewappnet sein für diese großen richtungsweisenden Entscheidungen. Wir dürfen nicht zulassen, dass unser Sozialversicherungssystem und damit auch unser Gesundheitssystem zerschlagen wird nur um der Geschäftemacherei willen.

Die sozialdemokratischen Vertreter im Nationalrat haben erfolgreich Beschlüsse der Parlamentsmehrheit vor den VfGH gebracht. Wir alle wissen, dieser hat die Neuregelung der Postenbesetzungen im Hauptverband, die Ambulanzgebühren, das Krankenkassenfinanzierungsgesetz und die Unfallrentenbesteuerung zu Fall gebracht. Niederlagen in Serie für die Regierungsparteien. Trotzdem ist kein Einlenken oder keine Einsicht dieser in Sicht.

Hinsichtlich der Finanzierung der Sozialversicherung trete ich für die moderate Beitragserhöhung etwa um ein halbes Prozent ein. Auch die Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage wäre möglich, trifft es dabei in erster Linie die Besserverdienenden und kommt dabei der Solidaritätsgedanke, der viele Jahrzehnte die österreichische Politik bestimmt hat, voll zum Tragen. Für mich ist die gesundheitliche Versorgung ein öffentliches Anliegen und nicht Privatsache.

Als niederösterreichischer Sozialdemokrat wende ich mich klar gegen alle Bestrebungen, nur mehr Basisleistung solidarisch zu finanzieren und die moderne Medizin zu exklusivem Gut jener werden zu lassen, die es sich leisten können.

Wichtig ist vor allem der jederzeitige und kostenlose Zugang zu allen medizinischen Leistungen für jedermann. Unser Ziel für Niederösterreich ist die finanzielle und politische Absicherung und die Weiterentwicklung des österreichischen Gesundheitssystems. Das Funktionieren des öffentlichen Gesundheitswesens muss gewährleistet bleiben. Beitrags- und Leistungsgerechtigkeit muss für alle versicherten Gruppen gelten. Also gleiche Beiträge und gleiche Leistungen für alle.

Die langfristige Finanzierung ist durch Struktur-reformen, Einsparungen, aber auch Maßnahmen auf der Beitragsseite und wertschöpfungsorientierte Bemessungselemente sicherzustellen. In den jetzt stattfindenden Finanzausgleichsverhandlungen muss das Land Niederösterreich jene Gelder zugesprochen erhalten, die notwendig sind um die Menschen dieses Bundeslandes medizinisch zu versorgen und betreuen zu können. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Nowohradsky.

Abg. Nowohradsky (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich glaube, nach diesen Worten, die eigentlich immer nur in das Negative hineingehen und keine Zukunftsperspektive aufgezeigt haben, kann ich jetzt mit einem Projekt, das in Österreich ein Vorzeigeprojekt werden könnte und wo Niederösterreich federführend ist, kann ich hier einige Worte dazu sagen.

Es ist das Projekt Med-Austron. Es ist eine große Chance für Niederösterreich. Was ist eigentlich dieses Projekt Med-Austron? Es ist ein Projekt zur Realisierung eines medizinischen Forschungs- und Behandlungszentrums für Ionen-Therapie in Österreich. Es ist ein nationales Projekt von internationaler wissenschaftlicher Bedeutung und Dimension. Und Med-Austron ist auch ein Quantensprung für die Weiterentwicklung der Krebstherapie.

Die Bestrahlung von Tumoren erfolgt bei Med-Austron mittels Protonen und Kohlenstoffionen. Was sind nun die Vorteile dieser Methode? Die Wirkung dieser neuen Strahlenarten ist weitgehend

auf den Tumor begrenzt und die Tumor vernichtende Wirkung ist im Fall der Kohlenstoffionen bei bestimmten Tumoren ein Vielfaches von herkömmlichen Strahlentherapien. Und dies alles bei einer erheblichen Minderung von den Nebenwirkungen und der besseren Heilbarkeit bei bestimmten Tumoren.

Med-Austron ist ein Krebstherapie- und Forschungszentrum, in dem die Vorteile dieser neuen Strahlenart mit den Vorteilen der modernsten und präzisesten Behandlungstechnik, die es heute weltweit gibt, kombiniert werden. Das Projekt ist in ein weltweites wissenschaftliches Netzwerk eingebettet. Bestehende Zentren gibt es zum Beispiel zwei in Japan mit einem medizinischen Betrieb, weiters mit medizinischer Forschung in Darmstadt und in der Schweiz. Geplante Zentren in Europa sind in Heidelberg, in Mailand, in Lyon, in Stockholm und eben Med-Austron in Wr. Neustadt.

Wenn ich vielleicht zu den Kosten etwas sagen darf, so ist es so, dass bei den Investitionen 117 Millionen geplant sind, davon 60 Prozent im medizinischen Bereich und 40 Prozent im Forschungsbereich. Und der Betrieb würde 17,2 Millionen Euro pro Jahr betragen. Die Projektphase ist jetzt die Vorprojektphase, dann rechnet man mit einer Bauphase von 2004 bis 2007, bis 2011 dann mit einer Anlaufphase und dann ab 2012 könnte der Vollbetrieb hier einsetzen. Und die Finanzierung geht über Bund, Land und auch dann noch die Stadt Wr. Neustadt, die EU, und - auch heute hat es wieder diesbezüglich Verhandlungen gegeben - es sollte der Hauptverband hier auch einsteigen. Es gibt aber hier leider Gottes noch keine Zustimmung.

Die Ionen-Therapie ist vergleichsweise keine teure Behandlungsform, da sie vorwiegend ambulant durchgeführt wird. So kostet zum Beispiel eine Chemotherapie in Österreich durchschnittlich 44.000 Euro, ein chirurgischer Eingriff 18.000 Euro, die herkömmliche Strahlentherapie 6.000, die Ionen-Therapie rund 20.000 Euro.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Und nach internationalen Studien könnten mit der Ionen-Therapie mehr als 10 Prozent aller mit einer herkömmlichen Strahlentherapie nicht heilbaren Patienten erfolgreich behandelt werden. Bis zu 1.200 von diesen Patienten könnten jährlich im österreichischen Kremserforschungszentrum Med-Austron behandelt werden. Da die Nebenwirkungen bei der Ionen-Therapie extrem gering sind, werden ganz besonders krebskranke Kinder von dieser Methode profitieren.

Im Gegensatz zur heute üblichen Strahlentherapie, die den ganzen Körper durchdringt, zeichnen sich Ionen durch eine steuerbare Reichweite im Gewebe aus. Mit Ionen können deshalb die hinter dem Tumor liegenden Organe nahezu völlig geschont werden. Auch das vor dem Tumor liegende gesunde Gewebe wird weit geringer mit Strahlen belastet. Dadurch wird eine deutlich höhere Tumorstückung, erheblich bessere Schonung des gesunden Gewebes erreicht.

Besonders vorteilhaft ist die Ionen-Therapie für Patienten mit Tumoren in der Nähe strahlensensibler Organe wie Gehirn, Rückenmark, Augen, Lunge oder Enddarm. Speziell krebskranke Kinder, deren Gewebe noch besonders strahlenempfindlich ist, profitieren von dieser Behandlungsmethode.

Dank der finanziellen Förderungen des Landes und der Stadt Wr. Neustadt sind die vorbereiteten Planungen des Projekts soweit gediehen, dass ab heuer mit der Vorbereitung der Ausschreibung begonnen werden kann. Die österreichische Initiative, die Planungen gemeinsam mit den Nachbarländern voranzutreiben, hat bereits zu zahlreichen Synergien geführt, die die Kosten effizient hält und eine Qualitätsoptimierung bei der Umsetzung ermöglicht.

Es bietet sich mit Med-Austron für Österreich eine einzigartige Möglichkeit auf dem Gebiet der Krebsforschung und der medizinischen Beschleunigertechnik eine Topstellung in Europa einzunehmen. Von entscheidender Bedeutung ist dabei allerdings eine unmittelbare Umsetzung.

Das Land Niederösterreich hat hier alle Vorkehrungen getroffen. Die Chancen sind vorhanden. Die Chancen, ein innovatives Forschungsprojekt hier nach Österreich zu holen, aber auch die Chancen, später einmal rund 1.200 Personen hier in Österreich bzw. in Niederösterreich behandeln zu können. In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Ing. Penz.

Abg. Präs. Ing. Penz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Herren Landesräte! Sehr geehrte Damen und Herren!

Drei faszinierende Ereignisse haben in der vergangenen Woche stattgefunden, von denen zwei ganz sicher, eines aber mit hoher Wahrscheinlichkeit auch für die Weiterentwicklung des

medizinischen Fortschrittes genutzt werden können.

In Krems wurde die Österreichische Gewebebank offiziell eröffnet. Am Samstag der Vorwoche wurde eine der modernsten Abteilungen für Orthopädie in unserem Land im Krankenhaus Krems der Bestimmung übergeben. Und am Mittwoch ging durch die Medien die Nachricht, dass es einem österreichischen Forscherteam erstmals gelungen ist, die Informationen von Atomen über eine gewisse Entfernung zu transportieren. Bisher war dieser als Beamen bekannte Vorgang nur Science Fiction Filmen vorbehalten.

Dass durch die Errichtung der Österreichischen Gewebebank wesentliche Fortschritte vor allem auf dem Gebiet der orthopädischen Medizin erzielt werden wird, liegt auf der Hand. Da können angeborene Missbildungen in Hinkunft schneller und leichter korrigiert werden. Knochengewebe aus dieser „Bank“ kann bei Abnützungerscheinungen im Bereich der Gelenke und des Stützapparates sicher erfolgreich für eine gezielte Regeneration oder operative Reparationen eingesetzt werden.

Die Gewebebank wird sicher regelmäßig von Unfallstationen zur Minimierung der Folgen sowohl von Arbeits-, Sport- oder Verkehrsunfällen kontaktiert werden.

Dem medizinischen Team an der orthopädischen Abteilung des Schwerpunktkrankenhauses Krems ist es unter der Leitung von Primarius Prof. Dr. Gottsauner gelungen, gemeinsam mit der niederösterreichischen Firma Falcon medical mit dem Sitz in Mödling auch ein künstliches Hüftgelenk zu entwickeln, das sogenannte „Kremser Gelenk“, das auch zu serienmäßiger Reife in der Zwischenzeit gebracht werden konnte.

Das heißt, meine sehr geehrten Damen und Herren, in Niederösterreich wurden auch die Grundlagen für die Entwicklungen der Biotechnologie und der Medizintechnik gelegt und damit auch ein Fenster für die Zukunft geöffnet und wichtige Beiträge zur Verbesserung der Lebensqualität unserer Bürgerinnen und Bürger gelegt.

In Kooperation zwischen der Donau-Universität, dem Fachhochschul-Lehrgang „Medizinische und Pharmazeutische Biotechnologie“, dem RIZ und der ECO PLUS ist in Krems ein Zentrum für Biomedizinische Technologie entstanden. Und dieses Zentrum schreibt bereits Erfolgsgeschichte. So wurden die Grundlagen für eine bioartifizielle Leber entwickelt. Eine künstliche Leber also, die im Fall

von akutem Leberversagen Menschenleben retten kann. Denn wenn die Leber als Blutfilter ausfällt und Giftstoffe bereits in den Blutkreislauf gelangt sind, können sie meistens nicht mehr durch die bisher gebräuchliche Adsorptionsmethode daraus entfernt werden.

Das neue System arbeitet zusätzlich mit Leberzellen, die auf Trägerpartikeln in der Größe von nur wenigen Mikrometern im System-Kreislauf zirkulieren und damit die Reinigung beschleunigen bzw. überhaupt erst ermöglichen. Und das System kann auch bei fortgeschrittener Blutvergiftung oder auch bei einem Mehrfachorganversagen, bei Autoimmunerkrankungen und zur Verhinderung der Abstoßung von Transplantaten sowie zur Entfernung von Blutfetten eingesetzt werden.

Das Biotechnologiezentrum in Krems ist aber auch Basis für die Erforschung und die Weiterentwicklung der sogenannten Dendritischen Zellen. Es soll in Kooperation mit dem Allgemeinen Krankenhaus in Wien und der Donau-Universität in Krems ein patientenspezifischer Impfstoff zur Bekämpfung von Tumoren entwickelt werden. Die Stammzellenforschung gilt ja weltweit als Hoffnungsträger und Stammzellen sind die Hoffnung in einer neuen medizinischen Ära.

Stammzellen aus Knochenmark, aus Blut, Nabelschnurblut, Gelenken und Fettgewebe, also sogenannte Adulte Stammzellen können in eine Vielzahl von Geweben differenzieren. Und die Erwartungen sind dabei sehr groß. Denn bisher unheilbare Krankheiten wie Parkinson, Alzheimer, Multiple Sklerose, Diabetes, Hepatitis, aber auch Herzinfarkt, Lebererkrankungen sowie degenerative Erkrankungen des Gehirns und des Bindegewebes oder Krebs sollen oder können mit Hilfe der Stammzellen therapierbar sein, so die Hoffnung der Ärzte und der Wissenschaftler.

Aber Stammzellen werden bereits seit einigen Jahren erfolgreich zum Wiederaufbau zerstörten Knochenmarkes eingesetzt. Zum Beispiel bei Knochenmarktransplantationen und zur Behandlung von Erkrankungen des Blutbildes.

Biotechnologie ist jedenfalls eine Schlüsseltechnologie der Zukunft und wir sollten stolz sein, diese in Niederösterreich zu haben und nicht immer nur bestehende Situationen bejammern, sondern eher in die Zukunft denken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das medizintechnische außeruniversitäre Forschungszentrum mit Sitz in Niederösterreich sind die sogenannten Austrian Research Centers. Es ist das größte Forschungs- und Entwicklungsunter-

nehmen mit Sitz in Seibersdorf, wo rund 600 Mitarbeiter beschäftigt sind und mit weiteren Niederlassungen auch im Ausland.

Gearbeitet wird hier auf den Gebieten der Medizin und Rehabilitationstechnik. Die Schwerpunkte liegen auf dem Gebiet der Sensorik und der Elektronik. Es werden zum Beispiel hier Steuerungssysteme für Herzkatheder entwickelt, Dienstleistungsroboter für die medizinische Diagnostik und die Therapie, sowie intelligente Rehabilitationshilfen und Fernsteuerungsgeräte für Behinderte.

Und ein großartiges Beispiel für diese Arbeit unserer niederösterreichischen Wissenschaftler ist die IntegraMouse, die es Behinderten ermöglicht, nur mit dem Mund eine Computermaus zu bedienen damit ein Computer oder ein Notebook in Betrieb genommen werden kann. Einerseits wird damit die Möglichkeit eröffnet, Behinderten durch die Integration in den Arbeitsprozess bei der Suche nach neuem Lebenssinn zu helfen. Andererseits wird Menschen, die fast vollständig gelähmt sind, eine neue Lebensqualität geschenkt.

Und auf diesem Weg, meine sehr geehrten Damen und Herren, nämlich der Schaffung und Sicherung von Lebensqualität, der das Hauptziel der NÖ Gesundheitspolitik ist, wünsche ich den Verantwortlichen weiterhin alles Gute und viel Erfolg! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nur eine Mitteilung machen. Derzeit sind noch vorgemerkt bis zum Ende der Debatte 55 Redner. Wenn Sie Ihre Redezeit voll ausnützen, also die 10 Minuten und die 15 Minuten, dann ist das weit nach Mitternacht mit dem Ende. Sollten Sie im Durchschnitt acht Minuten brauchen, dann sind wir ungefähr um halb elf Uhr fertig. Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Waldhäusl mit 15 Minuten maximaler Redezeit.

(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Gruppe 5, Gesundheit, Gesundheitspolitik in Niederösterreich. Ist sicherlich nicht nur ein Streit um die Krankenhäuser, weil viele Bürger haben die letzten Monate leider Gottes die Erfahrung machen müssen, wenn Sie die Medien verfolgt haben, Gesundheitspolitik in Niederösterreich wäre wirklich nur mehr dass man streitet, welches Krankenhaus wird jetzt wo sein. Beim Land wird ein Kranken-

haus, ein rotes wird schwarz, wird es wirklich schwarz, ist es eh nicht schwarz, ist die Gesundheitspolitik in Niederösterreich wirklich noch ohne Politik oder worum geht es eigentlich? Es war ein Schattendasein der wahren Gesundheitspolitik und es war ein Armutszeugnis für die Politik, dass wir so ein Blickfeld hinterlassen haben. *(LR Mag. Sobotka: Es geht ja nicht um Rot und Schwarz! Da geht's um die Patienten!)*

Herr Landesrat! Und gerade du hast vergessen, dass es um den Patienten geht. Denn bei diesem Spiel hast du dich mindestens genauso weit hinausgelehnt wie alle diejenigen von der SPÖ. Also da warst du kein besserer und kein schlechterer Spieler. Da würde ich sagen, warst gleich hart und gleich foul. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Würde ich schon sagen. Es war so. Und auf der Strecke geblieben ist es, und das Bild hat sich so gezeigt, ist der Patient. *(LR Mag. Sobotka: Das zeigst mir wo ein Patient auf der Strecke geblieben ist! Ist irgendwo eine limitierte Medizin?)*

Der Patient hat seine Probleme der Gesundheitspolitik nicht einmal mehr gehört. Weil nur mehr über das gestritten worden ist, genau das, was ihr versucht habt abzuleugnen. Es geht um rote und schwarze Politik. Genau das habt ihr versucht ... *(LR Mag. Sobotka: Morgen eröffnen wir die Strahlentherapie in Krems! Das sind die Projekte!)*

Ja, aber was hat man in den Medien verfolgt? Wie oft warst du in „Niederösterreich - Pröll heute“? Wie oft warst du dort und hast du selber dort gestritten über das. Und dann war wieder der Bürgermeister von St. Pölten. Bitte, tun wir das nicht wegdiskutieren. Jeder, der hier herinnen sitzt weiß, dass das keine gute Zeit für die Gesundheitspolitik war.

Aber bevor ich zu dem Thema ins Detail gehe, möchte ich ... *(LR Mag. Sobotka: Das Land hat ein Hilfsangebot gemacht!)*

Das war ein Hilfsangebot. Freilich. Aber es weiß ein jeder Bürger worum es im Konkreten auch gegangen ist. *(LR Mag. Sobotka: Da war der Windholz noch in der Regierung!)*

Na selbstverständlich geht's um die Vereinahmung aus der Sicht der ÖVP der letzten sozialistischen Krankenhäuser, so wie ihr immer sagt. Das stimmt ja. Obwohl ich selbst einer davon bin der sagt, ... *(LR Mag. Sobotka: Das stimmt ja überhaupt nicht! Da war der Windholz in der Regierung! Einstimmiger Beschluss in der Regierung!)*

Ja, und trotzdem wehren sie sich dagegen. Ich selber bin einer, der selbstverständlich, ... und wir wissen es ja, den Antrag auf einheitliche Trägerschaft haben schon die Freiheitlichen gestellt. Da habt ihr noch nicht einmal davon gegackert, davon

ein Ei gelegt, haben wir das schon gesagt, dass einheitliche Trägerschaft her gehört. *(LR Mag. Sobotka: Na, na, na!)*

Da habt ihr die Anträge noch abgelehnt. Kann man nachlesen. Ich werde das ausheben lassen damit du das siehst!

Ich möchte aber trotzdem vorher jetzt noch auf was eingehen, das ich nicht unwidersprochen lassen möchte. Die Ausführungen des Kollegen Kautz über seine Interpretation der Gesundheitspolitik und über seine Interpretation der Schuldigen. Und wenn es nach dem Kollegen Kautz geht, dann hat es eigentlich seit diese Erde und diese Welt besteht, nie die SPÖ in irgendeiner Verantwortung gegeben. Die SPÖ war sicher noch nie in einer Bundesregierung und die SPÖ hat sicher noch nie eine Verantwortung im Gesundheitsbereich übernommen. Na sicher noch nicht. Das sind alles jetzt diese Bösen in dieser Bundesregierung.

Ich verschweige mich nicht, dass ich selbstverständlich auch nicht mit allem einverstanden bin und war mit dem diese Bundesregierung oft an die Bürger herangetreten ist. Ob es die Ambulanzgebühr war oder verschiedene andere Dinge. Da bin ich selbstverständlich bei euch und auch eurer Meinung.

Aber sich da herauszustellen und zu glauben, da eindrucksvoll hinterlassen zu können, dass die Gesundheitspolitik jetzt nur schlecht ist, weil sie auf einmal diese Regierung macht ... Diese Gesundheitspolitik dieser Bundesregierung ist grundsätzlich keine schlechte. Nur, eines muss man auch dazu sagen, wenn der Kollege Kautz dann davon spricht, weil eingespart wird, und wo immer man mehr Geld haben möchte und könnte.

Eingespart wird auch deswegen und eingespart muss auch werden, weil – und ihr werdet es ja wissen, weil ihr habt ja die Schulden selber gemacht – weil diese SPÖ in dieser Bundesregierung, man hört, ihr wart einmal in der Bundesregierung, ihr habt einmal eine Alleinregierung gehabt. Und ihr wart schon Meister: Meister im Schuldenmachen! Da seid ihr Tabellenführer gewesen, Hausmeister, Weltmeister. Da wart ihr alles. Das ist unumstritten. Und sich dann da herzustellen und zu sagen, es gibt zu wenig Geld für die Medizin und man muss mehr Geld auftreiben, das ist in Ordnung und ist gut dass man das fordert. Und er hat auch beantwortet. Er hat gesagt, woher soll es kommen. Hat gewisse Beratungskosten angesprochen. Über die kann man auch diskutieren. Aber es ist auch legitim, dass man sich Beratungsorgane hinein nimmt anstatt diese Beamten, die aus altsozialistischen Regierungen, die eh ein Fehlgesetz nach dem ande-

ren produziert haben, sie zu nehmen. Das kommt nämlich für die Volkswirtschaft billiger. Das kommt für diese Volkswirtschaft billiger als dass man das übernimmt. (*Heftige Unruhe bei der SPÖ.*)

Und das ist halt das Dilemma. Das ist ja das Dilemma. Das hört ihr nicht gern. Aber das muss man euch auch sagen. Und da könnt ihr schreien was ihr wollt. Ich habe 15 Minuten, ich kann mich noch einmal melden. Und jeder herinnen weiß, was ihr auch angerichtet habt in der Zeit wo ihr in der Regierung wart. Das darf man nicht vergessen. Das darf man nicht vergessen! (*LR Mag. Sobotka: Ja-wohl!!*)

Und wenn man dann über die Abfangjäger gleichzeitig mit der Gesundheitspolitik diskutiert, dann mag das das Niveau vom Kollegen Kautz sein. Sei ihm legitim dass er das tut. Wenn er das als Spielzeug dann tituliert, darf er auch sagen, dass es ein Spielzeug ist. Aber dann soll er nicht vergessen wieviel Spielzeug sich seine Kollegen und Bürgermeister und er auf Kosten der Steuerzahler und Gemeindeglieder anschaffen. Das ist ja noch viel ärger, das ist ja noch viel schlimmer, das ist ja noch viel ärger was sie machen! (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Und darum sollte man nicht, wenn man selber im Glashaus sitzt, mit Steinen werfen. Ihr seid ja eh fast alle Bürgermeister. Ein jeder hat sich schon ein Lieblingsspielzeug angeschafft oder zwei oder mehrere. Ihr wisst ja, wie das ist. Lassen wir immer die Kirche im Dorf, lassen wir die Kirche im Dorf! (*Anhaltende Unruhe bei der SPÖ.*)

Nein, das ist kein Verfolgungswahn. Aber ihr von der SPÖ ihr tut so wie wenn ihr gestern erst auf die Welt gekommen wärt und wisst jetzt nicht was ihr in der Regierung gemacht habt. Das muss man auch einmal ehrlich sagen. (*Abg. Gartner: Schau was deine machen in der Regierung!*)

Entschuldige! Habt ihr so ein Kurzzeitgedächtnis dass ihr euch nicht mehr erinnern könnt? Sollen wir einmal eine Aktuelle Stunde beantragen über die Schuldenpolitik der SPÖ? Da brauchen wir bis 5 Uhr am Abend und da haben wir nicht einmal ein Viertel aufgearbeitet. Und das muss man auch sagen. Aber dann hör ich schon auf mit dem.

Die SPÖ sollte auch in der Opposition Verantwortung zeigen. Verantwortung für das was sie selber geleistet oder nicht geleistet haben und auch Verantwortung für die Politik, wo sie selbst zuständig sind. Und in Niederösterreich seid ihr für Gesundheitspolitik auch zuständig. (*Abg. Dr. Krismer: Die Freiheitlichen auch!*)

Wir haben ja heute schon gehört wie schön das alles aufgeteilt ist. Es gibt ja fast in dem Land,

wo nicht irgendwann, wenn einer Geld bekommt, wo nicht von zwei Landesräten von Rot und Schwarz einen Brief bekommt, wer ihm letztendlich das Geld zukommen hat lassen. Das heißt, tun wir nicht so, ihr sitzt mit drei Mandatären in der Regierung. Also Verantwortung übernehmen, nicht alles Böse nur der Regierung zuschieben. Ich bin bei euch, es gibt gewisse Dinge die mir auch nicht gefallen, aber lassen wir die Kirche im Dorf. Ist schon wichtig, dass man sich an das auch ein bisschen erinnert was man selber alles angestellt hat. Ist noch gar nicht so lange her. (*Abg. Kernstock: Was haben wir denn angestellt? Wir haben das beste Gesundheitssystem auf der ganzen Welt!*)

Ah, jetzt auf einmal ist es eh gut? Zuerst steht ihr da heraußen und sagt, es ist so schlecht. Jetzt sagst mir du, also ist das jetzt eine tatsächliche Berichtigung zum Kollegen Kautz. (*Abg. Kernstock: Es wird schlecht!*)

Na was ist es jetzt? Ist es jetzt das beste oder war es das beste? (*Abg. Kernstock: Die Zerschlagung des Versicherungssystems!*)

Eure Bonzen werden ein bisschen weniger. Na, ist das so schlimm? Na mein Gott na! Ihr regt euch auf, weil die ein bisschen weniger werden. Macht ja nichts. Ist ja nicht so tragisch. Werdet ja mit ein paar weniger auch auskommen. (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Liebe Kollegen der SPÖ! Auch das muss man sich gefallen lassen. (*Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.*)

Na freilich! Da merkt ihr euch noch die drei Namen. Die 30 von euch die sind euch schon zuviel ... Ihr würdet euch drei auch nicht merken.

Zurück, weil es ist immerhin meine wertvolle Zeit. Ich kann auf diese Zwischenrufe nicht mehr länger eingehen. Zur Gesundheitspolitik in Niederösterreich: Wir haben es ja heute eindrucksvoll gesehen. Die Debatte über die NÖ Gesundheitspolitik hat sofort in ein Zwiegespräch von Kollegen Kautz zu Kollegen Mag. Riedl geführt. Und alle zwei waren sich nicht wirklich einig, wieviel es wirklich ist. Ob man jetzt diese Kosten mit einrechnen darf oder kann, wie er richtigerweise sagt, oder ob der andere sagt, nein, das weiß ich gar nicht dass ich das darf oder kann. Es ist ganz einfach so, das ist eine andere Summe.

0,92 zu 1. Und da stellt sich schon die Frage. Na gut, ist doch irgendwo ein leichter Informationsaustausch, der nicht funktioniert, oder gib't's Auffassungsunterschiede in der Gesundheitspolitik oder sind nicht alle am gleichen Stand. Oder geht's hier nur um einen politischen Streit.

Wenn es darum geht, dann bitte den beenden, der Patient bleibt auf der Strecke. Das soll nicht

sein, das wollen wir nicht! Der Landesrat hat es gerade gesagt. Wichtig ist, dass man im Sinne des Patienten arbeitet. Und da gebe ich allen Recht die das behaupten. Weil dem Patienten ist das egal in welchem Krankenhaus er liegt, wo das ist, wieviele Schwestern, wieviele Ärzte, von wo, von was für einer Partei, über was für eine Partei, über was für einen Träger, egal wie auch immer die dort behandelt werden. Er möchte eine gute medizinische Versorgung. Und die hat er. Die hat er in Niederösterreich, diese gute medizinische Versorgung und die hat er auch in Österreich. Dank dem guten Gesundheitssystem! Ob man jetzt sagt, das hat zwar die SPÖ gemacht oder nicht oder waren sie einmal in der Regierung oder was, ist „wurscht“. Wir haben eine gute Gesundheitsvorsorge, auch in Niederösterreich. Und der Patient möchte, dass diese Gesundheitsvorsorge auch so bleibt. Egal was für eine Trägerschaft, egal ob schwarz, ob rot, ob grün, ob blau oder wie auch immer. (*Abg. Rosenmaier: Blau nicht!*)

Das sind deine Patienten die das nicht mögen, das mag schon sein.

Wichtig ist, werte Kollegen, dass wir vom Reden auch zum Handeln kommen. Es reicht nicht wenn wir über die Versäumnisse der SPÖ in der Vergangenheit sprechen. Das ist zu wenig zur Gesundheitspolitik. Wir haben gehört, dass ein Umbruch bereits eingeleitet wurde, über das haben wir ja diskutiert. Wir haben ja hier in diesem Landtag bereits diesen Umbruch beschlossen zu einer neuen Form der Trägerschaft. Und dieser Umbruch wird hoffentlich bald abgeschlossen sein, dass dieser leidige Streit auch sein Ende gefunden hat.

Einen Bereich, der zur Gesundheitspolitik meiner Meinung nach immer wieder dazu gehört, er ist in anderen Gruppen auch schon diskutiert worden, ist weil es nicht wegzudenken ist der Bereich des Pflegepersonals. Kann man in jeder Gruppe diskutieren, Soziales oder Gesundheit.

Der Bedarf an Pflegepersonal nimmt zu, nimmt immer stärker zu. Und speziell wir in Niederösterreich haben leider Gottes zu wenig Ausbildungsplätze. Und hier wäre die Landesregierung dringend gefordert, so rasch wie möglich vermehrt für Ausbildungsplätze zu sorgen. Es kann nicht sein, es gibt die Implacement-Stiftung, es gibt 80, 90 Bewerber für einen Kurs, 18 werden zugelassen. Und wir wissen aber, dass gleichzeitig, wenn dieser Kurs nach einem Jahr fertig ist, für diese 18 bereits 30 oder noch mehr Stellen vorhanden wären. Da müsste die Landesregierung jetzt schnell handeln damit man das ausweitet. Und dann nicht nur sich darauf verlässt so wie es den Medien zu entnehmen war, und da war die ÖVP und die SPÖ leider

Gottes einig, wenn das so weitergeht mit dem Bedarf an Pflegepersonal, dann werden wir in den nächsten drei, vier, fünf Jahren werden wir dann ein paar tausend Leute, Pflegepersonal aus dem ehemaligen Osten zu uns hereinnehmen müssen. Und das ist der Weg wo wir uns unterscheiden. Jetzt handeln, jetzt arbeiten und die Rahmenrichtlinien so umändern dass wir unsere arbeitslosen Frauen und Männer schnell hier in eine Stiftung und in eine Umschulung bringen. Wenn sie sich für diesen Beruf interessieren dann darf es nicht länger sein, dass 80 Personen sich für einen Kurs bewerben, 18 werden zugelassen und die anderen haben Pech und finden nicht das Auslangen hier. Es wäre wichtig und auch im Interesse der Gesundheit.

Ich möchte zur Gruppe 5 noch zur Abfallwirtschaftspolitik kommen. Was verstehe ich hier darunter? Weil es ist ja auch hier angesiedelt die Gebührenerhöhung zu Beginn dieses Jahres, weitere Erhöhungen in Zukunft sind nicht ausgeschlossen und ein bestehendes Gesetz, das leider Gottes zum Abkassieren der Verbände auf Kosten der Bürger führt. Und daher bringe ich jetzt abschließend den Antrag zur Änderung des Abfallwirtschaftsgesetzes ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, LtG. 241/V-2, betreffend Änderung des NÖ Abfallwirtschaftsgesetzes.

Derzeit gibt es in unserem Bundesland eine öffentliche Diskussion über steigende Müllgebühren, die von heftigen Protesten empörter Bürger und Gemeindevertreter begleitet wird. Viele Abfallwirtschaftsverbände haben eine massive Erhöhung der Gebühren (30% und mehr) in ihrem Wirkungsbereich vorgenommen.

Die in der Landtagssitzung vom 06.11.2003 beschlossene Änderung des bestehenden Abfallwirtschaftsgesetzes, in Form des Wegfalles der Zweckbindung sowie der Ermächtigung zum Einheben der doppelten Müllgebühr des tatsächlichen Aufwandes, wird dazu führen, dass die Bürger erneut in einem nicht gerechtfertigten Ausmaß belastet werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung das NÖ Abfallwirt-

schaftsgesetz dahingehend abzuändern, dass im § 24 Abs. 3 NÖ AWG bei der Berechnung der Abfallwirtschaftsgebühr nicht das Doppelte des voraussichtlichen Jahresaufwandes berechnet werden darf. Weiters sollte das bisher im § 23 Abs. 2 NÖ AWG normierte Erfordernis der Zweckbindung wieder eingeführt werden."

Und Kollege Herr Landesrat, wenn du so meinst, das wird eh nicht so sein, und die ...

Dritter Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter! Ich bitte um den Schlusssatz. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): ... da muss ich dir sagen, Herr Landesrat, es gibt Bürger, denen ist diese Müllgebühr zu hoch. Weil es hat nicht jeder Bürger den Gehalt eines Landesrates. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Friewald (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Es wurde über die Gesundheitspolitik in Niederösterreich sehr viel gesprochen. Ich glaube aber eines, und ich kann das als, ich wünsche es niemand, dass es so ist, aber aus eigenem Leid verspürt, mit präsentieren. Ich habe voriges Jahr längere Zeit in den Gesundheitseinrichtungen Niederösterreichs verbracht und kann nur sagen, dass die Leute, die dort arbeiten, wirklich bemüht sind, in jeder Form sich für den Patienten, in dem Sinn ist er auch Kunde, dort einzusetzen. Und dass wir in Niederösterreich absolut auf die Qualität unserer Krankenhäuser, egal wie es heißen mag, hier wirklich stolz sein können. Wir haben eine Gesundheitsvorsorge, die den niederösterreichischen Bürgern wirklich garantiert, wenn er den Bedarf hat, hier dementsprechend sicher engagiert gepflegt zu werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn wir in dem Kapitel auch das Klimaschutzprogramm mit behandeln, so ist das Klima, glaube ich, auch ein Thema, das man genau weiterspinnend aus dem Bereich hier mit beleuchten sollte. Es ist nämlich ein wesentlicher Punkt in welchem Umfeld und in welchem Klima man sich befindet um auch wieder zu gesunden. Es ist eine Frage des Wohlbefindens. Da gehört mehr dazu als die medizinische, die technische Betreuung, da gehört das ganze Umfeld dazu. Da gehört auch

dazu, dass wir als Politiker nicht ein System krank reden und nicht unbedingt ein Klima vergiften wie das so der Vorredner sehr spritzig auch betont hat.

Es ist ein wesentlicher Punkt, dieses Sicherheitsgefühl dem Menschen auch mitzugeben, in einem Bereich sich wohl eingebettet zu fühlen, damit er auch wiederum gesundet.

Das Klimaschutzprogramm Niederösterreich hat in seinen vielen Facetten, glaube ich, einen wesentlichen Punkt, und an den möchte ich andocken, der draußen präsentiert wird, hier auch im Bereich der regionalen Küche, wo man darüber gesagt hat, „tut gut“, das Essen ist ein wesentlicher Bestandteil. Es ist auch ein wesentlicher Bestandteil ob Sie heute einen Paradeiser zu Weihnachten zu essen oder einen Paradeiser jetzt essen wo er bei uns reift.

Das heißt, das ist ein Bestandteil des Klimaschutzprogrammes. Ob der transportiert werden muss, ob er in der Kühlkette mitgelagert ist. Ist ein wesentlicher Bestandteil ob Sie eine Gefriertruhe zu Hause haben oder zwei. Das ist das, was wir den Bürgern vermitteln müssen. Dass sein Beitrag ein kleiner, aber trotzdem ein wesentlicher ist der hier mit einfließen kann. Nicht nur dass davon die regionale Wirtschaft lebt, sondern es ist ein echter Beitrag zum Klimaschutzprogramm. Ich glaube, dass wir hier auf gutem Weg sind, den einzelnen Menschen mit einzubinden, mit anzudocken im Größeren. Es ist nämlich nichts leichter wie auf ein Kraftwerk zu zeigen und zu sagen, die sind es. Das sind die „Pülcher“, das sind unsere Probleme, die Großindustrien oder sonst wer.

Es ist jeder Einzelne in unserem Lebensverhalten mit ein Beitrag in der Form wie unsere Umwelt gestaltet ist und in welcher Form wir sie auch mittransportieren. Und da ist wieder auch die Abfallwirtschaft ein riesiges Projekt, wo es uns gelungen ist, im Trennkonzepth sehr viel zu bewegen und zu erreichen. Nämlich zu bewegen und zu erreichen für unsere Umwelt. Zu bewegen und zu erreichen für unsere Menschen in diesem Land. Dass das natürlich auch mit Kosten verbunden ist, ist keine Frage. Aber es muss uns die Umwelt auch etwas wert sein. Wir können das nicht nur in Schlagworten dokumentieren.

Ich glaube, in diesem Sinn wird in Niederösterreich mit dem Klimaschutzprogramm, mit der Abfallwirtschaft bis hin zur Gesundheitspolitik wirklich vernünftig gehandelt, agiert und das sollten wir nützen. Nützen wir dieses Potenzial. Denn hier können wir auch gut orientiert für die Zukunft dieses Land absichern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich habe schon ein paar Mal gesagt, dass es für mich immer ein ganz besonderes Vergnügen ist, wenn in unmittelbarer Nähe vor mir der Abgeordnete Waldhäusl das Wort ergreift. Dann braucht man sich an und für sich nichts vorzubereiten, dann hat man so viel Stoff, darauf einzugehen, dass man sicherlich mit seiner Redezeit die man bekommen hat, nicht auskommen wird.

Es ist auch heute so. Denn ich habe mich überhaupt nicht zur Gesundheitspolitik melden wollen, sondern mein Thema ist eigentlich die Umwelt- und Naturschutzpolitik. Und ich werde dann noch darauf später zurückkommen.

Ich möchte aber ganz kurz doch zu den Verbalinjurien, die hier ausgesprochen worden sind, Stellung nehmen. Weil ich glaube, das kann man nicht einfach von der sozialdemokratischen Seite so stehen lassen. Ich möchte zunächst einmal festhalten, dass, auch wenn der Redeschwall so ungebrochen auf uns herniedergeprasselt ist, der Bürger draußen das sicherlich ganz anders sieht. Sonst wäre es ja nicht möglich, dass die FPÖ von Ohrfeige zu Ohrfeige taumelt. Und der Herr Waldhäusl wird, wenn es so weitergeht, vielleicht in den nächsten Jahren nicht mehr die Möglichkeit haben, von diesem Podium aus, solche Injurien von sich zu geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich denke, er hat gemeint, jetzt handeln und jetzt entscheiden. Das ist das Markenzeichen der FPÖ. Ich fürchte mich davor, vor dem Jetzt Handeln und Jetzt Entscheiden, denn da war doch jedesmal ein Gesetz, das ihr zurücknehmen habt müssen. Wir überlegen lieber vorher und das ist gescheiter als was ihr derzeit macht. *(Beifall bei der SPÖ. – Heftige Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Wenn ich daran denke, dass er gemeint hat, die Gesundheitspolitik ist rot, schwarz usw. Ich denke, und ich glaube, da treffen wir uns auf einer Ebene, Gesundheitspolitik muss auf einem breiten gesellschaftlichen und politischen Konsens beruhen. Und darum werden wir uns alle bemühen. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Riedl.)*

Der Patient muss primär gesehen werden und der Patient war bis jetzt kein Verlierer. Aber es kann in der Gesundheitspolitik auch unterschiedliche Meinungen geben, unterschiedliche Ansätze geben. Und es gibt auch grundsätzlich unterschiedli-

che Ansätze. Nämlich die zwei Lager, wo die einen meinen, es ist genug Geld im System und es muss eine Effizienzsteigerung geben. Und ein anderes Lager eben der Meinung ist, es ist zu wenig Geld im System und es müsste mehr Geld kommen. *(LR Mag. Sobotka: Das stimmt nicht! Das stimmt nicht! Es ist nicht zu wenig Geld im System, Herr Abgeordneter Leichtfried!)*

Ich habe gerade gesagt, Herr Landesrat! Ich habe gesagt, es gibt zwei Meinungen. Ob jetzt das eine richtig ist oder das andere, das lasse ich jetzt einmal dahingestellt. *(LR Mag. Sobotka: Nein, das stimmt nicht!)*

Doch. Ich habe gesagt, es gibt zwei Meinungen. Die einen meinen es ist genug und wir brauchen die Effizienzsteigerung und die anderen sagen, es ist eben zu wenig und wir brauchen mehr Geld. Und wenn ich so gehört habe was bei den Finanzausgleichsverhandlungen gesprochen wird, habe ich so irgendwas im Ohr, dass es dort die Meinung gibt, dass man doch mehr Geld hineingeben sollte. *(LR Mag. Sobotka: Nein! Nicht ins System! Das sind zwei paar Schuhe. Sag mir einen der nicht behandelt worden ist!)*

Ja, Schuhe haben wir immer zwei. Ist klar. Okay. Herr Landesrat! Ich sage dir nur eines und ich nehme dich beim Wort dann in ein paar Jahren. Die Angst, die ich habe, und das sage ich ganz ehrlich: Immer wenn man von Effizienzsteigerungen redet, dann habe ich erleben können in den letzten Jahren, dass die Effizienzsteigerung dazu geführt hat, dass man irgendwas zugesperrt hat. Und das wollen wir nicht! *(Beifall bei der SPÖ. – LR Mag. Sobotka: Wenn was nicht genutzt wird bin ich auch dafür!)*

Ja, wir werden uns unterhalten in ein paar Jahren was mit den kleinen Krankenhäusern und mit den Leistungen in den Krankenhäusern ausschaut.

So. Jetzt komme ich zu meinem eigentlichen Thema. Nein, noch nicht ganz. Weil immer wieder, und das muss ich auch noch anbringen: Immer wiederum wird die Schuldenpolitik der SPÖ ins Spiel gebracht. Ich sage euch ganz ehrlich eines: Wir Sozialdemokraten schämen uns dieser Schulden nicht. Weil auf diesen Schulden ist Wohlstand aufgebaut. Auf dem ihr eure schlechte Politik auch heute noch verkaufen könnt. *(Beifall bei der SPÖ. – LR Mag. Sobotka: Nein, das ist falsch, Herr Kollege! Die Schulden nehmen der Zukunft die Chance, den Kindern die Chance! Schau dir Deutschland an, schau Finnland an, schau Schweden an! – Heftige Unruhe im Hohen Hause.)* So ist es. Da sind Werte geschaffen worden. Und jetzt darf ich euch noch etwas sagen. Ja, darf ich euch den Unterschied zwischen Österreich und Deutschland sagen? Die Deutschen haben einen ganz anderen Staat von der CDU übernommen als

wie ihr von der SPÖ. (*Beifall und heftige Unruhe bei der SPÖ.*)

Ja, schau dir England an!

So! Und jetzt sage ich euch noch etwas. Herr Landesrat! Darf ich dir noch etwas sagen: Hier habe ich eine schöne Statistik. (*Zeigt Aufstellung.*) Weil ihr auch immer sagt, wir und die Schuldenpolitik und ihr spart jetzt. Ihr spart schon, aber bei den einzelnen Bürgern. Aber darf ich euch die Verschuldung des Staates sagen? 1999 übernommen mit 133 Milliarden Euro. 2000 138 Milliarden Euro. 2001 142 Milliarden Euro. 2002 145 Milliarden Euro. Also wo ist eure gute Sparpolitik? Wo spart ihr für die Jugend und für die Zukunft? (*Beifall bei der SPÖ. – Heftige Unruhe im Hohen Hause. – LR Mag. Sobotka: Bei euch wären wir jetzt schon bei 200 und nähmen den Kindern die Chance!*)

Und jetzt komme ich zu meinem eigenen Thema der Umweltpolitik und der Naturschutzpolitik. Herr Landesrat! Du hast mit deinen Worten zur Budgetpolitik gesagt, es ist ein offensives, innovatives Budget. Und es ist eine neue Qualität des Handelns erforderlich. Keine starken Reden, kein Populismus.

Nun, wenn ich das Budget, das Umweltbudget betrachte, dann muss ich sagen, Umwelt ist eine Querschnittsmaterie und man muss vieles zusammen nehmen. Das Budget, da bin ich der Meinung, die Höhe des Budgets, das Geld das da drinnen ist, ist nicht zu wenig. Da ist relativ genug im Ansatz drinnen. Aber ich bin auch der Meinung, es hat die Frau Kollegin Dr. Petrovic schon in ihrer Rede ganz am Anfang gemeint, das Geld wird meiner Meinung nach nicht immer richtig eingesetzt. Da sind Posten, die für mich undefinierbar und nicht durchsichtig sind. Diese Umweltprojekte, dieser große Posten, der jedesmal da drinnen ist, wo man nicht tatsächlich genau eruieren kann wie das tatsächlich eingesetzt wird.

Ich denke mir, wir haben sehr viel Geld oder es wird sehr viel Geld gegeben in die Information, in die Berufsausbildung. Das ist auch wichtig, das ist auch richtig. Trotzdem aber, das möchte ich schon feststellen, weil Niederösterreich immer als ein Umweltmusterland hergestellt wird. Es ist kein Umweltmusterland, aber, zu dem stehe ich auch, es gibt ein vielfach ehrliches Bemühen und es gibt einen Stab von Mitarbeitern, die sehr, sehr bemüht sind, hier Umweltpolitik in einer sehr engagierten Art und Weise zu machen.

Ich glaube aber, dass viele der Hausaufgaben die wir haben nicht erfüllt worden sind. Erwähne hier wiederum meine Steckenpferde, die Klima-

schutzpolitik und die Anti-Atompolitik. Wir sind in der Klimaschutzpolitik ein Stück vorangekommen. Das ist richtig und das gebe ich auch zu. Und wir werden vielleicht in den nächsten Jahren noch weiter vorankommen. Nur, beim Studium des Budgets ist mir nicht aufgefallen, und den haben wir heute bekommen (*zeigt Broschüre*), dass es dieses Klimaprogramm 2004 und 2008 jetzt gibt, also in der nächsten Zeit in der Landesregierung beschlossen werden soll und vom Landtag diskutiert werden soll. Da steckt natürlich sehr, sehr viel Potenzial drinnen. Da sind sehr viele richtige Wege, welche da aufgezeigt werden. Aber das kostet auch Geld. Und dieses Geld habe ich, sage ich ganz ehrlich, im Budget nicht gefunden. (*LR Mag. Sobotka: Das sind die Umweltprojekte!*)

Das sind die Umweltprojekte, okay. Das kann ich da nicht herauslesen. Wenn das das ist, dann ist das okay. (*Unruhe bei den Grünen.*)

Angesichts dieser zunehmenden Unwetterkatastrophen, die wir in den vergangenen Jahren gehabt haben, steigender Treibhausgasemissionen und neuer Regeln in der EU zeichnet sich nämlich für Österreich in der Klima- und Energiepolitik, wenn wir nicht handeln, tatsächlich eine Blamage ab. Nämlich durch eine falsche und inkonsequente Politik - nicht nur im Land Niederösterreich - werden wir das Kyoto-Ziel sicherlich nicht erreichen, sondern um zirka 30 Prozent überschreiten. Und das ist eine Politik, die von uns sicherlich nicht mitgetragen wird. (*Beifall bei den Grünen und Abg. Jahrmann.*)

Die Schlüsselfrage, meine Damen und Herren, wird sein, gelingt es, die Kohlendioxidemission zu stoppen oder gelingt uns das nicht? Und wir müssen, wenn wir das wollen, eben tatsächlich eine enorme Trendumkehr herbeiführen.

Ich muss noch ein paar Worte zum Naturschutz anbringen. Im Naturschutz gilt es vor allem einen nationalen Beitrag zu leisten um der weltweiten Naturzerstörung Einhalt zu gebieten und eine Zukunft zu gestalten, in der Mensch und Natur in Harmonie leben. Denn eine intakte Natur ist unsere Lebensgrundlage. Und dazu ist ein umsichtiger Umgang mit den vorhandenen Ressourcen notwendig.

Das wird auch immer wieder zu einem Widerstreit der Interessen führen, wie zum Beispiel eben bei der Natura 2000 sehr deutlich zu erkennen war. Gewissenhafter Naturschutz, meine Damen und Herren, kann aber nicht nur von ökonomischen Zielvorstellungen ausgehen, sondern muss sich vor allem an wissenschaftlichen Erkenntnissen orientieren. Effektiver Naturschutz ist nur dann gegeben,

wenn er nicht punktuell, sondern vernetzt und flächendeckend gegeben sein wird.

Ja, und ich darf festhalten, dass es viele, viele Projekte gibt, über die mein Kollege dann noch sprechen wird. Ich möchte nur zwei Projekte ganz kurz erwähnen. Das sind zwei Projekte, das eine ist das Wildnisgebiet Dürrenstein, das sich in meinem Heimatbezirk Scheibbs befindet, das ich besonders herausheben möchte. Wo tatsächlich eben hier sehr Wesentliches für unsere Umwelt und für unsere Natur geschaffen wurde.

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter! Ihr Schlusswort!

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Ich bin schon fertig. Das zweite Projekt das ich erwähnen möchte ist das Renaturierungsprojekt Leckermoos in der Gemeinde Göstling.

Meine Damen und Herren! Zum Schluss möchte ich mich bedanken bei den Mitarbeitern in der Naturschutzabteilung für ihre fachliche Kompetenz, für die engagierte Arbeit, die vielfach nicht richtig honoriert wird und eingeschätzt wird, und manchmal auch – und das möchte ich auch betonen – mit persönlichen Nachteilen verbunden sein kann. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Wenn es alle so machen wie jetzt dass man auch die vorgesehene Redezeit überziehen, dann ist es unmöglich bis Mitternacht fertig zu werden. Dann muss der Präsident überlegen, ob nicht Morgen Vormittag die Fortsetzung der Sitzung stattfindet. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Das ist ja nicht meine Sache wie Sie sich das einteilen. Die Zwischenrufe, das war ein Privatduell der beiden. Das ist ja auch eure Sache. Wenn man das nicht will, muss man nicht immer eingehen auf jeden Zwischenruf. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ich möchte euch noch einmal die Mitteilung machen: Wenn wir jetzt so weitermachen, dann ist weit nach Mitternacht das Ende abzusehen. Das wird es aber dann nicht geben, dann wird es Morgen Vormittag eine Sitzung geben. Sollten Sie aber acht Minuten im Schnitt einhalten, dann werden alle angemeldeten Redner noch vor Mitternacht drankommen. So, ich werde dann wieder in einem Zwischenbericht aktualisieren. Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zuerst ein Wort zum Kollegen Waldhäusl zur Abfallwirtschaft. Aber ich sehe gerade, er ist nicht da. Ich erspare mir das, er versteht es wahrscheinlich sowieso nicht. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Ing. Hofbauer.)*

Daher zum Klimaschutzprogramm. Wenn es Ihnen auch suspekt erscheinen mag dass ein Vertreter der Wirtschaft einen ökologischen Masterplan lobt, ich möchte es trotzdem tun. Es gibt viele gute Gründe dafür, sicher auch einige Sorgen. Aber uns ist eines bewusst: Vom Wohlbefinden unserer Betriebe und Unternehmungen hängt auch unser aller Wohlbefinden ab. Und Ökologie und Ökonomie sind keine Gegensätze. Das weiß auch die Wirtschaft. Nur in einer intakten Umwelt stimmt unsere Lebensqualität. Und Lebensqualität, meine Kolleginnen und Kollegen, ist einer der wichtigsten Standortfaktoren.

Das Klimaprogramm 2004 bis 2008 – und das sei auch hier ganz bemerkenswert erwähnt – ist ein Konsensprogramm. Es ist eine lange, schwierige Diskussion bis zum Endprodukt, das zur Beschlussfassung vorgelegt wird, aber es ist ein Konsensprodukt. Und dieser Konsens mag der Schlüssel dafür sein und letztendlich die entscheidende Grundlage, dass es auch umsetzbar wird. Es ist zukunftsweisend, weil es betrifft alle Lebensbereiche.

Jeder Einzelne hat mit seinen eigenen Fähigkeiten auf seiner aktiven Ebene dazu das Nötige beizutragen. Das Klimaprogramm schiebt nicht die Verantwortung nur auf den Einzelnen ab, sondern es schließt letztendlich alle ein, die Politik, die Gesellschaft, den Einzelnen und die Gemeinschaft. Das ist der Weg den wir gemeinsam gehen wollen. Wie gesagt, der Erfolg aber ist abhängig von den Details in der Umsetzung.

Entscheidend dafür ist, dass wir beim Umsetzen nie eines aus den Augen verlieren: Der Wirtschaftsstandort Niederösterreich muss trotz all diesem Engagement gestärkt werden. Gerade in einer Phase der erweiterten Union können wir uns sozusagen einfach nicht erlauben, zusätzlich einen Kostendruck auf unsere Produktionseinheiten zu überwälzen, weil letztendlich dann zwangsweise die Abwanderung unterstützt würde.

Unser Kriterium sollte daher die Energieeffizienz der Produktionsanlagen sein und nicht der Energieverbrauch. Wachstum bei Anwendung hochwertiger Technologien darf auch künftig nicht durch Mehrkosten bestraft werden. Diese Hauptforderung, meine Kolleginnen und Kollegen, ist kein Widerspruch zum Willen, die Umwelt bestmöglich zu schützen. Ein Vorzeigebispiel dafür das Ökomanagement.

Mit Beratung und mit Förderung zur Motivation, das heißt zu Anreizsystemen, die Ökologie und Ökonomie verbinden. Niederösterreich geht in diesem Bereich einen eigenen, einen besonderen Weg. Dieser Weg soll aus meiner Sicht beibehalten und ausgebaut werden. Anreize, Incentive, Fördermaßnahmen um das gewünschte Verhalten zu motivieren, das ist die Botschaft. Gebote und Verbote sollen eigentlich die letzten Mittel sein. In diese Richtung geht vor allem unser Klimaprogramm der freiwilligen Vereinbarungen zur Klimagasreduktion. Freiwilligkeit überall dort in jenen Bereichen der Industrie, die nicht in das Emissionshandelsregime eingebunden sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Werte Damen und Herren!

Ich möchte mich in der Budgetgruppe 5, nachdem die Zeit schon so fortgeschritten ist, weniger mit den Zwischenrufen beschäftigen als mehr mit dem Rettungswesen in Niederösterreich.

Das NÖ Rettungsdienstgesetz, das der Landtag am 27. Juni 2002 beschlossen hat, hat einerseits bahnbrechende Änderungen im NÖ Rettungswesen gebracht und andererseits eine solide finanzielle Basis auf Landesebene für Rettungsdienste geschaffen. Ich möchte nur kurz daran erinnern, dass die Gemeinden für den Rettungs- und Krankentransport zwischen 2,18 Euro und 4,80 Euro je Einwohner beitragen. Das Land Niederösterreich hat sich in dieser Novelle gleichzeitig dazu bekannt, dass die Sicherstellung und Finanzierung der überregionalen Aufgaben im Rettungswesen seine Angelegenheit ist.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben hat man sich darauf verstanden, mit den Rettungsdiensten Verträge abzuschließen. Es sind auch bereits eine Reihe von Verträgen abgeschlossen worden. In diesem Zusammenhang möchte ich den Vertrag mit

dem Roten Kreuz Niederösterreich und dem ASBÖ Niederösterreich über die ärztliche Versorgung erwähnen. Die Einführung dieses flächendeckenden Systems vor 15 Jahren haben wir dem damaligen Gesundheitsreferenten Landesrat Dr. Ernest Brezovszky zu verdanken. Er war es, der mit den Rettungsdiensten dieses System entwickelt hat und die Finanzierung der Gehälter der Notärzte, die bei den Krankenanstalten angestellt wurden, aus dem damaligen KRAZAF Strukturmittel sicherstellte. Niederösterreich war damals das erste Bundesland, das für seine Bevölkerung eine annähernd flächendeckende notärztliche Versorgung zur Verfügung gestellt hat.

Mittlerweile gibt es 26 Notarztwagenstützpunkte. Dank des massiven Einsatzes von Landesrat Schabl. Zwei davon, nämlich im Raum Aspang, Bucklige Welt, und im Raum Pöggstall, werden als NEF-Stützpunkte betrieben.

Wir haben uns heute alle schon daran gewöhnt, bei schweren Verkehrsunfällen, bei lebensbedrohlichen Herzinfarkten oder Schlaganfällen den Notarzt zu rufen, der kommt und alles Notwendige veranlasst. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass ein Einsatz, wo es um die Rettung von Menschenleben geht, rasch sein muss. Hier zählen Minuten, manchmal sogar Sekunden. Es muss daher ein Anliegen sein, auch noch die restlichen weißen Flecken in der Notarztversorgung so zu schließen, dass auch für Menschen in dieser Region innerhalb der internationalen Frist von 15 bis 20 Minuten vom Notarzt lebensrettende Maßnahmen gesetzt werden können. Ich denke beispielsweise an den oberösterreichischen Grenzraum, an Groß Enzersdorf oder Groß Gerungs.

Das Rettungswesen in Niederösterreich stellt einen grundlegenden Bestandteil der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung dar und wird auf Grund seiner besonderen Struktur von der Öffentlichkeit sehr interessiert wahrgenommen. In den letzten Jahren sind jedoch verstärkt Diskussionen zur Finanzierung bzw. zu den für die flächendeckende Versorgung Niederösterreichs notwendigen Kosten entstanden. Aus dieser Problematik heraus wurde der Entschluss getroffen, sowohl die Struktur als auch die Wirtschaftlichkeit der niederösterreichischen Rettungsorganisationen zu untersuchen.

Diese Wirtschaftsanalyse hat den niederösterreichischen Rettungsorganisationen ein gutes Zeugnis ausgestellt und auch einige Anregungen betreffend weiterer Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgungsqualität und der Effizienz der Organisation empfohlen.

Die Reorganisation des Leitstellennetzwerkes war eine dieser Maßnahmen, die nun von allen niederösterreichischen Rettungsorganisationen mit Umsicht und mit Erfolg umgesetzt wurde. Lebig, eine qualitative und quantitative Weiterentwicklung des NÖ Rettungs- und Hilfsnetzwerkes im Interesse der Bevölkerung, aber auch im Interesse der Absicherung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Rettungsorganisationen.

Gerade bei Transporten und Einsätzen müssen sich die Patientinnen und Patienten auf die Versorgungssicherheit der Rettungsorganisationen, die hier wirklich hervorragende Arbeit leisten, verlassen können. Lebig ist hier ein modernes Netzwerk der Koordination und Kommunikation, welches die bisher sehr hohe Qualität noch ausbaut. Was mich persönlich sehr freut ist die neue Qualität der Gemeinsamkeit, die hier im Interesse unseres Bundeslandes und der Bevölkerung von allen Beteiligten praktiziert wird. Ich bin auch sehr froh, dass es nach einem Jahr der Verhandlungen endlich gelungen ist, auch den Investitionsvertrag mit der Lebig abzuschließen. Sowohl der Rechnungshofbericht über die Rettungsdienste als auch die Struktur- und Wirtschaftsanalyse der NÖ Rettungsorganisationen haben die Rettungsdienste aufgefordert, die Organisation der Rettungsfahrten in Niederösterreich zu verbessern und die einzelnen Fahrten zu koordinieren.

Insgesamt gab es einen Investitionsbedarf von zirka 2 Millionen Euro, um die notwendig technischen Einrichtungen in den zentralen Leitstellen an den neuen Betriebsstätten anzuschaffen. Das Land Niederösterreich übernimmt die Hälfte dieser Kosten. Das Auftragsvolumen umfasst die Disposition von zirka 800.000 Transporten pro Jahr. 660.000 Rotkreuz-Transporte, 130.000 ASBÖ-Transporte, 3.000 Flugrettungseinsätze und etwa 600 Bergrettungseinsätze.

Dazu kommt auch noch die Entgegennahme des Ärztenotdienstes während der Nachtstunden, den Feiertagen, an Wochenenden mit zirka 170.000 Anrufen im Jahr. Klar ist, dass die Bewältigung eines derartigen Volumens nicht einfach ist. In einzelnen Bezirken gab es Umstellungs- und Anlaufschwierigkeiten. Gewisse Bezirke haben von Anbeginn an ausgezeichnet funktioniert. Seitens der Verantwortlichen in der Lebig bemüht man sich, einzelnen Beschwerdepunkten nachzugehen und allfällige Fehler zu korrigieren. Soweit ich gehört habe, wird seitens der Lebig der Einsatzkatalog für Rettungs- und Flugrettungseinsätze weiter überarbeitet und an die speziellen niederösterreichischen Erfordernisse adaptiert.

Ein Problem, mit dem wir uns in der nächsten Zeit sicher intensiv beschäftigen werden müssen, ist die Tatsache, dass das Rettungswesen durch die neuen Tarifverträge zwischen Sozialversicherung und Rettungsorganisationen in seinem Bestand gefährdet ist. Durch die Umstellung der Tarife von einer exakten Abrechnung nach gefahrenen Kilometern auf ein pauschaliertes Zonenmodell weisen fast alle Rettungsdienststellen Mindereinnahmen auf. Gewinner sind nur jene Dienststellen, die lediglich zwei bis drei Kilometer zum nächsten Krankenhaus zu fahren haben. Wer allerdings die Größe unseres Bundeslandes kennt und weiß, wieviel Kilometer unsere Rettungsorganisationen fahren, der kann sich leicht ausrechnen, dass diese Tarifvereinbarung Verluste bringt.

Hiezu kommt noch, dass bei Transporten von Niederösterreich zu Wiener Krankenanstalten nur in wenigen Ausnahmefällen auch wieder ein Heimtransport nach Niederösterreich gefunden werden kann. Dadurch entstehen erhöhte Mehrkosten, die durch die Tarife gemäß dem Zonenmodell nicht abgedeckt sind. Hier kann die Koordination der Lebig nur bedingt helfen.

Sollten sich in den nächsten Monaten keine wesentlichen Einsparungsmöglichkeiten ergeben, werden einige Dienststellen in Finanzierungsschwierigkeiten geraten, wodurch die medizinische Versorgung vieler niederösterreichischer Patienten gefährdet ist. Sperren Dienststellen zu, müssen automatisch die benachbarten diese Fahrten übernehmen. Die zu fahrenden Kilometer werden noch mehr, und die Abgeltung wird sich durch das Zonenmodell wieder nur für wenige verbessern. Die Kostenspirale verschärft sich damit nochmals für die Rettungsdienste. Auf der Strecke aber bleibt der Patient.

Meines Erachtens ist es dringend notwendig, die Abrechnung der Fahrten der Rettungsorganisationen wieder auf die tatsächlich gefahrenen Kilometer umzustellen. Hier müssen wir Seite an Seite mit unseren Rettungsorganisationen kämpfen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Auch wenn jetzt schon über das Rettungswesen diskutiert wurde, möchte ich nochmals zum

Umweltschutz zurückkehren. Ich komme aus der Region, die derzeit Klimabündnissschwerpunkt in Niederösterreich ist. Und entgegen der Ansicht des Herrn Abgeordneten Mag. Leichtfried bin ich sehr wohl der Meinung, dass Niederösterreich Umweltbundesland Nummer 1 ist.

Ich möchte das vielleicht auch an einem Beispiel der erneuerbaren Energie ein bisschen darstellen. Sehr geehrte Damen und Herren! Faktum ist, 11 Prozent des Energieverbrauches, des Endenergieverbrauches in Niederösterreich sind durch erneuerbare Energieträger abgedeckt. Erneuerbare Energie, die wie ich meine, gerade für den ländlichen Raum ein weites Betätigungsfeld öffnet und ein zukunftssträchtiges Betätigungsfeld ist.

In Niederösterreich wurde das auch sehr früh erkannt. Und das Land hat das durch entsprechende Fördermaßnahmen gefördert und vorangetrieben. Seit zirka 20 Jahren gibt's bereits Biomasseförderung für Nah- und Fernwärmeheizwerke. Und dementsprechend haben wir in Niederösterreich auch die Vorreiterrolle in diesem Bereich inne. Die Vorreiterrolle sowohl in der Anzahl der Anlagen als auch in der Höhe der installierten Wärmeleistung. 843 Nah- und Fernwärmanlagen haben wir in Österreich installiert, 208 davon in Niederösterreich.

Wenn wir die Leistungsdaten vergleichen: 1005 Megawatt Heizleistung installiert in Österreich, 243 davon in Niederösterreich. Weitere Punkte, die dazu kommen: Mit diesen Heizungsanlagen wurden immerhin 210 Millionen Euro investiert, Investitionen ausgelöst. 210 Millionen Euro, die in die Wirtschaft geflossen sind und damit wertvolle Arbeitsplätze abgesichert haben.

Und außerdem werden in diesen Anlagen alljährlich fast 1,100.000 Schüttraummeter Hackgut verfeuert. Erneuerbare Energie aus dem ländlichen Raum, saubere Energie, die Arbeitsplätze für den ländlichen Raum absichert und Wertschöpfung bringt. Saubere Energie, die CO₂-neutral eingesetzt und erzeugt wird.

Und die CO₂-Reduktion allein durch die Nah- und Fernwärme beträgt jährlich immerhin 135.000 Tonnen. Sehr geehrte Damen und Herren! Das sind Werte, die sich sehen lassen können. Und bei diesen Anlagen ist auch ein bestimmter Trend feststellbar. Und zwar der Trend in die richtige Richtung. Nämlich von der Fernwärme zur Nahwärme. Und beim Brennstoff von der Rinde, von den Sägenebenprodukten hin zum reinen Waldhackgut

und damit direkt dorthin wo die erneuerbare Energie heranwächst.

Und ein weiterer feststellbarer Trend ist die Nutzung der Kraft-Wärme-Kopplung auch im unteren Leistungsbereich. Damit ist eine gute Entwicklungsmöglichkeit vorprogrammiert. Damit ist künftig ein flächendeckender Einsatz dieser Technik denkbar und anzustreben.

Meine Damen und Herren! Auch im Wohnbauförderungsbereich wurde ein Schwerpunkt bei der erneuerbaren Energie gesetzt. Allein im Jahr 2003 wurden zirka 1.600 Pellets-, Hackgut- oder Stückholzkessel gefördert. Und damit CO₂-neutrale Energie in den Haushalten eingesetzt.

Weiterer Hoffnungspunkt, Hoffnungsentwicklung ist die Biomasseverstromung. Wir haben in Niederösterreich derzeit zwei große Anlagen und einige sehr kleine Anlagen in Betrieb. Aber 10 Megawatt sind bereits in Bau und werden die Produktion ehestmöglich aufnehmen.

Noch ein Satz zur CO₂-Reduktion: Alle niederösterreichischen Ökostromanlagen bewirken eine Reduktion von zirka 110.000 Tonnen allein in der Stromerzeugung. Und mit diesen gesetzten Maßnahmen ist Niederösterreich auf einem guten Weg in Richtung Kyoto-Ziel, nämlich der Reduktion von 13 Prozent bis zum Jahr 2010. Und weil Niederösterreich in diesem Bereich so erfolgreich ist und weil Niederösterreich schon so viel erreicht hat, deshalb wurde unser Landesrat auch eingeladen, diesen erfolgreichen Weg als Klimabündnisland Nummer 1 beim Weltklimagipfel in Mailand beispielgebend für andere vorzustellen und den Delegierten zu präsentieren. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hensler.

Abg. Hensler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesräte! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich befasse mich in der Gruppe 5 ebenfalls mit erneuerbarer Energie. Ich möchte vorerst einige Argumente in die Richtung des Abgeordneten Mag. Leichtfried, einige Sätze in diesem unmittelbaren Bereich sagen.

Sie haben gesagt, Niederösterreich macht sehr wenig im unmittelbaren Bereich der erneuerbaren Energie. Ich möchte es so formulieren: In Niederösterreich ist erneuerbare Energie ein Markenzei-

chen und ganz besonders auch sicher ein Markenzeichen des Bezirkes Bruck a.d. Leitha. Ich glaube, das ist zweifelsohne unbestritten. Der Bezirk Bruck a.d. Leitha ist auf diesem Gebiet ... *(Abg. Mag. Leichtfried: Das habe ich nicht gesagt! Kannst im Protokoll nachlesen!)*

Du hast es so formuliert. Es ist sicher so, ich möchte schon sagen, man muss sich im Klaren sein, natürlich bedarf erneuerbare Energie in sehr vielen Bereichen, Sparten ein Umdenken. Und ich sage es hier ganz wertfrei heraus: Das Land Niederösterreich hat hier österreichweit eine Vorreiterrolle übernommen, das ist keine Floskel, sondern Realität und Wirklichkeit.

Auf der einen Seite ist es unheimlich wichtig, natürlich keine Abhängigkeit vom unmittelbaren Ausland. Alle Ressourcen bleiben im Inland. Und auf der anderen Seite Sicherung der Arbeitsplätze in der Region, in unserem Bundesland Niederösterreich. Und natürlich möchte ich nicht verhehlen, dass gerade bei erneuerbarer Energie sehr stark die Landwirtschaft eingebunden ist. Sie trägt wesentlich dazu bei und es wurde dahingehend sehr viel forciert.

Ich möchte Biogas erwähnen. Biogasoffensive in Niederösterreich mit dem Ziel, 1 Prozent Biogasstrom aus landwirtschaftlichen Stoffen zu erreichen. Wir sind hier sehr gut unterwegs, bis 2005 werden wir dieses Ziel erreichen. 2003 waren 13 Anlagen mit 3.460 kw elektrischer Leistung in Betrieb, in den letzten sechs Monaten wurden drei Anlagen mit einer Gesamtleistung von 2.400 kw in Betrieb genommen. Ich glaube, das ist ein unheimlich wichtiger Ansatz. Und Niederösterreich fördert die Biogasanlagen im unmittelbaren Bereich. Biogasanlagen, ein wichtiger Eckpfeiler im unmittelbaren Bereich der Organisation, aber wichtiger Eckpfeiler in diesem Bereich. Das Land Niederösterreich zahlt hier 1,2 Millionen Euro an Förderungen, Landesmittel wurden definitiv für die Betreiber zugesagt. Auch sehr wichtig.

Jetzt möchte ich einige Sätze noch sagen, weil ich bereits in diesem Bereich der Windenergie angesprochen wurde. Sie wissen alle, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hoher Landtag, Windenergie, eine wirkliche Alternative. Und ich sage ganz wertfrei heraus, ich stehe zur Aktivität der Windenergie. Aber ich verhehle nicht, dass es hier immer wieder Diskussionen gibt. Diskussionen im unmittelbaren Bereich der Standorte, der Entfernungen, zweifelsohne der ganzen Entwicklung des Ortsbildes. Und hier möchte ich noch einmal, wenn Sie erlauben, meinen Bezirk Bruck a.d. Leitha erwähnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Wenn man von einem Standort in meiner Gemeinde nahezu 270 Windräder sieht, die nicht ausschließlich in Niederösterreich gebaut wurden, sondern die überwiegende Anzahl im Burgenland, so muss man schon etwas klar und deutlich sagen: Jawohl, Windenergie - zielführend und zweckmäßig. Windenergie mit Kooperation der Menschen und der Bürger. Wir stehen dazu, das Land Niederösterreich steht dazu.

Und ich bin wirklich sehr stolz, dass das Land Niederösterreich hier dieses Gesetz in unmittelbarem Bereich beschlossen hat. Ich bedanke mich bei dir, sehr geehrter Herr Landesrat Mag. Sobotka. In diesem Bereich warst du sehr maßgebend. Es gab Diskussionen und es gibt Diskussionen. Aber der Grundkonsens, und ich weiß in dieser Problematik sehr wohl wovon ich spreche, dieser Grundkonsens besteht darin, dass auf der einen Seite die Lebensqualität unserer unmittelbaren Region gewährleistet wird und auf der anderen Seite natürlich die Einbindung der Gemeinden, der Bürger gewährleistet ist.

Und es ist ganz einfach so, dass wir sehr gut unterwegs sind und nochmals auch von meiner Region, Herr Landesrat, an dich recht herzlichen Dank. Ich glaube, dieses Gesetz trägt dazu bei, in sehr vielen Bereichen Priorität in diesem Windenergiesektor zu tätigen.

Aber ich möchte auch sagen, weil ich gesagt habe, sehr viele Windräder sind im unmittelbaren Bereich. Jawohl, Niederösterreich hat hier sehr viel erreicht. Niederösterreich hat sehr viel bewegt. Aber mich persönlich würde es freuen, wenn dieser Grundgedanke sich nicht nur auf Niederösterreich beschränken würde, sondern auch die unmittelbaren anderen Bundesländer eingebunden werden. Denn dadurch gewährt man sicher auch die Lebensqualität der umgrenzenden und auch gleichzeitig betroffenen Länder.

Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie haben in meinen Ausführungen gehört, dass das Land Niederösterreich und alle die Verantwortung tragen, auf der einen Seite Landesrat Mag. Sobotka, Landesrat Dipl.Ing. Plank, sie sind es, die richtungsweisende Entscheidungen getätigt haben. Sie haben gehört, dass wir in Niederösterreich gut unterwegs sind. Ich bedanke mich. Und ich bin davon überzeugt, sie tragen wesentlich dazu bei, dass die erneuerbare Energie Priorität in unmittelbarem Bereich hat.

Ich wünsche für die Zukunft, dass diese erneuerbare Energie im Interesse der Menschen und der Bürger und der Bewohner von Niederösterreich

genützt wird. Denn sie soll ganz einfach die Lebensqualität der Menschen und der Bürger gewährleisten. Recht herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan. Maximale Redezeit 15 Minuten.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gruppe 5, Umweltschutz. Es wäre jetzt sehr verlockend, gleich auf Kollegen Hensler einzugehen. Er wird mir gestatten, wenn ich noch ein paar Sätze zum Umweltbudget insgesamt mache. An und für sich schaut ja das sehr positiv aus. Super. 8 Millionen zusätzlich. Schaut aus wie ein Umweltschwerpunkt.

Nun muss man aber feststellen, wenn man ein bisschen in dieses Budget hineinschaut, es ist eigentlich eine Art Gartenbaubudget. Es ist nichts zu sagen dagegen dass das Land Niederösterreich die Tullner Gartenschau gut dotiert und gut budgetiert und gut subventioniert. Da haben wir nichts dagegen. Aber wenn wir alle andere Umweltbereiche, ... *(LR Mag. Sobotka: Das ist die Landesgartenschau! Das hat mit Tulln nichts zu tun!)*

Landesgartenschau, bitte, Landesgartenschau. Selbst wenn die Landesgartenschau der umweltpolitische Schwerpunkt ist, angesichts unserer Probleme, Herr Landesrat, dann sehe ich doch, dass wir große Probleme haben. Dem können wir nicht beipflichten. *(Beifall bei den Grünen. – LR Mag. Sobotka: 300.000 Niederösterreicher sehen das so!)*

Natürlich sehen das 300.000 Niederösterreicher. Und ich vermute ja, dass es in Wirklichkeit Ihnen darum geht, dass die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher am liebsten alle das sehen. Weil dann glauben Sie, dass das Ihre Umweltpolitik ist. Aber das ist eben die Crux, genau das darf es nicht sein! Umweltpolitik darf sich nicht in Gartenpolitik, so sehr wir sie goutieren, erschöpfen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wenn Sie alles, Herr Landesrat, wenn Sie alles ... *(LR Mag. Sobotka: Das sagen die Umfragen dass sie es dementsprechend positiv sehen! Realitäten muss man zur Kenntnis nehmen!)*

Ich weiß nicht, Sie sind heute so munter. Wahrscheinlich tut das der Herr Präsident Mag. Freibauer dann wieder als Zwiegespräch zwischen uns beiden titulieren. Nur wenn es umgekehrt wäre, dann täte er es nicht. Dann täte er wahrscheinlich

die Glocke verwenden. *(Abg. Adensamer: Das ist eine Unterstellung!)*

Das ist keine Unterstellung, das ist Erfahrung. Sechs Jahre Erfahrung im Landtag.

Wenn Sie alles so fördern würden wie die Landesgartenschau und alles budgetär so erhöhen würden, dann wären wir schon zufrieden. Womit wir nicht den ganzen Bereich „Natur im Garten“ in Misskredit bringen wollen – ganz im Gegenteil. Auch das, was die Umweltberatung macht, das sind großartige Projekte. Auch was zum Klimabündnis beiträgt. Alle Klimaschutzprojekte, die in Zusammenarbeit zwischen Landesregierung und Umweltberatung gemacht werden. Wir freuen uns, dass die Umweltberatung in einer Expansionsphase ist. Wir freuen uns, dass die Projekte in einer Expansionsphase sind. Nur, das Problem besteht darin, dass in Wirklichkeit durch alle diese Aktivitäten es nur gelingt, die CO₂-Emissionen im Land stabil zu halten, bestenfalls stabil zu halten.

Das heißt, wir arbeiten in Wirklichkeit wie der Sisyphus daran, dass nur die Verschlechterung nicht eintritt, dass aber alle unsere angestrebten Ziele genauso wenig eintreten. Und das ist unser großes Problem. Und insofern muss man schon sagen, sind unsere Bemühungen in Sachen Klimaschutz leider gescheitert. Es ist sehr schön, dass wir die Kyoto-Ziele anstreben, Kollege Ing. Rennerhofer. Wir erreichen sie nicht. Das können wir jetzt schon sagen. Es sei denn, es kommt jetzt ein radikaler Kahlschlag den wir beide nicht wollen.

Selbst wir müssten uns jetzt überlegen, wenn man jetzt zum heutigen Tage herginge und sagen würde, jetzt streben wir an, wir schauen dass wir Kyoto – vom Klimabündnisziel selbst will ich gar nicht mehr reden – aber nur Kyoto jetzt noch anstreben würden, dann würden das derartig massive Eingriffe sein dass selbst wir Grüne uns überlegen müssten, kann man das noch verantworten.

Das heißt aber, dass in den vergangenen Jahren seit dem Beschluss von Kyoto in Wirklichkeit zu wenig getan wurde. Ich bin weit davon entfernt zu sagen, es wurde nichts getan. Ich habe gerade von dem gesprochen was getan wurde. Aber es wurde schlicht und ergreifend zu wenig getan. Und das ist der Grund warum wir stagnieren, aber uns nicht verbessern. *(Beifall bei den Grünen.)*

Jetzt nehme ich mir dieses Klimaschutzprogramm einmal her. Das Interessante ist, dass offensichtlich der Kollege Mag. Leichtfried dieses Programm hat, offensichtlich der Landesrat Mag. Sobotka, ich schliesse daraus, die ÖVP auch, aber der Landtag hat es noch nicht gesehen. Wir haben

es nicht gesehen. Es wurde uns vor nicht ganz einem Jahr als Entwurf vorgelegt. Man hat uns eingeladen, Stellungnahmen abzugeben. Wir haben Stellungnahmen abgegeben und wir haben nie wieder was von diesem Klimaschutzprogramm gehört.

Das ist nämlich der Zusammenhang zwischen Umwelt- und Demokratiepoltik in Niederösterreich von dem unsere Klubobfrau zu Beginn der Budgetdebatte gesprochen hat. In Wirklichkeit ist dieses Klimaschutzprogramm offensichtlich zumindest teilweise schon in Umsetzung, aber man kennt es nicht. Wir haben es nie gesehen. Wir haben nie gesehen ob unsere Stellungnahmen eingearbeitet wurden oder nicht. Man hat die Stellungnahmen verlangt, und dann ist es irgendwo verschwunden. Jetzt taucht's hier am Rednerpult wieder auf. Aber dass man es vielleicht im Landtag beschließen könnte, auf diese Idee kommen Sie gar nicht. Ihnen genügt's, wenn Sie im Landtag irgendwas daraus zitieren können und dann den Herrn Landesrat loben können und damit hat sichs. Ob das politisch das ist was der Landtag will, das interessiert Sie überhaupt nicht. *(LR Mag. Sobotka: Das glauben Sie wohl selber nicht was Sie sagen! Wissen Sie, dass zuerst die Regierung ein Programm beschließt und dann der Landtag?)*

Ja, ist in Ordnung, Herr Landesrat! Aber in diesem Entwurf war zu lesen, dass man bis Ende des Jahres 2003 das Programm beschließen soll. Und das ist nicht geschehen. *(LR Mag. Sobotka: Weil längere Diskussionen waren! Oder sollen wir es über den Kamm scheren?)*

Ja, dann versuchen Sie einmal, Zeitpläne zu machen, die Sie auch einhalten können! Das wäre einmal nicht schlecht. Denn wenn Sie beim Landesentwicklungskonzept den Zeitplan nicht einhalten, beim Klimaschutzprogramm den Zeitplan nicht einhalten, beim Nachhaltigkeitsprogramm den Zeitplan nicht einhalten, dann frage ich mich, ja, welche Zeit ... *(LR Mag. Sobotka: Weil ich mit den Leuten diskutieren will!)*

Oh, Herr Landesrat, ich bin sehr dafür zu diskutieren. *(Beifall bei den Grünen. – LR Mag. Sobotka: Wir diskutieren mit den Leuten! Sie diskutieren nicht!)*

Ich werde gleich einen Antrag stellen dass man es diskutiert. Der Zeitplan ist ja nicht von mir, der ist ja von Ihnen. *(LR Mag. Sobotka: Das brauchen Sie nicht beschließen, das tut die Regierung eh selber!)*

Also daher darf ich einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 5, betreffend Klimaprogramm für Niederösterreich.

11. Juli 2003 wurde als Folge des Hochwasserereignisses 2002 von der Landesregierung ein Entwurf für ein umfassendes Klimaprogramm für Niederösterreich vorgelegt.

Sowohl die Landtagsfraktionen, als auch die Abteilungen des Amtes der Landesregierung waren dazu eingeladen, innerhalb relativ kurzer Zeit, Stellungnahmen zu diesem umfassenden Entwurf abzugeben. Das Ende der Frist für die Abgabe der Stellungnahmen war mit 14. August 2003 angesetzt. Im Entwurf selbst wurde das Ziel festgelegt, „dass die Landesregierung noch im Jahr 2003 dieses ‚Klimaprogramm 2004 – 2008‘ beschließen könne.

Bis dato hat jedoch weder die Landesregierung ein Klimaprogramm beschlossen. Darüber hinaus ist es unerlässlich, dass auch der Landtag mit diesem Programm befasst wird.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Verhandlungen zur Erstellung und Beschlussfassung des im Entwurf seit Juli 2003 vorliegenden ‚Klimaprogramm 2004 – 2008‘ umgehend zu einem Abschluss zu bringen und anschließend dem Landtag von Niederösterreich zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen.“

Ich bin mir schon bewusst, Herr Landesrat, dass manchmal unsere Resolutionen nicht beschlossen werden. Aber ich habe heute schon einmal erwähnt: Offensichtlich höhlt steter Tropfen den Stein und letztlich geschieht dann doch was. Und jetzt, wenn wir bei diesem Thema und bei der Frage der Zeitpläne schon sind und auch bei der Frage des Zusammenhanges Demokratiepoltik und Umweltpolitik zu einem zweiten Bereich, wo genau dasselbe passiert ist. Das ist die Frage Nachhaltigkeitsstrategie für Niederösterreich.

Der Herr Landeshauptmann ließ sich filmen, kam in „Österreich-Bild“ in alle Wohnzimmer und

wurde dort sesseltragend gefilmt und hat sich dort präsentiert als der Nachhaltigkeitsstrategie und hat die Nachhaltigkeitsstrategie für Niederösterreich präsentiert. *(Abg. Weninger: In meinem Wohnzimmer war er nicht!)*

Dann schaut ihr nicht „Niederösterreich heute“. *(Abg. Weninger: Wir drehen immer ab um 19.00 Uhr!)*

Ach so. Na gut, das ist deine freie Entscheidung. Das ist deine freie Entscheidung, Herr Kollege Weninger.

Jedenfalls wurde die Nachhaltigkeitsstrategie für Niederösterreich angekündigt. Es wurde um Stellungnahmen ersucht und man hat genauso wie beim Klimaprogramm nie wieder etwas davon gehört. *(LR Mag. Sobotka: Sie müssen sich bei den Leuten beteiligen! Wo leben Sie! Leben Sie in Niederösterreich oder woanders?)*

Herr Landesrat! Ich habe mich erstens in beiden, in allen diesen Programmen die vorgelegt wurden, mit umfassenden Stellungnahmen beteiligt. Und zweitens habe ich mit unzähligen Leuten ... Sag nicht nein, du kennst ja nicht meine Stellungnahme. Ich kann sie dir nachher geben.

Und ich habe mich umfassend auch mit vielen Menschen über diese Programme unterhalten. Sie können nicht glauben, dass wir uns nicht in der Bevölkerung über diese Dinge unterhalten. Aber wir hätten gerne, dass Sie erstens die Zeitpläne einhalten und dass Sie zweitens die Dinge, die in den Landtag gehören, dem Landtag auch vorlegen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und daher darf ich Ihnen einen zweiten Resolutionsantrag betreffend Nachhaltigkeitsstrategie für Niederösterreich zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 5, betreffend Nachhaltigkeitsstrategie für Niederösterreich.

Am 17.11.2003 hat die NÖ Landesakademie einen viel versprechenden Diskussionsentwurf zu einer ‚Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Niederösterreich‘ der Öffentlichkeit präsentiert. Anschließend wurde zur Abgabe von Stellungnahmen bis zum 12. Dezember eingeladen. In einem dem Diskussionsentwurf beigefügten Zeitplan wurde festgehalten, dass die Endfassung mit aktuellen Daten zu den Nachhaltigkeitszielen sowie mit Vorschlägen für weitere Maßnahmen spätestens bis Ende Jänner vorliegen werde.

Dennoch wurde bisher weder der Öffentlichkeit, noch den VerfasserInnen der Stellungnahmen und schon gar nicht dem NÖ Landtag diese angekündigte Endfassung vorgelegt. Auch die angekündigte Einarbeitung der Nachhaltigkeitsstrategie in das NÖ – Landesentwicklungskonzept ‚Strategie Niederösterreich‘ ist bisher nicht erkennbar.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die angekündigte Endfassung der ‚Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Niederösterreich‘ umgehend dem NÖ Landtag zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen, in der Öffentlichkeit bekannt zu machen – das ist nämlich auch nicht geschehen – „und in das NÖ Landesentwicklungskonzept ‚Strategie Niederösterreich‘ im Zuge dessen weiteren Erarbeitungsprozesses einzugliedern.“

Auch das erwarten wir.

Und nun zu einem dritten Thema und das betrifft die Frage der Luftreinhaltung. Aber es betrifft auch die Frage der Zusammenhänge zwischen Demokratiepoltik und Umweltpolitik. Wir hatten im vergangenen Sommer, und das ist auch ein Umweltproblem das wir mit der Landesgartenschau nicht lösen können, wir hatten im vergangenen Sommer erstens einmal Rekordwerte was Ozon betrifft, und wir hatten schon im Jahr 2002 Rekordwerte an Feinstäuben. *(LR Mag. Sobotka: Das stimmt ja nicht! Das wissen Sie auch, weil das Ozongesetz geändert wurde!)*

Also bitte schön, ich weiß nicht, dann schreibt die Landeskorespondenz, ich werde Ihnen dann die Artikel aus der Landeskorespondenz ausdrucken, was die Ozonwerte in Niederösterreich im Jahr 2003 betrifft. Also ich meine, ich weiß es nicht. Lesen Sie keine Landeskorespondenz? *(Beifall bei den Grünen.)*

Und ähnlich war es bei den Feinstäuben. Es war die Feinstaubbelastung schon im Jahr 2002 extrem hoch und das Umweltbundesamt hat Messstellen gehabt und hat festgestellt, dass gerade Niederösterreich hier sehr, sehr stark der Feinstaubbelastung ausgesetzt war und dass an insgesamt 37 Messstellen massive Grenzwertüberschreitungen aufgelegt sind. Und dass der Tagesmittelwert insbesondere in Niederösterreich sehr, sehr stark und sehr, sehr häufig übertroffen war.

Das heißt also, dass der Landeshauptmann die Pflicht gehabt hätte, das Immissionschutzgesetz

Luft umzusetzen, anzuwenden. Er hätte binnen gewisser Frist eine Stuserhebung machen müssen und er hätte binnen einer gewissen Frist einen Maßnahmenkatalog setzen müssen. Beides hat er nicht gemacht! Und wenn man ihn fragt, dann tritt natürlich die mittelbare Bundesverwaltung in Kraft. *(LR Mag. Sobotka: So ist es auch!)*

Und man bekommt keine Antwort. Bei Ozon nicht und bei Immissionsgesetz Luft auch nicht. Und das finden wir auch einen äußerst bedenklichen Zusammenhang wenn man einfach keine Antworten kriegt, wenn man keine Informationen bekommt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Daher der nächste Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 5, betreffend Umsetzung des Immissionschutzgesetzes Luft durch den Landeshauptmann.

Der Jahresbericht des Umweltbundesamtes über die Luftgütemessungen in Österreich 2002 weist an insgesamt 37 Messstellen massive Grenzwertüberschreitungen bei Feinstäuben aus. Davon liegen 10 Messstellen in Niederösterreich. Eine Grenzwertüberschreitung gemäß Immissionschutzgesetz - Luft (IGL) liegt vor, wenn der Tagesmittelwert (TMW) von 50 µg/m³ (Mikrogramm/Kubikmeter Luft) an mehr als 35 Tagen im Jahr überschritten wurde. Dies war im Jahr 2002 an folgenden Messstellen der Fall: Amstetten, Hainburg, Himberg, Klosterneuburg, Mannwörth, Mistelbach, Mödling, Schwechat, Stixneusiedl, Vösendorf.

Somit ist Niederösterreich das Bundesland mit den meisten Messstellen, an denen Grenzwertüberschreitungen festgestellt wurden. Selbst nach den im Jahr 2002 noch gültigen Bestimmungen des IGL (das Gesetz wurde in der Zwischenzeit verschärft) müsste der Landeshauptmann innerhalb von 12 Monaten nach bekannt werden der Grenzwertüberschreitungen eine so genannte „Stuserhebung“ erstellen, um die Verursacher der Verschmutzung zu ermitteln. Auf deren Basis ist innerhalb weiterer 6 Monate ein Maßnahmenkatalog in Verordnungsform zu erlassen. Bis heute wurde allerdings erst mit den Vorarbeiten zu dieser Stuserhebung begonnen, obwohl inzwischen fast 18 Monate vergangen sind – von den längst fälligen Maßnahmen ganz zu schweigen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Der Landeshauptmann wird aufgefordert, gemäß der Antragsbegründung umgehend die Bestimmungen des Immissionschutzgesetzes Luft (IGL) in Niederösterreich umzusetzen.“

Es ist nämlich schon ein Skandal, wenn nicht einmal die Stuserhebung, nicht einmal die Ursachenforschung gemacht wird. Das ist keine Landesverordnung, sondern das ist ein Gesetz, das der Landeshauptmann in mittelbarer Bundesverwaltung umzusetzen hat.

Zum Abschluss: Nein, ganz kurz noch zum Kollegen Hensler. Wir wollten auch noch diskutieren. Herr Kollege Hensler! Ich finde die Art und Weise Ihrer Stellungnahme sehr, sehr fruchtbringend, weil man nämlich so auf diese Art auch diskutiert die Probleme. Wir sehen auch die Probleme ein, wir sehen auch den Bedarf nach Lösungen in Zusammenhang mit Abständen. Nur sind wir der Ansicht, dass eine etwas geringere Abstandslösung es auch getan hätte. Etwa wenn ich es vergleiche mit anderen Großprojekten und deren Abständen. Die B 301 bauen sie in einer Entfernung ... Du wohnst, sitzt am Balkon, ich steh auf der Baustelle. Nur um den Vergleich herzustellen. Bei Windrädern ist der Abstand 1,2 Kilometer. Aber die Kooperation mit den Menschen und den Bürgern, das sehe ich auch so, absolut. Ich finde nur, dass das Gesetz nicht so beschlossen wurde. Es wurde in laufende Verfahren eingegriffen. Es wurden laufende Planungsprozesse abgewürgt. Ja, es wurden laufende Prozesse abgewürgt weil man es so eilig hatte, dass man diejenigen, die schon Planung waren, nicht berücksichtigt hat. Das ist meiner Ansicht nach keine Kooperation mit den Menschen und mit den Bürgern.

Wenn man der Wirtschaft gegenüber oder der Landwirtschaft gegenüber so agieren würde wie man gegenüber den Windkraftbetreibern agiert hat, Kollege Hensler, da möchte ich wissen, was da im Landtag los wäre. Das möchte ich mich gerne fragen. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Hensler: Die waren genehmigt, Herr Kollege! Die waren leider genehmigt!)*

Abschließend, um doch noch zwei Minuten einzusparen. Das leidige Thema Natura 2000. Es ist ja schade, dass der Landesrat Schabl nicht da ist, aber der wirkliche Adressat ist ohnehin der Landesrat Mag. Sobotka. Aber vielleicht ist es ohnehin besser dass er draußen sein Gemüt abkühlt. Weil wir der Ansicht sind, dass Landesrat Schabl zwar immer wieder verantwortlich gemacht wird, aber eigentlich ist er ja nicht alleine für diese Dinge ver-

antwortlich, weil ja sehr vieles auch sozusagen, jetzt sage ich es einmal sehr positiv, ressortübergreifend gemacht wird. Nicht? So nennt ihr das. Proporz in Niederösterreich heißt ressortübergreifend. *(LR Mag. Sobotka: Eines kann man Ihnen nicht abstreiten: Erfinderisch sind Sie!)*

Der Präsident der Lüfte, der Kaiseradler zieht wieder in Niederösterreich. Der Kaiseradler zieht wieder in Niederösterreich. Es ist großartig wenn man sich die Naturschutzaussendung der Landesregierung ansieht. Man lobt sich, und die eigene Naturschutzpolitik, mit dem Kaiseradler, der jetzt wieder im Aufwind ist, wie man es hier bezeichnet. Und erfreulich ist, dass im tschechoslowakisch, ungarischen Grenzgebiet wieder ... *(LR Mag. Sobotka: Das ist der Kollege Schabl!)*

Ich weiß schon. Der Kollege Schabl tut das auch durchaus zu Recht, weil er nämlich sagt, diese Vögel gibt es. Und wissen Sie, was Sie gemacht haben? Sie haben in Niederösterreich das Natura 2000-Gebiet, das hier dazugehört hätte, zum Schutz des Kaiseradlers haben Sie ihm weggestrichen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Genau das ist nämlich diese Dualität in Ihrer Regierungspolitik. *(LR Mag. Sobotka: Wir haben es gemeinsam beschlossen, lieber Kollege Fasan!)*

Ich weiß schon wie das zustande gekommen ist, was ihr gemeinsam beschlossen habt. *(LR Mag. Sobotka: Da unterschätzen Sie den Kollegen Schabl aber ordentlich!)*

Nein, da unterschätze ich den Kollegen Schabl nicht, sondern ich schätze Sie richtig ein, Herr Landesrat.

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter! Denken Sie an Ihre Anträge. Sonst ist wieder der Sobotka schuld.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Meine Anträge sind fertig. Mir war es wichtig, das noch zur Natura 2000 zu sagen. Und das sind doch ganz wesentliche Bereiche in der NÖ Umweltpolitik, mit denen wir nicht einverstanden sind. Es wird Sie nicht wundern, wenn wir dieser Gruppe unsere Zustimmung nicht geben können. *(Beifall bei den Grünen. – LR Mag. Sobotka: Das wundert mich schon! Wenn die Grünen nicht einmal zustimmen, wer stimmt denn dann sonst zu?)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Gratzner.

Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Herren Landesräte! Werte Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Hause!

Ich möchte in dieser Budgetgruppe ein Thema ansprechen, welches in Niederösterreich auf Grund seiner ständigen Aktualität auch hier im Haus Beachtung verdient. Obwohl es jetzt interessant wäre, über den Kaiseradler zu diskutieren. Aber es handelt sich um die Naturparke.

Österreich verfügt über sechs Nationalparke, zwei davon befinden sich in Niederösterreich und über 38 Naturparke, wovon 22 sich in Niederösterreich befinden. Das ist das erste Argument sich mit diesem Thema zu befassen. 22 von 38 Naturparken, also drei Fünftel der österreichischen Naturparke befinden sich in unserem Bundesland. Jeder dieser Naturparke würde es verdienen, zumindest mit seinen Besonderheiten, seinen Schwerpunkten erwähnt zu werden. Dazu reicht aber leider die Zeit nicht aus. Für Interessierte erlauben Sie mir daher den Hinweis, dass sich eine sehr gute Präsentation der Österreichischen Naturparke im Internet befindet.

Sehr geehrte Damen und Herren! Gestatten Sie mir zunächst eine Rückblende zu den vorhin erwähnten Nationalparken. Sechs Nationalparke gibt es insgesamt in Österreich, nach dem Datum ihrer Gründung sind es folgende: Hohe Tauern 1992 gegründet, Neusiedlersee – Seewinkel ein Jahr später, grenzüberschreitend mit Ungarn, Donau-Auen, der erste Nationalpark in Niederösterreich wurde 1996 gegründet. Weiters gibt es den Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen, Gründung 1997. Nationalpark Thayatal, der zweite Nationalpark in Niederösterreich, vor fünf Jahren gegründet, grenzüberschreitend mit Tschechien. Und schließlich der sechste Nationalpark Gesäuse, welcher vor zwei Jahren gegründet wurde.

Der wesentliche Unterschied zu den Naturparken besteht in der internationalen Anerkennung nach den Kriterien der Weltnaturschutzunion. Die Naturparke sind landesinterne Festlegungen nach § 13 Naturschutzgesetz. Sie sind bis auf zwei Ausnahmen, das ist Sparbach als Stiftung, und Geras als Stiftszweigbetrieb, alle als Vereine organisiert und geführt. Und haben sich im Jahr 1995 zum Verband der Naturparke Österreichs zusammengeschlossen.

Von diesem Verband werden viele Projekte betreut. Und ich komme damit zum zweiten Argument, warum es wichtig ist, dass wir uns zu unseren 22 Naturparks bekennen. Das Projekt NUP-Aktiv, eine Beschäftigungsinitiative zwischen dem Arbeitsmarktservice Niederösterreich, dem Land Niederösterreich, Abteilung Naturschutz und Abteilung Arbeitnehmerförderung, und den Naturparks ermöglicht es einerseits die Wiedereingliederung von arbeitslosen Personen in den Arbeitsmarkt und die Weiterentwicklung der NÖ Naturparke zu gewährleisten. Der Erfolg dieser Aktion spricht für sich. Seit 2001 haben in Niederösterreich 38 Personen an diesem Projekt teilgenommen, wovon mehr als 70 Prozent in ein dauerhaftes Dienstverhältnis übernommen werden konnten.

Diese Aktion trägt aber auch zur Verbesserung der Infrastruktur und der damit verbundenen Kulturlandschaftspflege, zur nachhaltigen Regionalentwicklung bei. Im Projektjahr 2004/2005 werden derzeit zehn ehemals arbeitslose Personen beschäftigt und ausgebildet und es ist diesen Personen zu wünschen, dass sie ebenfalls in ein dauerhaftes Dienstverhältnis übernommen werden können.

Als Bürgermeister einer Naturparkgemeinde, es handelt sich um den Naturpark Niederösterreichische Eisenwurzen – ein bisschen Werbung gehört dazu -, freue ich mich erstens über die gute Zusammenarbeit mit den Nachbarn-Naturparks Puchenberg in Waidhofen a.d. Ybbs und Ötscher Tormäuer in Gaming und über die Landesgrenze hinweg hinaus mit dem Naturpark Steirische Eisenwurzen. Und zweitens über die laufenden Projekte, die in vielen Regionen, ausgehend von den Initiativen der Naturparke und Nationalparke Impulse für die Bevölkerung im ländlichen Raum setzen. Zum Beispiel landesweiter Wanderpass, Projekt LandArt, Kunst in der Natur in der Landschaft entlang der Ybbs.

Und das scheint mir wichtig. Denn der ländliche Raum hat in Österreich und gerade auch in Niederösterreich vor allem wegen seiner Funktion als Siedlungsraum eine herausragende Bedeutung. Drittens, und das scheint mir nun besonders wichtig, sind die in Niederösterreich befindlichen Natur- und Nationalparke ein wesentlicher Faktor in der touristischen Entwicklung und im touristischen Angebot geworden. Die Gesamtbesucherzahl liegt bei zirka 2,5 Millionen Personen pro Jahr. Das ist eine beachtliche Zahl.

Sehr geehrte Damen und Herren! Vier Naturparke sind bereits Mitglieder der Top-Ausflugsziele und im November wird in Waidhofen a.d. Ybbs eine

Fachtagung zur Erholungsfunktion der Naturparke stattfinden, die von der Tourismusabteilung, dem Wellbeing-Cluster und dem Umweltdachverband mit organisiert wird.

Weiters ist derzeit ein österreichweites Leader-Projekt zur Etablierung einer Naturpark-Produktlinie unter dem Titel „Naturpark Spezialitäten“ unter Beteiligung von drei niederösterreichischen Naturparks im Entstehen.

Geschätzte Damen und Herren! Wir können stolz sein auf zwei Nationalparke und auf 22 Naturparke in Niederösterreich. Und mein Dank gilt den vielen freiwilligen Funktionärinnen und Funktionären, Helferinnen und Helfern in den Naturparkvereinen. Ein herzlicher Dank gilt auch dem Herrn Landesrat Emil Schabl. *(Abg. Waldhäusl: Danke, Emil!)* Danke Emil, jawohl! Das ist wichtig! Wir haben schon gelernt. Es ist wichtig, dass die im Vorschlag vorgesehenen finanziellen Mittel bereitgestellt werden und dass diese in den kommenden Voranschlägen den steigenden Anforderungen gemäß entsprechend erhöht werden. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf zu den gestellten Resolutionsanträgen für meine Fraktion sagen, dass wir sie ablehnen werden. Und gerade im Speziellen zur Ozon-Richtlinie. Hier wurde eine weitgehende Verbesserung in den letzten ... mit 1. Juli hier umgesetzt. Die Informationsschwelle liegt ja bei 018 gegenüber 02 was vorher war, die Vorwarnstufe. Und wenn man jetzt die Warnstufe nimmt liegen wir jetzt bei 0,24 Milligramm und früher waren wir bei 0,4. Es ist hier eine wesentliche Verbesserung in der Richtlinie eingetreten. Das sollten wir auch zur Kenntnis nehmen. Die Verbesserungselemente, die hier auch vorgeschlagen sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Landesrat Mag. Sobotka.

LR Mag. Sobotka (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte zur Gesundheitspolitik eine Anmerkung treffen. Und zwar wenn es darum geht, die Effizienz zu steigern. Niederösterreich war in der Vergangenheit deshalb so erfolgreich, weil sich seit 1997 konsequent im NÖGUS die Effizienz gehoben hat. Und ich glaube, man sollte nicht die finanzpoli-

tische Dimension mit der gesundheitspolitischen Dimension vermischen. Man muss nicht immer den Eindruck erwecken, als wäre es schlecht in Niederösterreich. Ich anerkenne dass genauso die Gemeinden als auch die Landesseite und auch hier die NÖKAS-Seite natürlich einen hohen Bedarf zu leisten haben. Und aus diesen Gründen sind wir auch im Finanzausgleich selbstverständlich interessiert, dass mehr Geld ins Land und in die Gemeinden kommt.

Nicht im System, bitte! Weil im System ist genug Geld. Das stelle ich ein- für allemal nunmehr fest. Und wer glaubt, das stimmt nicht, der bitte möge mir irgendeinen Behandlungsbeitrag oder einen Behandelten bringen, der eine Behandlung in Niederösterreich im Spital nicht bekommen hat weil irgend jemand gesagt hat, wir können uns das nicht leisten. Weil dann, sage ich ganz deutlich, ist das Gesundheitsamt und unser Referat, zuständig Kollege Emil Schabl, verantwortlich, die Missstände abzustellen. Weil es gibt in Niederösterreich keine limitierte Medizin und es wird sie auch in der Zukunft nicht geben! *(Beifall bei der ÖVP.)*
Und das sei ein- für allemal festgestellt.

Das Zweite ist zur Umweltpolitik. Ich verstehe schon, dass natürlich wenn man die Zustimmung der Bevölkerung hat, und man ist dann nicht mehr in dieser Form dementsprechend auch eingebunden oder gefragt, dass man dann hinten nachhinkt, so wie die Grünen, dass man dann sagt, haltet den Dieb! Aber uns demokratiepolitisches Defizit vorzuwerfen ist ja wirklich ein starkes Stück.

Ich glaube, ich kenne kein bürgernäheres Land als Niederösterreich. Und die Partnerschaft mit den Bürgern das demokratiepolitische Defizit zu bezeichnen ist eine Chuzpe die sich selbst richtet. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Mag. Fasan.)*

Das wissen Sie, lieber Herr Kollege Mag. Fasan, das wissen Sie! Und genauso ist es auch mit dem Klimaschutzprogramm. Ein Diskussionsprozess, der so heikel ist, und wir sind das erste Bundesland das dieses Klimaschutzprogramm auch dementsprechend einbringt, braucht seine Zeit. Und da ist es auch legitim wenn wir einen Zeitplan dementsprechend auch erstrecken.

Wir sind heute fertig geworden mit dem Klimaschutzprogramm. Und selbstverständlich gebietet das die Kontenance dass man es zuerst dem Regierungspartner gibt der es in der Regierung auch beraten und beschließen soll. Und in weiterer Folge wird es allen Parteien zur Verfügung gestellt, selbstverständlich, die im Landtag vertreten sind,

auch allen anderen, die sich dementsprechend bemühen, hier im Klimaschutzprogramm einen positiven Beitrag, und nicht einen destruktiven Beitrag zu liefern. *(Abg. Mag. Fasan: Also, Sie anzukreiden war noch nie destruktiv! Meistens hat es was bewirkt!)*

Und in dieser Situation befinden wir uns und wir werden im Herbst diesen Antrag auch dementsprechend im Landtag einbringen.

Das ist das eine. Und das zweite ist mit Ihrer Nachhaltigkeitsstrategie. Auch hier ganz klar gesagt: Sie wird, und das hat gestern Klubobmann Mag. Schneeberger sehr deutlich gemacht, dass es in der Diskussion um das Landesentwicklungskonzept die Einbindung dieser Nachhaltigkeitsstrategie gibt. Weil es keinen Sinn macht, 17 isolierte Konzepte zu erstellen. Denn ein Landesentwicklungskonzept muss eben nachhaltig sein. Das haben Sie offenbar noch nicht in dieser Form verstanden. *(Abg. Mag. Fasan: Es ist aber nicht drinnen im Landesentwicklungskonzept!)*

Ich darf Ihnen das nocheinmal explizieren. Und aus dieser Situation, die die Nachhaltigkeitsstrategie im ersten ... *(Abg. Mag. Fasan: Das Landesentwicklungskonzept ist nicht nachhaltig!)*

Ich kann Sie jetzt nicht hören weil ich rede, das können Sie mir nachher sagen. Aus dieser Situation hat sich die Kollegin Langthaler, von deren Informationen Sie offenbar wissen - ist auch gut so - einen zweiten Auftrag dementsprechend erarbeitet, wo sie im zweiten Auftrag auch eine neuerliche Nacharbeitung hat. Und dieser Prozess wird in 67 Kleinregionsteilen diskutiert, wo genügend Leute auch hier den Bürgerbeteiligungsprozess ankurbeln. Ich würde Sie bitten, gerade in Ihrem Bezirk in der Kleinregion sich dementsprechend einzubringen und dort auch die Möglichkeiten zu nutzen. *(Abg. Mag. Fasan: Na glauben Sie dort war ich nicht?)*

In dieser Situation befinden wir uns. Und wenn wir heute Umweltpolitik nicht als Querschnittsmaterie befassen und erfassen und es nur auf einzelne Maßnahmen fokussieren, dann haben Sie eigentlich den Sinn der Umweltpolitik nicht verstanden. *(Abg. Mag. Fasan: Ich würde nur gerne wissen, was mit meiner Stellungnahme passiert ist! Nicht mehr!)*

Aber ich gebe Ihnen gerne eine Möglichkeit, sich noch detaillierter mit dieser Maßnahme auseinanderzusetzen. Nur will ich den Landtag nicht zu lange aufhalten. Aber die Breite geht von der Wirtschaftspolitik bis zur Straßenpolitik. Von der Naturschutzpolitik über die Gesundheitspolitik bis zur Wohnbauförderung, die einzigartig in Niederöster-

reich ist. Und natürlich sind es auch im klassischen Umweltschutzressort die dementsprechenden Maßnahmen zu treffen.

Und heute 320.000 Gartenbesitzer so hinzustellen als wäre das so quasi nur das Hüterl der Umweltpolitik, ist wirklich eine Anmaßung. Diese Leute, die Kleingärtner und alle, bemühen sich Tag für Tag, aktive Umweltpolitik zu machen. Dementsprechend das auch umzusetzen. Und hier heute zu sagen, na, Landesgartenschau, das ist eigentlich nur mehr das Tüpfelchen am i, also ich habe ein anderes Verständnis. Und Gottseidank teilen das sehr, sehr viele Niederösterreicher. Und ich weiß es, dass es auch in meiner Partei dementsprechenden Rückhalt findet. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zwischenrufe und Rede wäre durchaus in Ordnung gewesen und Schlusswort hat der Herr Landesrat. Aber eines, Herr Landesrat, lass ich jetzt nicht auf mir sitzen. Alles andere, ich bin nicht der Ansicht, wie Sie diese Vorgangsweise beschrieben haben, was die Nachhaltigkeitsstrategie betrifft. Weil diese Strategie nämlich im Landesentwicklungskonzept nicht drinnen ist, sie ist nicht erkennbar. Das, und dass sie nicht erkennbar ist, war auch Teil unserer Stellungnahme zum Landesentwicklungskonzept. Wir würden uns freuen, wenn die Nachhaltigkeitsstrategie tatsächlich Eingang findet. *(Abg. Mag. Schneeberger: Geh bitte! Das ist peinlich! – Abg. Schittenhelm: Lesen!)*

Ich möchte gern deine Stellungnahme dazu sehen. Meine ist 10 Seiten lang. *(Beifall bei den Grünen.)* Ich bin sehr dafür, liebe Kollegin Schittenhelm, dass wir beide unsere Stellungnahmen zum Landesentwicklungskonzept austauschen. Ich bin sehr dafür. In fünf Minuten bringst du deine da her und ich meine. Ist in Ordnung? Machen wir es so? Ist in Ordnung, Kollegin Schittenhelm. *(Beifall bei den Grünen. - Abg. Präs. Ing. Penz: Ihnen gehen die Argumente aus. Das ist ja peinlich!)*

Aber letztendlich ... meine Argumente, Herr Präsident, lassen Sie meine Sorge sein. Aber offensichtlich, wie der Klubobmann Schneeberger gesagt hat: Mir scheint, aus den Zwischenrufen, dass ich hier den Finger tatsächlich auf eine richtige Wunde gelegt habe. *(Beifall und Heiterkeit bei den Grünen.)*

Aber abschließend, Herr Landesrat ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist auch ein Plagiat! Das haben Sie gestern gehört und heute verwenden Sie es!)*

Gelegentlich ist es ganz gut wenn ich dich mit Zitaten von deiner selbst konfrontiere, das schadet dir nicht.

Zum Abschluss: Aber dass der Herr Landesrat jetzt hier mir unterstellt, ich hätte die Landesgartenschau und die Politik „Natur im Garten“ als Tüpfelchen auf dem i so quasi „abgeschasselt“, genau das habe ich nicht getan. Ich habe drei Minuten in meiner Rede dafür verwendet, um ausdrücklich die Gartenpolitik und „Natur im Garten“ entsprechend zu loben.

Nach Ihren Eltern, Herr Landesrat, war ich der zweite, der diese Gartenplakette gehabt hat. Und ich habe sie nur deshalb später gehabt, weil ich es vorher nicht gewusst habe. Also das lass' ich nicht auf mir sitzen, dass Sie das jetzt umdrehen und den Bock zum Gärtner machen. Und uns jetzt unterstellen, dass wir gegen Ihre Gartenpolitik wären. Wir sagen nur es ist nicht genug. Und das ist auch der Grund für Ihren Zorn, weil Sie genau wissen, dass es nicht genug ist. Und das ist der Grund! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Er verzichtet. Ich bitte den Berichterstatter nunmehr den Antrag zur Gruppe 5, Gesundheit, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 5, Gesundheit, mit Ausgaben von 260,804.100 Euro und Einnahmen von 4,082.500 Euro zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Sie haben den Antrag gehört. *(Nach Abstimmung über Gruppe 5, Gesundheit.)* Mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen zur Abstimmung über die Resolutionsanträge der Reihe nach wie sie eingebracht wurden. Zunächst der Resolutionsantrag Dr. Krismer u.a. betreffend Umsetzung des NÖ Suchtplans. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Als nächstes der Antrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend Änderung des

NÖ Abfallwirtschaftsgesetzes. *(Nach Abstimmung:)*
Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan u.a. betreffend Klimaprogramm für Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan u.a. betreffend Nachhaltigkeitsstrategie für Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Und schließlich der Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan u.a. betreffend Umsetzung des Immissionsschutzgesetzes Luft durch den Landeshauptmann. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, zu Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich berichte zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr. Diese Gruppe umfasst die Gebärvorgänge für Straßenbau, allgemeinen Wasserbau, Schutzwasserbau, Straßenverkehr, Schiffsverkehr und sonstige Maßnahmen. Ausgaben von 431,410.100 Euro stehen Einnahmen von 87,726.600 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 9,26 Prozent.

Ich ersuche dich, Herr Präsident, die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

In der Gruppe Straßen-, Wasserbau und Verkehr möchte ich mit dem Thema Wasser beginnen. Zum Thema Wasser als wichtigster Lebensstoff in unserem Bereich, auf unserer Erde, darf festgestellt werden, dass 71 Prozent der Erdoberfläche mit Wasser bedeckt ist und dass Wasser mit rund 1,4 Milliarden Kubikkilometer der häufigste Naturstoff unserer Erde ist. Wir wissen, dass 97,5 Prozent davon auf Salzwasser in den Weltmeeren entfallen und der Rest sind eben Niederschlagswasser, Binnenseen und Quellwasser, eben Nutzwasser, das verwendet wird.

Nun wissen wir, dass die Entscheidungen über die Entwicklung der Siedlungswasserwirtschaft immer wieder auch zur Diskussion steht. Und zuletzt war es doch eine sehr irritierende Auffassung, dass dieses nasse Gold letztendlich den EU-Wahlkampf überschwemmt hat. Es war hochinteressant festzustellen und es ist traurig, dass da sehr viele Unwahrheiten über den Abverkauf unseres Wassers in Zusammenhang mit der EU-Wahl von einigen hier dargelegt wurden. Menschen wurden hier in die Irre geführt. Das Traurige ist nicht das Thema an sich. Wir wissen, dass sich Wasser schon verdient diskutiert zu werden. Nur, das Traurige ist die Art und Weise, wie diese Methodik der Diskussion damals eben gelaufen ist.

Wahr ist vielmehr, dass alle österreichischen Abgeordneten im Europäischen Parlament gemeinsam erreichen konnten, dass unser nasses Gold nationales und kommunales Anliegen ist. Und Faktum ist, dass die EU eigentlich deswegen nunmehr gar kein Recht hat, das Wasser zu privatisieren. Und die Wasserinfrastruktur bleibt daher Sache der Nationalstaaten.

Ich darf ein bisschen Nachhilfeunterricht geben für diejenigen, die hier einen gewissen Wahlkampf zum Thema Wasser geführt haben. Dieser angenommene und von allen österreichischen Abgeordneten unterstützte Text, der da heißt: „Das Europaparlament lehnt ab, dass die Wasser- und Abfalldienste Gegenstand sektoraler Richtlinien des Binnenmarktes werden. Das Europaparlament vertritt die Auffassung, dass angesichts der unterschiedlichen regionalen Merkmale dieses Sektors und der örtlichen Zuständigkeiten für die Bereitstellung von Trinkwasser sowie verschiedener anderer Voraussetzungen in Bezug auf Trinkwasser keine Liberalisierung der Wasserversorgung, einschließlich der Abwasserbeseitigung, vorgenommen wird.“

Das möchte ich schon ins Stammbuch mancher Wahlwerber schreiben in dem Zusammenhang. Ja, noch viel mehr, liebe Sozialdemokraten! Es ist eigentlich interessant, dass der Städtebund und der Umweltdachverband zu dieser Initiative, die vorrangig durch unseren Europaparlamentarier Othmar Karas gemeinsam mit allen anderen, die von den verschiedenen Parteien Europa im Parlament vertreten, nicht erst nach der Europawahl, sondern mit Aussendung, mit einer Stellungnahme vom 11. März 2004 des Städtebundes, des Generalsekretärs Erich Bramböck und des Präsidenten, des Wiener Bürgermeisters Michael Häupl hier festgestellt wurde, wo also den österreichischen Abgeordneten gratuliert wurde anlässlich des großen Plenarerfolges im Europäischen Parlament.

Das möchte ich der SPÖ ins Stammbuch schreiben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf zum Thema Siedlungswasserwirtschaft hier anführen, dass wir in Österreich eine sehr gute Position, eine sehr gute Situation haben. Wir haben innerhalb des europäischen Bereiches in allen Bereichen ein Spitzenfeld. Wir haben im Bereich der Ressourcen, im Bereich der Qualitätssicherung, aber auch im Bereich der Ver- und Entsorgungssicherheit das europäische Spitzenfeld erreicht. Wir haben einen hohen Grad der Abwasserentsorgung in den ländlichen Gebieten bereits erreicht. Und wir können deswegen auch stolz darauf sein, dass wir in Österreich das Grundwasser zumeist auch ohne Aufbereitung sofort als Trinkwasser verwenden können.

Die rechtlichen Voraussetzungen dafür sind einerseits die europäische Wasserrahmenrichtlinie, die bereits 2000 in Kraft getreten ist. Die zum Ziel hat, den Schutz der europäischen Gewässer und der damit verbundenen Lebensräume auch europaweit hier entsprechend in vergleichbaren Kriterien abzusichern.

Weiters ist es ein Ziel, die Erhaltung, den Schutz und die Verbesserung der Umweltsituation, der Schutz der menschlichen Gesundheit und vor allem auch die nachhaltige Ressourcenbewirtschaftung in diesem Zusammenhang. Das Wasserrechtsgesetz des Bundes andererseits regelt vor allem die Frage des Eigentums an Gewässern und enthält zahlreiche Schutzbestimmungen und Organisationsvorschriften.

Ich meine vor allem im Bereich des Abwassers, dass wir zu dem jetzt bereits sehr weit erreichten Ausbaugrad überlegen sollten, wie kann man die dünn besiedelten Räume hier zukünftig wirtschaftlich entsorgen. Die Technik in Kläranlagen ist besser geworden. Es ist daher die Forderung, nochmals darüber zu überdenken, auch die Frage der gelben Linie zu überdenken, wie kann man Kleinkläranlagen effizienter einsetzen. Wie kann man in dünner besiedelten Räumen die Abwasserentsorgung so gestalten, dass einerseits die Kassen für die öffentliche Hand entlastet werden, die Geldbörsen für die Bürger geschont werden, dem Stand der Technik entsprochen wird und eine dem Umweltschutz gerecht werdende Lösung sich ergibt.

Ich denke daher, dass Wasser, und es ist wichtig, als kommunales Anliegen in unseren Gemeinden für die Bürger in den besten Händen ist. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Präsident Sacher. Maximale Redezeit 15 Minuten.

Abg. Präs. Sacher (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich muss wieder verweisen, auf Grund des Wechsels im Vorsitz werde ich jetzt das Thema Verkehr behandeln. Ich bitte Sie, sich umzustellen. Sehr geehrte Damen und Herren! In dem Zusammenhang könnte ich ja nahezu die Rede vom Vorjahr halten und darauf verweisen, dass man die nachlesen kann. Denn man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich in der gesamtösterreichischen Verkehrspolitik in dem einen Jahr nichts Wesentliches geändert hat. Man kann die gesamtösterreichische Verkehrspolitik ... *(Abg. Dr. Michalitsch: Was sich geändert hat, erzählen wir dir!)*

Das ist eine Rollenteilung, die ich nicht ganz akzeptieren würde. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es wird zu wenig agiert und es wird zu sehr reagiert. Das ist ungefähr das Motto der derzeitigen österreichischen Verkehrspolitik auf Bundeseite. Es haben sich die Rahmenbedingungen nicht geändert, Hoher Landtag. Hingegen sind viele Prognosen eingetreten. Die EU-Erweiterung ist mittlerweile selbstverständliche Tatsache. Große Nachbarn Niederösterreichs sind Mitglieder geworden. Der Transitverkehr hat in der Folge zugenommen, vor allem weil die Regierung die Transitregelung mit der EU schlicht und einfach vermurxt hat.

Die Ökopunkte-Regelung ist ausgelaufen und die Folgen werden immer spürbarer durch mehr Schwer-Lkw auf Autobahnen, Schnellstraßen und Bundesstraßen. Das Lkw-Roadpricing ist Realität. Realität ist leider auch die Mautflucht oder noch drastischer gesagt, die Mautprellerei geworden. Verstärkter Schwerverkehr auf den Umgehungs-routen belastet die Bevölkerung. Maßnahmen des Landes sind dagegen wohl angelaufen. Und die SPÖ und vor allem die Bürgermeister haben sich massiv dafür eingesetzt. Wir fordern mit Nachdruck verschärfte Kontrollen und wirksamere Maßnahmen wie weiter gehende Fahrverbote wenn sie notwendig sind.

Besonders bedauerlich ist aber, Hoher Landtag, dass die Verlagerung des Schwerverkehrs von der Straße auf die Schiene steckengeblieben ist, ja sogar zurückgegangen ist, wie die neuesten Zahlen ja beweisen. Es ist dies eine Folge verfehlter Verkehrspolitik, vor allem des Verkehrsministers oder der Verkehrsminister, die sehr häufig gewechselt haben in den letzten Jahren.

Das Schienennetz ist leider in Österreich insgesamt geschrumpft. Das ist auch eine Tatsache, die viel zu wenig bekannt ist. Seit 1990 ist das Schienennetz um zirka 150 Kilometer durch Streckenstilllegungen kürzer geworden. Das Straßennetz wächst hingegen. Wer diese Fakten nachlesen will, der kann interessante Diskussionen zur Zeit im „Standard“ mitverfolgen. Es läuft dort eine hochinteressante Auseinandersetzung über die Aussichtslosigkeit der Verlagerung von Straßenverkehr auf die Schienen. So sehen es die einen und idealistischen Vorstellungen der anderen. Wir müssen feststellen, leider entspricht die Realität weder auf der einen, noch auf der anderen Seite den Wunschvorstellungen.

Sie entspricht deswegen nicht den Wunschvorstellungen die Verlagerung der Schwertransporte von der Straße auf die Schiene, weil die Fragen der Finanzierung für diese Verlagerung, die Querfinanzierung Straße – Schiene, ganz offensichtlich ungelöst sind oder vielleicht sogar unlösbar sind. Zumindest glauben das manche Verantwortliche, weil sie ganz offensichtlich die Lösung gar nicht angehen wollen.

Ich frage, so wie der „Standard“ titelt, ist die Kostenwahrheit im Verkehrswesen unerwünscht? Man hat den Eindruck, weil man über diese Kostensituation ganz offensichtlich nicht offen diskutiert. So lange diese Problematik der Querfinanzierung von der EU einerseits und von den Nationalregierungen, also von den Mitgliedsstaaten als Hausaufgaben andererseits selbst nicht gelöst werden, so lange wird der Moloch Verkehr weiter unerträglich bleiben. Aber auch der hausgemachte Binnenverkehr ist gewachsen. Ganz besonders bei uns in Niederösterreich. In unserer Ostregion ist das ganz besonders feststellbar. Und auch hier, sehr geehrte Damen und Herren, ist diese gewünschte Verlagerung des Schwerverkehrs von der Straße auf die Schiene gerade, es ist natürlich beim Binnenverkehr schwerer möglich, weil er ja ganz andere Bereiche abzudecken hat als der Fernverkehr, umso mehr müssen wir uns für die Entlastungsmaßnahmen durch den Bau von Umfahrungen, den Ausbau bestehender Verbindungen und den Neubau von Hochleistungsstraßen einsetzen. Er ist notwendig. Schlicht und einfach will man die Realität nicht ignorieren, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es seien nur einige Projekte genannt beispielhaft, die derzeit in Angriff genommen oder voll im Bau sind. Gottseidank fügen wir hinzu. Der S5- und S33-Ausbau in Verbindung auch mit der noch nicht begonnenen, aber kommenden Donaubrücke Traismauer etwa.

Oder der Ring um Wien mit der B 301, die bereits begonnen worden ist. Der höherspurige Ausbau der Südautobahn, der Westautobahn. Wenn man nur denkt an die riesige Baustelle Knoten Vösendorf, wo man im Übrigen ein Kompliment den Planern und den Logistikern machen muss in welcher atemberaubenden Geschwindigkeit Abbruch, Neubau und Abbruch und Wiederherstellung der Verkehrsrelationen dort gelungen ist. Herzlichen Dank an alle Unternehmen und Planer, aber auch unsere Mitarbeiter im Landesdienst, die damit befasst waren.

Dankenswerterweise, sehr geehrte Damen und Herren, gibt es auch in den Regionen Initiativen. Ich nenne als Beispiel eine die wir erst kürzlich gemeinsam hier erarbeitet haben, das Waldviertel Straßennetz zum Beispiel. Die EU-Plattform aller Waldviertler Abgeordneten arbeitet über Parteigrenzen hinweg, in Kooperation mit dem Land, im Besonderen mit Herrn Hofrat Zibuschka an einer gemeinsamen Linie. Das wäre auch für andere Landesregionen sicher vorbildlich. Und ich glaube, dass die Waldviertler Vertreter da gut beraten sind, das so überparteilich und gemeinsam zu tun.

Hoher Landtag! Das Land Niederösterreich muss aber dessen ungeachtet seine Verkehrspolitik laufend rasch und neu orientieren. Und dabei sind Visionen und völlig neue Denkansätze nicht verboten. Sprich zum Beispiel Kombiverkehrskonzepte Bahn-Schiff-Straße. Wofür sich unser Donaauraum hier im Osten Österreichs ganz besonders anbietet. Ich werde dann noch einmal darauf zurückkommen.

Ganz im Sinne des eingangs Gesagten gilt natürlich in dem Sinne auch für unsere niederösterreichische Verkehrspolitik agieren statt reagieren. Wie im Vorjahr stelle ich auch heuer wieder fest, wohl ist einiges in Angriff genommen worden, siehe vorhin genannte Baumaßnahmen, leider aber ist vieles nach wie vor noch weit von der Realisierung entfernt. Ich nenne nur hier einige markante Stichworte: Nordautobahn, Spange Kittsee, Großraumumfahrung Wien und anderes mehr.

Zu dem was noch fehlt, gehören aus unserer Sicht die fehlenden Verbindungen zu den neuen Nachbarländern auf Schiene und Straße leider auch dazu. Kaum etwas ist heute besser als vorher, als vor einigen Jahren, als im Vorjahr.

Zweitens: Der Hochleistungsstreckennetzausbau ist nach wie vor nur auf der Westbahn im Gange. Drittens: Die Nordbahn-Südbahnachse, verbunden mit der Semmering-Frage ist nach wie vor ungelöst.

Sehr geehrte Damen und Herren! Da wird man sich nicht auf die EU oder sonst jemanden ausreden. Das Problem Südachse, das Problem Südbahn ist ein hausgemachtes Problem Niederösterreichs, da von uns selbst die Nichtlösung verschuldet worden ist.

Viertens: Die sogenannte rollende Landstraße anstelle des Transits in der Ostregion ist kaum oder nur ansatzweise vorhanden. Die SPÖ fordert einmal mehr die Errichtung von Verladeterminals an der Nordbahn, an der tschechischen Grenze, an der Ostbahn und der Südbahn. Wenn man die Züge hier an der Westbahn vorbeirollen sieht, dann sieht man leider oft relativ schütter besetzte rollende Landstraßenzüge. Hier müsste, und es wird von mir gleich ein Vorschlag kommen, wesentlich mehr auf die Bahn verlagert werden. Der Vorschlag ist eine günstigere Finanzierung dieser rollenden Landstraße, sehr geehrte Damen und Herren.

Diese Finanzierung muss eine öffentliche Leistung sein, muss eine öffentliche Leistung werden. Ohne Verbilligung der Tarife durch öffentliche Stützung wird kein Frächter Anreiz haben, auf die rollende Landstraße auszuweichen. Aus Umweltsicht, vor allem aber im Interesse der Lebensqualität der Menschen muss uns das öffentliche Budgetmittel in Zukunft wert sein. Genauso wie man zum Beispiel Umweltmaßnahmen wie erneuerbare Energie usw. fördert muss man auch diese Maßnahme im Schwerverkehr durch öffentliche Mittel fördern.

Wichtig ist mir besonders, sehr geehrte Damen und Herren, zu betonen, dass die SPÖ für die Pendler eintritt. Unser gemeinsamer Resolutionsantrag von heute bezüglich Kilometergeldhöhung dient jenen, die auf den eigenen Pkw angewiesen sind, weil es keine passenden öffentlichen Verkehrsmittel gibt. Vor allem aber geht es uns um einen modernen optimalen Nahverkehr. Ganz besonders gilt das für den Großraum Wien inklusive einer tauglichen Anbindung des Flughafens. Dieser Cityshuttle, der noch nicht angenommen wird - dazu wird es noch später Aussagen geben - in Verbindung mit der Pressburger Bahn, die zugleich eine internationale Verbindung der beiden nationalen Hauptstädte Wien und Bratislava bilden soll.

Ganz besonders aber gilt es für den Zentralraum Niederösterreichs, die Achse Nord-Süd, Krems-St. Pölten und Traisental. Hier ist wohl sehr viel geredet worden, es ist aber wenig bis nichts bisher zur Realisierung der Pläne geschehen.

Überhaupt, das halte ich in aller Eile fest, wir haben hier schon viele Debatten geführt, die Regi-

onalbahnfrage ist nach wie vor ungelöst. Ich rede jetzt gar nicht von den Nebenbahnen, von den Schmalspurbahnen wie der Mariazeller Bahn, sie harren einer endgültigen positiven Entscheidung nach wie vor. Trotz unserer Anträge hier im Landtag ist hier nach außen hin wenig weiter gegangen.

Umso mehr kommen neue Sorgen hinzu. Ich nehme nur als Stichwort etwa die Wachaubahn, wo man sich allen Ernstes überlegt, diese verkehrsmäßig sehr günstig liegende durch die Dörfer führende Nahverkehrsstrecke auf einen kleinen Teilabschnitt zwischen Spitz und Krems zu reduzieren.

Im Interesse der Pendler geht es uns auch, sehr geehrte Damen und Herren, um Verbesserungen bei den Verkehrsverbänden. Im Besonderen beim Verkehrsverbund Ostregion, der heuer sein 20-jähriges Bestehen feiert. Eine völlige Neukonstruktion bzw. Neustrukturierung des Tarif- und Zonensystems, das überschaubarer, klarer, einsichtiger und vor allem günstiger werden soll, ist geboten. In dem Zusammenhang erachten wir es als einen Schlag ins Gesicht der Pendler was derzeit seitens des Bundes mit der Privatisierung, mit der Verscherbelung von Postbuslinien in Niederösterreich passiert. Es ist ein Schlag ins Gesicht auch der Gemeinden, die in Zukunft belastet werden, weil sie sich nicht rentable Linien nur erhalten können wenn sie mitfinanzieren, sehr geehrte Damen und Herren. Das ist entschieden abzulehnen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ein letztes Wort bevor ich zum Schluss komme, auch zur Pkw-Maut-Diskussion, die hin und wieder aufflackert. Wir Sozialdemokraten sagen, diese Diskussion ist für uns solange tabu bis nicht nachweislich und sinnvoll über eine Verwendung allfälliger Mautmittel gesprochen werden kann, bis nicht eine sinnvolle Lösung der Querfinanzierung realisiert werden kann.

Gestatten Sie mir aber dennoch, sehr geehrte Damen und Herren, eine Vision. Eine Vision, eine Einladung an sogenannte Denkfabriken. Warum sollte nicht darüber nachgedacht werden, einen Zusammenhang zwischen dem Kauf einer Zeitkarte im öffentlichen Nahverkehr zu koppeln unter Umständen in irgendeiner Form mit der Entrichtung einer Maut oder sozusagen den Ankauf eines Mautpickerls. Will heißen: Wer für Öffis zahlt und diese nutzt, kann der nicht dabei unter Umständen bei der folgenden, selteneren Benutzung seines Privat-Pkws günstiger fahren? Also hier sollte man Denkansätze durchaus ermöglichen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wasser- und Luftverkehr in Niederösterreich, ich habe es schon

gesagt, Wasserstraße Donau, ihre Kapazität ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Und die Kooperationen im Luftverkehr zwischen Wien und Bratislava sind das eine. Warum denken wir nicht auch an, dass andere zum Beispiel im Großraum Budweis hier auch Kooperationen einzugehen?

Aus Sicht der Sozialdemokraten ist eine zeitgemäße Verkehrspolitik gefordert. Betreiben wir einerseits, da schau ich auf die grüne Seite dieses Hauses, betreiben wir keine steinzeitliche Straßenhatz. Hängen wir aber andererseits keiner wehmütigen Schienennostalgie nach, sehr geehrte Damen und Herren, sondern sorgen wir für eine moderne, zukunftsorientierte, ökologische Verkehrspolitik mit mehr Effizienz und mit mehr Sicherheit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Thematik der Wasserressourcen, der Wasserqualität, eine Diskussion, die in der Konsequenz auch im politischen Leben nie aufhört. Sie beginnt bei der Abwasserentsorgung um diese Reinheit und damit auch die Grundwasserressourcen dementsprechend zu erhalten bis hin zur hochqualitativen Wasserversorgung unserer Bevölkerung. Und somit ist die Ressource Wasser der Grundwassersee auf dem wir auch hier leben, ein dementsprechendes Element, das zu schützen und zu pflegen gilt.

Wir haben interessanterweise auch in der Entwicklung festgestellt, dass gerade die Bewirtschaftung, sprich die Art und Weise der Landbewirtschaftung, ein wesentliches Element zum Beitrag dieser Erhaltung der Wasserqualität ist. Ein Versuch, der seit über 14 Jahren hier in der landwirtschaftlichen Fachschule in Tulln durchgeführt wird, zeigt, dass gerade ein unbewirtschaftetes Land, sprich Land, wie man so schön sagt, das in der Brache, der Natur zurückgegeben dort liegt, hier die geringste Speicherkapazität hat. Das heißt, das größte Austragsvolumen hier in den Grundwasserkörper weiterfließt und dass Flächen, die in der normalen landwirtschaftlichen Benutzung geführt werden, ein sehr großes Speichervolumen aufweisen, damit auch – obwohl sie gedüngt werden – weit weniger Nährstoffaustrag passiert und diese Ressource Wasser hier dementsprechend geschützt wird.

So ist es mehr als ein legitimes Recht hier durch das Öpul-Programm und weit mehr Faktoren

unterstützend in der Landwirtschaft einzugreifen, damit wir die vernünftige Bewirtschaftung sichern. Mit einer vernünftigen Bewirtschaftung sichern wir auch das Wassergut und in dieser Art und Weise wird dementsprechendes, wie wir heute schon gehört haben, weißes Gold, abgesichert.

Das heißt, das normale Umgehen in der herkömmlichen Produktionsschiene ist ein Qualitätsgarant für die gute Wasserqualität, die wir auch in Zukunft in diesem Land erhalten wollen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte eingehen auf die Diskussion mit unserer Wasserversorgung, mit der Abwasserentsorgung, mit dem Handel aber auch, der hier europaweit angedacht wird und gefordert wird, mit diesem höchsten Gut, das wir auch in Niederösterreich haben, unseren Wasserressourcen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wasser, Verkehr, Gesundheit und Bildung flächendeckend in hochwertiger Qualität und zu leistbaren Beiträgen für alle Menschen bereitzustellen ist, glaube ich, die höchste Aufgabe und auch ein zentrales Anliegen der Politik. Dazu gibt es von uns Sozialdemokraten ein ganz eindeutiges Bekenntnis, nicht nur im Europawahlkampf wo wir gesagt haben, unser Wasser ist unser Bier.

Und gerade in den letzten Jahren erleben wir, dass öffentliche Dienste liberalisiert und privatisiert werden. So geschehen ja schon bei der Telekom, von Strom und Gas, der Post und dem Schienenverkehr. Und mittlerweile gibt es sogar Pläne der Europäischen Union, auch den öffentlichen Nahverkehr und die Wasserversorgung zu liberalisieren. Ähnliche Entwicklungen gibt es im Bereich des Gesundheitswesens und der Sozialdienste.

Und ich sage hier entgegen den gebetsmühlenartigen Versicherungen der Liberalisierungsbefürworter, und die soll es ja auch – so höre ich – in der Bundesregierung geben, dass günstige Preise und höhere Qualität der Dienstleistung ... Und die Folgen von Liberalisierungen und Privatisierungen werden, zeigen erste Erfahrungen, dass diese Versprechen einer eingehenden und genauen Prüfung nicht standhalten können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Trinkwasser ist für jeden Menschen

unverzichtbar und mit anderen Lebensmitteln, die als Waren auf dem Markt gehandelt werden, überhaupt nicht vergleichbar. *(Beifall bei der SPÖ.)* Deshalb haben die Vereinten Nationen im Vorjahr das internationale Jahr des Süßwassers proklamiert. Österreich besitzt Gottseidank derzeit ausreichende Trinkwasserreserven mit hervorragender und ausgezeichneter Qualität. Und es gilt daher, diese Wasserressourcen zu bewahren und zu schützen, wie etwa durch die ökologischen Maßnahmen, die ja auch das Bundesland Niederösterreich hier sehr vorbildlich setzt. Zu denen aber auch eine ordnungsgemäße Abwasserentsorgung gehört und zählt.

Nur der Staat, meine sehr geehrten Damen und Herren, also Bund, Länder und Gemeinden können letztendlich die sogenannten Leistungen der Daseinsvorsorge nachhaltig im Interesse der Bürgerinnen und Bürger erbringen. Dabei handelt es sich nicht nur um die Wasserversorgung, sondern auch um die Bereitstellung von Energiebildungseinrichtungen, Postdiensten und öffentlichen Verkehrsverbindungen. Weiters gehören zu den Versorgungspflichten der öffentlichen Hand das Gesundheitswesen, die sozialen Dienste sowie auch der Katastrophenschutz.

Die Europäische Union, meine sehr geehrten Damen und Herren, orientiert sich jedoch immer mehr am unreflektierten Wettbewerbsgedanken. Der Wettbewerb und der freie Binnenmarkt haben den Menschen zwar bisher in einigen Bereichen kurzfristig Vorteile gebracht, es besteht aber immer die Gefahr, dass im Bereich der Daseinsvorsorge zur Beeinträchtigung der Lebensqualität der Menschen kommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Wassergesetz von 1959 bildet die Basis der Gesetzgebung auf dem Wassersektor. Die Regelungskompetenz im Bereich der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung fällt laut Verfassung dem Bunde zu. Er hat aber von seinem Recht Gebrauch gemacht, die Länder zur Erlassung von Ausführungsbestimmungen zu ermächtigen.

Von den Ländern wurde die Ausführung den Gemeinden fast in allen Bundesländern gesetzlich übertragen, wobei es in Österreich auch möglich ist, die Wasserver- und Abwasserentsorgung nicht von der Gemeinde, sondern auch von Privaten betreiben zu lassen. Und wir Sozialdemokraten bekennen uns zur öffentlichen Daseinsvorsorge bei der Trinkwasserversorgung und bei der Abwasserentsorgung. *(Abg. Nowohradsky: Ja!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Und da sind wir einer Meinung, Herr Abgeordneter

Nowohradsky, Wasser ist keine übliche Handelsware, sondern ein ererbtes Gut, das geschützt, verteidigt und auch entsprechend behandelt werden muss.

Wie bisher muss auch die Versorgung der niederösterreichischen Bevölkerung mit Trinkwasser in ausreichender Menge und guter Qualität geachtet werden. Um die öffentliche Verfügbarkeit über unsere Wasserressourcen nachhaltig zu sichern, gilt es nicht nur, den internationalen Liberalisierungsbestrebungen im Bereich der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung entschieden entgegenzuwirken, sondern auch entsprechende Erklärungen und Bekenntnisse abzugeben, sondern auch Verfassungsbestimmungen zu beschließen, die es unmöglich machen, die Wasserversorgung zu privatisieren.

Global gibt es bezüglich Wasser sowohl Qualitäts- als auch Quantitätsprobleme. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wissen, dass weltweit zirka 1,1 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser haben, was wieder rund 80 Prozent aller Krankheiten in der Dritten Welt auslöst.

In den letzten 100 Jahren hat sich die Weltbevölkerung verdreifacht, der Wasserverbrauch versiebenfacht. Die verfügbare Wassermenge pro Kopf hat sich dadurch allein seit 1970 um 40 Prozent verringert. Und schon jetzt leiden 1,3 Milliarden Menschen unter dem Mangel an Trinkwasser. Es gilt daher die gerechte Verteilung und die nachhaltige Nutzung des Allgemeingutes Wasser als eine große Herausforderung anzusehen. Oder wir sehen es als großes Geschäft. Das kommt jetzt je auf den Blickwinkel an. Denn Schätzungen der Weltbank haben ergeben, dass der globale Wassermarkt ein Volumen oder ein Geschäft wäre von rund 800 Milliarden Euro. Und hier kommt schon so mancher auf die Idee, daraus ein nachhaltiges Geschäft zu machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die EU und damit auch die Republik Österreich hat im Rahmen der GATs-Verhandlungen von 72 Staaten die Öffnung ihrer Wasser- und Abwasserversorgung gefordert. Die Liste reicht von den reichen Industrieländern USA, Norwegen, Schweiz, Japan bis hin zu den ärmsten Ländern wie zum Beispiel Bangladesch oder auch Mozambique.

Ich glaube, diese Politik der EU hat dramatische Konsequenzen. Österreich fordert im Rahmen der EU zwar die Öffnung der Wassermärkte in anderen Ländern, behauptet aber, dass dies nicht im Land selbst passieren wird, was eigentlich völlig

unglaublich wäre. Verbesserte Geschäftsmöglichkeiten für europäische Wassermultis werden also durch Zugeständnisse in anderen Bereichen erreicht oder die Wasserversorgung der EU-Staaten muss auch privatisiert werden. Diesen Bestrebungen, glaube ich, und hier entnehme ich ja auch die Zustimmung der Volkspartei, kann aus Sicht Niederösterreichs einiges entgegen gehalten werden. Nicht zuletzt auch im Hinblick auf die langfristige Sicherung der Lebensgrundlage für Menschen, Tier und Pflanzen.

Und hier sind für mich einige Punkte notwendig und wichtig. Zum Einen, die Wasserversorgung und natürlich auch die Abwasserentsorgung sind nach landläufiger Auffassung Dienstleistungen von allgemeinem wirtschaftlichem Interesse für die sich die Nationalstaaten im Rahmen der Subsidiarität eine Regelungskompetenz vorbehalten haben. Zum Zweiten, die operativen Aufgaben werden von den kommunalen, gemeinwirtschaftlichen Versorgern wahrgenommen. Also hier speziell Stadtwerken und Wasserverbänden. Und natürlich auch, dass wir darauf schauen, dass wir nicht vergessen, so ökologische und ökonomische Kriterien in die Versorgungspolitik einfließen, dass es zu einer Beeinträchtigung der Gesundheitsvorsorge oder auch der Hygiene kommen kann.

Die EU-Wasserrichtlinie unterstreicht, dass Wasser kein beliebiges Wirtschaftsgut ist und auch keine beliebige Handelsware wie etwa Strom oder Gas. Wir sagen, Wasser stellt vielmehr ein besonderes Gut dar, das in entsprechend hohem Maße des Schutzes und der Verteidigung im Hinblick auf die künftige Generation bedürfe.

Es muss daher festgehalten werden, dass die GATS-Politik Europas der EU-Wasserrahmenrichtlinie widerspricht und nicht im Interesse der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher ist. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Herzig.

Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Mag. Fasan hat Herrn Landesrat Mag. Sobotka vorgeworfen, zu wenig oder wenig nachhaltig für die Umwelt zu tun. Nun, wenn wir einen „Esel streck dich“ hätten, dann würden wir uns sicher alle leichter tun. Den gibt es aber leider nicht. Aber lassen Sie mich anhand vielleicht der nach-

haltigen Sicherung der Wasserressourcen doch einiges Positive dazu beitragen.

Im Vordergrund der niederösterreichischen Wasserpolitik steht nachhaltig die Sicherung der Ressource Wasser. Und Wasser ist ein Naturkapital, das zu den wichtigsten Lebensgrundlagen zählt. Eine gesicherte Trink- und Nutzwasserversorgung steht im Vordergrund und wurde im November 2003 als Schutz des Wassers in die NÖ Landesverfassung aufgenommen. Weiters hat zum Jahr des Wassers Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll die acht Punkte der NÖ Wassercharta vorgestellt. Und der NÖ Landtag hat sich zu den Zielen der NÖ Wassercharta bekannt in der die Grundsätze einer nachhaltigen Wasserpolitik auch verankert sind.

Niederösterreich ist in der glücklichen Lage, über genügend Wasser zu verfügen. Landesweit stehen rund 800 Millionen Kubikmeter nutzbares Wasser im Jahr zur Verfügung. Der derzeitige Bedarf liegt bei zirka 250 Millionen Kubikmeter und wird die künftige Menge mit 380 Millionen Kubikmeter angenommen. Das Wasserangebot übersteigt daher den jährlichen Bedarf. Aber gerade deshalb ist auch Vorsicht geboten. Wir müssen sicherstellen, dass die genannten 800 Millionen Kubikmeter Wasser nicht durch unüberlegte Eingriffe in die Natur gefährdet werden.

Die wichtigste Wasserreserve in Niederösterreich ist das Grundwasser. Niederösterreich ist in der bevorzugten Lage, seinen gesamten Trinkwasserbedarf aus Grundwasser abdecken zu können. Der Schutz des Grundwassers ist daher die Voraussetzung auch für die Sicherstellung der Trinkwasserversorgung. Selbst wenn durch technische Maßnahmen Wasser aufbereitet werden kann, muss für eine nachhaltige Wasserversorgung als erstes Ziel sein, die Trinkwasserqualität des Grundwassers zu erhalten.

Zahlreiche Maßnahmen und Projekte wurden bereits ins Leben gerufen um dieses Ziel auch zu erreichen. Eine besondere Bedeutung kommt hier der Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft zu. Im Regionalprogramm für gewässerschonende Landwirtschaft werden Maßnahmen gefördert, die weit über die ÖPUL-Standards hinausgehen. Das Projektgebiet umfasst zur Zeit zirka 56.000 Hektar. Und als Pilotprojekt wurden im Tullnerfeld die Nitratinformationsdienststellen aufgebaut. Landwirte bekommen hier Empfehlungen für bedarfsgerechte und damit grundwasserschonende Düngung. Es besteht die Absicht, diese Beratung auf ganz Niederösterreich auch auszudehnen.

Ein ganz wesentlicher Punkt ist die Sanierung von sogenannten Altlasten. Bisher wurden insgesamt 52 Altlastenstellen in den Altlastenatlas eingetragen. Davon erfolgen 25 Eintragungen erst in den Jahren 1998 bis 2003. Allerdings wurde in diesem Zeitraum auch für 13 Altlastendeponien die Sanierung abgeschlossen. Die Kosten für Fehler der Vergangenheit sind gewaltig. Die Sanierungskosten der Berger-Deponie belaufen sich auf 103 Millionen Euro, die der Fischer-Deponie auf 138 Millionen Euro. Und für alle übrigen Sanierungen gemeinsam mussten zirka 180 Millionen Euro aufgewendet werden.

Zur Zeit wird an 16 Sanierungsprojekten ganz intensiv gearbeitet. Wir müssen uns aber trotz aller positiver Maßnahmen auch im Klaren sein, dass bisher erst zirka 56 Prozent der Altablagerungen und zirka 60 Prozent der Altstandorte erfasst sind. Es ist also gerade auf diesem Gebiet sehr notwendig, alle Anstrengungen zu unternehmen um hier zu einem erfolgreichen Abschluss zu kommen.

Ein Riesenschritt zur Ressourcensicherung ist aber auch der Vollbetrieb des Marchfeldkanales. Der Betrieb konnte 2003 seiner Bestimmung übergeben werden, ungefähr 100 Kilometer wurden naturnah ausgebaut. Das Wasserverteilungssystem ist ein wichtiger Beitrag zur Sicherstellung und Stabilisierung des Wasserhaushaltes und gleichzeitig wurde ein sehr attraktives Naherholungsgebiet geschaffen.

Wesentlich verbessert konnte in den letzten Jahrzehnten auch die Qualität der Fließwässer werden. Im vierstufigen System der biologischen Gewässergüte erreichen zirka 6 Prozent der niederösterreichischen Fließgewässer die Güteklasse 1 oder 2. Sicherlich noch sehr verbesserungswürdig. 46 Prozent die Güteklasse 2 und 28 Prozent die Güteklasse 2 bis 3. Wobei man aber auch bedenken muss, dass als intakte Gewässer gelten in niederschlagsreichen Regionen alle mit Güteklasse 1 oder 2 und in niederschlagsarmen Gegenden, wie zum Beispiel dem Weinviertel, auch die bis zur Güteklasse 2 bis 3.

Entscheidend zur Verbesserung der Fließwasserqualität hat auch der Ausbau und die systematische Emissionsüberwachung der NÖ Kläranlagen beigetragen. Von 1998 bis 2003 konnte der Anschluss an öffentliche Abwasserbeseitigungsanlagen von 75 auf 85 Prozent der Einwohner gesteigert werden. Und welche Mittel zur nachhaltigen Sicherung und Verbesserung der Wasserqualität notwendig sind, kann aus den Kosten mit 910 Millionen Euro, die nur für den Ausbau der Abwasser-

entsorgung in dem genannten Zeitraum 1998 bis 2003 aufgewendet wurden, nur erahnt werden.

Bis zum Jahr 2015 sind weitere 1,6 Milliarden Euro für Ausbau, Anpassung und Investitionskosten vorgesehen. Wenn auch noch viel Arbeit und viele Geldmittel zur nachhaltigen Sicherung unserer Wasserressourcen notwendig sind, so kann mit gutem Gewissen gesagt werden: Niederösterreich ist auf dem richtigen Weg. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: So, meine sehr geehrten Damen und Herren. Bevor ich den Vorsitz übergebe an Präsident Sacher noch einmal eine Hochrechnung als Mitteilung des Präsidenten: Wenn Sie aufeinander Rücksicht nehmen wollen und jeder spart zwei Minuten ein von seiner Redezeit, dann könnten wir auf jeden Fall vor Mitternacht fertig werden. Dann wird es so ungefähr 23 Uhr. Also das Opfer ist nicht groß, wenn jeder wirklich sich bemüht, zwei Minuten bei jeder Wortmeldung einzusparen. Ich danke! Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Waldhäusl. Maximale Redezeit 15 Minuten.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Kollegen des Hohen Hauses!

Ich beginne mit dem Straßenbau in der Gruppe 6 und komme dann zum Abschluss zur Siedlungswasserwirtschaft. Mein Vorredner, Präsident Sacher, hat ja bereits ausführlich über die Problematik im NÖ Verkehr, sowohl Schiene als auch Straße, Stellung genommen. Und ich möchte sagen, dass man das fast zur Gänze auch übernehmen kann. Das heißt, hier kann ich einmal sicher zwei Minuten einsparen.

Ich möchte natürlich schon sagen, Herr Präsident Sacher, es stimmt, dass dieser Straßenbau und auch im Bereich der Schiene absolut wichtig ist, dass er vielfach zu spät kommt. Möchte aber trotzdem anmerken, hier sowohl die SPÖ im Bund als auch die ÖVP im Land, die haben über Jahrzehnte die Verantwortung und es ist sehr viel hier verschlafen worden.

Und trotzdem stehe ich dazu, dass es wichtig ist, dass man jetzt gemeinsam gewisse Dinge, wenn es auch zu spät ist, in Angriff nimmt. Du hast als Beispiel, Präsident Sacher, das Waldviertel genannt, wo überparteilich in einer Plattform sehr viel Strategien erarbeitet werden. Da möchte ich ein bisschen korrigieren. Diese Überparteilichkeit wird

zwar immer angegeben, aber zu dieser Verkehrsrunde, Expertenrunde hier im Landtag – ich glaube, zuständig war da der Kollege Hofbauer für die Einladungen – sind die Freiheitlichen, bin ich nicht eingeladen worden. Also nur soviel zu dieser gepriesenen Überparteilichkeit. Man sagt es immer, wenn man es gerne hört und das geht alles und passt alles, aber da nicht. Weil ansonsten würde sich in diesem Konzept, in diesem Papier zu den sehr wohl wichtigen Verkehrsmaßnahmen auch einiges andere noch befinden, das ich selbstverständlich hineinreklamieren hätte. Oder ich hätte es versucht umzusetzen.

Ich stehe auch nicht an, die Problematik der Postbusse kurz zu erwähnen. Das ist vielleicht nicht so drastisch wie es der Präsident Sacher gesagt hat, dass man hier eine Zerschlagung vornimmt. Aber als ein Politiker des ländlichen Raumes sehe ich auch hier gewisse Gefahren.

Und ich nehme halt schon die Sorgen und die Meinungen ernst die man da speziell von der älteren Bevölkerung jetzt hört. Naja, wenn einem dann aus der Nachbarortschaft eine Witwe mit 75 Jahren sagt, und wenn ich jetzt dann ins Krankenhaus fahren will, weil meine Nachbarin drinnen liegt und ich möchte sie noch einmal sehen weil es ihr ganz schlecht geht, kann ich mit keinem öffentlichen Verkehrsmittel mehr fahren. Weil wenn Ferien sind fährt es nicht und jetzt wird es noch weniger, weil es nicht leistungsfähig ist.

Und da appelliere ich schon an alle, dass man das ernst nimmt. Und wenn man sagt okay, dann muss die Gemeinde das übernehmen, glaube ich, sind wir alle der gleichen Meinung, die sich auch mit der Gemeindepolitik befassen, dass das auch Geld kosten wird. Es ist schon schön, wenn man durch einen neoliberalen Wirtschaftskurs, den jetzt Schüssel, Grasser, Bartenstein perfekt fortschreiten, da gewisse Systeme zurückdrängt und immer mehr hier doch in Richtung größeren Einheiten vorgeht und alles was nicht wirtschaftlich ist über Bord werfen möchte.

Man kann es schon andiskutieren. Man kann sagen, okay, dann muss man andere Möglichkeiten schaffen. Aber einfach nur was zerstören, weil man sagt, das ist nicht wirtschaftlich, da muss man sich überlegen, ob nicht auch gewisse Grundbedürfnisse der sogenannten kleinen Leute da bedroht sind. Und das ist wichtig. Und da bin ich froh, dass es der Präsident Sacher gesagt hat, weil ich selbstverständlich seiner Meinung bin. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ.)*

Und ich sage das auch bei jeder Möglichkeit in der eigenen Partei, damit ich hier vielleicht einmal Ge-

hör finde. Denn es ist wichtig, dass man die Sorgen der kleinen Leute ernst nimmt. *(Abg. Dworak: Darum wählt euch jeder! Darum habt ihr 6 Prozent! – Heiterkeit bei Abg. Weninger.)*

Kollege Weninger, es ist gar nicht so lustig. Ich meine, man kann schon darüber lachen. Jetzt kann man darüber diskutieren warum wer gewählt wird und wer es sich verdient und wer es sich nicht verdient. Über das kann man lange diskutieren. Ich habe die Möglichkeit gehabt, weil ich ja schon seit, es sind jetzt über 10 Jahre, politisch tätig bin, vorher im Bundesrat und da. Und ich habe oft genug die Möglichkeit gehabt oder hätte es gehabt, den anderen zu sagen, warum sie gewählt worden sind oder warum sie oft nicht gewählt worden sind. Ich glaube, dass das der Politik nicht wirklich weiter hilft, weil es hier um ein wirkliches Problem geht.

Und ich glaube, dass das den Leuten vor Ort oder dieser Witwe, über 70 Jahre, egal ist, wer an der Regierung sitzt und wer was macht. Die will nur wissen, dass die einigen Jahre die sie noch leben kann, auch die Möglichkeit hat, dass sie ein Telefon hat und vielleicht ihr das nicht auch noch weggenommen wird weil irgendwas nicht wirtschaftlich ist. Und dass sie mit einem öffentlichen Verkehrsmittel noch zum Arzt und ins Krankenhaus und vielleicht noch hier und da wo selbständig einkaufen kann solange sie die Möglichkeit dazu hat. Und um das geht's mir.

Zum Straßenbau: Die Verkehrsprobleme rund um Wien bis zur Lösung über das Weinviertel, über die Autobahn, die Verwirklichung zukünftiger Hauptverkehrswege in Europa sage ich bewusst in Europa, weil wir hier als Schnittstelle betroffen sind, Verkehrsverbindungen Wien-Prag-Brünn. Aber auch die Schiene, eine Elektrifizierung bis Gmünd ist ja bereits erfolgt. Aber von Gmünd dann Richtung Prag leider nicht. Man kann sich wenn man sich diese Hauptverkehrswege der Vergangenheit anschaut, und da muss man halt ein paar Jahrzehnte zurückgehen, dann kann man sich da was anschauen. Man braucht das Rad nicht neu erfinden. Hier merkt man, da hat es andere Leute schon gegeben in der Geschichte wie es schon einmal ein größeres Europa, ein gemeinsames gegeben hat, wie es ausgeschaut hat. Und die waren nicht dumm. Und das könnte man wieder verwirklichen. Aber da muss man dann auch so fair sein und dort wirklich dann ansetzen wo es notwendig ist. Das heißt, eine Elektrifizierung nach Gmünd Richtung Prag auf den Teil in Tschechien wäre grenzüberschreitend sehr wohl wichtig. Und, was überhaupt wichtig wäre, ist, dass der Stellenwert der Schiene wieder ein bisschen größer wird.

Es ist halt leider Gottes, da möchte ich jetzt nicht schon wieder auf eine politische Partei hinhauen, aber es ist halt so, dass gewisse Schienen nicht in der derzeitigen jetzigen Regierung, sondern leider Gottes in der Zeit davor in ihrer Prioritätenstufe, und da denke ich nur an die Franz Josefs Bahn als Beispiel, stark zurückgesetzt wurden. Es ist ein Gleis abmontiert worden und in der Prioritätenkategorie ist es auch stark reduziert worden. Aber das ist so. Da müssen halt die jetzt politisch Verantwortlichen wieder schauen dass sie es attraktiver machen.

Und für mich persönlich ist es wichtig, dass auch das Problem des Verkehrsaufkommens durch das Waldviertel gelöst wird. Warum sage ich das? Weil wir Prognosen haben und Studien, wie das Verkehrsaufkommen in den nächsten 10 bis 20 Jahren aus dem angrenzenden Tschechien wachsen wird. Und da ist es wichtig jetzt schon zu reagieren, weil es dauert eh 15 bis 20 Jahre bis man eine leistungsfähige Straße hat. Und daher bringe ich auch heute wieder den Antrag ein auf Errichtung einer Autobahn oder einer leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2 betreffend Errichtung einer Autobahn oder leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel.

Die derzeitigen Verkehrsverbindungen von Wien und dem NÖ Zentralraum nach Prag oder Brünn werden durch die erfolgte EU-Osterweiterung und dem damit wachsenden Verkehrsaufkommen überlastet sein. Schon jetzt sind Bemühungen, Betriebe im oberen Waldviertel anzusiedeln, nur wenig erfolgreich, da den Unternehmen die Verkehrsverbindungen in die Ballungsräume nicht effizient genug sind.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die erforderlichen Schritte zu setzen, damit eine Autobahn oder eine leistungsfähige Schnellstraße in das obere Waldviertel errichtet wird, und eine rasche Anbindung Richtung Prag oder Brünn möglich ist.“

Ich komme zum Bereich Siedlungswasserwirtschaft. Habe ja schon sehr oft von dieser Stelle dazu gesprochen. Ist ja letztendlich eine Trendum-

kehr erkennbar gewesen von Großprojekten in der Abwasserreinigung zu doch kleineren Varianten. War auch ein Erfolg der Freiheitlichen, von uns, weil wir hier bereits mit unserer ersten Regierungsmitgliedschaft diesen Weg eingeschlagen haben. Und dieser Weg hat sich als richtig herauskristallisiert.

Und wenn Sie genau aufgepasst haben, ich habe bewusst nicht so wie alle meine Vorredner das Wort der Abwasserentsorgung verwendet, weil das für mich absolut ein falsches Wort ist. Und ich bitte auch in Zukunft das richtig zu nennen. Wir brauchen keine Abwasserentsorgung, denn wir brauchen das Wasser in den Regionen. Es kann sich nur um eine Abwasserreinigung handeln. Um eine Reinigung. Und dann soll das Wasser dort bleiben, wo es auftritt. Denn diese großen Lösungen, wo man es kann kilometerweise abpumpt und noch dazu künstliche Trainagen schafft, das ist auch klimatisch, das ist für die Natur nicht gut und das ist letztendlich zu verurteilen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Und diese dezentralen Lösungen, was immer man unter dezentral versteht. Ich verstehe, es ist schon so, dass oft aus wirtschaftlichen Aspekten auch eine eigene Gemeindelösung sehr wohl noch dezentral ist, weil man auch ökonomisch mit entscheiden muss. Ich bin sicher nicht einer der sagt, es muss jetzt in einer Gemeinde mit 12 Katastralgemeinden in allen 12 Katastralgemeinden eine Kläranlage errichtet werden. Das wäre selbstverständlich Unsinn das einfach blind weg zu sagen. Aber wenn gewisse Stranglängen vorhanden sind, unwegsames Gebiet, dass es dann natürlich ökologisch und ökonomisch nicht mehr zu verantworten ist, dann bin ich schon dafür dass ich sage, kleine Lösungen bis zu Genossenschaftslösungen sind hier selbstverständlich zu favorisieren. Und das Geld, das man hier einsparen kann, auch das Geld der Steuerzahler kann man wieder für vernünftige, zusätzliche Projekte verwenden.

Es ist aber auch wichtig seitens der Landesregierung und seitens der Politik dann Rahmenbedingungen dazu zu verbessern. Rahmenbedingungen, da spreche ich von einem gewissen Abbau der Bürokratie in diesem Bereich, dass es ein bisschen einfacher und schneller geht für die Gemeinden oder Genossenschaften. Gewisse Doppelgleisigkeiten von der zuständigen Abteilung WA4 und dann von der ÖKK, Österreichische Kommunalkredit, zu beseitigen. Weil es nicht notwendig ist, dass man gewisse Dinge doppelt und dreifach erledigt. Weil die Gemeinde braucht dazu einen Zivilingenieur und die Genossenschaften auch, und das kostet alles wieder viel Geld das man braucht.

Und letztendlich wünsche ich mir in diesem Sinne auch mehr Verständnis und Unterstützung für die kleinsten Lösungen, für genossenschaftliche Lösungen. Das ist wichtig. Denn all diejenigen, die den Weg nicht über die Gemeinde machen, sondern das selbst machen, verdienen sich hier Lob und Anerkennung.

Und abschließend, wenn ich über Kanalgebühren spreche, weil letztendlich kommt ja das alles heraus in Form von Gebühren und muss vom Bürger bezahlt werden, bin ich dann wieder dort dass ich sage, wir müssen auch hier wieder nachdenken und ich möchte es wieder in Erinnerung rufen, dass unser bestehendes niederösterreichische Kanalgesetz nicht wirklich sozial ist, dass es sehr viele Härtefälle gibt, dass man hier von dieser flächenbezogenen Regelung zu einem Mischsystem kommen sollte. Und bringe auch daher heute wieder den Antrag ein zur Änderung des Kanalgesetzes (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Änderung des NÖ Kanalgesetzes.

Das bestehende NÖ Kanalgesetz führt nach wie vor zu vielen sozialen Härtefällen. Die Berechnungsmethode, rein nach Wohnfläche, führt immer wieder dazu, dass sich viele Bürger bei der Volksanwaltschaft beschweren. Das Land Niederösterreich zwingt die Gemeinden, bei Gebarungsüberprüfungen laufend die Gebühren zu erhöhen, und treibt somit die Kosten für die Bürger in schwindelerregende Höhen. Weiters können die Gemeinden aufgrund einer Ermächtigung die laufenden jährlichen Gebühren bis zum Doppelten des Jahreserfordernisses für den Betrieb der Kläranlage einheben. Ziel muss es sein, in Zukunft sozial verträgliche und gerechte Kanalgebühren einzuheben.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung das NÖ Kanalgesetz dahingehend abzuändern, dass bei der Berechnung in Zukunft ein Mischsystem von Fläche und Personen (alle in einem Haushalt laut Meldegesezt gemeldeten volljährigen Personen) zur Anwendung kommt. Weiters soll die Ermächtigung zur Einhebung der Gebühren in der Höhe bis zum Doppelten des Jahreserfordernisses ersatzlos gestrichen werden.“

Abschließend noch einmal ein Bekenntnis zum Wasser so wie alle meine Vorredner. Ich möchte das nicht als Wahl-Hick-Hack bezeichnen oder dass da jemand dem anderen weh tun hat wollen. Es ist wichtig und ich finde es gut, egal was es für eine Partei ist, wenn sich jemand zum österreichischen Wasser und zum Wasseraufkommen bekennt, egal was für eine Partei es ist, und wenn sich dann ein Politiker und eine Partei auch dazu bekennt, dass man sagt, dieses Wasser soll in Österreich bleiben, wir wollen damit keine dubiosen Geschäfte machen, wir brauchen das, weil es nicht unser Wasser ist. Es ist das Wasser aller und vor allem es ist das Wasser der nächsten, übernächsten und überübernächsten Generationen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Fasan am Wort.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf auch mit dem Wasser beginnen und darf mich im großen und ganzen den Ausführungen meiner Vorredner anschließen. Auch was den Kollegen Waldhäusl betrifft was das Problem des In der Region Haltens des Wassers betrifft. Durchaus. Der Resolution betreffend Kanalisation und Kanalgesetz und Bauordnung können wir nicht zustimmen, weil wir der Ansicht sind, dass die Gemeinden ihren Aufgaben auch gerecht werden müssen durch die Einhebung von Gebühren.

Zum Wasser nur ein Satz noch: Ja, wir haben das Wasser in die Landesverfassung aufgenommen. Ich weiß nicht, ob sich das mittlerweile besonders ausgewirkt hat, ich wage das zu bezweifeln, aber Verfassungsgesetzes sind ja langfristige Gesetze und daher könnte es sein dass da noch etwas kommt.

Ja, wir haben die Wassercharta beschlossen, die ein großartiges Werk ist, weil da wirklich vernünftige und auch sehr fundierte Vorschläge unserer Ansicht nach drinnen stehen. Ich komme jetzt zurück auf die Diskussion in der Gruppe 5. Uns würde sehr gefallen, wenn man in das Landesentwicklungskonzept auch die Wassercharta aufnehmen würde und die Zielsetzungen der Wassercharta ins Landesentwicklungskonzept mit aufnehmen würde, weil das fehlt nämlich. Und ich bin sehr gespannt, ob diese Meinung von uns, die wir in unsere Stellungnahme hineingeschrieben haben, dann aufgenommen wird ins Landesentwicklungskonzept. Das wäre ein Indiz dafür, dass man tat-

sächlich im Landesentwicklungskonzept Richtung Nachhaltigkeit geht.

Zum Postbus: Kollege Waldhäusl! Herr Präsident Sacher! Ich weiß ja nicht, welcher Kartellteufel Sie reitet. Aber wo waren die Aufregungen der SPÖ als der Postbus an die ÖBB verkauft wurde? Und keine Privaten zum Zug gekommen sind. Als sich das Megakartell der Republik gebildet hat indem die ÖBB den Postbus geschnupft hat und nichts geschehen ist im Zusammenhang einer Verbesserung der Verkehrsleistungen. Nichts ist geschehen! Es ist genauso geblieben wie es war. Ja, der Herr Landeshauptmann hat dem Postbus noch ein paar Millionen hinten nachgeschoben damit er nichts anderes tut als diejenigen Verkehrsleistungen aufrecht zu erhalten, die er ohnehin schon gemacht hat. Also wo war die Verbesserung? Wo war da die SPÖ in Sachen Kartellrecht zum Beispiel? Das war Ihnen egal! *(Beifall bei den Grünen.)*

Jetzt, wo andere vielleicht zum Zug kommen was den Postbus betrifft, wo vielleicht Private zum Zug kommen, die genauso Verkehrsleistungen anbieten können, jetzt reden Sie auf einmal von Privatisierung, von Ausverkauf, von Geschäftemacherei und viel mehr. Bis hinauf zu Ihrem Bundesparteivorsitzenden. Und das ist meiner Ansicht nach der verfehlt Weg. Es geht doch nicht darum, dass die öffentliche Hand unbedingt auf die ohnehin sehr, sehr fragwürdige Weise, Stichwort ÖBB, Verkehrsleistungen betreibt, sondern es geht darum, dass die Verkehrsleistungen passieren. Aber da geht's darum, dass die öffentliche Hand Verkehrsleistungen erstens bestellt und zweitens bezahlt. Das ist ein budgetäres Problem der öffentlichen Hand, aber nicht ein Problem des Betreibers. Wo steht geschrieben, dass unbedingt der Postbus gewisse Verkehrsdienstleistungen anbieten muss? Wo steht geschrieben, dass das bei Nahverkehrsstrecken, zum Beispiel auf der Schiene, unbedingt die ÖBB machen muss? Was hat denn die ÖBB gemacht in den letzten Jahren? Sie hat Regionalbahnen zugesperrt, eine um die andere. Ist das die tolle Verkehrspolitik, die Nahverkehrspolitik, die tolle Politik der ÖBB im öffentlichen Personennahverkehr? Nein! Wir sagen, ganz im Gegenteil! Warum soll es nicht auch einen öffentlichen Personennahverkehr geben, der von Privaten betrieben wird und von der öffentlichen Hand bestellt wird? Und wenn die ÖBB gewisse Linien zu gewissen Bedingungen nicht machen oder der Postbus sie nicht macht, dann macht es vielleicht ein anderer um das selbe Geld. *(Abg. Mag. Riedl: Aber die Konzession muss frei werden!)*

Natürlich, die Konzession muss frei werden. Natürlich muss die Konzession frei werden. Aber

dann muss auch die Möglichkeit geschaffen werden, Stichwort Staatssekretär Kukacka. Dann muss auch die Möglichkeit geschaffen werden, dass andere überhaupt die Chance kriegen, auch nur in diesem Ausschreibungsprozess, in den Vergabeprozess auch nur hineinzukommen. Das wird ja gehütet wie ein Geheimnis beim CIA dass man überhaupt die Möglichkeit hat, sich an diesem Verfahren zu beteiligen.

Das sind also äußerst komplizierte bürokratische Verfahren. Und hier sind wir tatsächlich nicht für eine Privatisierung der Infrastruktur, nicht für die Stilllegung der Bahnen. Ganz im Gegenteil: Für den Erhalt, für den Ausbau der Infrastruktur. Aber durchaus dafür, dass im öffentlichen Personennahverkehr auch Private anbieten dürfen. Und die tun das wahrscheinlich meistens besser.

Das ist in Deutschland Usus, das ist in Dänemark absolut Usus. Und überall wo das ist, steigen die Zahlen und die Benutzerzahlen im öffentlichen Personennahverkehr. Und dort wollen wir hin.

Das allerdings bedeutet natürlich auch, dass die öffentliche Hand sich das was kosten lassen muss. Der Herr Landeshauptmann hat es uns ja vorgezeigt. Er hat dem Postbus ganz einfach mehr gegeben. Er hat sich nicht überlegt, vielleicht könnte man eigentlich wen anderen fragen. Er hat automatisch dem Postbus mehr gegeben. Soll sein. Es war damals so, das ist schon klar.

Mittelfristig müsste man sich sagen, okay, wir erhöhen das Budget für den öffentlichen Personennahverkehr. Na selbstverständlich! Und wir nehmen es beispielsweise vom Straßenverkehr. Ich darf eine Zahl bringen: Der Straßenbau in Niederösterreich, insgesamt 355,5 Millionen Euro plus 12 Millionen Euro, der öffentliche Verkehr 43 Millionen Euro, ein Plus von 0. Das heißt, derjenige Bereich im öffentlichen Verkehr, der ohnehin achtmal so gering ist wie der Straßenverkehr, hat keine Budgeterhöhung und der Straßenverkehr hat sie schon.

Wenn das schon, Herr Präsident Sacher, die steinzeitlich orientierte Straßenhatz ist, so wie Sie es bezeichnet haben, dann weiß ich nicht. Dann wollen Sie keine Trendwende. Dann wollen Sie aber überhaupt keine Trendwende. Dann kann man auch nicht jammern dass es der Schiene so schlecht geht. Wir können das Geld nicht zweimal ausgeben. Wir können nicht sagen, hurra, wir bauen in den nächsten 20 Jahren das volle Schienenausbauprogramm. Und auf der anderen Seite machen wir gleichzeitig das volle Autobahnausbauprogramm. Das wird finanziell nicht gehen. Ein Blick in den Generalverkehrsplan zeigt uns das. Wir

können das Geld wahrscheinlich größtenteils nur einmal ausgeben. (*Abg. Razborcan: Wenn wir vor 15 Jahren angefangen hätten, dann hätten wir es schon!*)

Selbst dann wenn es sich budgetär nicht ausgegangen wäre. Aber ich gebe dir Recht, es gibt Versäumnisse diesbezüglich. Aber die gibt's insbesondere im Schienenverkehr. Weil hätte man nämlich vor 15 Jahren angefangen im Schienenverkehr zu investieren, dann hätte man noch an den damals durchaus noch akzeptablen bestehenden öffentlichen Verkehr, Schienenverkehr, in den neuen europäischen Ländern anschließen können. Die waren damals noch relativ aktiv. Das hat man versäumt. Aber zu dem Thema kommt noch ein Resolutionsantrag von mir.

Also. Ein Hinweis im Zusammenhang mit der Frage Umwelt, Umweltbelastung. Wir haben zuerst schon darüber gesprochen. Wenn Sie das Kilometergeld erhöhen, dann fördern Sie automatisch den Umstieg auf das Auto. Wenn Sie dasselbe Geld in den öffentlichen Verkehr stecken, vielleicht sogar doppelt oder dreimal soviel, da sind wir überhaupt nicht kleinlich, dann fördern Sie den Umstieg vom motorisierten Individualverkehr auf den öffentlichen Verkehr. (*Beifall bei den Grünen.*)

Und das Verhältnis wird immer schlechter. Der modal split zwischen motorisiertem und öffentlichem Verkehr wird immer schlechter zugunsten des motorisierten Verkehrs. Das heißt, man muss gegensteuern. Das war auch der Grund warum wir diesem Resolutionsantrag nicht zugestimmt haben.

Mittlerweile ist es ganz klar, es ist ganz klar, warum das Klimabündnisziel, das Kyoto-Ziel in Niederösterreich nicht erreicht werden kann. Weil der motorisierte Individualverkehr, insbesondere natürlich der Lkw-Verkehr, so ansteigt, dass die Ziele nicht erreichbar sind. Ich sage Ihnen einen Vergleich zwischen 1990 und 2000 der CO₂-Emissionen in Österreich.

Verkehr 1990 12,3 Millionen Tonnen, 2000 20,6 Millionen Tonnen. Alle anderen Bereiche, Industrie, Energieversorger und Kleinverbraucher sind zusammen genommen nicht um so große Prozentsätze angewachsen wie der motorisierte Individualverkehr. Teilweise, die Industrie insbesondere hat nahezu stagniert in 12 Jahren. Das heißt, die haben wirklich was getan. Das hat die Frau Klubobfrau schon erwähnt in ihrer Generaldebatte. Im motorisierten Verkehr wird nichts getan. Und das ist der Grund warum wir das Klimabündnisziel nicht erreichen. Und das ist der Grund warum wir sagen im Klimaprogramm ist es zu wenig wenn

man sagt, unser Verkehrsschonungs- oder Sparprogramm ist das Langenloiser Programm. Das wird für Niederösterreich zu wenig sein.

Nun darf ich zu einigen Bereichen kommen, wo die Bevölkerung tatsächlich auch belastet ist durch den motorisierten Individualverkehr und darf verweisen auf eine sehr interessante Initiative der Gemeinden Mödling, Wr. Neudorf, Guntramsdorf, Vösendorf, Maria Enzersdorf, Biedermannsdorf und Laxenburg. Die schon so ersticken im motorisierten Verkehr dass sie sich echt zur Wehr setzen und gemeinsame Beschlüsse gefasst haben, wo sie unter anderem fordern die Aufbringung eines Fahrbahnbelages auf der A2 und der B11, die dem neuesten Stand der Technik entspricht, damit der Lärm geringer wird. Und, eine sehr interessante Forderung, ein überwacht Tempolimit von 80 km/h auf der Südautobahn, auf der A2 zwischen Guntramsdorf und Wien. Oder adäquate Maßnahmen, man legt sich hier nicht fest. Weil man eine Studie hat die sagt, dass das wesentliche Lärmreduktionen bringen würde und gleichzeitig wesentliche Reduktionen der Abgaswerte bringen würde.

Ich muss ehrlich sagen, ich bin stolz darauf, dass diese NÖ Gemeinden das beschlossen haben, dass sich die Gemeinderäte zu dieser Forderung durchgerungen haben. Ich muss auch meinen Respekt vor den Bürgermeisterinnen zum Ausdruck bringen dass das gemacht wurde. Und ich bin der Ansicht, wir sollten diese Initiativen unterstützen und darf daher folgenden Resolutionsantrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand LtG. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 6, betreffend Anrainergemeinden der A2 Südautobahn.

Die Gemeinden Mödling, Wr. Neudorf, Guntramsdorf, Vösendorf, Maria Enzersdorf, Biedermannsdorf, und Laxenburg sind durch den stark zunehmenden motorisierten Individualverkehr im Raum Wien extrem belastet. Daher haben ihre Gemeinderäte ein Forderungspaket erstellt, um mit geeigneten Maßnahmen der Verkehrsbelastung entgegen wirken zu können.

Die geforderten Maßnahmen betreffen unter anderem die Aufbringung eines Fahrbahnbelages auf der A 2 und der B 11, der dem neuesten Stand der Technik entspricht und das Rollgeräusch minimiert sowie ein überwacht Tempolimit von 80

km/h auf der A 2 im Bereich von der Stadtgrenze Wien bis zur Raststation Guntramsdorf oder ein der Lärm- und Abgasreduktion entsprechendes anderes Modell.

Die Forderung betreffend die A 2 wird mit einer Studie untermauert, die besagt, dass eine Temporeduktion auf 80 km/h die Lärm- und Abgaswerte deutlich reduzieren würde und sich darüber hinaus auch positiv auf die Leichtigkeit und Flüssigkeit des Verkehrs auswirken würde.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Petitionen der Gemeinden Mödling, Wr. Neudorf, Guntramsdorf, Vösendorf, Maria Enzersdorf, Biedermannsdorf, und Laxenburg insbesondere hinsichtlich der beiden in der Antragsbegründung genannten Maßnahmen zu unterstützen und möglichst rasch einer Umsetzung zuzuführen.“

Ich glaube, das sind wir diesen Gemeinden und auch ihren Bürgermeistern schuldig.

Zweiter Bereich im motorisierten Verkehr, der uns massiv betroffen hat in der letzten Zeit war die Frage der Lkw-Maut und der Maßnahmen gegen Mautschwindler. Wir wissen ja, es hat der Herr Landeshauptmann sehr rasch reagiert und hat erste Fahrverbote erlassen als sich gezeigt hat, dass hier massive Belastungen in verschiedenen Ortsgebieten aufgetaucht sind. Wir haben nur mittlerweile gesehen, dass das nicht genug war. Es war einfach zu wenig. Es war ein richtiger Schritt, wir haben ihn begrüßt. Aber wir sehen, bei uns häufen sich die Resolutionen aus verschiedenen Gemeinden, bei Ihnen wahrscheinlich auch, dass man hier um Hilfe schreit geradezu und daher darf ich einen zweiten Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 6 betreffend verstärkte Maßnahmen gegen Mautschwindler.

Seit der Einführung der LKW-Maut mehren sich die Beschwerden in bislang unberührten Gemeinden über den LKW-Ausweichverkehr über mautfreie Bundesstraßen. Völlig offen wird im Internet von Frächtern und Verkehrsklubs dazu auf-

gefordert, die Mautstrecken zu meiden und auf ‚Schleichwege‘ auszuweichen. Zahlreiche Frächter schreiben ihren Fahrern Ausweichrouten vor um die Maut zu sparen.

Ende April dieses Jahres hat die Landesregierung als ersten Schritt gegen diese Entwicklung auf fünf nicht mautpflichtigen Straßenstücken in Niederösterreich ein Fahrverbot für LKW über 3,5 Tonnen erlassen. Doch die zwischenzeitliche Entwicklung zeigt, dass diese Maßnahmen nicht ausreichen, da einerseits zu wenige Straßenstücke in diese Regelung mit einbezogen und andererseits zu großzügige Ausnahmen gewährt wurden. So wurde beispielsweise LKW aus den Bezirken Wr. Neustadt und Neunkirchen die Benützung der B 18 gestattet, wodurch das Fahrverbot großteils seine Wirkung verloren hat. Darüber hinaus häufen sich die Beschwerden aus vielen Gemeinden, die nach wie vor durch einen verstärkten LKW-Durchzugsverkehr betroffen sind.

Die Gefertigten Stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, möglichst bald auf den in vielen niederösterreichischen Gemeinden weiterhin stark zunehmenden LKW-Güterverkehr mit weiteren und strengeren Fahrverbote zu reagieren und gegebenenfalls auch die Möglichkeit einer Bemaunung von besonders belasteten Bundesstraßen in Erwägung zu ziehen.“

Das ist nämlich unter Umständen durchaus möglich nach EU-Wegekostenrichtlinie. Ich ersuche Sie hier, erstens den Herrn Landeshauptmann zu unterstützen und zweitens auch die Gemeinden zu unterstützen, die hier immer stärker unter die Räder kommen weil es ... (*Abg. Hiller: Da seid ihr ein bisschen spät dran!*)

Wir sind nicht spät dran. Wir waren die Ersten, die das gefordert haben. Wir waren die Ersten die draußen waren bei der Bevölkerung und mit den Menschen gesprochen haben. Brauchst dir nur die Medienberichterstattung ... (*Abg. Hiller: Das ist Schnee von Gestern!*)

Das ist kein Schnee von Gestern. Es ist was geschehen, aber nur ganz beschränkt. Du wirst es in der Antragsbegründung lesen und es war zu wenig. Und es sind auch teilweise die Ausnahmebestimmungen nicht streng genug. Und es sind zu wenig Bestimmungen gewesen. Es betrifft nämlich nur fünf Bereiche und das ist zu wenig.

Und jetzt noch zu einem Antrag was den öffentlichen Verkehr betrifft und den öffentlichen Per-

sonennahverkehr. Wir liegen, was die Planung in Niederösterreich betrifft, nicht so schlecht hinsichtlich der Autobahnen und dem Straßenbau in die neuen Länder der Europäischen Union. Unserer Ansicht nach ist das eigentlich der verkehrte Weg. Aber wir wollen auch einmal einen Vorschlag machen in Richtung Schienenverbindungen.

Wir haben vielfach schon gesprochen von den Verbindungen nach Norden. Es gibt auch eine ganz wesentliche Verbindung nach Osten. Und zwar ist es die Verlängerung der S7 von Wolfsthal nach Bratislava. Unserer Ansicht nach sollte diese kurze Strecke möglichst rasch vollendet werden. Das sind ein paar Kilometer und das könnte man sehr, sehr einfach machen.

Natürlich braucht man auch möglicherweise die Hochleistungsstrecke über Bruck a.d. Leitha, aber das ist eine echte Nahverkehrsstrecke, die sehr einfach und relativ kostengünstig zu sanieren wäre. Und daher darf ich folgenden Antrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 6 betreffend Verlängerung der S 7 von Wolfsthal nach Bratislava.

Die EU – Erweiterung stellt Niederösterreich vor wichtige verkehrspolitische Herausforderungen insbesondere im Zusammenhang mit dem öffentlichen Personennahverkehr. Dabei geht es unter anderem auch um die Wiederherstellung von jenen öffentlichen Verkehrsverbindungen, die durch die Errichtung des ‚Eisernen Vorhanges‘ zu unseren östlichen Nachbarländern verloren gegangen sind.

Eine dieser Verbindungen ist die Verlängerung der Schnellbahnlinie S 7 von Wolfsthal nach Bratislava. Nach einer von der Flughafen Wien AG in Auftrag gegebenen Studie würde diese Reaktivierung einer ca. 8 km langen Bahnstrecke auf österreichischer Seite rd. 23,3 Mio. € kosten und hätte eine enorm belebende Wirkung auf die in den letzten Jahrzehnten stark benachteiligte Region.

Für große Teile der möglichen Trasse besteht sogar noch eine aufrechte Flächenwidmung. Auch die Grundbesitzverhältnisse sind günstig (ÖBB oder Gemeinde Wolfsthal). Großteils könnte daher die alte Trasse der seinerzeitigen Pressburgerbahn benützt werden. Dieser Lückenschluss wurde

schon im Jahr 2003 von der Industriellenvereinigung gefordert.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne einer wirkungsvollen und nachhaltigen Regionalpolitik in Niederösterreich beim zuständigen Infrastrukturministerium intensiv dafür einzusetzen, dass die in der Antragsbegründung genannte Verlängerung der Schnellbahnlinie S 7 von Wolfsthal nach Bratislava so rasch wie möglich verwirklicht wird“.

Ich darf nur dazu fügen, es gibt diesbezüglich schon Studien, sehr intensive Studien, der Flughafen hat die in Auftrag gegeben, und ich glaube, dass man hier auch unterstützend tätig werden sollte.

Und zum Schluss darf ich noch einen weiteren Resolutionsantrag bringen. Sie wissen alle, dass ja nicht nur der motorisierte Individualverkehr in Niederösterreich stark gestiegen ist, sondern auch der Flugverkehr. Sie kennen wahrscheinlich die Zahlen. Im Mai gab es zweistellige Zuwachsraten im Flugverkehr. Und das ist natürlich zwar vielleicht für die Flughafen Wien AG und für die AUA sehr angenehm oder für die Fluglinien, für die dort lebende Bevölkerung weniger. Und Sie wissen, dass es ja dort ein Mediationsverfahren gibt, das momentan gerade in einer sehr heißen Phase ist. Und um dieses Verfahren zu unterstützen, darf ich den Antrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Razborcan, Dr. Petrovic, Weninger, Mag. Renner, Vladyka, Dr. Krismer und Weiderbauer einbringen hinsichtlich einer sinnvollen Nachtflugregelung für den Flughafen Wien-Schwechat. Es geht darum, dass man versucht, für die Nacht Bestimmungen zu finden die für alle verträglich sind. Natürlich wird man den Flugverkehr nicht ganz verbannen können, das ist klar. Man wird auch gewisse Zuwächse nicht verhindern können. Aber man kann gewisse Kontingentierungen schaffen. Und daher darf ich Ihnen den Antrag zur Kenntnis bringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Razborcan, Dr. Petrovic, Weninger, Mag. Renner, Vladyka, Dr. Krismer, Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 6 betreffend Sinnvolle Nachtflugregelung für den Flughafen Wien – Schwechat.

Seit Jahren wird in einem äußerst aufwendigen Mediationsverfahren um einen Kompromiss zwischen den Interessen des Flughafens Wien Schwechat und den Interessen der durch ständig steigende Lärmemission schwer belasteten Bevölkerung gerungen.

Ein Kernproblem ist die Frage einer sinnvollen Regelung der Flugbewegungen in der Nacht. Im Mai 2004 hatte der Flughafen zweistellige Zuwachsraten zu verzeichnen. Im selben Ausmaß ist jedoch die Belastung der Bevölkerung gestiegen.

Es ist daher in jedem Fall für ein friedliches Miteinander von Flughafen und Bevölkerung eine sinnvolle Nachtflugregelung unabdingbar. Die Belastung in der Nacht darf nicht mehr anwachsen, die Anzahl der nächtlichen Flugbewegungen muss daher ‚eingefroren‘ werden. Zudem sollte es – nicht zuletzt auch aus medizinischen Gründen – gewisse Kontingentierungen sowohl in der nächtlichen Kernzeit, als auch in den Randzeiten geben.

Von dieser entscheidenden Frage können insbesondere die Landesregierungen von Wien und Niederösterreich als Eigentümerversorger nicht entbunden werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, als Eigentümerversorgerin mit dem Land Wien Kontakt aufzunehmen und sich gemeinsam im Sinne der Antragsbegründung für eine sinnvolle Nachtflugregelung für den Flughafen Wien – Schwechat einzusetzen“.

Ich danke Ihnen und ich wünsche mir eine Zustimmung zu den Resolutionsanträgen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Präsidenten Ing. Penz das Wort.

Abg. Präs. Ing. Penz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Land Niederösterreich ist auf die große Erweiterungsrunde der Europäischen Union, die am 1. Mai über die Bühne gegangen ist, gut vorbereitet worden. Denn die politisch Verantwortlichen in Niederösterreich, das mit 1. Mai 2004 sozusagen offiziell vom Land mit der längsten Außengrenze zum

Binnenland in eine Staatengemeinschaft eingebunden wurde, haben rechtzeitig mit der Standortsicherung begonnen.

Allerdings, die Sicherung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich wird eine permanente Herausforderung bleiben und sie wird nicht an Dringlichkeit verlieren. Die Herausforderung hat sich in vielen Bereichen allerdings verlagert. Europa, die Europäische Union, benötigt allerdings andere Standortbedingungen und erzeugt heute andere Standortmuster. Nicht mehr das Vorkommen oder die Nähe von Rohstoffressourcen sind ausschließlich Standort begründend. Vielmehr machen heute einen Standort das Vorhandensein von qualifizierten Arbeitskräften, von kaufkräftigen Konsumenten, das Vorhandensein von Wissensproduktionsstätten, also von Einrichtungen der Bildung und der Forschung und der Möglichkeit, diese mit innovativen Betrieben zu vernetzen und zuletzt auch das Vorhandensein eines hohen Freizeitwertes und eines hohen kulturellen Angebotes. Diese Faktoren sind ausschlaggebend.

Und Niederösterreich verfügt über diese Standortvoraussetzungen. Und es ist auch die Aufgabe der Politik als Ordnungsmacht, allen begabten Landesbürgerinnen und –bürgern die Chance zu einer profunden Schul- und Berufsbildung zu eröffnen und die Möglichkeit zur heute immer wichtiger werdenden lebenslangen Weiterbildung.

Bildungsplanung und Bildungspolitik sind daher regionalpolitische Schlüsselgrößen, so formuliert es auch unser Landesentwicklungskonzept. Denn es sind die Humanressourcen, die unser Land im immer größer werdenden Europa konkurrenzfähig machen und im Gegensatz zu den Rohstoffressourcen sind in unserer Bevölkerung schlummern- den Humanressourcen ein Potential, das eigentlich unerschöpflich sein könnte.

Allerdings, und so sagte schon Jacques Rousseau: „Man ist nur in dem Maß wissbegierig, in dem man auch unterrichtet wird.“

Gezielte Standortpolitik fordert von der Politik auch als Ordnungsmacht alle Voraussetzungen zu schaffen, die Regionen als Betriebsstandorte attraktiv zu machen. Und dazu gehört die Anbindung an Verkehrsnetze, die ihrerseits wieder an die internationalen Transversalen angebunden sind.

Das verstärkte Gütertransportaufkommen auf unseren Straßen einerseits und die Verkehrssicherheit andererseits auf unseren Straßen bedingt auch, dass wir die Lebensqualität unserer Bürger

rinnen und Bürger schützen vor einer Umweltbelastung durch den größeren und verstärkten Individual- und Güterverkehr.

Der Ausbau und die Erhöhung der Attraktivität des Schienenverkehrs kann beide diese Ziele auch lösen. Wird Pendlern der Umstieg auf die Bahn schmackhaft gemacht, wird die Umweltbelastung durch den Individualverkehr reduziert. Bei uns in Niederösterreich geschieht das durch das Angebot einerseits durch die modernen Wiesel-Waggons, andererseits auch durch die Park and Ride-Anlagen, die zum Umstieg vom Pkw auf den Zug einladen. Mehr als 50.000 solcher Parkplätze wurden geschaffen und das Angebot soll weiter ausgebaut werden mit Hilfe von Land, Bund und auch den Gemeinden.

Bereits bis 2006 soll auch für den Personenverkehr die Schnellbahnlinie S2 von Wien über Wolkersdorf nach Laa a.d. Thaya ausgebaut werden. Gleichzeitig ist die Verlagerung des Gütertransportes auf die Schiene geplant. Daher hat auch längst der Ausbau des grenzüberschreitenden Eisenbahnnetzes begonnen. Dazu waren diese Aussagen und Forderungen meines Vorredners eigentlich nicht notwendig. 2010 ist der zweigleisige Ausbau der Pottendorfer Linie abgeschlossen. 2011 erfolgt der Abschluss des viergleisigen Ausbaus der Westbahnstrecke. Bis 2015 wird die Anbindung der Bahnlinie Wien über Schwechat, Eisenstadt, Sopron fertiggestellt werden. Und auch beim Ausbau des Straßennetzes wird investiert wie nie zuvor.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sollten uns keiner Illusion hingeben: Jeden Tag stimmt die niederösterreichische und die österreichische Bevölkerung ab ob sie den öffentlichen Verkehr oder das Auto bevorzugt. Und daher haben wir eben im Straßenverkehr Investitionen wie nie zuvor.

Ein Schwerpunkt ist der Ausbau der südlichen Außenring Schnellstraße, der Ring um Wien bis 2010. Durch die EU-Erweiterung ist der Bau der Nordautobahn der A5 auch eine Pflichtaufgabe geworden. Und Drasenhofen soll bis 2009 auch erreicht werden.

Parallel dazu wird die B 303 vierspurig bis 2008 ausgebaut und mit den Ortsumfahrungen auch ausgestattet. Der Ausbau der B8 wird bis 2012 abgeschlossen sein. Sie wird von Wien über Deutsch Wagram, Gänserndorf neu trassiert bis an die Grenzübergänge Angern und Marchegg. Und weitere wichtige Projekte sind der Ausbau der A6, der Nordost-Autobahn, die bis 2007 mit der Anbin-

dung an den Raum Bratislava über Bruck und Kittsee, den vierspurigen Ausbau auch der S5, der Stockerauer Schnellstraße über Stockerau bis nach Krems im Jahre 2008 abgeschlossen werden soll. Der Vollausbau der S33 inklusive der Donaubrücke bei Traismauer bis 2007.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei der Sicherung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich dürfen wir nie meinen, dass endlich genug geschehen ist. Auch dürfen wir die Nachbarn im Osten, die in der Europäischen Union gleichberechtigte Mitglieder geworden sind, nie unterschätzen. Sonst fallen wir auf das fatale Gefühl der Selbsttäuschung herein, das der 1985 verstorbene britische Politiker George Brown so umschrieb: „Fortschritt in der Politik ist manchmal nur das Gefühl, das man in einem stehenden Eisenbahnzug hat, wenn nebenan ein anderer Zug vorbeifährt.“

Wir müssen am Ball bleiben. Und gerade im größer gewordenen Europa sind wir verpflichtet, unseren Landsleuten und unseren Kindern, die die Zukunft dieses Kontinentes gestalten werden, Chancen, Hoffnung, Sicherheit und Geborgenheit zu geben. Und ich glaube, das tun wir. Und daher möchte ich auch an dieser Stelle stellvertretend für die vielen Beamten, die in diesem Bereich tätig sind, Herrn Prof. Zibuschka und dem Landesstraßenbaudirektor Meinrad Stipek ein aufrichtiges Danke sagen für diesen Einsatz und für diese konzeptive Tätigkeit im Bereich der Verkehrspolitik. Vielen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner das Wort.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren!

Ich möchte mich unter dem Kapitel 6 hinsichtlich Verkehr mit der Ostregion beschäftigen. Insbesondere mit dem Donau-Ausbau. Es ist heute schon soviel über das Wasser hier gesprochen worden, aber nur allgemeiner Art. Aber nicht über das Wasser, das eine schwimmende Landstraße auch darstellen kann.

Wir haben es bei der Donau mit einem Phänomen zu tun, dass sich diese in zirka 50 Jahren einen Meter eintieft. Das hat natürlich sowohl ökologische als auch andere Folgen. Auf der einen Seite fehlt die Wasserdotierung in Zukunft für die umgebende Aulandschaft. Das heißt, es gefährdet auch unseren Nationalpark. Und auf der anderen Seite gibt es viele Nachteile für die Schifffahrt. Es

wird Untiefen geben und die Donau wird nicht mehr so zu befahren sein. Hier ist gegenzusteuern, vor allem auch zur Sicherung der Fahrwassertiefe und unserer Auen.

Die Wasserstraßendirektion hat daher ein Projekt eingebracht mit Sohlestabilisierung. Es läuft derzeit gerade das Umweltverträglichkeitsverfahren, das hier in Form eines moderierten Verfahrens durchgeführt wird, Umweltschützer, die Transportwirtschaft, die NGOs und noch viele andere dürfen hier mitreden. Und es wurden einvernehmliche Kriterien festgelegt. So soll hinsichtlich des Fahrwassers auf eine Breite von 120 Meter eine Rinne im Regulierungsniederwasser von mindestens 2,60 Meter gegeben sein. Überall dort, wo diese Rinne über Sohlestabilisierungen führt, soll diese Wassertiefe um zirka 10 Zentimeter erhöht werden.

Es wird bis zum Jahre 2006 ein Pilotversuch unternommen um diese Sohlestabilisierung auf eine Länge von zirka 5 Kilometer zu versuchen. Es wird dabei eine Summe von zirka 16,7 Millionen Euro hier dafür ausgegeben. Der endgültige Ausbau auf die gesamte Länge würde bis zum Jahr 2015 zirka das Zehnfache, also 163 Millionen Euro kosten.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch ein paar Worte zu unseren Häfen verlieren. Wir haben ja den Hafen Krems, der mittig hier bei uns an der Donau unterhalb der Wachau sitzt. Und wir haben den Hafen Enns, der gemeinsam mit dem Land Oberösterreich betrieben wird. Beim Hafen Krems haben wir im Jahr 2003 einen Umschlag der Tonnage von zirka 660.000 Tonnen verzeichnen können, und zwar nur den Wasser- und Landumschlag gerechnet. Beim Hafen Enns waren das viel mehr und man rechnet 2004, dass hier zirka 1 Million Tonnen – hier auch nur gerechnet Wasser-Landumsatz – bewältigt werden können.

Und eines kann ich Ihnen sagen: Jede Tonne, die wir vom Land auf das Wasser bringen, ist ein Gewinn für uns alle. Auf der einen Seite, weil es der umweltfreundlichsten Transportwege ist, und auf der anderen Seite, weil hier auf dem Wasser auch billig transportiert werden kann. Ich darf nur ganz kurz erwähnen: Der Bahnverkehr ist zirka um 50 Prozent teurer, der Lkw-Verkehr sogar um vier- bis fünfmal so hoch.

Das hat schon eine ganz besondere Bedeutung auch hier, gerade im Verkehr aus den neuen Mitgliedsstaaten, vor allem Mittel- und Osteuropa, wo der Transport der Lasten natürlich sich sehr steigern wird. Wir können auf der einen Seite auch

nur die Infrastruktur unserer Umschlagelplätzen verbessern, aber bei den neuen Mitgliedsstaaten ist es ganz wichtig, dass hier überhaupt neue Umschlagplätze geschaffen werden. Denn wenn wir die Waren nicht von der Donau auf das Land oder vom Land auf die Donau bringen, dann können wir mit unserem Verkehrsaufkommen auch nicht mit großen Steigerungen rechnen.

Ich darf kurz erwähnen, dass dieser Ausbau östlich von Wien eines der TEN-Projekte ist, die unser Herr Landeshauptmann Dr. Pröll durch gutes Lobbying von Europa hier nach Niederösterreich kanalisieren konnte. Man kann dazu sagen, dass 50 Prozent der Planungskosten für dieses Projekt von der EU gefördert werden und im Endeffekt 25 Prozent der Durchführungskosten.

Ich darf dazu noch weiter ausführen, dass andere TEN-Projekte, zum Beispiel die Bahnausbauten, von ihm nach Niederösterreich geholt werden konnten. Ich möchte die Bahnverbindung zwischen St. Pölten und Wien meinem Kollegen überlassen. Möchte nur ganz kurz eingehen auf die weiteren Bahnverbindungen, die geplant sind nach Budapest bzw. Bratislava. Gerade nach Bratislava, die eine so nahe zentrale Stelle sein wird, wo die Wirtschaftsentwicklung sehr rasant weiter geht, ist eine Verkehrsverbindung auf der Bahn auch sehr wichtig.

Wir haben mehrere Streckenführungen im Auge. Das erste wäre die Bahnstrecke über das Marchfeld, wo das Ziel bis 2007 lautet zweigleisig und vollelektrifiziert. Eine zweite Möglichkeit wäre eine CAT-Verlängerung über die S7 bis zur Pressburger Bahn. Aber hier müssten auch auf der anderen Seite sehr weitreichende Änderungen und Ergänzungen erfolgen, sodass diese Streckenführung vielleicht nicht so rasch in Frage kommt.

Des weiteren über die Ostbahn die Spange Kittsee. Und auch hier ist es wichtig, dass auf der anderen Seite drüben in der Slowakei weitere Verkehrsmaßnahmen getroffen werden können.

Zum Straßenverkehr möchte ich ganz kurz nur Stellung nehmen aus Zeitgründen. Ganz wichtig ist es, die Umfahrung der Großstadt Wien weiter voranzutreiben. Die S1 im südlichen Bereich unterhalb der Donau ist ja in Kürze fertiggestellt und ich hoffe, dass die S1-Verbindung bis hinauf zur Nordautobahn, künftig Weinviertelautobahn genannt, auch in Wien bald eine Festlegung der Trassenführung erfährt. Denn auch da ist es wichtig, den Verkehr, der sicherlich zunehmen wird, schon weit außerhalb der Stadt abzufangen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In den letzten zwei Jahren und in den kommenden vier bis fünf Jahren werden so viele neue Verkehrsverbindungen geschaffen, und mit diesen Anstrengungen werden wir sicherlich das erhöhte Verkehrsaufkommen in Zukunft mit Sicherheit bewältigen können. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Cerwenka das Wort.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Anmerkungen zum Schutzwasserbau, wo ich im Budget eigentlich im Wesentlichen einen unveränderten Ansatz gefunden habe, mit Ausnahme beim Donau-Hochwasserschutz weil eine halbe Million Euro mehr veranschlagt sind.

Schutzwasserbau und Katastrophenschutz ist eigentlich in Wirklichkeit nicht zu trennen, obwohl es verschiedene Gruppen sind. Und hier hat sich seit der Katastrophe von 2002 im Bereich des Katastrophenschutzes sehr viel getan. Und zwar wurde speziell durch die Abteilung von Dr. Schlichtinger, durch die IVW4 wurden wesentliche Akzente gesetzt. Und ich konnte mich erst vergangene Woche bei einer Fachtagung zum Thema Katastrophenschutz davon überzeugen, dass viele meiner Anregungen und Forderungen, die ich damals aus der Betroffenheit in der Sondersitzung des Jahres 2002 angebracht habe, sich in Umsetzung befinden. Ich möchte nicht auf die näheren Maßnahmen eingehen jetzt.

Es gibt allerdings auch einen Bereich wo ich Defizite orte, und wo mir auch eine Anfrage nicht wirklich schlüssig Antwort gegeben hat. Das sind die versprochenen Baumaßnahmen nach dem Hochwasser. Wo es geheißen hat, es werden Baumaßnahmen umgesetzt. Ich kenne es dezidiert aus meiner Region, wo uns zugesagt wurde für den Tullnerfeld-Nord Donauhochwasserschutzdamm Steuermechanismen in Form von Rückstauklappen einzubauen. Wo uns zugesagt wurde, Retentionsgebiete zu schaffen mit Dammaufschüttungen im landwirtschaftlichen Bereich. Und bis jetzt ist mir keine einzige Baumaßnahme bekannt. Und ich weiß auch nichts von Vorbereitungsarbeiten. Die Bevölkerung in unserer Region ist mittlerweile sehr enttäuscht, dass sich auch zwei Jahre nach der Katastrophe nichts Sichtbares in diesem Teil bewegt. Die Aufarbeitung der roten Linien müsste geschafft sein. Das muss ich einmal anbringen. Als nächstes müssen wir angehen die Auswirkungen in der Bau- und Raumordnung. Und es gibt noch ei-

nige Dinge, ich denke noch einmal zurück an den Vorschlag bezüglich Versicherung analog dem Modell der Hagelversicherung, der eigentlich in Wirklichkeit im Unter-Ausschuss verschottert ist. Ich glaube, auch hier gilt es in Zukunft wieder anzusetzen. Summa summarum sehr viel Positives und einiges, wo wir gemeinsam noch Anstrengungen treffen werden müssen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Herr Abgeordneter Mag. Wilfing ist als nächstes am Wort.

Abg. Mag. Wilfing (ÖVP): Hoher Landtag! Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Wie immer bei diesem Punkt Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, möchte ich zum Verkehr, zur Infrastruktur das Wort ergreifen. Und im Gegensatz zu dem, was hier Präsident Sacher gemeint hat, dass er die gleiche Rede wie vor einem Jahr hier halten konnte, feststellen, dass hier sehr wohl in vielen Bereichen agiert worden ist, nur eben reagiert werden musste auf einem Verkehrsminister Einem, der über Jahre hier die falschen Schwerpunkte gesetzt hat. Und trotzdem er, und das sei auch den Grünen gesagt, damals Millionen in die Bahnwerbung investiert hat, zur gleichen Zeit feststellen musste, dass der Anteil auch am Güterverkehr auf der Straße gestiegen ist. Eben weil, und Präsident Ing. Penz hat es erwähnt, es wird hier tagtäglich auf der Straße abgestimmt und das hier zur Kenntnis zu nehmen ist.

Und zur gleichen Zeit, wo eine rot-grüne Regierung in Deutschland was weiß ich alles hier politisch versucht auch in Deutschland der Anteil des Güterverkehrs auf der Straße zur Schiene immer noch steigt, und wir können uns alle Nachbarländer ansehen: Tschechien, Slowakei, Polen, die baltischen Staaten. Es ist dort der Fall. Und man könnte sagen, wir verschließen die Augen, machen die Luken dicht, die liegen alle falsch, wir sind die einzigen Wahren und Richtigen, dann würden wir ganz, ganz dramatisch Schiffbruch erleiden.

Meine geschätzten Damen und Herren, und lieber Martin Fasan, man braucht es ja nur jetzt im Rahmen der EU-Wahl die Ergebnisse anschauen. Wenn zum Beispiel im Bezirk Mistelbach die Grünen völlig überraschend sogar verloren haben, dann darum, weil bei uns die Menschen wissen, dass eine Partei, die glaubt, hier jede neue Straße zu verhindern, die richtige Antwort auf die Zukunft geben kann, der kann man kein Vertrauen schenken. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Mag. Fasan.)*

Das ist eine ganz einfache Antwort, und der Wähler hat da immer Recht, bei jeder Wahl neuerlich gegeben. Wir haben agiert, es ist heute schon erwähnt worden. Es gibt nun die Lkw-Maut, das Road Pricing, das natürlich auch mit Mautflüchtlingen sofort neue Probleme bringt, das ist mir klar. Nur, es gibt sie und damit wird auch die Finanzierung neuer Autobahnen, neuer Straßen möglich und wird auch in den nächsten Jahren umgesetzt. Es gibt Gottseidank den großartigen Erfolg auch Niederösterreichs, dass wir uns bei den transeuropäischen Netzen in Brüssel durchgesetzt haben und Unterstützung erhalten werden. Für fünf Projekte, die für uns – und da ist auch die Schiene mit einbezogen – total wichtig sind. Da ist aber auch die Weinviertelautobahn dabei, weil eben Städte wie Wien und Brünn, das gilt auch für Wien und Bratislava, in ganz Europa mit Autobahnen verbunden sind. Und wer glaubt, dass das nicht das Richtige ist, dann müsste man davon ausgehen, dass ganz Europa hier die falsche Politik macht.

Es gibt Gottseidank jetzt sukzessive Fortschritte beim Bau der neuen Straßen. Ich sage hier wieder A5 Weinviertelautobahn. Ich meine, ein Problem haben wir natürlich. Das weiß auch der Präsident Sacher. Dass unsere Verfahren derartig lang dauern. Dass höchstwahrscheinlich die Verfahren länger dauern als der Bau dann selbst. Wir sind aber jetzt Gottseidank so weit dass für den ersten Teilabschnitt die Umweltverträglichkeitsprüfung im Sommer fertig sein wird, die Gutachten fertig sind und damit abgeschlossen werden kann. Es beginnt die Umweltverträglichkeitsprüfung für den zweiten Abschnitt Schrick-Poysbrunn und es wird im nächsten Jahr der dritte Abschnitt hier dieser Umweltverträglichkeitsprüfung zugeführt werden, sodass der Ausbau mit 2009, 2010 weiter möglich ist.

Wir wissen, dass darüber hinaus auch die Ausschreibung des PPP-Modells im Herbst erfolgen wird, sodass wir hier zügig daran denken können, das umzusetzen. Das gilt auch für die Spange Kittsee. Das einzige, was immer noch säumig ist, ist die Umfahrung im Süden von Wien. Und da muss ich dir sagen, kann man nur bitten, dass ihr eure eigenen Parteifreunde in Wien davon überzeugt, endlich eine klare Lösung auszugeben was hier in der Lobau sein soll und wie diese Umfahrung von Wien, jetzt sage ich bewusst von der Weinviertelautobahn zur Ostautobahn, Südauto- bahn hier am Besten umgesetzt werden kann.

Und ich bin sehr dankbar, dass jetzt ähnlich wie wir es im Weinviertel gemacht haben, ... weil warum wir so erfolgreich waren im Bereich der Weinviertelautobahn war eben, weil wir uns über

die Euregio immer zeitgerecht mit allen Parteien abgestimmt haben und es hier ein gemeinsames Vorgehen SPÖ, FPÖ, ÖVP immer gegeben hat und damit auch erfolgreich umgesetzt werden konnte.

Und in diesem Sinne darf ich auch einen Resolutionsantrag einbringen, dass wir die Nordautobahn in eine Weinviertelautobahn umbenennen wollen, weil in einem Arbeitskreis, wo alle eingeladen sind, die Bürgermeister, die Vertreter der Jagd, die Vertreter der Feuerwehren, die Kammern, auch klar gemacht wurde, dass wir uns mit dieser Straße identifizieren, ihr eigenes Design ausgeschrieben haben, mit der ASFINAG gemeinsam, wo eingeladen sind Designer wie diese Weinviertelautobahn auch von einzelnen Verkehrszeichen her gestaltet werden soll. Und vor allem auch, wie wir die einzelnen Regionen entlang der Autobahn bewerben wollen touristisch. Auch hier ist diese durchgeführt worden. Und ähnlich wie es heute eine Mühlkreis-, eine Rheintalautobahn gibt, wir hier eine Weinviertelautobahn haben wollen und nicht nur eine nach den im Hinblick auf die Richtungsweisung. (*liest:*) (*Laufend Unruhe bei Abg. Dr. Krismer.*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Wilfing, Findeis, Mag. Freibauer, Mag. Motz, Hiller, Kadenbach, Nowohradsky, Mag. Renner, Schittenhelm, Mag. Ram, und Lembacher zur Gruppe 6 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, LT-241/V-2, betreffend Umbenennung der Nordautobahn in Weinviertelautobahn.

Im Bundesstraßengesetz 1971 ist im Anhang unter dem Verzeichnis 1. für die Bundesstraßen die A5 als Nord Autobahn bezeichnet. Damit die Nordautobahn in Zukunft Weinviertelautobahn genannt werden kann, ist eine Änderung des Bundesstraßengesetzes erforderlich. Es erscheint zweckmäßig, dass die Nordautobahn in Weinviertelautobahn umbenannt wird, da damit die Wichtigkeit der Autobahn für das Weinviertel nochmals hervorgehoben wird und auch Autolenker durch diese Namensgebung schon auf das Weinviertel hingewiesen werden. Auch im Hinblick auf die Systematik des Gesetzes ist es nicht abwegig, eine Autobahn nicht nach der Himmelsrichtung, in die sie führt, zu benennen, sondern nach der Region, in die bzw. durch die sie führt, zu benennen. Beispiele für eine Benennung einer Autobahn nach der Region sind unter der Mühlkreis- bzw. der Rheintalautobahn zu finden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für eine entsprechende Änderung des Bundesstraßengesetzes 1971 im Sinne der Antragsbegründung einzusetzen, damit die Nordautobahn in Weinviertelautobahn umbenannt werden kann.“

Weil sie auch bei uns im Weinviertel als diese in der aktuellen Diskussion auch in den Medien immer wieder geführt wird. Und weil sie auch zeigt, dass damit das Weinviertel den Bau der Autobahn aufs Äußerste begrüßt und diese rasch umgesetzt werden soll. Danke! (*Beifall bei der ÖVP und Abg. Mag. Renner. – Unruhe bei Abg. Mag. Fasan.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Razborcan gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zu meinem Vorredner Präsident Ing. Penz möchte ich nur erwähnen, schade, dass ihm der Hofrat Zibuschka seine Rede nicht schon vor 15 Jahren geschrieben hat. Da hätten wir heute schon einige Probleme weniger.

Aber nachdem der Herr Präsident Sacher in seiner Rede sehr umfassend die Positionen der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion zur NÖ Verkehrsproblematik dargestellt hat, möchte ich in meinem Debattenbeitrag besonders auf die Verkehrssituation im Wiener Umland eingehen.

Die Erweiterung der Europäischen Union am 1. Mai dieses Jahres hat unser Bundesland vom Rande der EU in deren Mitte gebracht. Dass diese großen Veränderungen Auswirkungen auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens haben, braucht hier nicht extra erwähnt zu werden. Doch die Auswirkungen dieses historischen Ereignisses auf die Verkehrssituation in der Ostregion bzw. im Wiener Umland bedürfen besonderer Aufmerksamkeit.

Egal ob im Individual- oder im öffentlichen Verkehr. In allen Bereichen sind rasche, vor allem aber für die Menschen in dieser Region sinnvolle und intelligente Lösungen gefragt. Beispiel dafür ist die Verbreiterung der A4, der Ostautobahn bei Schwechat. Wenn dieser Autobahnausbau durchgeführt wird, dann muss alles dafür getan werden, um den Menschen, die entlang der Autobahn wohnen, weitere Belastungen zu ersparen. Das heißt konkret Einbindung der Schwechater Stadtregierung in die Planungen, bestmögliche Lärmschutzmaßnahmen und keine Verbreiterung Richtung Mannswörther Wohngebiet.

Beispiel ist aber auch der seit bereits langem versprochene Lärmschutz auf der A2 und der A21 im gesamten Bereich des Wienerwaldes, der endlich umgesetzt werden muss. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann Ihnen versichern, dass sich die Menschen in unserer Region von der Politik verlassen fühlen, wenn im ganzen Land von unserem Landesverkehrsreferenten zwar riesige Plakate mit „Danke Erwin Pröll“ aufgestellt werden, aber kurzfristig nichts umgesetzt wird.

Immerhin fahren auf der A21, der Außenringautobahn durchschnittlich 60.000 Fahrzeuge pro Tag. Davon 14.000 Lkw. Am Brenner sind es gerade mal 6.000 Lkw-Fahrten pro Tag. Langfristig muss an einem Konzept gearbeitet werden, das den Ost- und Westverkehr auf die Schiene verlagert. Aber auch intelligente Verkehrslösungen sind gefragt. Wie zum Beispiel das sogenannte Gleisdorfmodell bei Graz, das die Geschwindigkeiten abhängig von Verkehrsaufkommen und Schadstoffbelastungen reguliert. Es ist nicht einzusehen, dass ein Pkw bei wenig Verkehr und guter Wetterlage durch den gesamten Wienerwaldbereich mit 80 km/h unterwegs sein muss.

Doch auch der Ausbau des öffentlichen Verkehrs muss weiter forciert werden. Nach wie vor fehlt die Fertigstellung der Pressburgerbahn nach Bratislava. Zwischen der Station Wolfsthal und der Endstation jenseits der Grenze fehlen nicht einmal fünf Kilometer Schiene. Dieser mit relativ geringen finanziellen Mitteln durchführbare Ausbau brächte zusammen mit dem zweigleisigen Ausbau im Freiland und einer Optimierung der Fahrpläne eine spürbare Entlastung des Straßenverkehrs. Die Autobuslinie vom Bahnhof Wien-Mitte nach Bratislava ist kein gleichwertiger Ersatz für diese Bahnverbindung. Denn auch der Bus steht im Stau und Verspätungen sind vorprogrammiert.

Auch die seit Jahren von der SPÖ geforderte Ausweitung der VOR-Kernzone würde einen großen Schritt in Richtung Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs bedeuten. Derzeit wird im Rahmen des Landesentwicklungskonzeptes auch ein Sektorenkonzept Verkehr entwickelt. Inhalt des Verkehrskonzeptes ist auch die Organisation des öffentlichen Verkehrs. Ich aber erwarte mir von diesem Konzept Maßnahmen wie verbesserte Fahrpläne, kürzere Anschlusszeiten und umfassende Fahrgastinformationen, die zu einer Steigerung der Fahrgastzahlen im öffentlichen Verkehr beitragen.

Durchaus positiv sehe ich die Einführung des CAT als schnelle und praktische Verbindung zum Flughafen für die Fluggäste. Für die Pendler der Region hat sich die Problematik jedoch in keinster

Weise verändert. Nach wie vor fehlt die dringend notwendige Taktverdichtung für die S7. Dass es auf Grund der Fehleranfälligkeit des CAT immer wieder zu Verspätungen und Zugausfällen auch auf der S7 kommt, sei hier nur am Rande erwähnt. Und auch der Ruf nach einer Haltestelle des CAT in Groß Schwechat als Alternative zur Taktverdichtung auf der S7 blieb bisher bedauerlicherweise ungehört.

Aber auch der Luftverkehr nimmt zu. Was absolut positiv für die Wirtschaft der Region ist - pro zusätzlich einer Million Passagiere entstehen 1.000 neue Arbeitsplätze - hat aber ebenso Auswirkungen für die Verkehrssituation am Boden. Rund 14.000 Menschen sind derzeit am Flughafen Wien beschäftigt. Bis zum Jahr 2015 wird eine Beschäftigungsentwicklung auf über 20.000 Arbeitnehmer direkt am Flughafen selbst erwartet. Weitere 23.000 werden indirekt durch Zulieferungen und dergleichen davon profitieren.

Und nur ein Teil von ihnen wird auch in der näheren Umgebung des Airport wohnen. Daher ist auch hier mit einer Verschärfung der Verkehrssituation zu rechnen. Die Devise muss daher lauten: Ausbau und Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs sowie eine vernünftige und vorausschauende Straßenplanung in den kommenden Jahren.

Wie eingangs erwähnt hat die EU-Erweiterung starke Auswirkungen auf die Verkehrssituation in unserer Region. Bis zum Jahr 2010 rechnet man mit einer Verdreifachung des Lkw-Verkehrs. Die überregionale Anbindung Wien-Bratislava ist auf slowakischer Seite bereits fertig. Auf österreichischer Seite wird die Fertigstellung nicht vor 2007 möglich sein.

Zum slowakischen Autobahnübergang, immerhin einer der größten Mitteleuropas, führt auf österreichische Seite nur eine kleine Straße mit 7,5 Tonnen Beschränkung. Beispiele, wie Niederösterreich in den vergangenen 15 Jahren seit dem Fall des Eisernen Vorhangs die Verkehrszukunft an seinen Grenzen verschlafen hat.

Verschärft wird dieses Problem noch durch die sogenannten Mautflüchtlinge, die seit der Einführung der Lkw-Maut Anfang des Jahres massiv auf die Bundesstraßen ausweichen. Dazu eine kleine Geschichte: Eine Nacht und ein Tag mit dem Lkw auf Osttour. Nachzulesen in der Zeitschrift „Gewinn“ vom Juni 2004. Dort heißt es: Frantisek rollt mit seinem Lkw zielstrebig auf die Betriebsgelände in Wien. Genauso zielstrebig geht's fürs Erste aber nicht auf die Ostautobahn in Richtung Bratislava. Nein, wir quälen uns durch die bekannte Schwechater Umleitungsmisere und biegen auf die

A10 ab. Die breitere, schnellere A4 lassen wir links liegen. Frantisek: Es gibt keinen einzigen slowakischen Lkw-Fahrer, der die Autobahn benützt und die Maut zahlt. Stimmt. Was uns riesig und straßenformatfüllend entgegenkommt, hat bis auf Postbus und dergleichen durchwegs slowakische Nummerntafeln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier muss rasch Abhilfe geschaffen werden. Etwa durch Tonnagebeschränkungen oder generelle Fahrverbote. Nicht zuletzt steht auch der Verkehr in einem engen Zusammenhang mit der Sicherheit in unserer Region. Gerade Schwerfahrzeuge aus dem ehemaligen Osten sind vielfach mit groben Mängeln behaftet. Und bedeuten noch ein zusätzliches Risiko auf unseren Straßen. Und zwar für alle Verkehrsteilnehmer. Durch die enorme Zunahme des Schwerverkehrs ist damit auch eine Zunahme der durchzuführenden Verkehrskontrollen nötig. Daher müssen aber auch die vakanten Dienstposten im Exekutivbereich schnellstens nachbesetzt werden. Denn Einsparungen auf Kosten der Sicherheit können nur zu Lasten unserer Bevölkerung gehen. Und für diese Art von Sparmaßnahmen stehen wir Sozialdemokraten auf keinen Fall zur Verfügung. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch am Wort.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wenn ich mir diese Verkehrsdebatte jetzt anhöre, dann frage ich mich schon, wo manche Kollegen von der SPÖ unterwegs sind wenn sie sagen, dass in Niederösterreich in der Verkehrspolitik reagiert und nicht agiert wird. Kollege Razborcan, vielleicht siehst du vor lauter Plakaten, die zu Recht dort stehen, wo Dinge fertig sind, bist du so fixiert auf die Plakate, dass du die Maßnahmen nicht siehst, lieber Freund.

Allein in unserem Bereich, wenn du die Hochleistungsbahn nimmst, den Knoten St. Pölten, der fertig wird, die S33, an der gebaut wird. Die vielen Linksabbiegespuren usw. Fliegst du da drüber, frage ich dich. Wir haben einen Verkehrsreferenten, der die Dinge vorantreibt, der auch für die Finanzierung sorgt. Und daher sage ich an dieser Stelle ... (*Unruhe bei Abg. Mag. Fasan. – Abg. Razborcan: Dir hat auch der Zibuschka die Rede geschrieben!*) Nein, die Rede habe ich mir selber geschrieben, lieber Freund. Und vor allem fahre ich mit offenen Augen. Der Kollege Heinzl, um das hier noch zu erzählen, der hat ja gefragt, ob der S33-Ausbau überhaupt stattfindet. Da ist die erste Brücke schon

gestanden hat er noch nichts gesehen. Also das ist Verkehrspolitik a la SPÖ, das ist nicht unsere Politik. Wenn ihr blind sein wollt, dann seid blind. Aber es geschieht viel in unserem Land! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Thumpser: Leerstehende Brücken kannst du dir auch anschauen! Da brauchst nur nach Wilhelmsburg zu fahren und dir das anschauen! – Unruhe bei der SPÖ.)*

Ist schon klar. Aber das ist leider kein Landesprojekt. Was ich sehe ist, dass die dringende Verbindung zwischen Wien und St. Pölten gebaut wird. Und ich sehe auch, dass wir Park and Ride-Anlagen entlang machen. Dass wir Aktionen machen, Verkehrsspargemeinde, Verkehrssparregion Wienerwald, um hier einfach die Schiene zu attraktivieren. Die Wiesel-Waggons wurden schon genannt. Und wir wollen auch den Lainzer Tunnel und die Anbindung über den Bahnhof Wien zum Flughafen, damit wir von ganz Niederösterreich dort auf Hochleistungsstrecken mit der Schiene hinkommen. Hier wird eindeutig agiert. Und dass dieses Projekt ein TEN-Projekt ist, verdanken wir ebenfalls unserem Landeshauptmann.

Oder Mariazellerbahn, Kollege Sacher. Ich weiß, dass du da durchaus konstruktiv, Gottseidank, während des Jahres bist. Und frage mich, warum das hier auch nicht zum Ausdruck kommen kann. Den Vertrag, den wir mit dem Bund haben zur Sicherung der Infrastruktur. Wen verdanken wir das wenn nicht dem Bestreben des Landeshauptmannes? Der auch den widersträubenden Finanzminister soweit gebracht hat dass er seine Zustimmung gegeben hat. Hier werden die Weichen in Richtung Zukunft gestellt. Hier wird rund um die Bergstrecke etwas getan, es wird jetzt intensiv die Investition geprüft. Und so wahr ich hier stehe, wird dieses Geld für die Mariazellerbahn auch ausgegeben. In diesem Budget ist es jedenfalls vorhanden. Und auch hier wird nach Jahren der Versäumnisse durch rote Verkehrsminister endlich etwas getan. *(Unruhe bei Abg. Gartner.)*

Oder auch der Straßenbau im Zentralraum. Donaubrücke, das wurde schon gesagt. Ich glaube, dass wir an dieser Stelle auch den Einsatz des Verkehrsreferenten für unsere Straßenerhaltung würdigen. Wenn es nicht den Landeshauptmann gegeben hätte, hätten wir nicht die Mitarbeiter im Landesdienst in unseren Meistereien, die das hochrangige Netz wie das regionale Netz betreuen. Und daher möchte ich an dieser Stelle sagen, die Straßenverwaltung muss in niederösterreichischer Hand bleiben. Und ich möchte an dieser Stelle auch den Mitarbeitern im Straßendienst für ihre gefährliche und engagierte Arbeit herzlich Danke sagen. Ohne unsere Männer in Orange wären wir

alle nicht so sicher unterwegs. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Mag. Renner.)*

Ich glaube daher, dass man, wenn man mit offenen Augen durch das Land fährt, sieht, dass hier wirklich den Herausforderungen sinnvoll begegnet ist, dass wir den hochrangigen Verkehr dort hin bringen wo er gehört, nämlich aufs hochrangige Netz. Und dass wir sehr, sehr viel auch tun für die Sicherheit im Regionalbereich, für Linksabbiegespuren, Kreisverkehre, Ortsdurchfahrten, weil das ist Lebensqualität für unsere Bürger. Und daher möchte ich mich bei dem engagierten Team bedanken. Bei den Männern in den Straßenmeistereien habe ich es schon getan. Ich möchte aber ebenfalls auch im Bereich des öffentlichen Verkehrs die Herren Zibuschka und Knoll nennen, die NÖVOG ist, glaube ich, ein wertvoller Organisationsträger für uns. Und im Straßenbereich den Hofrat Stipek und seinem Team, ein paar sitzen auch hier auf der Galerie, und ich möchte auch die Männer in den Straßenbauabteilungen, Straßenbetrieb, Helge Ebner sehe ich oben, Rudi Gruber, aber auch die Straßenbauabteilungsleiter meinen, Hofrat Förtsch möchte ich hier nennen, bedanken. Weil hier wirklich in einem schlanker gewordenen Betrieb Höchstleistungen für unser Land erzielt werden. Und in diesem Sinn, glaube ich, können wir weiter auf guten Straßen und auf hochwertigen Schienenverbindungen gut unterwegs sein. Ich danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner Herr Abgeordneter Hiller. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hiller (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses!

Das EU-Europa bemüht sich nicht nur um eine gemeinsam getragene umfassende Friedenssicherung, sondern wirtschaftet auch in einem gemeinsamen Markt. Es tauscht Güter aus und Dienstleistungen und bewirbt somit Wettbewerbsstärkung in einem gemeinsamen Wirtschaftsraum gegenüber einer globalisierten Welt und globalisierten Märkten.

Optimale Mobilität und moderne, dienstleistungsfähige Informationssysteme sind daher unabdingbar für die Weiterentwicklung unseres gemeinsamen Europa. Unser Niederösterreich, meine sehr geehrten Damen und Herren, hatte durch jahrzehntelange Abschottung durch den Eisernen Vorhang ein schweres Handikap zu tragen. Nunmehr hat sich diese Position gewandelt und die Grenzen sind durchlässiger geworden.

Es gilt aber noch so manche Schikanen aus dem Weg zu räumen. Es geht vor allem darum, dass ehemalige Grenzübergangsstellen zur Straße und zur Bahn reaktiviert werden, welche über Jahrhunderte die Funktion, eine wichtige Funktion in diesen Räumen inne hatte.

Ich denke hier vor allem an die Brücken über die March und die Thaya, an die Bahnstrecken Laa-Hevlin, Fratres-Slavonice, angeklungen ist auch Hainburg-Bratislava, über die Straßenverbindungen über Drasenhofen in die Tschechoslowakei über die zukünftige Weinviertelautobahn, die B 302 über Klein Haugsdorf und eine Anbindung über Gmünd in den tschechischen, in den böhmischen Raum.

Das Land Niederösterreich hat viele Kräfte aus der Region hier aufgebracht um hier vorrangig an diesen Projekten zu arbeiten. Und wir stehen im ständigen Kontakt mit unseren Nachbarn, aber auch mit den EU-Verkehrsagenten. Wir haben vor Ort noch immer Barrieren abzubauen. Vorerst waren diese überwiegend bei uns gegeben, in unseren Köpfen. Nunmehr hat sich scheinbar das Bild gewandelt und wir sehen jenseits der Grenze zum Teil Desinteresse, teilweise auch Ablehnung. Man darf nur an die Situation in Marchegg erinnern.

Ich bin daher sehr erfreut, dass der Landeshauptmann selbst hier soweit es geht und ihm möglich ist, aus nationaler Situation heraus, Kontakte zu nützen um hier Lösungen zu finden. So können wir stolz sein und froh sein, dass es gelingt, am Standort Hohenau bis Ende des Jahres eine Brücke zu schlagen, damit hier endgültig die nicht zufriedenstellende Situation entsprechend gelöst werden kann.

Alle anderen zusammenführende Projekte stehen derzeit im Konzept oder in Planungsphasen. Wie die Bahnlücken und deren Schließung bei Fratres und Slavonice, wo ein Projekt bereits erarbeitet wurde. Wir wollen daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, alles daran setzen, hier wieder mehr und schnellere Umsetzungen zu erwirken. Und hier gilt es nicht nur vom Landeshauptmann die Initiative zu ergreifen, sondern wir müssen alle danach trachten, dass wir das Klima hüben und drüben verbessern. Hier ist auch der Bund gefordert bzw. auch die Europäische Union.

Die Zeit für kostengünstige, budgetschonende Umsetzungen dieser wichtigen Verbindungen ist gegeben. Noch stehen EU-Mittel dies- und jenseits der Grenze zur Verfügung. Ich verweise vor allem auf die Mittel aus INTERREG 3a. Wir sollten ja gemeinsam einig sein und gute Verkehrswege, den Anschluss in die benachbarten Regionen hier be-

wirken, damit auch diese Grenzräume wieder prosperierende Standorte und Märkte sind.

Ich darf mich daher recht herzlich für alle Bemühungen bedanken und darf hoffen, dass über das politische Wirken und die Gesinnung des Landes Niederösterreich, das sich immer zur EU-Erweiterung bekannt hat, auch hier in diesen Problemregionen die nötigen Verkehrsressourcen geschaffen werden und damit eine gedeihliche Entwicklung einerseits im Nachholen von durch die Geschichte versäumten Geschnehnissen, andererseits in der Ausrichtung in die moderne, neue Zukunft und beste Erfolge beschieden sind. (*Beifall bei der ÖVP und Abg. der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster ist Herr Abgeordneter Mag. Ram am Wort.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben ja heute schon sehr viel über die Verkehrssituation in Niederösterreich gehört, auch sehr viel inwieweit das Ganze, die ganze Problematik mit der EU-Osterweiterung zusammenhängt. Ich glaube, es muss uns ein Auftrag sein, sowohl den Straßenverkehr als auch den öffentlichen Verkehr dementsprechend fit zu machen. Ich weiß, es fällt oft auf Widerspruch wenn man sagt, man sollte neue Straßen bauen. Ich bin aber dennoch der Meinung, und es ist heute schon einige Male gesagt worden, auch von Herrn Bürgermeister Mag. Wilfing, dass wir hier auch in diesem Bereich Maßnahmen treffen sollten.

Ich möchte jetzt ganz kurz auf die Resolutionsanträge der Grünen eingehen. Wir werden alle diese Resolutionsanträge unterstützen und auch dementsprechend beitreten. Und zwar der Resolutionsantrag betreffend der Anrainergemeinden der A2-Südautobahn. Mir ist diese Situation bewusst, ich kenne die Situation und ich würde gerne beitreten.

Resolutionsantrag verstärkte Maßnahmen gegen Mautschwindler. Auch hier sieht man, dass sich die EU-Osterweiterung negativ auswirkt. Ich bin selbst in einer Gemeinde, die zur Durchzugsgemeinde für Mautschwindler geworden ist, und werde hier – ebenso wie mein Kollege Waldhäusl – auch diesem Resolutionsantrag beitreten.

Resolutionsantrag sinnvolle Nachtflugregelung für den Flughafen Wien-Schwechat. Ich bin genauso wie der Kollege Mag. Fasan, der Kollege Razborcan hier im Mediationsforum vertreten und kenne auch diese Situation. Und glaube auch, dass

man hier in diesem Resolutionsantrag eine sehr vernünftige Lösung, eine Kompromisslösung erarbeitet hat, weil es gilt, hier sowohl die Interessen der Anrainergemeinden des Flughafens, sowohl die Interessen des Bürgers, aber auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Flughafens zu berücksichtigen.

Nächster Resolutionsantrag betreffend Verlängerung S7 von Wolfsthal nach Bratislava möchte ich auch gerne beitreten, weil wir auch einen Resolutionsantrag vorbereitet haben, der in dieselbe Richtung geht.

Wir haben jetzt zwei Resolutionsanträge gemeinsam erarbeitet. Und ich darf sagen, es freut mich, dass sowohl Kollegen von der SPÖ als auch von der ÖVP diesen Resolutionsanträgen auch beigetreten sind und darf den ersten Resolutionsantrag zur Verlesung bringen. Und zwar ist das ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram. Razborcan und Hintner betreffend Verlängerung der Wiener U-Bahnlinien auf niederösterreichisches Gebiet und begleitende Maßnahmen. Die Begründung ist sehr leicht zusammengefasst: Wir alle im Wiener Umland leiden oft unter dem großen Verkehr, dem starken Pkw-Verkehr. Die öffentlichen Verkehrsmittel sind unzureichend ausgebaut und gehören dementsprechend verstärkt. Und wir möchten Kontakte mit Wien um Wiener U-Bahnlinien nach Niederösterreich zu verlängern. Jetzt komme ich zum Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram, Razborcan und Hintner zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2 betreffend Verlängerung der Wiener U-Bahnlinien auf niederösterreichisches Gebiet und begleitende Maßnahmen.

Die bevölkerungsreichen Bezirke rund um Wien leiden unter dem starken Individualverkehr, der vor allem durch die hohen Pendlerbewegungen von und nach Wien hervorgerufen wird. Die täglichen Staus auf der Südosttangente und den Stadteinfahrten von Wien belasten die Umwelt in beträchtlichem Ausmaß. Um diesen enormen Individualverkehr im Ballungsraum rund um Wien einzudämmen, ist es unbedingt erforderlich, das öffentliche U-Bahnnetz der Stadt Wien auf niederösterreichisches Gebiet auszudehnen. Dabei müssen bei den zu errichtenden Endstellen großzügige Parkmöglichkeiten geplant, geeignete Zubringer- und Anbindungsdienste (Cableliner, Kombizüge etc.) integriert, und die Anbindung des Tangentialverkehrs sichergestellt werden. Die Annahme der öf-

fentlichen Verkehrsmittel ist für die Pendler umso attraktiver, je näher zu deren Wohnsitz bzw. Arbeitsplatz geeignete Umsteigstellen errichtet werden.

Im internationalen Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte ist eine gute Verkehrsinfrastruktur eine immer wichtiger werdende Entscheidungsgrundlage für Betriebsansiedlungen bzw. den Ausbau bestehender Betriebe. Es ist daher im Sinne der Erhaltung des derzeitigen Stellenwertes des Wirtschaftsstandortes Wien-Umland, der Sicherung der Lebensqualität und des Umweltschutzes dringend notwendig, seitens der öffentlichen Hand geeignete Schritte zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur im Ballungsraum rund um Wien zu setzen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die bereits gemeinsam mit der Stadt Wien laufenden Untersuchungen ehestens abzuschließen und je nach Ergebnis Verhandlungen mit der Stadt Wien sowie den zuständigen Stellen des Bundes über eine gemeinsame Realisierung von U-Bahnverlängerungen über die Wiener Stadtgrenze hinaus auf niederösterreichisches Gebiet aufzunehmen.“

Das war der erste Antrag. Der zweite Antrag ist auch ein gemeinsamer Antrag und betrifft die Verlängerung des City Airport Trains, auch CAT genannt. Dieser City Airport Train verbindet den Flughafen Wien-Schwechat mit dem Bahnhof Wien-Mitte. Wir möchten auch diese Verbindung dazu nützen, diese Verbindung für die Pendler zu öffnen, diese Verbindung für die Bürger der Ostregion, und damit meine ich die Bezirke Schwechat und Bruck zu öffnen. Und genau deswegen haben den Resolutionsantrag auch Abgeordnete aus diesen Bezirken gemeinsam gestellt. Und zwar die Abgeordneten Mag. Ram, Razborcan, Dipl.Ing. Eigner, Hensler und Vladyka. Ich komme zum Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram, Razborcan, DI Eigner, Hensler und Vladyka zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Verlängerung des City Airport Train (CAT).

Täglich pendeln tausende Personen aus den Bezirken Bruck und Schwechat im PKW auf den Straßen der Ostregion nach Wien. Das führt zu

einer enormen Umweltbelastung und Staus auf den Straßen in dieser Region. Ein Grund dafür ist zweifelsohne die mangelnde Attraktivität der öffentlichen Verkehrsmittel. Insbesondere ist die Schnellbahnlinie S 7 zwischen Wolfsthal und Wien, trotz erfolgter Ausbaumaßnahmen, aufgrund veralteter Zugsgarnituren und eines unattraktiven Fahrplans keine ausreichende Alternative für die Pendler.

Auf der Strecke zwischen Wien-Mitte und dem Flughafen Wien-Schwechat verkehrt der City Airport Train (CAT). Dieser ist aber aufgrund der hohen Ticketpreise für die Pendler der Ostregion nicht interessant und ausreichend an das Zentrum Wiens angebunden, bzw. endet er am Flughafen Wien-Schwechat. Im Interesse der gesamten Ostregion wäre eine Öffnung des City Airport Trains (CAT) für Pendler und andere Fahrgäste, sowie eine Verlängerung der Fahrstrecke über den Flughafen Wien-Schwechat hinaus notwendig. Durch eine Anbindung an den zu errichtenden Zentralbahnhof Wien bzw. eine Verlängerung nach Bratislava ergebe sich ein enormer Impuls für die Wirtschaftsregion Wien-Bratislava.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung mit den ÖBB, dem Flughafen Wien-Schwechat und den zuständigen Stellen des Bundes Gespräche mit dem Ziel aufzunehmen, den City Airport Train (CAT) für Pendler und andere Fahrgäste attraktiv zu machen und eine Verlängerung des CAT nach Bratislava zu forcieren.“

Meine Damen und Herren! Ich glaube, mit diesen gemeinsamen Anträgen haben wir ein Zeichen gesetzt, dass uns alle die Verkehrspolitik ein Anliegen ist und dass wir gemeinsam bemüht sind, Lösungen zu finden abseits der Parteigrenzen. Und ich hoffe daher auf Ihrer aller Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nunmehr darf ich als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Kernstock das Wort erteilen.

Abg. Kernstock (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ein paar Worte zu meinem Vorredner Dr. Michalitsch. Es ist sehr schön, wenn der Herr Landeshauptmann Verträge abschließt für die Mariazellerbahn. Aber nur bei der Vertragsunterzeichnung zu bleiben, ist ein bisschen wenig. Es sollten

auch Taten folgen. Und wir hoffen, diese folgen in Kürze.

Es ist bereits heute sehr viel über die Verkehrssituation pro und kontra in unserem Lande gesprochen worden. Ich erlaube mir zu diesem Thema doch noch auf Versäumnisse des Landes, die leider noch vorliegen im Bereich Niederösterreich Zentralraum, hinzuweisen.

Anlässlich meiner Budgetrede im Juni 2003 habe ich auf einige Punkte aufmerksam gemacht, wie zum Beispiel die Errichtung einer Donaubrücke bei Traismauer, die baulich noch nicht in Angriff genommen wurde, oder den Ausbau der Schnellstraße S33 und die Errichtung von Mittelleitbahnen in diesem Bereich.

Zwischenzeitlich sind einige dieser Forderungen aufgegriffen worden und befinden sich diese in der Umsetzungs- und Realisierungsphase. Dazu möchte ich als Mandatar des Bezirkes St. Pölten allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön aussprechen. Trotz dieser angesprochenen Realisierungen gibt es aber im Zentralraum Niederösterreich-Mitte noch immensen Nachholbedarf in verschiedenen Bereichen. Besonders betroffen sind hier die Bezirke St. Pölten-Land und Lilienfeld.

Von St. Pölten Richtung Süden gibt es nach wie vor nur eine einzige Hauptverbindung. Die B20 über Wilhelmsburg, Traisen und Lilienfeld. Diese Straße wird tagtäglich von rund 20.000 Fahrzeugen befahren. Der derzeitige Zustand ist nicht mehr lange tragbar. Daher muss die bereits lange geplante B 334 als Entlastung endlich und raschest realisiert werden.

Die B20 ist sowohl die Hauptverkehrsader für die Bewohner der betroffenen Gemeinden, als auch für den Güterverkehr. In den Gemeinden, die keine Umfahrungen haben, wie zum Beispiel St. Georgen, Wilhelmsburg im Bezirk St. Pölten oder Traisen im Bezirk Lilienfeld. Verkehrszählungen haben ergeben, dass wochentags bis zu 15.000 Fahrzeuge alleine das Gölsental passieren. Die Situation für die dort wohnenden Bewohner ist natürlich untragbar.

Problematisch ist die Verkehrssituation aber auch rund um die Landeshauptstadt St. Pölten. So wäre eine Westumfahrung von St. Pölten und ein zusätzlicher Autobahnknotenpunkt westlich von St. Pölten dringend angeraten. Natürlich auch mit einer Anbindung der Pielachtaler Bundesstraße B39. Unser Herr Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll wurde diesbezüglich anlässlich einer Spatenstichfeier zum dreispurigen Ausbau der A1 von St.

Pölden bis Loosdorf, bei der ich auch anwesend war, von den betroffenen Bürgermeister der Gemeinden bereits um diese Anbindung ersucht.

Grundsätzlich ist der dreispurige Ausbau zwischen St. Pölden und Loosdorf der A1 zu begrüßen. Daneben dürfen aber auch die berechtigten Interessen der Anrainer und natürlich auch der Umwelt nicht vergessen werden. Ich fordere daher im Raum St. Pölden Tempo 100 für Pkw und Tempo 80 für Lkw. In anderen Landeshauptstädten ist es selbstverständlich, dass in den stadtnahen Bereichen der Autobahn eingeschränkte Tempolimits gelten. Dies sollte auch für die Landeshauptstadt St. Pölden von Niederösterreich so sein.

Eine Temporeduktion würde mehrere positive Effekte bringen: Höhere Verkehrssicherheit, weniger Lärm und weniger Umweltbelastung. St. Pölden und der Zentralraum sind eine Region, die sich auch touristisch positionieren will. Daher sind zwar gute Verkehrswege notwendig, aber eben mit Einschränkungen.

Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten fordern daher vom NÖ Verkehrsreferenten, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, auch die Umsetzung eines Maßnahmenbündels gegen den seit der Einführung der Lkw-Maut verstärkten Verlagerungsverkehr auf das untergeordnete Straßennetz. Die NÖ Bevölkerung ist über weite Teile des Landes mit einem massiv zunehmenden Verlagerungsverkehr konfrontiert. Wir haben es heute bereits gehört.

Zahlreiche Proteste der Menschen in den betroffenen Gemeinden zeugen davon. Daher ist es auch durchaus verständlich, dass zahlreiche Gemeinderäte in unserem Bundesland Resolutionen gegen den Schwerverkehr auf nicht mautpflichtige Straßen beschlossen haben und damit die verantwortlichen Stellen des Landes auffordern, sowohl kurzfristige als auch mittelfristige Maßnahmen, wie etwa die Verhängung eines Transitfahrverbotes, so wie es derzeit eine oberösterreichische Lösung vorsieht, ein generelles Fahrverbot für die Lkw-Transit auf allen Bundes- und Landesstraßen, wobei jedoch der Quell- und Zielverkehr der Lkws im Nahverkehr ausgenommen ist, zu verhängen.

Niederösterreich droht in den kommenden Jahren ein enormer Anstieg des Lkw-Verkehrs. Deshalb müssen wir jetzt sofort reagieren um einen Verkehrsinfarkt auf Niederösterreichs Straßen zu vermeiden. Mit einer weitblickenderen Verkehrspolitik in den letzten Jahren stünden wir heute nicht vor derart großen Problemen. Das Bundesland Niederösterreich, aber vor allem die Menschen in

diesem Land, brauchen leistungs- und aufnahmefähige Verkehrsverbindungen. Ansonsten wird eine Verkehrshölle zu Lasten der Umwelt und der Lebensqualität auf Niederösterreich hereinbrechen. *(Beifall bei Abg. Mag. Leichtfried und Abg. Razborcan.)*

Meine Damen und Herren! Zu zwei vorliegenden Resolutionsanträgen der Grünen, Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer tritt bei zum Resolutionsantrag Anrainergemeinden A2-Südautobahn Klubobmann Weninger, und zum zweiten Resolutionsantrag der Grünen Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer zur Verlängerung der S7 von Wolfsthal nach Bratislava treten bei Abgeordnete Vladyka und Abgeordneter Razborcan. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Prober am Wort.

Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich möchte aus gegebenem Anlass in aller gebotenen Kürze zum Semmering-Basistunnel Stellung nehmen. Sie wissen ja, dass dieses Thema schon sehr oft Gegenstand einer hitzigen Debatte in diesem Hohen Haus gewesen ist.

Ich möchte hier eines klipp und klar feststellen, dass für die ÖVP Niederösterreich auch nach der Aufhebung des Naturschutzbescheides der BH Neunkirchen die bisherige Position unverändert geblieben ist. Wir brauchen diesen Tunnel nicht! Wir brauchen ihn nicht aus ökologischen Gründen, wir brauchen ihn nicht aus ökonomischen Gründen. Wir brauchen ihn auch nicht aus verkehrspolitischen Gründen. Ich werde das ausführen ganz kurz:

Aus ökologischen Gründen brauchen wir diesen Tunnel nicht, weil, wer aus dieser Region kommt weiß, und der Kollege Kautz und meine anderen Kollegen hier aus der Südregion wissen genau, dass der Semmering austrocknet. Dass hier der Grundwasserspiegel sinkt. Dass hier auch der Sondierstollen auf der steirischen Seite unerbittlich Millionen von Kubikmetern Wasser nutzlos hinunter fließen lässt. Und gerade in Zeiten der Wassercharta Niederösterreich, in den Zeiten, wo das Wasser in Niederösterreich in den Verfassungsrang erhoben worden ist, ist das natürlich eine Situation, die für uns in diese Richtung spricht. Und natürlich ist damit auch verbunden die ökologische Sicht und die Schutzverpflichtung, die europaweite, durch die

Natura 2000. Dieses Bündel zusammen, glaube ich, rechtfertigt aus ökologischen Gründen diese Ablehnung.

Das Zweite was ich anfügen möchte, sind die ökonomischen Gründe. Ich habe an dieser Stelle schon sehr oft die These vertreten, und es haben eigentlich alle dem immer wieder beigeplichtet, dass Geld nur einmal vorhanden ist. Wir setzen daher eher auf verkehrspolitische Alternativen. Das auch deshalb, weil die Ghega-Bahn wirklich genügend Kapazität noch immer aufweist für den bisherigen Transport der Menschen und auch der Tonnen.

Und weil kürzlich das Europäische Parlament, und ich weiß nicht, ob das alle hier in diesem Hohen Haus versammelten Mitglieder wissen, weil das Europäische Parlament die Aufnahme der Südbahn Wien-Graz in die Transeuropäischen Netze endgültig abgelehnt hat.

Und letztlich, weil damit verbunden auch natürlich jeder weiß, dass dieses Projekt veraltet ist. Es geht ja auf die Ära Kreisky zurück, das weiß auch jeder hier in diesem Haus. Und weil damit verbunden auch die internationalen Sicherheitsstandards einfach nicht mehr stimmen. Wo heute Stand der Technik ist, zweiröhrig zu bauen statt einröhrig zu bauen. Und natürlich auch das Rettungskonzept und dergleichen mehr hier völlig veraltet sind.

Wir wollen deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren - damit komme ich schon, was dieses Kapitel aus meiner Sicht betrifft, zum Schluss - die bestehende, die Bestandesstrecke, die Ghega-Bahn nämlich, als Weltkulturerbe sanieren. Diese Sanierung auch entsprechend beschleunigen. Und natürlich stehe ich auch nicht an zu sagen, dass das Bundeskompetenz ist. Bundeskompetenz einerseits im Bereich der Österreichischen Bundesbahnen und natürlich auch Bundeskompetenz im Bereich des Verkehrsministers. Das ist eine eindeutige Sache. Und daher möchten wir auch diese Institutionen auffordern, diese Beschleunigung der Sanierung der Bestandesstrecke Ghega-Bahn entsprechend zu dynamisieren. Und wenn wir das schaffen, dann haben wir das Weltkulturerbe erhalten und unseren zukünftigen Generationen einfach viel Schaden erspart. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nunmehr ist Abgeordneter Honeder zu Wort gemeldet.

Abg. Honeder (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In der Gruppe 6 des Budgets nimmt der Ausbau und die Erhaltung des Straßennetzes breiten Raum ein. Ein gut ausgebautes und leistungsfähiges Straßennetz ist die Grundlage für eine weitere positive Aufwärtsentwicklung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich. Besonders der Ausbau der überregionalen Verkehrsachsen muss nach der EU-Erweiterung verstärkt forciert werden um die zu erwartenden Verkehrsströme aufnehmen zu können.

Parallel dazu ist auch der weitere Ausbau und die Erhaltung von Gemeindestraßen und Güterwegen, die die Lebensadern im ländlichen Raum darstellen, unabdingbar. Gut ausgebaute Güterwege sind die Voraussetzung für die Bewirtschaftung der bäuerlichen Betriebe, für die Pflege der Kulturlandschaft sowie für die Erhaltung ihrer kulturellen Werte.

Die ländliche Verkehrserschließung zählt zu den wichtigsten Maßnahmen zur Schaffung angemessener Lebensbedingungen im ländlichen Raum. Sie ist entscheidend für die zukunftsorientierte Wirtschaftsentwicklung, auch im Bereich Tourismus, die zur Eigendynamik einer Region beiträgt.

Dieses Wegenetz erschließt die ländlichen Siedlungsbereiche sowie Wirtschafts- und Kulturf lächen. Ausgehend vom übergeordneten Straßennetz führen diese Wege zu Dörfern, Höfen, Häusern sowie zu land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken bis hinauf zu den Almen in den Gebirgsregionen.

Welche Dimension das Güterwegenetz im Niederösterreich bereits hat, sollen die folgenden Zahlen zeigen. Bis heute wurden 21.000 Kilometer ländliche Wege gebaut und gefördert. Im Vergleich dazu beträgt das überregionale Straßennetz, alle Autobahnen und Landstraßen zusammen, 14.100 Kilometer. Dieses gewaltige Güterwegenetz, wo auch die Interessenten große Summen mitfinanziert haben, muss natürlich ständig gewartet, erhalten und gepflegt werden um die Lebensdauer entsprechend zu verlängern und die Verkehrstüchtigkeit zu erhalten.

Mit dem im Budget vorgesehenen Betrag von 3,3 Millionen Euro, ein gleich hoher Betrag wird, wie im Kommunalgipfel vereinbart, aus Bedarfszu-

weisungsmitteln zugeschossen, können unter Einbeziehung der Gemeinden und Interessenten zirka 2.500 Kilometer Güterwege jährlich saniert und erhalten werden.

Auch für den Bereich Neubau von Güterwegen und die notwendigen Tragkraftverstärkungen älterer Wege ist im Budget Vorsorge getroffen worden. Speziell der Deckenumbau gewinnt zunehmend an Bedeutung, weil die Achslasten der Lkws und Traktoren, die diese Wege benützen, immer höher werden. In Niederösterreich liegen derzeit zirka 2.300 Förderanträge, die von betroffenen Interessenten an das Land gestellt wurden, für den Ausbau von rund 2.000 Kilometer Weganlagen vor.

Dadurch werden 2.600 landwirtschaftliche Betriebe und beinahe 128.000 Hektar landwirtschaftliche Flächen an das höherrangige Verkehrsnetz angeschlossen. Durch den Aus- und Umbau dieser Wege wird ein Investitionsvolumen von rund 145 Millionen Euro ausgelöst, das von der regionalen niederösterreichischen Bauwirtschaft umgesetzt werden kann.

Auch die Betreuung der Gemeinden und der Güterwegegemeinschaften durch die Mitarbeiter der Abteilung Güterwege funktioniert bestens. Die Beratung, Bauausschreibung, Bauüberwachung, Förderungsabwicklung bei Sanierungs- und Neubauprojekten wird durch die Mitarbeiter sachkompetent und gewissenhaft durchgeführt und verdient höchstes Lob.

Die Zahl der Mitarbeiter von derzeit 58, die mittlerweile auch außerhalb der Zentrale in je einer Dienststelle pro Landesviertel zusammengeführt wurden, sollte jedoch nicht mehr reduziert werden um die Qualität der Betreuung nicht zu gefährden.

Auch im Bereich des Ausbaues und der Erhaltung des übrigen Gemeindestraßennetzes unterstützt das Land die Gemeinden bestens. Zum Beispiel durch die Gemeindewegdotation. In den letzten Jahren wurden auch über tausend Ortsdurchfahrten und über 200 Kreisverkehre errichtet. Durch diese Maßnahmen wurde ein wesentlicher Beitrag zur Hebung der Verkehrssicherheit und zur Ortsbildgestaltung geleistet.

Die im Budget für diese wichtigen Bereiche Güterwege und Gemeindestraßen veranschlagten Summen sind ausreichend, um auch im Jahr 2005 die notwendigen Maßnahmen setzen zu können. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Karner am Wort.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zum Abschluss dieser Gruppe möchte ich mich einer sehr zukunftsweisenden Initiative des Landes Niederösterreich widmen, herausgreifen die NÖ Breitbandinitiative. Sie wurde auf Initiative von unserem Landeshauptmann und von Landesrat Ernest Gabmann im letzten Jahr ins Leben gerufen. Und Niederösterreich ist auch in diesem Bereich wieder mal Vorreiter. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)* Ja, wir sind beispielgebend für andere.

Es ist eine Initiative, die gezielt auf die Klein- und Mittelbetriebe abzielt. Es ist die Initiative, die gerade Unternehmen in ländlichen Regionen hilft. Durch eine leistungsfähige Breitbandanbindung sind sie in der Lage, schnell und jederzeit mit ihren Geschäftspartnern im In- und Ausland zu kommunizieren und entsprechend Daten auszutauschen. Diese moderne Art der Telekommunikation ermöglicht den Unternehmen einerseits eine optimale Standortvernetzung und eine beispielgebende Clusterbildung, wie sie in Niederösterreich durchgeführt wird. Und das ist das Wichtigste. Das verbessert erstens die Wachstumschancen von bestehenden Betrieben und erleichtert zweitens die Ansiedlung von neuen Unternehmen.

Als erstes Bundesland in Österreich startet das Land Niederösterreich diese Initiative. Bereits im letzten Jahr im September wurde hier der weitere Ausbau gestartet. Und es stehen insgesamt 14,5 Millionen Euro an Förderungen für diese Initiative bereit.

Waren vor rund einem Jahr noch sehr wenige Gemeinden mit vor allem in den ländlichen Gebieten mit einem Breitbandanschluss versorgt, so sind es derzeit knapp über 500 Katastralgemeinden und über 6.000 Betriebe, die auf diese moderne Technologie zurückgreifen können. Und modern und innovativ ist nicht nur diese Breitbandinitiative, es ist auch die Vorgangsweise bei der Erweiterung des Netzes. Das heißt, zunächst wird der Bedarf erhoben, erst dann wird ausgebaut. Das heißt, die Unternehmen melden sich und dann wird hier rasch und unbürokratisch der Anschluss hergestellt.

Bis heute sind fünf Millionen Euro an Förderungen ausgeschüttet, dadurch wurden Investitionen von rund 20 Millionen Euro ausgelöst. Kein

Wunder also, dass dieses vorbildhafte Modell auch bereits hier von Bundesseite Schule macht. Hier wird oder hier wurde ein 10 Millionenpaket für den Ausbau geschnürt. Wir in Niederösterreich waren Vorreiter auf Initiative von unserem Landeshauptmann, auf Initiative von Landesrat Ernest Gabmann. Die NÖ Breitbandinitiative macht Schule. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)* Sie unterstützt den ländlichen Raum, auch wenn es der SPÖ nicht passt. Ich weiß, ihr habt immer was gegen den ländlichen Raum. Ihr würdet alles gern in die Zentralräume hineinstopfen. Unsere Initiative hilft den ländlichen Regionen. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich möchte kurz zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl Stellung nehmen, womit die Errichtung einer Autobahn oder einer leistungsfähigen Schnellstraße in das Waldviertel verlangt wird.

Bereits am 17. Juni 2003 wurde der Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Präs. Sacher und Waldhäusl in einer etwas erweiterten Form beschlossen. Seit diesem Zeitpunkt wissen wir, dass die Verkehrsausbaumaßnahmen aus dem Zentralraum und aus dem Raum Wien Richtung Norden Brunn, Prag oder auch Richtung Budweis, in Planung und auch bereits in Realisierung sind. Wir können uns daher diesen Resolutionsantrag, der heute eingebracht wurde, sparen. Niederösterreich arbeitet bereits auf Grund des Antrages aus dem Vorjahr. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. Kautz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Wir von der SPÖ-Fraktion würden uns auch gerne beim Herrn Landeshauptmann bedanken, aber deine Initiative funktioniert nicht einmal im Landtagssitzungssaal, meine Herren und Damen der ÖVP. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der Herr Präsident weiß das. Seine Initiative funktioniert nicht einmal hier im Sitzungssaal des Landtages, weil unsere SPÖ-Abgeordneten haben keinen oder einen schlechten Internetanschluss. Das ist die Initiative des Herrn Landeshauptmannes! *(Heftige Unruhe im Hohen Hause.)*

Meine Herrschaften, ihr dürft lachen. Dem Herrn Präsident ist das Lachen schon vergangen.

Alle Tage, oder alle 14 Tage gibt es neue Anrufe. Alle, außer dem Herrn Präsidenten haben gelacht, ihm ist das Lachen schon vergangen. So funktioniert das hier! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Es könnte ja nicht anders sein, wenn der Herr Kollege Dr. Prober schon über den Semmering-Basistunnel spricht, gestatten Sie mir wenige Sätze dazu.

Die Sanierung der Ghega-Bahn ist laufend im Gange. 10 Monate pro Jahr wird hier saniert, weil eben die Fahrstrecken so ausgefahren sind, dass es fallweise überhaupt nur auf einer Seite zu fahren geht, weil die andere Seite gesperrt ist. 10 Monate ist die Semmeringbahn über den Semmering, die sogenannte Ghega-Bahn, nur eingleisig befahrbar. *(Abg. Dr. Prober: Das stimmt ja gar nicht!)*

Das Zweite: Ich weiß schon, man kann auf die Tränendrüsen drücken wenn man sagt, das Wasser rinnt aus. Nur verstehe ich nicht: Man hat den Arlbergtunnel gebaut, man baut einen Brenner Basistunnel, man baut in der Schweiz Basistunnel. Nur bei uns in Österreich, zwischen Niederösterreich und der Steiermark, wobei die Steiermark den Semmering-Basistunnel begrüßen würde, da funktioniert es nicht. *(Abg. Dr. Prober: Dann schau' nach Müzzzuschlag hinüber, Kollege Kautz!)*

Lieber Kollege Dr. Prober! Ich sage dir ganz klar und deutlich: Die Wirtschaft des Bezirkes Neunkirchen würde ihn sich wünschen den Semmering-Basistunnel. Die Mostwirtschaft braucht ihn natürlich nicht, weil da gehen wir zu Fuß, weil wir sonst zuviel Alkohol intus haben. Also deine Mostwirthshäuser brauchen den sicher nicht, aber die echte Wirtschaft würde einen Semmering-Basistunnel brauchen! *(Beifall bei der SPÖ. – LR Gabmann: Wer in der Wirtschaft?)*

Und die nächste Frage ist ja nur, warum baue ich einen Koralmtunnel wenn ich durch den Semmering nicht durchkomme. Wenn die großen Lasten der Semmering verhindert, kann ich dann oder brauche ich auch keinen Koralmtunnel. Das ist Geldverschwendung was hier getan wird. Und die rollende Landstraße kann man auch über den Semmering nie in der jetzigen Form drüberbringen. *(Abg. Mag. Fasan: Wer ist denn der Naturschutzlandesrat? Na dann baut ihn doch!)*

Und ich glaube, der beste Beweis, wie deine Wortmeldung ins Leere gegangen ist, ist, dass im Hause Pröll zwischen Minister Pröll und Landeshauptmann Pröll in dieser Frage der Kompetenzregelung im öffentlichen Verkehr der Streit ausgebro-

chen ist. Das heißt, die vernünftigen Leute wollen den Basistunnel und manche wollen ihn nicht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Damit, Hoher Landtag, ist die Rednerliste zu dieser Gruppe erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Er verzichtet. Zur Abstimmung liegt vor, die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr. Ich ersuche den Berichterstatter, dazu den Antrag zur Gruppe 6 zu stellen.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, mit Ausgaben von 431,410.100 Euro und Einnahmen von 87,726.600 Euro zu genehmigen.

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr:)* Das ist mit Mehrheit angenommen!

Es liegt eine ganze Reihe von Resolutionsanträgen zu diesem Kapitel vor. Und ich werde nun zur Abstimmung dieser Anträge kommen. Ich nenne den Antragsteller und ein Stichwort zum Betreff.

Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 6, Stichwort Waldviertelautobahn. *(Nach Abstimmung:)* Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram, Stichwort Kanalgesetz – Änderung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist ebenfalls nicht die Mehrheit! Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer, dem beigetreten sind die Abgeordneten Weninger und Mag. Ram, Stichwort Anrainergemeinden – Resolution der A2-Südbahn. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer, dem die Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl beigetreten sind, Stichwort verstärkte Maßnahmen gegen Mautschwindler. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Razborcan, Dr. Petrovic, Weninger, Mag. Renner, Vladyka, Dr. Krismer, Weiderbauer und beigetreten Mag. Ram, Stichwort sinnvolle Nachtflugregelung für den Flughafen Wien-Schwechat. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich fahre mit der Abstimmung fort. Resolutionsantrag Nummer 29, eingebracht von den Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer, beigetreten Mag. Ram, Razborcan, Vladyka, Verlängerung der S7 nach Bratislava. *(Nach Abstimmung:)* Das ist ebenfalls nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag Nummer 30 der Abgeordneten Mag. Wilfing, Findeis, Mag. Freibauer, Mag. Motz und zahlreiche weitere zur Gruppe 6 betreffend Umbenennung der Nordautobahn in Weinviertelautobahn. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Mehrheit. Der Antrag ist angenommen!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram, Razborcan und Hintner betreffend Verlängerung der Wiener U-Bahnlinien. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen!

Und nun der letzte Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram, Razborcan, Dipl.Ing. Eigner, Hensler und Vladyka, Verlängerung des City Airport Trains. *(Nach Abstimmung:)* Das ist ebenfalls einstimmig angenommen!

Ich ersuche nunmehr den Berichterstatter, Herrn Dipl.Ing. Toms, zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich berichte über die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung. Diese Gruppe umfasst die Gebarungsvorgänge Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft, sonstige Förderungen der Land- und Forstwirtschaft, Förderung der Energiewirtschaft, Förderung des Fremdenverkehrs sowie Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie. Ausgaben von 173,137.700 Euro stehen Einnahmen von 5,568.200 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 3,71 Prozent.

Ich ersuche dich, Herr Präsident, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke dir für die Berichterstattung! Ich eröffne die Debatte zur Gruppe 7. Zum Wort gelangt als erste Rednerin Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Immer wenn bei der Budgetdebatte sich bei den Abgeordneten am Abend des zweiten Tages schon etwas die Müdigkeit Platz greift, dann kommt in der Gruppe 7 das Thema Wirtschaft, Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftsförderung zur Debatte. Ich will hier keinen anderen Bereich gering schätzen. Aber, meine Damen und Herren, es ist wohl ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Bereich. Denn letztendlich hängt der Spielraum, in dem wir hier diskutieren und den wir im Budget zur Verfügung haben, wesentlich von der Ertragskraft, von der Steuerleistung, von der Wirtschaftsleistung ab. Wir spüren im Budget 2005 die schwachen Konjunkturjahre 2001 und 2002. Damit ist natürlich auch verbunden die etwas gesunkene Ertragslage der Unternehmen, die nunmehr schon im dritten Jahr unter den Erwartungen liegt.

Zwar bessert sich nunmehr in Europa das Konjunkturbild, aber vor allem die deutsche Wirtschaft ist es, die die Prognosen dämpft. Und sie ist nun mal unser Haupthandelspartner auch in Niederösterreich. Nach wie vor gehen 28,5 Prozent aller Exporte aus Niederösterreich nach Deutschland.

Das IHS hat in seiner Bewertung die Konjunkturentwicklung für Niederösterreich knapp über dem Bundesschnitt für 2004 prognostiziert. Man muss aber dabei schon festhalten, dass es Niederösterreich und die niederösterreichische Wirtschaft war, die in den letzten Jahren immer im Spitzenfeld der Wirtschaftsentwicklung gelegen ist. Und ich glaube, gerade auch in dem letzten sehr schwierigen Jahr – das Umfeld war äußerst schwierig – konnte doch auch in Niederösterreich die Wirtschaft sich positiv weiter entwickeln, innerhalb des Zeitraumes 1. Jänner 2003 bis 30. März 2004 plus 3.500 zusätzliche Arbeitsplätze, knapp 1.000 durch neue Ansiedlungen und der Rest eben durch neue Arbeitsplätze, die auf Grund von Investitionsprojekten in den Unternehmen zustande gekommen sind.

Eine Reihe von Großunternehmen, ich nenne hier nur die Firma Mosser in Randegg, wo übermorgen der Spatenstich stattfinden wird, sind dabei in der Entscheidungsphase am Baubeginn, sind dabei, Investitionen im Land zu tätigen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang wirklich die äußerst professionelle Arbeit unserer Wirtschaftsagentur ECO PLUS ansprechen. Es sind dort flexible und wirklich sehr kompetente Ansprechpartner für Unternehmer, die sich hier ansiedeln wollen, die Kooperationen suchen wollen, und auch die Cluster-Entwicklung ist bei ECO PLUS in den besten Händen.

Zuversichtlich mag uns stimmen die äußerst positive Stimmung beim Konjunktur Gipfel am letzten Freitag, wozu eben der Herr Landeshauptmann wichtige Vertreter von namhaften niederösterreichischen Unternehmen geladen hatte. Und die Manager haben unisono bestätigt, dass es eine gute, eine steigende Auftragslage gibt. Und es sind vor allem die stark wachsenden Märkte in den neuen Mitgliedsstaaten der EU vor unserer Haustür, wo die Märkte eben besonders stark wachsen und sich neue Geschäftsfelder eröffnen.

Allerdings warten dort nicht nur neue Märkte auf uns, dort warten auch neue Mitbewerber. Und daher gilt es jetzt, wirklich alle Anstrengungen zu setzen, um den Wirtschaftsstandort hier im Land attraktiv zu gestalten. Hier die Möglichkeit und den Anreiz für Unternehmen zu schaffen, zu investieren.

Dazu gehört der zügige Ausbau der Infrastruktur, wurde im vorhergehenden Kapitel ausführlich diskutiert. Es sind ganz einfach leistungsfähige Logistiknetze, die gebraucht werden, damit die Unternehmen hier auch entsprechend erreichbar sind. Das ist ein ganz ein wesentlicher Standortfaktor. Beim Konjunktur Gipfel wurde sehr positiv angesprochen unsere wirklich sehr, sehr schnelle Abwicklung aller behördlichen Verfahren in Niederösterreich. Mit dem Verfahrensexpress sind wir wirklich sehr, sehr gut unterwegs. Aber es muss vor allem an uns hier in der Legislative liegen, auch wirklich bei jedem Gesetz danach zu trachten, es für die Unternehmen sehr unbürokratisch zu gestalten. Unternehmer brauchen freie Hände etwas zu unternehmen und nicht um lästige, bürokratische Hürden zu beseitigen.

Die Märkte in den Beitrittsländern wachsen rund doppelt so stark wie im restlichen Europa. Und dort liegen auch unsere Chancen für die Zukunft. Wir müssen von diesen boomenden Märkten bestmöglich profitieren, sie auch so gut als möglich bearbeiten und vor allem den Klein- und mittelständischen Unternehmen auch die Möglichkeit eröffnen, dort sich zu etablieren und dort auch Geschäfte zu tätigen.

Es gibt eine ganze Reihe, eine große Palette von Angeboten, die in der Wirtschaftsförderung bereit stehen. Es beginnt beim Unternehmerlotsen, bei der Hotline, bei der ECO PLUS, wo man sich melden kann und ganz einfach Infos erfahren kann. Geht bis hin zu den eigenen Büros der Wirtschaftsagentur in Prag, in Bratislava, in Budapest, die nunmehr eröffnet sind. Und eine sehr wichtige Initiative ist die Erweiterung des NÖ Beteiligungsmodells.

Es ist heuer 10 Jahre dass es gegründet wurde. Es ist sehr, sehr gut etabliert, wird gut von den Unternehmen angenommen, weil damit die fehlende Eigenkapitalausstattung der Betriebe auch gut abgedeckt werden kann. Nunmehr ist es erweitert worden zur Markterschließung von neuen ausländischen Märkten durch Kapitalbeteiligung, aber auch durch die Übernahme von Ausfallhaftung seitens des Landes.

Wir, die niederösterreichische, die österreichische Wirtschaft können in diesem Wettbewerb nur durch Qualität und hochwertige Produkte bestehen. Besonderes Wachstum erwarten wir uns von Produkten, von Dienstleistungen, die vor allem technologisch sehr hochwertig sind. Darauf richtet sich auch die Technologieoffensive des Landes Niederösterreich aus durch eine Bündelung von Aktivitäten in Wirtschaft, Forschung und Ausbildung. Neueste Erkenntnisse der Wissenschaft so schnell als möglich in der Wirtschaft umzusetzen, diesen Wettbewerbsvorsprung zu nutzen. Ebenso die Kooperation, die Zusammenarbeit in Cluster. Fünf gibt es bereits in Niederösterreich und sind bestens unterwegs.

Förderung von Neugründern hat gute Tradition in Niederösterreich. Nicht umsonst liegt Niederösterreich seit Jahren mit der höchsten Gründungsintensität an der Spitze aller Bundesländer. Zusätzlich ist geplant das Beteiligungsmodell auch noch weiter auszubauen für Betriebsübernahmen. Denn es steht in den nächsten Jahren ein wahrer Generationswechsel hier bei den Betrieben an. Rund 8.600 Unternehmen sind es in den nächsten 10 Jahren. Es gilt, diesen Betrieben zu helfen, ihre Betriebe auf Betriebsnachfolger zu übergeben. Und auch hier, falls es notwendig ist, Eigenkapital oder Haftungskapital zur Verfügung zu stellen.

Es ist eine sehr breite und vielschichtige Palette im NÖ Wirtschafts- und Strukturverbesserungsfonds, die den Betrieben, vor allem den Klein- und mittelständischen Betrieben für Innovationen, für Strukturverbesserungen zur Verfügung steht. Bei Unternehmensbefragungen werden diese Leistungen auch sehr positiv immer beurteilt.

Ich komme schon zum Schluss und möchte noch festhalten. Ich glaube, die Wirtschaftspolitik in Niederösterreich ist bei Herrn Landesrat Gabmann in guten Händen. Das ist nicht mein subjektives Empfinden, sondern das haben heuer auch zwei namhafte Verlage, der Mucha-Verlag, das ist ein Fachmagazin für Touristik, Gastronomie und Hotellerie, hat im Jänner den Herrn Landesrat zum Top-Touristiker von Österreich gewählt und im April hat er den Platz 1 im Ranking der Wirtschaftslandräte von Österreich vom „Wirtschaftsblatt“ erhalten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich glaube, unter seiner Ägide wird es auch weiterhin in der Wirtschaftsförderung positive Ansätze geben zu einer positiven Weiterentwicklung der NÖ Wirtschaft. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Das sind so die kleinen Freuden von Budgetdebatten. Für uns alle wenn wir das miterleben. Als nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Rosenmaier das Wort.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag! Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde nun versuchen, einen kurzen Überblick über die finanzielle Situation der niederösterreichischen Gemeinden zu geben bzw. die Finanzsituation in Form eines Berichtes zu bringen. Dazu wird es notwendig sein, einige Eckdaten wie zum Beispiel den Gesamtschuldenstand zu nennen. Dieser betrug im Jahr 2001 eine Größenordnung von 3,1 Milliarden Euro und ist auf 2,98 Milliarden Euro im Jahr 2002 gefallen.

Darin enthalten sind nicht nur die Schulden der Gemeinden selbst, sondern auch die Verbindlichkeiten der gemeindeeigenen Unternehmen. Wie zum Beispiel die Wasserversorgung, Fernwärme, Freibäder oder Freizeitzentren. Die Ursachen sind aber nicht darin zu suchen, dass die Gemeinden ihren Schuldenstand verringern konnten. Ganz im Gegenteil mussten auf Grund der ausgereizten und engen Budgetsituation die Gemeinden bei der Finanzierung ihrer Investitionen auf neue Finanzierungsmöglichkeiten zurückgreifen und haben dies natürlich auch verstärkt getan. So haben beispielsweise die Leasingfinanzierungen, das belastet ja bekanntlich das Gemeindebudget nur mit der Leasingrate, um mehr als 20 Prozent zugenommen.

(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Geschätzte Damen und Herren! Leasingfinanzierung mag zwar gut und schön sein, aber mich

persönlich kann eine Leasingfinanzierung nicht wirklich vom Hocker reißen. Daher, es muss uns schon klar sein: Alles was auf Pump aufgebaut ist, muss letztendlich hier doch ebenfalls bezahlt werden. Und ich stelle hier die Frage, wann und warum wählt man eine Leasingvariante? Natürlich aus einem ganz einfachen Grund: Weil man zum Zeitpunkt eines natürlich wichtigen Vorhabens nicht immer das notwendige Kleingeld eingesteckt hat. Und noch eines, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, muss uns sehr wohl bewusst sein: Dass wir uns in jeder einzelnen zusätzlichen Leasingvariante natürlich ein Stück unserer Zukunft für das Folgebudget des Folgejahres natürlich auch verbauen.

Dass sich die Situation nicht bessert beweisen auch die Zahlen des Schuldendienstes. Mussten die Gemeinden im Jahr 2001 noch 232,823.000 Euro jedes Jahr für die Zinszahlungen und Rückzahlungen aufwenden, sind es im Jahr 2002 bereits 237,385.000 Euro. Also eine Steigerung von 1,96 Prozent.

Eine wichtige Frage stellt sich auch zum Beispiel, wie finanzieren sich denn die Gemeinden? Rund 70 Prozent des Budgets kommen aus den Ertragsanteilen, welche im Rahmen des Steuerausgleiches vom Bund an die Gemeinden wandern. Rund 7 Prozent von den Einnahmen kommen aus der Grundsteuer, 22 Prozent aus der Kommunalsteuer und die restlichen 1 Prozent aus sonstigen und eigenen Steuern oder der Gewerbesteuer.

Der Anteil der Ertragsanteile am Gemeindebudget nimmt jedes Jahr zu. Das bedeutet nicht, dass die Gemeinden mehr Geld bekommen, denn die Ertragsanteile des Bundes sind in den letzten Jahren praktisch kaum angehoben worden. Ganz im Gegenteil: Die Gemeinden bekommen aus den anderen Steuern immer weniger Geld, sodass die Ertragsanteile immer wichtiger werden. Und einen immer größeren Einnahmeposten im Budget ausmachen.

Im Vergleich: Betrugen die Ertragsanteile im Jahr 2001 für die NÖ Gemeinden 873,234.000 Euro, so waren es im Jahr 2002 898.970 Euro. Eine bescheidene Steigerung von 2,9 Prozent, in die allerdings Ersatzzahlungen von der abgeschafften Getränkesteuer in der Höhe von 47,111.000 Euro und von der reduzierten Werbeabgabe von bekanntlich 10 nach 5 Prozent in der Höhe von 11,016.000 Euro enthalten sind.

Wenn diese Ersatzzahlungen nun in Zukunft ausbleiben, dann müssen die Gemeinden einen Nettoverlust von rund 60 Millionen Euro befürchten.

Das ist nicht mehr im normalen Budget ausgleichbar.

Was mich in dieser für die Gemeinden so schwierigen Zeit besonders stört ist, dass die Anforderungen und der Aufgabenbereich der Kommunen stetig steigen, aber gleichzeitig die Aufforderung des Sparens eingebracht wird. Sparen beim Personal natürlich. Und, liebe Freunde, das schmerzt doppelt. Doppelt deshalb, weil ich manchmal den Eindruck habe, dass man nicht nur in der Privatwirtschaft, sondern auch in den verschiedensten Ämtern im Bund sowie im Land allzu gerne Personal einspart. Es ist die milde und höfliche Ausdrucksform von Jobvernichtung! Im Klartext gesprochen Arbeitslose zu produzieren. Und wenn man von den Kommunen dann auch noch verlangt Personal einzusparen und gleichzeitig die Aufgabenstellungen erhöht, dann kann man der Sache eigentlich nicht wirklich etwas Vernünftiges abgewinnen.

Ich glaube auch, dass die Gemeinden als die größten Investoren wieder in das Bewusstsein der Verantwortlichen gerückt werden müssen. Denn Investitionen tätigen heißt natürlich Arbeitsplätze schaffen. Und diese, geschätzte Damen und Herren, gilt es natürlich auch für die Zukunft abzuschern.

Und eines, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss uns auch über alle Parteigrenzen hinweg klar sein: Dass nur eine vernünftige und stabile Wirtschaftspolitik unter Miteinbeziehung der Gemeinden letztendlich zum gemeinsamen Erfolg führen kann. Ich glaube auch, dass es wichtig sein wird, die Geldtöpfe nicht nur für Großprojekte zu verwenden, sondern auch für kleinregionale, aktive Wirtschaftspolitik zum Wohle der Gemeinden. Dies wird in Zukunft eine Frage des Überlebens für so manche Kommune sein.

Trotz großer Anstrengungen des Landes Niederösterreich im Bereich Konjunkturbelebung ist das Wachstum der Wertschöpfung 2003 im Vergleich zum Vorjahr leider rückläufig. Niederösterreich nimmt den zweitvorletzten Platz ein. Oberösterreich im Spitzenfeld mit 2,2 Prozent, Niederösterreich mit 0,6 Prozent. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Jawohl, stimmt.

Dies soll natürlich keine Kritik und schon gar keine Schlechtmache sein, aber vielleicht dem einen oder anderen helfen, vielleicht wirklich den Weg zur Realität zurück zu finden. Und auf Grund der gegebenen Umstände und der überaus ange-

spannten Situation der Gemeinden werden die Finanzausgleichsverhandlungen von immenser Wichtigkeit, vor allem für die Weiterentwicklung unserer Gemeinden, sprich Kommunen, sein.

Wenn man die 573 Gemeinden des Landes Niederösterreich politisch aufteilt, entfallen 433 auf die Österreichische Volkspartei und 140 auf die SPÖ. 19 Sanierungsgemeinden fallen in den politischen Bereich der ÖVP und 9 in den Bereich der SPÖ. Also insgesamt haben wir zur Zeit 28 Sanierungsgemeinden, die es auch in Zukunft gilt, wieder in die Normalität zurückzuführen.

Vielleicht noch etwas über das Investitionsvolumen der Gemeinden im außerordentlichen Haushalt, Kanal- und Wasserversorgung. Im Jahr 2002 investierten die NÖ Gemeinden eine Summe von 697,312.000 Euro. Im Jahr 2001 waren es nur 670,821.000 Euro. Das mag zwar sehr viel klingen, ist aber im Vergleich zu den Vorjahren ein massiver Rückgang. Grundtenor: Zwangsläufig sparen die Gemeinden bei den Investitionen. Im Jahr 1997 investierten sie noch 850,912.000 Euro. Im Vergleich zum Jahr 2002 sind damit die Investitionen heuer im Vergleich zum Jahr 1997 um rund 200 Millionen geringer. Das sind Aufträge, die natürlicherweise der Wirtschaft auch fehlen.

Auch ein Vergleich der Investitionsquote der Gemeinden pro Einwohner macht die Entwicklung sehr deutlich. Investierten die Gemeinden im Jahr 1997 noch 577,39 Euro pro Einwohner in die Infrastruktur, sind es im Jahr 2002 nur mehr 451,10 Euro. Daher, liebe Kolleginnen und Kollegen gilt, die Gemeinden brauchen bei den kommenden Finanzausgleichsverhandlungen ein Verhandlungsergebnis, das sich in einer Zunahme ihrer Ertragsanteile niederschlägt. Derzeit bekommen die Gemeinden rund 17 Prozent aus dem Steuertopf. Anzustreben ist ein Anteil von mindestens 18 Prozent. Das haben wir ja schon einmal gehabt. Und es gibt immer mehr Gemeinden, die auf Grund ihrer angespannten finanziellen Situation ihr Budget nicht mehr ausgleichen können. Nicht auf Grund des schlechten Wirtschaftens, sondern weil die Kosten für kommunale Einrichtungen bzw. das Service und das Angebot an die Gemeindebürger eben steigt.

Die eigenen Einnahmen gehen ebenso zurück. Und wenn auch die Ertragsanteile nicht steigen, trifft die Schere zwischen Einnahmen und Kosten immer weiter auseinander. Besonders zu kämpfen haben naturgemäß kleinere Gemeinden in strukturschwachen Regionen bzw. Landgemeinden, wo weniger Industrie vorhanden ist, kaum kommunale Einnahmen sind und natürlich viele Zweitwohnsitzer.

Diese Schwierigkeiten treffen auf Grund der ländlichen Siedlungsstruktur natürlich ganz besonders Niederösterreichs Gemeinden. Und gelöst werden muss endlich, und zwar auch bei kommenden Finanzausgleichsverhandlungen, wirklich einmal die Frage der Zweitwohnsitzer. Die Gemeinden bekommen für Zweitwohnsitzer keinen Cent, müssen aber trotzdem die Infrastruktur bereitstellen und haben natürlich damit auch laufend und immer wieder anfallende Kosten zu verzeichnen. Auch für Zweitwohnsitzer sollen die Gemeinden Gelder aus dem Finanzausgleichstopf bekommen.

Neben den bereits bestehenden Belastungen plant ja die Bundesregierung die Abschaffung der Notstandshilfe und damit eine Überwälzung dieser Ausgaben auf die Länder und Gemeinden unter dem Titel Sozialhilfe Neu. Die zukünftige Finanzierung würde damit ausschließlich die Länder und natürlich auch die Gemeinden zu tragen haben. Was meiner Meinung nach hohe Priorität hat, besonders im ländlichen Raum, ist die Anbindung an Verkehrsträger. Denn wenn keine attraktive Anbindung an einen Verkehrsträger vorhanden ist, dann kommt auch kein Betrieb. Also wenn der Ausbau der Verkehrswege stockt, bleiben auch die Gemeinden letztendlich auf der Strecke. Und genau das, geschätzte Damen und Herren des Landtages, darf nicht passieren.

Ich bin überzeugt, dass es uns gemeinsam gelingen wird, das große Kommunalschiff wieder in ruhiges Wasser zu bringen. Und ich glaube an das Gute. Ich bin auch davon überzeugt, dass sich die Bürgermeister, ganz egal welcher Fraktionszugehörigkeit, über das Land mit dem Bund um einen für die Gemeinden akzeptablen Finanzausgleichsschlüssel bemühen werden, notfalls diesen auch gemeinsam erstreiten werden. Erst dann, sehr geschätzte Damen und Herren des Hohen Landtages, werden die Gemeinden wieder zur Selbständigkeit zurückfinden und ihrer Rolle als größter Investor absolut wieder gerecht werden können. Ich danke für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Rinke.

Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Forschung und Erfindung hat die Menschheit in allen Zeiten fasziniert und inspiriert. Gute Einschaltquoten haben Fernsehsender bei Beiträgen wie Welt der Wunder oder Technologie und Forschung allemal.

Um den Standort Niederösterreich nachhaltig zu sichern, setzt das Land Niederösterreich eben auf Technologie und Forschung und investiert in die Zukunft. Ein wichtiger Eckpfeiler unserer Strategie ist dabei der Ausbau der Technopole in Niederösterreich um als Wirtschaftsstandort noch interessanter für Ansiedelung von neuen Betrieben zu werden bzw. niederösterreichischen Unternehmen guten Boden für weitere Wachstums- und Entwicklungsschritte zu bieten.

Kern der Initiative ist, Innovationsprozesse so voranzutreiben, dass der Schaffung von neuem technologischem Wissen die erfolgreiche wirtschaftliche Verwertung folgt. Das Land Niederösterreich wird in Zukunft dem Technopolprogramm, die Laufzeit ist vier Jahre, wird evaluiert und es kommen dann noch einmal drei Jahre dazu, für die nächsten sieben Jahre rund 42 Millionen Euro zur Verfügung stellen.

Die Voraussetzung dafür sind an den Standorten Krems, Wr. Neustadt und St. Pölten vorhanden. Für die Umsetzung des Programms ist ECO PLUS als Programmträger im Auftrag der Geschäftsstelle für Technologie des Landes Niederösterreich zuständig. Wie gesagt, der Programmstart war am 1. April. Präsident Ing. Penz hat in seiner Budgetrede sehr intensiv und sehr eindrucksvoll die medizinische Biotechnologie und die Forschungsergebnisse am Standort Krems dargestellt. Ich werde deswegen nicht mehr näher darauf eingehen, und möchte ganz kurz noch zu einem weiteren Bereich, zur Entwicklung und Umsetzung von Clustern mit inhaltlichen Schwerpunktsetzung des Landes Niederösterreich, regionalwirtschaftlich eingehen.

Ein Instrument um verstärkt Klein- und Mittelbetriebe, die in Niederösterreich die Wirtschaftsstruktur prägen, zu vernetzen und somit wettbewerbsfähiger zu machen und damit den Standort wiederum nachhaltig zu stärken und zu sichern. Die Cluster-Partner profitieren voneinander, arbeiten gemeinsam an innovativen und wertschöpfungsorientierten Projekten, die einzeln für sich alleine nicht zu realisieren sind. Auch hier hat die Wirtschaftsagentur ECO PLUS die Aufgabe, Cluster-taugliche Themen für Niederösterreich zu sondieren, Potenzialanalysen zu erstellen und die Cluster in der mehrjährigen Aufbauphase zu organisieren.

Für jeden Cluster wird für ECO PLUS ein Cluster-Management und auch eine passende Förderschiene für konkrete Kooperationsprojekte eingerichtet, wodurch das Unternehmen der Einstieg in eine konkrete Zusammenarbeit wesentlich erleichtert werden wird. Damit soll keine gute Koope-

rationsidee ungenutzt im Kopf bleiben. Das Prinzip lautet One Stop Shop für alle Cluster-Fragen in Niederösterreich. Das Motto lautet: Regional denken, gemeinsam planen, organisieren und produzieren, überregional gemeinsam vermarkten.

Das Land Niederösterreich setzt mit seinem zukunftsorientierten Weg der Wirtschaftsförderung und der Technologie erfolgreich fort und arbeitet konsequent im Wirtschaftsressort unter Landesrat Gabmann, wie wir das heute schon positiv vermerkt haben, auf das Ziel hin, Erweiterungsgewinner Nummer 1 zu werden und sich im Wettbewerb der Regionen bestens zu positionieren. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Motz.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Im Zuge der Diskussion der Gruppe 7 möchte ich mit einigen aktuellen energiepolitischen Themen beginnen. Sie wissen, dass die langfristige Sicherung der Energieversorgung die wesentliche zukünftige Themenstellung für die Elektrizitätswirtschaft in ganz Europa ist. Das haben gerade die weitflächigen Versorgungsengpässe und Stromausfälle im August und September des vergangenen Jahres in weiten Teilen der USA, in Skandinavien, in Italien deutlich gezeigt. Und sie haben gezeigt, dass Versorgungssicherheit eben keine Selbstverständlichkeit ist.

Im Laufe der kommenden 20 bis 30 Jahre muss vor allem der überalterte Kraftwerkspark in Europa durchgängig erneuert werden. Das hat auch die zuständige Kommissarin de Palacio bestätigt, die gesagt hat, dass in Europa heute schon jede Woche ein neues Kraftwerk gebaut werden müsste, damit wir nicht binnen einer Generation in der Stromversorgung von anderen Regionen, wie etwa Russland oder Nordafrika, abhängig werden.

Das Kapital für die benötigten Investitionen in Österreich ist vorhanden und ist auch in Europa vorhanden. Ich glaube, dass aber die Rahmenbedingungen nicht solche sind, dass potenzielle Investoren eine entsprechende Sicherheit vorfinden. Langfristig und nachhaltig kann die für uns alle so wesentliche sichere Stromversorgung nur garantiert werden wenn ein positives Investitionsklima einen fairen Wettbewerb sichert.

Wer in der Energiewirtschaft Geld investieren will, muss in Österreich wieder sichere Rahmenbedingungen, durchaus mit Aufwand verbundene,

aber doch absehbare Behördenverfahren, und nicht zuletzt eine entsprechende Rendite erwarten können.

Die elektrische Energieversorgung stellt eine bedeutende Infrastruktur für die Volkswirtschaft eines Landes und einer Region dar. Sie sollte sicher, nachhaltig und preiswert allen Wirtschaftsunternehmen und Privatpersonen zur Verfügung stehen.

Ich glaube, dass es bekannt ist, dass derzeit eine Kilowattstunde den Kunden etwa 15 Cent kostet, bei einer Versorgungsunterbrechung aber ein durchschnittlicher Schaden von etwa 8 Euro pro nicht gelieferter Kilowattstunde bewirkt wird. Und was das etwa für die Papierindustrie bedeutet, können Sie sich ausmalen.

Ein paar Bemerkungen zur Erneuerbaren Energie. Österreich hat sich dazu verpflichtet, bis zum Jahr 2008 den Anteil der Regenerativen auf 78 Prozent zu erhöhen. Dieser Anteil wird vorwiegend aus Wind und Biomasse beigestellt werden. Wir wissen, dass derzeit ja Windenergieanlagen mit einer Leistung bis zu 1200 MW errichtet werden, ein Großteil davon in unserem Bundesland. Und unser Bundesland ist de facto bereits jetzt Nettoexporteur bei entsprechend starkem Windangebot. Die Windleistung liegt insbesondere in den Nachtstunden deutlich über der Netzlast und es müssen bis zu 1000 MW über das Höchstspannungsnetz, meine Damen und Herren, und da pervertiert sich die Situation, zu den übrigen Bundesländern exportiert werden.

Bedenklich ist aber, dass das Höchstspannungsnetz diese Leistungen zu bestimmten Tageszeiten, etwa am Morgen oder mittags, gar nicht mehr aufnehmen kann. Und diese Situation wird sich in den nächsten Jahren nicht bessern, sondern verschärfen. Durch die Tatsache, dass sich die Balkanländer bis Griechenland kontinuierlich an das europäische System anbinden, wird es dadurch indirekt auch zu einer stärkeren Belastung des österreichischen Netzes kommen. Wir wissen ferner, dass der Strombedarf weiter um etwa 2 Prozent pro Jahr steigen wird. Wir wissen, dass die großen steirischen Kohlekraftwerke sukzessive außer Betrieb genommen werden müssen, zumal sie ihre Lebensdauer erreicht haben, zumal aber auch die steirischen Kohlegruben ausgebeutet sind. Wir wissen, dass der Zertifikatshandel fossile Kraftwerke verteuern wird. Wir wissen, dass ein Bedarf an neuen Kraftwerken in Europa im Ausmaß von etwa 600.000 MW, und zwar ab sofort besteht, und wir wissen auch, dass ein dringender Bedarf

besteht, die Leitungen zwischen den europäischen Ländern zu verstärken.

Meine geschätzten Damen und Herren! Energie darf somit also nicht zu einem Luxusgut werden, sondern muss weiterhin für alle erschwinglich und zugänglich bleiben. Und unsere Energiepolitik ist leider derzeit geprägt von einem Gedanken nach mehr und mehr Wettbewerb. Dieser Wettbewerb hat ja anfänglich zwar die Strompreise etwas sinken lassen, vor allem für Industriekunden. Daher wurde allgemein zunächst die Liberalisierung für positiv bewertet. Nun stellen wir fest, dass die Strompreise aber wieder im Steigen begriffen sind, und zwar auch für Großabnehmer. Bedingt einerseits durch Energiebesteuerung, durch hohe Stromverbrauchszuwächse und vor allem auch durch verändertes Investitionsverhalten der E-Wirtschaft, die zunehmend von der Erhaltung der Versorgungssicherheit auf Gewinnmaximierung umschaltet.

Leider gibt es eben keine Autorität in Österreich, die für eine langfristige Sicherung der Stromversorgung zuständig ist. Weder für den Bau von Energieerzeugungsanlagen, noch für den Netzausbau, auch nicht für Energiesparen und auch nicht für eine Steigerung der Energieeffizienz. Dadurch drohen Österreich weiter steigende Strompreise und eine dramatisch steigende Energieabhängigkeit vom Ausland.

Ich behaupte, dass der immer wieder angesprochene freie Markt gerade bei den leitungsgebundenen Energien nur bedingt herstellbar ist und trotz Liberalisierungsmaßnahmen zu oligopolistischen Strukturen tendiert. Daher ist es wichtig, dass in Österreich endlich wieder eine vernünftige Energiepolitik betrieben wird, die eine zuverlässige und preiswerte Energieversorgung sicherstellt, die eine klare Energiestrategie erarbeitet und umsetzt. Natürlich unter der Prämisse eines Ausstiegsszenarios aus der Atomenergie europaweit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die vordringliche Aufgabe der Politik ist es, den Energiemix entsprechend zu diversifizieren, um globale Abhängigkeiten, wie das schon bei den fossilen Brennstoffen der Fall ist, eben zu vermeiden.

Last but not least das Thema Ökostrom. Viel haben wir in dem Haus ja schon zu diesem Thema gehört. Manches war richtig, vieles leider auch unsinnig. Das Problem ist, dass im flächenmäßig kleinen Österreich derzeit ja 3 Ökobilanzgruppenverantwortliche gleichzeitig operieren. Neben der Ver-

bund APG im Osten in Vorarlberg die VKW und die TIWAG in Tirol.

Das ist, meine ich, ein unnötiger, administrativer Luxus den wir uns da leisten. Dazu kommt noch eines, dass die Vorschriften des Unbundling eigentlich für eine Loslösung dieser Aufgaben vom Verbund sprechen. Denn die Abwicklung von Non-Profit-Aktivitäten, wie das etwa der Ökostrom sein sollte, gehört einfach nicht in die Strategie eines gewinnorientierten und börsennotierten Unternehmens und gehört somit anders strukturiert.

Wir müssen also auch feststellen, dass gleich sieben Bundesländer, darunter leider auch unser Niederösterreich, keine Verantwortung bei der Abwicklung der Ökostromaktivitäten wahrnehmen. Daher unterstütze ich jenen Vorschlag, der die Schaffung einer bundesweiten Ökostromförderstelle fordert. Und ich darf dazu aus aktuellem Anlass einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Motz und Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Ökostromförderung.

Der Förderbedarf für Ökostrom aus Wind, Biomasse, Photovoltaik, etc. steigt von 104 Millionen Euro im Jahr 2004 auf 158 Millionen Euro im Jahr 2005 an. Für Kleinwasserkraft werden zusätzlich 57 Millionen Euro im Jahr 2005 bereitgestellt. Damit wird Ökostrom im Jahr 2005 mit 215 Millionen Euro unterstützt.

Der Förderbedarf des Ökostroms wird überwiegend durch einen Zuschlag zum Energiepreis, den Stromkunden direkt zu bezahlen haben, finanziert. Die Öko-Förderbeiträge müssen jährlich im Vorhinein per Verordnung neu bestimmt werden. Basis bilden laut Ökostromgesetz Schätzungen über die erwartete Ökostromentwicklung. Die Verordnung ist vom Wirtschaftsminister zu erlassen und bedarf der Zustimmung einer Arbeitsgruppe, die aus der Landeshauptmännerkonferenz gebildet wird. Bei Nicht-Zustimmung durch die Landeshauptmänner kann die Verordnung nach 6 Monaten auch ohne deren Zustimmung erlassen werden.

Vom Wirtschaftsministerium wurde vor kurzem ein Entwurf der Förderbeitrags-Verordnung für 2005 vorgelegt. In dieser Verordnung ist der Zuschlag zum Netztarif, den alle Endabnehmer bezahlen, geregelt.

Die Gesamtkostenbelastung für Konsumenten ist im Ökostromgesetz mit derzeit 0,22 Cent/kWh für sonstigen Ökostrom begrenzt. Im Jahr 2005 wird diese Kostenbelastungsgrenze deutlich überschritten werden. Das liegt daran, dass statt dem gesetzlich vorgegebenen Zwischenziel von 2 % sonstigem Ökostrom im Jahr 2005 bereits rund 4 % erzeugt werden und damit auch finanziert werden müssen. Um diese Ausfinanzierung der bereits genehmigten Anlagen zu sichern, müsste die im Ökostromgesetz festgelegte Kostenbelastungsgrenze von derzeit 0,22 Cent/kWh auf 0,304 Cent/kWh angehoben werden.

Neben der Unzumutbarkeit weiterer Erhöhungen für die Konsumenten muss für eine langfristige und sichere Finanzierung der Ökostromförderung sowie für Rechtssicherheit der Anlagenbetreiber Vorsorge getroffen werden. Ebenso müssen Effizienzkriterien im Ökostromgesetz deutlich ausgebaut werden, damit die Ökostromerzeuger zu marktfähigen Preisen erzeugen können.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass

1. es im Rahmen der Neufestsetzung des Ökostromzuschlages für das Jahr 2005 zu keiner Anhebung der im Ökostromgesetz festgelegten Obergrenze von 0,22 Cent/kWh kommt und
2. die Ökostromförderung künftig nach Effizienzkriterien vergeben wird, so dass Ökostromerzeuger angehalten werden, zunehmend zu marktfähigen Preisen zu produzieren.“

Ich ersuche Sie, meine Damen und Herren, um Zustimmung zu diesem Antrag. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich knüpfe bei den Schlusssausführungen meines Vorredners an. Wir werden uns diesen Antrag noch im Detail anschauen. Wir haben einen ähnli-

chen vorbereitet. Aber im Prinzip gehen wir mit dieser Intention durchaus konform. Denn auch wir bedauern, dass trotz all dieser Lobesgesänge, die hier von Regierungsabgeordneten vorgebracht worden sind, doch herbe Wermutstropfen vorhanden sind in diesem Budget. Insbesondere, dass bei den Ökoförderungen ein echter Rückschritt zu verzeichnen ist.

Und das Argument, das von Seiten des Wirtschaftsministers, leider auch von den Sozialpartnern, immer wieder vorgebracht wird, dass einerseits die Förderung nicht mehr notwendig sei, weil ohnehin schon so viel geschehen ist, und zweitens, dass Ökostrom zu teuer sei. Beides stimmt nicht. Einerseits ist in Österreich zwar etwas passiert, aber wir sind weit weg davon, dass wir, wenn wir so weiter machen wie die Trends jetzt laufen, das Kyoto-Ziel erreichen könnten. Das heißt, es bedarf einer viel größeren Anstrengung um dieses Ziel zu dem sich Österreich verpflichtet hat, auch tatsächlich zu erreichen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Im Ökostromgesetz ist eine Zielvorgabe von 4 Prozent Ökostrom bis 2008 definiert. Derzeit haben wir noch nicht einmal die Hälfte erreicht, während gleichzeitig die Nachfrage steigt und jetzt verstärkt eben durch nicht erneuerbare Energieträger befriedigt wird.

Das zweite Argument, es ist zu teuer und der Ökostrom müsste eben auf das Niveau der anderen Energiequellen hinunter ist ... Erstens einmal: Für den Haushalt ist die Differenz so minimal dass mit einer Energiesparlampe die Kostensteigerung aufgefangen werden kann. Und zweitens rechnen wir falsch. Denn gerade beim Atomstrom oder auch bei fossilen Brennstoffen werden die Folgekosten dieser Technologien schlicht und einfach ignoriert und nicht berechnet. Und wenn Sie heute schon in manchen Gegenden Österreichs schauen wie sehr andere Wirtschaftszweige, insbesondere der Tourismus, Schaden nimmt, weil eben zuviel Umweltverschmutzung nach wie vor freigesetzt wird, dann glaube ich, bricht dieses Argument tatsächlich in sich zusammen. *(Beifall bei den Grünen.)* Wir werden dazu in den folgenden Redebeiträgen noch Anträge einbringen.

Ich möchte aber jetzt noch auf einen anderen Themenkreis kommen. Und auf ein ganz konkretes Förderungsprojekt, das uns auch im Rahmen dieser Budgetberatungen schon mehrfach beschäftigt hat. Und das glaube ich hauptsächlich hier in den Wirtschaftsbereich hinein gehört. Nämlich einmal mehr den Tierpark, den Safaripark Gänserndorf. Hier sind zwar Förderungen gewährt worden, und zwar 800.000 Euro, aber ohne dass man bereits

eine Vorstellung, was aus diesem Unternehmen werden könnte oder sollte, schon gehabt hätte. Das heißt, es ist viel Geld ausgegeben worden. Und eine tragfähige, zukunftsorientierte Konzeption ist nicht vorhanden. Und ich habe es einmal schon gesagt. Ich glaube nicht, ich wäre gern bereit daran mitzuarbeiten ... *(LR Gabmann: Haben Sie eine?)* Das ist keine Art, Herr Landesrat, mit diesem Thema umzugehen! Es geht nicht so, legen Sie ein Konzept ... *(LR Gabmann: Der Masseverwalter hat das Sagen dort!)*

Der Masseverwalter hat das Sagen. Und Sie sind dafür verantwortlich, dass es überhaupt zu einem Masse-, das heißt zu einem Konkursfall gekommen ist. *(Abg. Mag. Schneeberger: Nein! Das Problem ist, dass Sie bis jetzt nichts gemacht haben außer zu kritisieren!)*

Aber sehr wohl! Wie lange hat es denn schon, seit dem Herbst hat es Gespräche gegeben. Sie haben gewusst, Sie haben gewusst ... Die Anträge, wer hat die eingebracht, die letztlich mit vier Parteien beschlossen wurden. Sie erfüllen ja nicht einmal die Anträge, die auch von den ÖVP-Abgeordneten mitgetragen worden sind. *(LR Gabmann: Sie können scheinbar die Anträge nicht lesen. Das wurde beantwortet!)*

Die Anträge habe ich da, denn die Landesregierung wurde darin aufgefordert, an der Erstellung eines tragfähigen Unternehmenskonzeptes mitzuwirken. Wo haben Sie mitgewirkt an einem tragfähigen Unternehmenskonzept? *(LR Gabmann: Na, wir haben von Ihnen das Konzept noch nicht bekommen!)*

Es ist nicht Aufgabe des Landtages ein Konzept zu erstellen. Hier wird die Regierung aufgefordert, mitzuwirken. Ich glaube auch nicht, dass Sie es allein können. Das ist einstimmig beschlossen. Dann bitte lesen Sie doch! *(LR Gabmann: Wie können Sie behaupten dass wir nicht bereit sind mitzuwirken?)*

Es ist viel Geld ausgegeben worden, und zwar mehr Geld als notwendig. Sie haben die Mittel, die angeboten waren, Sie haben die Beiträge, die angeboten worden sind vom Wissenschaftsressort, warum haben Sie die nicht auch geholt? *(LR Gabmann: Das ist nicht unsere Aufgabe. Das ist Aufgabe des Masseverwalters!)*

Es wären EU-Gelder möglich aus dem INTERREG-Programm anzusprechen. Warum greift man nicht auf diese Mittel zu? *(Abg. Mag. Schneeberger: Aber nicht im Exekutionsverfahren, Frau Kollegin!)*

Es wäre lang schon möglich gewesen, dass diese Exekution beendet ist. Wenn Sie mich fragen, es gibt keine tragfähige Lösung, die nicht in Form einer Art Public Private Partnership besteht. Das

heißt, es wird nicht ohne Beteiligung der öffentlichen Hand abgehen. (*Beifall bei den Grünen. – Weiterhin Unruhe bei der ÖVP.*)

Es wird nicht ohne Beteiligung der öffentlichen Hand abgehen. Wissen Sie, ich weiß schon, je mehr Sie von der Regierungsbank aus oder aus den ÖVP-Rängen hier lautstark werden, desto mehr wissen Sie, dass Sie eigentlich zu tiefst im Unrecht sind. (*Beifall bei den Grünen.*) Das ist immer so.

Ich stelle dies deswegen einmal mehr den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Dr. Krismer, Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 7, betreffend Umsetzung des Landtagsbeschlusses vom 29.1.2004 betreffend ‚Fortbestand des Tierparks Gänserndorf‘.

Der NÖ Landtag hat am 29.1.2004 einstimmig folgenden Antrag betreffend den ‚Fortbestand des Tierparks Gänserndorf‘ beschlossen:

1. Der NÖ Landtag bekennt sich zum Fortbestand des Safariparks in seiner Grundstruktur als regionalpolitisch, touristisch und zoologisch-wissenschaftlich wichtigen Unternehmen.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an der Erstellung eines tragfähigen Unternehmenskonzeptes in Kooperation mit fachlich geeigneten und wirtschaftlich interessierten Partnern mitzuwirken und ein solches Konzept finanziell zu unterstützen.'

Das Land Niederösterreich hat zwar als Überbrückungshilfe in Summe € 800.000.- zur Verfügung gestellt.

Aber die Kernforderungen des zitierten Antrages, nämlich

- für den Fortbestand des Safariparks Sorge zu tragen,
- an der Erstellung eines tragfähigen Unternehmenskonzeptes mitzuwirken und
- dieses finanziell zu unterstützen,

wurden von der NÖ Landesregierung trotz einstimmigem Beschluss des NÖ Landtags nicht umgesetzt. Mittlerweile wurden alle Angestellten des Tierparks gekündigt und mit dem Ausverkauf der Tiere begonnen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- umgehend den vom NÖ Landtag einstimmig beschlossenen Resolutionsantrag vom 29.1.2004 betreffend den ‚Fortbestand des Tierparks Gänserndorf‘ umzusetzen;
- dem Landtag einen Bericht vorzulegen, welche konkreten Maßnahmen die Landesregierung gesetzt hat, um den zitierten Landtagsbeschluss umzusetzen.“

(*Neuerlich Unruhe im Hohen Hause.*)

Ich bringe außerdem noch einen Resolutionsantrag ein, weil ich insgesamt glaube, dass das Thema Tierschutz von der Wirtschaftspolitik nicht zu trennen ist. Auch wie es Kollegin Hinterholzer gesagt hat, die österreichische Chance, in allen Bereichen, auch bei der Produktion tierischer Lebensmittel besteht nur in der Qualität. Eine andere Möglichkeit steht hier nicht offen. Und die Qualität, die kann nur dort gesichert werden, wenn es auch Organe gibt, die in Kooperation mit den entsprechenden Wirtschaftsbetrieben dafür sorgen, dass diese Qualitätssicherung auf Dauer auch umgesetzt wird. Ich bringe daher einen Antrag ein zum neuen Bundestierschutzgesetz, denn das sieht ja Umsetzungsschritte auf der Landesebene vor (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Mag. Fasan und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 7, betreffend Umsetzung des Bundestierschutzgesetz – Einrichtung einer unabhängigen Ombudsstelle.

Das Bundestierschutzgesetz ist die Umsetzung eines breiten gesellschaftlichen Konsenses, auf den lange gewartet werden musste. Neben unzähligen anderen Verbesserungen durch das Bundestierschutzgesetz zum Wohle der Tiere kommt der

Tierschutzombudsstelle eine zentrale Bedeutung zu. Gemäß § 41 ist im Land NÖ für fünf Jahre ein weisungsfreier Ombudsmann/Ombudsfrau zu bestellen. Die in Frage kommenden Personengruppen - nämlich einerseits solche mit abgeschlossenem Studium der Veterinärmedizin, Zoologie oder Agrarwissenschaften und andererseits Personen mit vergleichbarer Ausbildung und einer Zusatzausbildung im Bereich Tierschutz – sollen eine sachlich fundierte Vertretung der Anliegen des Tierschutzes in NÖ gewährleisten.

Das Recht der Ombudsperson, als Partei in allen tierschutzrelevanten Angelegenheiten aufzutreten, verdeutlicht die Wichtigkeit, diese Einrichtung auch tatsächlich unabhängig auszugestalten und die entsprechend notwendigen Ressourcen zuzugestehen. Immerhin wurde die Unabhängigkeit des Ombudsmenschen auch verfassungsrechtlich abgesichert. Somit ist es dem Ombudsmenschen untersagt, Tätigkeiten auszuüben, die mit seinen Obliegenheiten unvereinbar sind. Niederösterreich muss daher diese Stelle mit einer qualifizierten, unabhängigen Person besetzen, die Einrichtung mit ausreichenden finanziellen und personellen Mitteln ausstatten und ein – vom Amt der NÖ Landesregierung auch räumlich getrenntes – Büro zur Verfügung stellen, wie dies etwa auch bei der PatientInnen- und Pflegeanwaltschaft der Fall ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Landtag möge beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert,

- das Bundestierschutzgesetz dahingehend umzusetzen, dass eine unabhängige, weisungsfreie Ombudsperson eingesetzt wird, die weder einer amtstierärztlichen, freiberuflichen noch einer sonstigen Tätigkeit beim Amt der NÖ Landesregierung nachgeht;
- die unabhängige Tierschutzombudsstelle mit den nötigen Ressourcen auszustatten, die zur Umsetzung der gesetzlich übertragenen Aufgaben erforderlich sind. Insbesondere sollen
 - die personelle Ausstattung über einen reinen Sekretariatsbetrieb hinausgehen und qualifizierte Zuarbeit umfassen,
 - ausreichend finanzielle Mittel für zB für Expertisen zur Verfügung gestellt werden,
 - eine vom Amt der NÖ Landesregierung getrennte Räumlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

- den jährlichen Bericht der Tierombudsstelle an die Landesregierung dem Landtag vorzulegen.“

Meine Damen und Herren! Ich glaube, dass gerade in Zukunft, wie kaum in einem anderen Bereich, deutlich wird bei der Wirtschaftsförderung, dass es nur ein Miteinander gibt von Ökologie und Ökonomie und nicht ein Gegeneinander. Und es muss auch möglich sein, einzelne Projekte zu kritisieren ohne dass das gleich als Majestätsbeleidigung aufgefasst wird. Denn es ist oftmals so, dass vielleicht auch andere ganz gute Ideen haben. Warum ich glaube, dass in Zukunft Ökologie und Ökonomie so eng aneinander rücken, das ergibt sich insbesondere aus der ganzen Energiesituation.

Die Expertenmeinungen gehen zwar auseinander, aber in einem Punkt sind sich alle Expertinnen und Experten einig. Nämlich dass das Erdölzeitalter sich dem Ende zuneigt. Das kann zwar noch sehr lange dauern, aber mit einem ist sicher zu rechnen. Dass die fossilen Brennstoffe im großen und ganzen bestimmt nicht billiger werden, sondern eher teurer werden. Das hat damit zu tun, dass einerseits immer schwieriger erschließbare Ressourcen jetzt gefördert werden und zweitens, dass die großen Reserven auch in Ländern sind, wo auf Grund der politischen Situation mit Unruhen oder mit Terroranschlägen gerechnet werden muss. Das heißt, auch dort wird es mit der Förderung ohne Probleme so nicht weitergehen können.

Das heißt, aus dieser Relation ergibt sich zwingend, dass die Wirtschaftspolitik auf Ökologie setzen muss wenn sie erfolgreich sein will. Das heißt, bei den Ökoförderungen zu sparen ist der absolut falsche Weg. Das gilt sowohl für die Energieförderungen als auch beispielsweise für den großen Bereich des Tierschutzes. *(Beifall bei den Grünen.)*

In einem nächsten Budget, glaube ich, sollten diese Bereiche viel, viel stärker aufgewertet werden als dass hier bei diesem Voranschlag der Fall ist. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf ein paar Anmerkungen zur Forschungs- und Technologieförderung des Landes Niederösterreich machen, wobei sich unsere Strategie vor allem auf die Nutzung von öffentlichen Forschungskapazitäten in Universitäten und Fachschulen Seibersdorf etc. stützt. Denn die Förderung

von Technologien passiert: Unternehmensgründungen sowie, wie schon gesagt wurde, die Entwicklung und der Ausbau von Technopolen rund um die Standorte Krems, Wr. Neustadt und Tulln.

Und das Wesentliche, was uns vielleicht von anderen Bundesländer-Standorten unterscheidet ist, dass wir nicht die reine Grundlagenforschung hier fördern, sondern vor allem die Unterstützung des Transfers von technologischem Wissen in Wertschöpfung. Und wenn sich die Bayern sehr gerne als Land darstellen „zwischen Laptop und Lederhose“, dann darf ich sagen, dass genau dieses Konzept im Land Niederösterreich auch hier aktiv greift. Ich darf hier ein Beispiel der Knorr-Bremse in Mödling anmerken, wo das ganze Forschungsprogramm und die Forschungsabteilung von München hier her nach Mödling gekommen ist. Und von Baxter bis zu den kleinen Firmen auch bei mir im Bezirk Mödling, die sehr intensiv in der Umweltforschung tätig sind, beweist, dass hier die Förderungen greifen.

Ein bisschen zur Erinnerung, was in den letzten fünf Jahren hier gemacht wurde. Insgesamt 32 Millionen Euro investiert. Die Technopolstandorte weisen mehr als 500 hochwertige Arbeitsplätze auf. Es wurden weiters die regionalen Innovationssysteme ins Leben gerufen. 2002 wurden 29,5 Millionen Euro für Venture Capital zur Verfügung gestellt. Und die erfolgreiche Ansiedelung von Leitbetrieben weiter verfolgt.

Ausblick in die Zukunft, worauf auch das Budget dementsprechend Rücksicht nimmt ist, dass mit dem heurigen Jahr ab 1. April das sogenannte Technopolprogramm verabschiedet wurde. Kern dieses Programms ist den Innovationsprozess im Bereich des technologischen Wissens auch erfolgreich einer wirtschaftlichen Verwertung zuzuführen sowie auch ein Technopolprogramm zu entwickeln, das in den nächsten sieben Jahren rund 42 Millionen Euro für diese Strategien verwenden wird. Und neben neuen Infrastrukturprojekten Kooperationsprojekte zwischen Forschungs-, Entwicklungseinrichtungen und Unternehmen entstehen zu lassen. Dazu gehören selbstverständlich auch weiters der Ausbau der Donau-Universität sowie neue Lehrgänge bei den Fachhochschulen.

Ich darf mich persönlich stellvertretend für meine Fraktion beim zuständigen Landesrat Ernest Gabmann für die vielfältigen Initiativen herzlich bedanken. Ich glaube, dass hier auch jeder Euro, der investiert wurde, nicht doppelt, dreifach, sondern vielfach zurückkommt. Und ich glaube auch, dass die Beispiele Bayern als auch die Beispiele in

Oberösterreich zeigen, wer in Technologie investiert, investiert in die Zukunft. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Jahrmann.

Abg. Jahrmann (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wer an die Wirtschaftsentwicklung in Niederösterreich denkt, kommt nicht an dem Namen ECO PLUS vorbei, wie wir heute schon gehört haben. Wir verbinden damit acht Wirtschaftsparks, Hilfe bei der Ansiedlung von innovativen und wertschöpfungsintensiven Betrieben und ähnliches. Allein in den letzten zehn Jahren wurden auf diesem Weg 499 neue Unternehmen mit 9.753 neuen Arbeitsplätzen angesiedelt.

Sozusagen als Gegengewicht zur Gründung der Landeshauptstadt wurden auf 20 Jahre die Regionalfördermittel zur Stärkung der regionalen Eigenständigkeit bereitgestellt. Das sind jährlich rund 25 Millionen Euro, die in einem Leistungsbereich von ECO PLUS bearbeitet werden. Diese Regionalfördermittel sind auf Basis der EU-Zielgebietsförderung sowie von EU-Gemeinschaftsinitiativen und sorgen unter anderem auch für die Einbindung der EU-Kofinanzierungsmittel. Nach allgemein anerkannten Schätzungen lösten diese Mittel die dreifachen Investitionen aus.

Ein weiterer Leistungsbereich sind die Beteiligungen, die RIZ-Holding, Technologie- und Forschungszentrum Wr. Neustadt, Wirtschaftspark Gmünd, Donauhafen Ennsdorf und ähnliches mehr. Ein weiterer wichtiger und zukunftssträchtiger Bereich ist der Kooperation gewidmet. Nämlich beim Aufbau von Clustern. Holz, Wellbeing, Ökobau sowie gemeinsam mit Wien der Automotive Cluster Vienna Region. In Vorbereitung sind Themen wie Lebensmittel und Kunststoff. Auch für grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist ein weiterer Leistungsbereich eingerichtet, der Informationen bereit stellt, Netzwerke fördert und grenzüberschreitende Wirtschaftsbemühungen unterstützt.

Marktoffensiven in Deutschland, die Teilnahme an internationalen Messen, Präsentation bei den Alpbacher Technologiegesprächen und Arbeit in der Vereinigung Centrop runden das Bild der Aktivitäten von ECO PLUS ab.

Auf Grund dieses Arbeitsumfanges ist ECO PLUS mit etwa 65 Mitarbeitern, davon 33 Frauen, selbst zu einem beachtlichen Servicebetrieb geworden. Mit den Cluster-Aktivitäten beschäftigt

ECO PLUS derzeit 80 Mitarbeiter. Insgesamt präsentiert sich ECO PLUS, die regionale Entwicklungsagentur Niederösterreich als ein überaus erfolgreiches und zeitgemäßes Unternehmen, dessen Arbeit sich allerdings nach den Rahmenbedingungen der niederösterreichischen Landespolitik und der nicht gerade wirtschaftsfreundlichen Bundespolitik richten muss.

Bundesweit fehlen nachhaltige Konzepte zum Bereich Forschung und Entwicklung, wo vor allem die nordischen Staaten wesentlich mehr Fördermittel zur Verfügung stellen und daher auch entsprechend erfolgreicher unterwegs sind. Der Einsatz von Risikokapital durch die Technologiegesellschaft des Landes Tecnet Equity und Tecnet Company hat sich aus welchen Gründen immer zu lange verzögert und bräuchte eine wesentliche deutliche Unterstützung aus dem Banken- und Bundesbereich um uns zu einer Spitzenregion werden zu lassen. Das gilt auch für den bereits erwähnten Forschungs- und Entwicklungsbereich.

Es wirkt sich auch auf die Vernachlässigung des Ausbaues der Infrastruktur seit dem Wegfall des Eisernen Vorhanges und unseres Beitrittes zur EU negativ aus. Als Beispiel sei hier nur die großartig angekündigte Einigung mit dem seinerzeitigen Minister Farnleitner erwähnt, wo Milliardeninvestitionen – in Schilling natürlich – versprochen wurden, die letztlich nicht geflossen sind. Die Verkehrsströme Europas wurden ignoriert oder zu spät beachtet. Jetzt geschieht zwar einiges, das muss man positiv anmerken, aber der Zeithorizont 2015 und darüber hinaus bis zur Umsetzung ist viel zu weit gesteckt. Als Beispiel darf ich hier den Wirtschaftspark Marchegg anführen. Die Slowakische Regierung konzentriert dort im eigenen Land die Autoindustrie und verweigert aber gleichzeitig ihren Beitrag zum Brückenprovisorium über die March.

Wir in Niederösterreich haben die Chancen für die Zulieferindustrie gesehen, erkannt und 45 Hektar Wirtschaftspark aufgeschlossen. Aber die Verhandlungen mit der Slowakei, dieses Projekt zu einem beiderseitigen Nutzen auszubauen, wurden zu spät aufgenommen. Es sei dabei auch am Rande erwähnt, dass die Politik in diesem Projekt unrealistische Hoffnung erweckt hat. Ein solches Projekt braucht als unter günstigsten Voraussetzungen einige Jahre Anlaufzeit. Gleiches gilt etwa auch für das Projekt Kottlingbrunn.

Ein weiterer Bereich, der meiner Ansicht nach zu wenig Beachtung findet ist die Tatsache, dass entlang der 414 km langen Außengrenze oder ehemaligen Außengrenze Niederösterreichs am Ende der EU-Planungsperiode unserem Grenzland

ein Ziel 1-Gebiet gegenübersteht. Wir brauchen unbedingt eine zufriedenstellende Übergangslösung in den Grenzregionen und Fördergebieten.

Partnersuche wäre schon längst erforderlich. Darauf zu vertrauen, dass wir es uns schon irgendwie richten können oder dass ohnehin noch so viel Zeit ist, ist eine sträfliche Unterschätzung der Situation. Die Verhandlungen über künftige Zielgebiete und Wettbewerbskulissen werden zwischen EU-Rat und Bundeskanzleramt geführt. Nachdem also die zentralen demokratischen Einrichtungen wie EU-Parlament und österreichisches Parlament davon ausgeschlossen sind, wäre es sicherlich interessant in Erfahrung zu bringen, wie weit derzeit der Stand dieser vorbereitenden Verhandlungen ist. Das würde auch die Möglichkeit eröffnen, wichtige eigene Wünsche zu artikulieren. Und ich werde mir nach dieser verbalen Ankündigung auch eine Anfrage an die entsprechenden Gremien erlauben.

Ich darf in dem Zusammenhang auch auf die 2006 auslaufende Regionalisierung hinweisen. Die Aufnahme von Verhandlungen ist also ein Gebot der Zeit, wie und in welcher Form dieses wichtige wirtschaftliche Instrument weitergeführt wird. Sie hat sich bestens bewährt und es muss entsprechend aufgestockt auch in Zukunft zur Verfügung stehen.

Ganz allgemein und abschließend sollte auch das Land Niederösterreich verstärkt an einer aktiven Wirtschaftspolitik des Bundes interessiert sein. Bei dem es nicht um sinnloses Kaputtsparen oder volkswirtschaftlich wirkungslose Steuerbegünstigungen geht, sondern um die verstärkte Schaffung von zukunftsorientierten Arbeitsplätzen. Ich teile nämlich nicht die geäußerte Ansicht von Frau Kollegin Hinterholzer, dass im Bereich des Arbeitsmarktes, im Bereich der Jugend alles in bester Ordnung wäre. Und ich teile auch nicht die Ansicht von Finanzlandesrat Mag. Sobotka, wonach wir uns im Vergleich mit anderen Ländern ohnehin in einer besseren Situation bezüglich der Arbeitslosenzahlen befinden. *(Abg. Hinterholzer: Herr Kollege! Jetzt sagen Sie das schon wieder! Sie haben gestern nicht zugehört! Warum sagen Sie das?)* Vergleiche mit Ländern, die schlechter dran sind finden wir immer. Zur Not vergleichen wir uns halt dann mit den Arbeitslosenzahlen des Landes Rumänien.

Meine Damen und Herren! Attraktive Aus- und Weiterbildungsangebote für unsere Jugend, verstärkte Akzente in Forschung und Entwicklung setzen Risikokapital und Chancengleichheit zu den Nachbarn zu schaffen und zeitgerecht agieren anstatt zu spät reagieren, das sind die Bausteine aus

denen wir eine gute Wirtschaftszukunft für unser Land Niederösterreich bauen können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Grandl.

Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In der Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, ist auch Dürnrohr enthalten. Vom Müll zum Strom. Nach mehr als 10 Jahren Planung und Projektierung ist Dürnrohr in Vollbetrieb und es ist auch ein Grund zur Freude. Denn es ist die modernste Müllverbrennungsanlage Europas. Aus Müll wird Strom erzeugt. Und der erzeugte Dampf, der in Dürnrohr entsteht durch die Verbrennung des Mülls, wird in das ehemalige Kraftwerk hinüberschickt und dort mit fossiler Energie auf 600 Grad weiter aufgewärmt und ist zur Stromerzeugung zu verwenden.

Die Einsparung dieser Energie, die aus dem Müll erzeugt wird, ist gewaltig. Es sind 50.000 Tonnen Kohle und 10 Millionen Kubikmeter Erdgas. Es wird in dieser Anlage für 100.000 Haushalte Strom erzeugt. Die Technik ist im Ausland begehrt und das zeigt ein Auftrag, der in der letzten Zeit an Land gezogen wurde, die Müllverbrennungsanlage in Moskau.

Das heißt, der Auftrag von Moskau ist eine Errichtung nach dem Vorbild der Müllverbrennungsanlage Dürnrohr, weil sie einzigartig ist und äußerst effizient geführt werden kann. Und dieses Investitionsvolumen umfasst 175 Millionen Euro. Und dass bei dieser Summe eine Wertschöpfung nach Niederösterreich wandert versteht sich dabei von selbst.

Die Bauphase soll mit 2004 bis 2007 vollendet werden und der Betrieb der Anlage wird von der EVN-Gruppe bis 2019 betrieben. Das heißt, diese Anlage wird auch weiterhin Wertschöpfung nach Niederösterreich bringen. Und die Eckpunkte sind, dass diese Projektgesellschaft in Niederösterreich die Verwertung unseres Know How exportiert. Damit entstehen in Niederösterreich Arbeitsplätze in der Planung und in der Bauaufsicht. Und die Wertschöpfung, wie ich schon gesagt habe, wird aus diesen Bereichen Planung und Bauaufsicht nach Niederösterreich wandern.

Ein zeitlich beschränktes Engagement bis 2019 heißt allerdings nicht, dass wir für diese Anlage nachher verantwortlich sind. Bis dahin werden diese Betreiber dort selber wissen wie es geht und wie sie weiter betrieben werden kann.

Und dazu muss man ein paar Worte zu meinen Vorrednern sagen, die heute schon gemeint haben, der eine, die Müllgebühren seien zu hoch und andere haben überhaupt bei der Müllverbrennungsanlage nicht mitgestimmt, Sie waren dagegen. *(Abg. Kautz: Altlastenabgabe! Daher sind die Müllgebühren höher geworden!)*

Ist ja klar. Es funktioniert ja nicht anders. Und daher ist die Altlastenabgabe ja da drinnen. Das heißt, es gibt in Niederösterreich einen Deponiekataster, der zirka 10.000 Verdachtsflächen ergibt. Die Berger- und die Fischer-Deponie alleine benötigen 240 Millionen Euro zur Sanierung. Wobei man dazu sagen muss, dass diese vom Bund getragen wird. 29 Sanierungen wurden bis heute freigegeben in Niederösterreich und verschlingen eine Summe von 144 Millionen Euro. Und derzeit sind 44 Verdachtsflächen, von denen man weiß, dass sie saniert werden müssen, noch offen. Das heißt, man kann von den 29 in etwa hochrechnen, dass das weit noch über die 144 Millionen drübergehen wird. Und daher muss man dazu bemerken, dass Umweltschutz einfach nicht zum Nulltarif zu haben ist. Das wissen wir. Und wir glauben, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Denn mit dieser Müllverbrennungsanlage vermeiden wir in Wirklichkeit neue Altlasten und produzieren gleichzeitig Strom den wir dringend brauchen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Mein verehrter Herr Vorredner, wir haben uns nie gegen die Müllverbrennung ausgesprochen. Aber es muss schon erlaubt sein, dass man sich darüber Gedanken macht, wo die Bürger halt oft ein bisschen seufzen und sagen, jetzt wird es schon wieder teurer. Es hat Bezirke gegeben, da sind die Müllgebühren um 30 Prozent erhöht worden und da kann man dann schon darüber nachdenken warum es teurer wird. Und Nachdenken ist ja wichtig. Politiker die nachdenken sind gut auf ihrem Platz. Und wenn man sagt es muss so sein, dann gehörst du zu denen die halt nicht so gerne nachdenken. Ist wurscht. Bei euch sagen sie wahrscheinlich was du zum Sagen hast, wir sind gewohnt, selbst nachzudenken. *(Unruhe bei Abg. Mag. Riedl.)*

Schau. Genau, Kollege Riedl, das ist das Problem bei euch. Was heißt versteht er nicht? Es gibt Bezirke in Niederösterreich, wo es um 30 Prozent erhöht worden ist. *(Abg. Grandl: Ja aber die haben 10 Jahre nicht nachgezogen! – Abg. Hiller: Du denkst nach, wir denken vor!)*

Und Vordenken bei dir heißt dass es teurer wird. Ich hoffe, dass du nur mehr nachdenkst und nie

vordenkst. Weil da ist es immer zu Lasten der Bürger. Bei dir ist besser, du denkst überhaupt nichts. Weil viel Gescheites habe ich von dir in den letzten zwei Tagen sowieso nichts gehört. *(Abg. Hiller: Wieder stark lustig!)*

Nein, lustig nicht, es ist traurig. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Wieso? Entschuldige, das ist ja so. Das ist ja nicht beleidigend. Na was ist da beleidigend? Der Kollege Hiller glaubt ständig, unqualifizierte Zwischenrufe zu machen. Und nur weil er der Mehrheitspartei angehört, müssen alle sagen, entschuldigung, ich sag eh nichts mehr? So kann es nicht sein. Aber es wird wahrscheinlich schon was mit der Zeit zu tun haben. Kollege Hiller! Ich kann mich eh ein zweites Mal melden, ist kein Problem. Ich hör dir gerne zu. Kommt noch was? *(Abg. Hiller: Und ich dachte du hast eine Botschaft für uns!)* Na, ich wart auf deine. Schon zwei Tage. Aber es kommt keine.

Zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung. Wirtschaftsstandort Niederösterreich. Wir haben schon sehr viel heute gehört, die Vorredner haben sich alle mit diesem Thema beschäftigt. Wir haben in der Generaldebatte sehr oft zitiert bekommen „Top ten“, „Pröll-Prokop-Initiative“ fast in jeder Generaldebatte, in jeder Budgetgruppe. Und das hat mich so erinnert an viele Versprechen vor der letzten Wahl.

Und ich bin froh, dass es versprochen wurde, weil jetzt hat ja die ÖVP eine Mehrheit in diesem Haus und wird wahrscheinlich, ich mein, es ist halt noch nicht passiert, aber ich nehme an, ab jetzt wird's losgehen, diese Versprechen umsetzen. Das heißt, die Senkung der Arbeitslosigkeit ist schon wahrscheinlich im Tascherl, das wird nur mehr passieren nächste, übernächste Woche. Mehr an Arbeit ist sowieso geschafft worden. Habe ich schon gehört von vielen Vertretern aus der Wirtschaft. Jugendarbeitslosigkeit gibt's keine, habe ich gleich im Zuge der ersten Debattenbeiträge gehört von der Kollegin Hinterholzer.

Im Bereich der Infrastruktur ist alles auf Schiene und Straße wie man so schön sagt. Beschäftigung blüht auf und die Bildungsoffensive, die lässt nicht einmal mehr auf sich warten, auch schon alles passiert. *Abg. Mag. Riedl: Aber da wirst du auch noch hingehen!)*

Naja, ich gehe dann hin, wenn du auch dort bist. Weil du hättest es dringender als ich. Aber es macht nichts. Nimm wen von der SPÖ auch mit, weil dort haben es sicher auch ein paar notwendig. Gell?

Und genau in der sensiblen Phase haben wir eine Osterweiterung zu bewältigen, wo sehr viele Probleme im Raum stehen. Eine Osterweiterung, wo wir bereits wissen, dass sie durchgeführt wurde. Wo wir auch wissen, dass viele Feiern stattgefunden haben. Wo wir wissen, dass diese Feiern, ich habe es so im Kopf einmal zusammengerechnet, zirka 600.000 Euro verschlungen haben. Einmal nur von dem was wir jetzt wissen, ohne die vielen Vereine und Organisationen die es eigenständig finanziert haben. Wir wissen jedoch noch nicht, wie wir viele anstehende Probleme im Interesse der Bevölkerung und der Regionen lösen werden.

Es fehlen die Lösungsansätze, speziell für die Grenzregionen. Es fehlt die Lösung zur Frage der Zielgebiete. Wir diskutieren das ja nicht erst seit heute oder seit ein paar Wochen. Ich kann mich an Diskussionen erinnern, Herr Landesrat, ich glaube, wir waren im Sparkassensaal in Gmünd wo ich dortzumals schon bereits gesagt habe, wenn das dann eintritt, kann es nicht sein, dass drüben Ziel 1-Gebiet ist und herüber haben wir eine schlechtere Förderqualität. Und da hat der Kollege Stummvoll und auch du gesagt, naja, das wird nicht anders gehen. Ihr habt euch Gottseidank jetzt schon dem angeschlossen, dass es hier irgendeinen Ausgleich geben muss. Wie es heißt und wie es abgewickelt wird ist wahrscheinlich jedem egal. Egal was für eine Partei, was für Bürger, ob jetzt Unternehmer, ob Landwirte oder ein Bürger der Region. Wichtig ist es, dass es zu einer möglichst gleichen Förderqualität kommt. Ich meine, man wird es nicht gleich auf den Euro, Cent zusammenbringen, aber es soll zumindest soweit kommen, und nachdem du nickst, glaube ich, dass du das auch so meinst, dass der Unternehmer, der expandieren möchte oder sagt, ich mach' jetzt eine Neugründung, sagt, ich bleib eigentlich herüber der Grenze. Weil da weiß ich wie alles funktioniert mit der Abwicklung, da weiß ich wie lange ich in etwa warten muss bei der Behörde, da weiß ich von der Finanzierung her wie es ist. Wenn ich hinüber gehe ist es unsicher. Ich bleibe deswegen, weil ich fast kein Fördergeld verliere. Wenn das so ist wie es jetzt ausschaut, muss er fast 'rüber gehen. Auch vielleicht deswegen bei einer Expansion ... *(LR Gabmann: Wegen einer Förderung geht er nicht 'rüber!)*

Naja, es geht ja auch darum, wenn er nur expandiert, dass man zumindest den Betrieb herüber dann erhaltet und dass er nicht komplett rübergeht. Und wenn es nur das Know How ist. Und das, glaube ich, ist wichtig, dass wir diese Zielgebietsfrage ganz einfach wirklich ehrlich aufarbeiten und im Interesse sämtlicher Grenzregionen dann lösen.

Du sagst, es gibt hier Ansätze. Es freut mich. Es freut mich deswegen, weil ich das wirklich schon vor Jahren diskutiert habe. Ich habe schon Anträge da herinnen eingebracht, die wurden niedergestimmt. Wichtig ist, dass es jetzt umgesetzt wird.

Dann gibt's wieder einen Grund zum Feiern. Und dann gibt's wirklich einen Grund zum Feiern. Jetzt würde ich sagen haben wir ein bisschen zu früh gefeiert. Aber ist „wurscht“. Manchen war halt zum Feiern, 600.000 Euro ist ja nicht so tragisch. Ich mein', manche sagen, das ist nicht viel Geld. Wenn ich denke, wo wir das Geld wirklich bräuchten. Und wenn ich nur an das denke, wieviel in Zukunft vielleicht das Beispiel die 72-jährige Witwe die nicht mehr ins Krankenhaus kommen kann weil der Postbus eingestellt wird. Die Kommunen wissen nicht, wie sie diese kleinen Unternehmen finanzieren sollen. Also ich kann mir vorstellen, dass man mit 600.000 Euro sehr viel in diesem Bereich machen könnte. Es ist jetzt verwendet worden das Geld. Ich will gar nicht sagen dass es verschleudert worden ist. Die dort waren haben alle gesagt, dass es recht schön war und das Essen war gut. Das Wetter hat nicht ganz gepasst, haben sie gesagt, aber sonst war es ganz nett. Verstanden haben sie sich auch nicht, weil sie noch nicht tschechisch können. So ist mir berichtet worden. Aber genug.

Aber jetzt heißt es endlich arbeiten. So wie das Beispiel bei der Zielgebietsfrage heißt es natürlich auch in allen anderen Bereichen. Endlich beginnen zu arbeiten. Ich weiß, dass nicht alle das gern tun. Viele tun lieber nur ansagen, diese Ansagepolitik, dass man halt Sonntagsreden schwingt und dann hofft dass es irgendwo geschieht. In diesem Bereich kann ich eines mit Sicherheit sagen, da wird's ohne Arbeit nicht gehen. Wenn die Probleme, die anstehen, nicht wirklich angepackt werden und ernsthaft bewältigt werden wollen, dann wird keiner kommen und wird sagen, ich helf euch, ich mach's. Da sind wir dann mit diesem Problem alleine, weil jeder hat in seinem Bereich genügend Probleme in Zukunft zu bewältigen. Und darum: An die Arbeit! An die Arbeit heißt für dich, Herr Landesrat, dass die Erweiterung nicht auf Kosten der Klein- und Mittelbetriebe passieren darf. Natürlich auch nicht auf den Rücken der Arbeiter und Angestellten.

Es ist bereits mein nächster Themenschwerpunkt. Schon gar nicht zu Lasten der Landwirtschaft. Habe ich zwar schon gehört, dass da sehr viele Chancen gibt. Aber mir ist einmal wichtig, dass wir die Sorgen wegbringen und dann reden wir über die Chancen. Und daher sage ich, dass alles Geld, das aus Brüssel kommt, in erster Linie für diese Problembereiche, für dieses Grenzland verwendet werden soll. Und ich glaube, da ist ja

genug. Denn ich habe in der Generaldebatte nicht nur gehört, ich habe es nachgelesen, dass der Landesrat Sobotka ja gesagt hat, diese Geldvermehrung ein Euro drei Euro aus Brüssel oder noch mehr. Das ist ja schön. Vielleicht werden es irgendwann fünf oder sechs. Mir wäre wichtig, dass es auch da ist. Weil wenn ich mir das Budget dann zum Schluss angeschaut habe mit dem Abgang, hat er zwar viel Geld vermehrt aus Brüssel, aber wir haben es nicht. Vielleicht hat er zuviel verspekuliert irgendwo. Aber ist „wurscht“. Vielleicht geht das auch wieder besser. Und dann ist das Geld, was er in Brüssel erwirtschaftet auch vorhanden. Weil bei diesem Budget habe ich zwar bemerkt, dass er Geld vermehrt, aber unterm Strich ist es weg. Irgendwo ist es verschwunden. Wir werden es nicht feststellen können wo es hingekommen ist. Es ist nicht hier, weil der Schuldenberg hat sich vergrößert.

Und, das ist ganz wichtig, auch wenn es heißt, es gibt keine Arbeitslosigkeit und schon gar nicht bei der Jugend, wenn von Seiten der ÖVP die Lehrlingsfrage, die Frage der Lehrstellen ist ein großes Problem. Wissen wir alle. Wer Familien kennt, wo Jugendliche Arbeit suchen und sie kriegen keine, egal ob man einen Unternehmer kennt, der sagt, du, ich täte da gerade, aber so ist die Auftragslage, und es zwickt vorn und es zwickt hinten. Daher wäre eine Lehrlingsoffensive in Niederösterreich sehr, sehr wichtig. Egal wie man sie nennt, wie man sagt dazu. Wichtig ist, dass in diesem Bereich etwas gemacht und umgesetzt wird. Daher gibt es auch einen Antrag in diesem Bereich der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Lehrlingsförderprogramm im Bundesland Niederösterreich.

Von Jahr zu Jahr sinken die gemeldeten offenen Lehrstellen, andererseits berichten Medien wiederholt über einen, von der Wirtschaft beklagten Mangel an Facharbeitern. Es ist daher unbedingt erforderlich, Unternehmen mittels verschiedener Anreize zu motivieren, Lehrlinge zu beschäftigen, um das benötigte, qualifizierte Personal in absehbarer Zeit zur Verfügung zu haben. Durch eine sogenannte Abschnittslehre sollen auch spezialisierte Betriebe eingebunden werden, denen es aufgrund der derzeitigen Regelungen versagt ist, Lehrlinge auszubilden, obwohl sie in ihrem Fachbereich ein hohes Niveau bieten.

Unter anderem ist die Übernahme der, den Betrieben durch den Berufsschulbesuch der Lehrlinge erwachsenden Kosten durch das Land ein taugliches Mittel zur Attraktivierung der Lehrlingsausbildung. Daher sollen im 1. Lehrjahr dem Betrieb, die durch den Berufsschulbesuch des Lehrlings erwachsenden Kosten zu 100%, im zweiten Lehrjahr zu 50% und im dritten Lehrjahr zu 25% ersetzt werden.

Überdies soll das Lehrlingsförderprogramm auch bei den Auszubildenden selbst ansetzen. Zielführende Imagekampagnen und stipendienähnliche Leistungsanreize sollen begabte Lehrlinge auf ihrem Weg zur angesehenen und entsprechend bezahlten Fachkraft unterstützen. Kooperationen zwischen den Unternehmen sollen die Lehrlingsausbildung insgesamt bereichern und folglich verbessern.

Schließlich muss es oberstes Ziel sein, das duale Ausbildungssystem auch in Zukunft konkurrenzfähig zu erhalten und damit der Jugend eine Beschäftigung zu sichern.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Kompetenzen ein umfassendes Lehrlingsförderprogramm zu entwickeln und umzusetzen. Dieses Programm soll unter anderem folgende Punkte enthalten:

1. Stipendien für Zusatzqualifikationen und Unterstützungen seitens des Landes NÖ für Prüfungskandidaten bei den, für die Meisterprüfung anfallenden Kosten.
2. Unternehmen die Lehrlinge beschäftigen, sind steuerlich zu entlasten.
3. Erforderlichen Maßnahmen sind einzuleiten, damit das Bundesland Niederösterreich den in NÖ ansässigen Lehrbetrieben, die durch den Berufsschulbesuch der Lehrlinge entstehenden Kosten im 1. Lehrjahr zu 100%, im 2. Lehrjahr zu 50% und im dritten Lehrjahr zu 25% ersetzen kann.
4. Kleinbetrieben bis zu fünf Mitarbeitern die Kosten für die Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall ersetzen, wenn diese Kosten für Lehrlinge anfallen bzw. die Krankheitsdauer im Kalenderjahr fünf Wochen übersteigt.

5. Bei der Vergabe öffentlicher Aufträge ist - unter Anwendung der geltenden Vergabevorschriften - bei Gleichwertigkeit der Angebote das Unternehmen zu bevorzugen, welches im Verhältnis zur Unternehmensgröße die meisten Lehrlinge beschäftigt.
6. Bei Fördermaßnahmen sind vor allem jene Unternehmen zu berücksichtigen, die bereits in der Vergangenheit Lehrlinge ausgebildet haben und dies laufend tun. Damit können besonders jene Ausbildungsplätze gefördert werden, bei denen ein hohes Qualitätsniveau gesichert ist.
7. Für spezialisierte Betriebe, die aufgrund ihres Arbeitsgebietes keinen vollen Lehrberuf abdecken, ist die Einrichtung von Ausbildungsverbänden zu ermöglichen, damit sie Ausbildungsstätten für eine Abschnittslehre sein können.
8. Kooperationen zwischen Unternehmen hinsichtlich der Lehrlingsausbildung sind zu fördern. Insbesondere ist die Möglichkeit zu schaffen, dass ein Lehrling einen Teil seiner Ausbildung in einem anderen Unternehmen absolvieren kann (Rotationsprinzip). Auf diese Weise können auch spezialisierte Betriebe eine Ausbildung für einen vollen Lehrberuf anbieten.“

Und einen Antrag noch im Bereich der Wirtschaft zum Abbau der Bürokratie. Die Aufhebung des Lustbarkeitsabgabegesetzes. Weil das nicht wirklich sehr viel bringt außer viel Bürokratie. Daher auch hier in diesem Bereich der Antrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Aufhebung des NÖ Lustbarkeitsabgabegesetzes.

Der Vollzug des NÖ Lustbarkeitsabgabengesetzes führt häufig zu Unstimmigkeiten in den Gemeinden. Gründe dafür sind Schwierigkeiten bei der Auslegung der einschlägigen Abgabenbestimmungen durch die - oft nur marginal mit Abgabenangelegenheiten befassten - Gemeindebediensteten und den davon betroffenen ehrenamtlichen Vereinsfunktionären. Dabei kommt es immer wieder zu Konflikten über die Höhe der zu entrichtenden

Abgabe. Andererseits stehen die von den Kommunen durch die Einhebung der Lustbarkeitsabgabe erzielten Einnahmen oft in keinem wirtschaftlich vernünftigen Verhältnis zu dem damit verbundenen Verwaltungsaufwand.

Im Sinne der Deregulierungsbemühungen der Verwaltungskörper erscheint es daher zweckmäßig, das NÖ Lustbarkeitsabgabegesetz aufzuheben.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das NÖ Lustbarkeitsabgabegesetz LGBl. 3703 aufzuheben.“

Meine werten Kollegen! Zum Thema Landwirtschaft muss ich mich – und das tue ich hiemit, Herr Präsident – noch einmal extra melden. Es geht sich in der verbleibenden Zeit nicht aus, ist aber kein Problem, weil ich glaube, dass sich auch der Bereich Wirtschaft und vor allem die Probleme der Wirtschaft doch eine gewisse Zeit verdient haben und es wichtig ist, dass man in diesem Bereich in der Gruppe 7 die Probleme diskutiert. Und ich hoffe, und wahrscheinlich gemeinsam mit allen Abgeordneten in diesem Haus, dass wir in den nächsten Jahren bei der Budgetdebatte feststellen können, dass sehr viele dieser Probleme gelöst worden sind. Und dann werde ich selbstverständlich nicht anstehen zu sagen: Danke Ernst! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich erteile Herrn Abgeordneten Ing. Hofbauer das Wort.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Gruppe 7, Wirtschaft, umfasst einen sehr wesentlichen Teil und das ist der Tourismus. Niederösterreich ist das Agrarland Nummer 1, Niederösterreich ist das Industrieland Nummer 1 geworden und Niederösterreich hat sich zu einem führenden Tourismusland entwickelt.

Worin liegt das begründet? Niederösterreich hat klare Strategien bei der Entwicklung des Tourismus gesetzt. Das Kursbuch Niederösterreich legt hier effiziente langfristige Projekte und Grundlagen. Das gewährleistet eine sehr positive, nachhaltige Entwicklung. Die Tourismusstatistik des Jahres 2003 bestätigt uns in hervorragender Weise die positive Entwicklung. Niederösterreich hat bei den Ankünften im letzten Jahr ein Plus von 6,4 Prozent, bei den Nächtigungen ein Plus von 3,6. Und wenn

ich insbesondere die beiden Regionen, das Wald- und das Weinviertel hernehme, so haben wir in diesen Regionen 10,6 bzw. 6,3 Prozent plus. Das sind gewaltige Zahlen bei der touristischen Entwicklung in Niederösterreich. Insgesamt haben wir im letzten Jahr verzeichnet knapp 2 Millionen Ankünfte mit über 5,5 Millionen Nächtigungen.

Niederösterreich ist traditionell ein Urlaubsland für die Inländer mit über 3,7 Millionen Nächtigungen. Von Österreichern liegt der Anteil an Inländern sehr weit vorne. Erfreulich ist der Anteil aus der Bundesrepublik Deutschland mit einiges über einer Million. Aber, und das bringt uns zusätzliche Chancen für die Zukunft, im letzten Jahr waren bereits mehr als 115.000 Gäste aus Ungarn, knapp 50.000 aus Tschechien und 15.000 Besucher aus der Slowakei. Hier verzeichnen wir Zuwachsraten von 10 bis 18 Prozent. Zuwachsraten, von denen andere Regionen in Österreich und anderen Ländern nur träumen können.

Diese positive Entwicklung setzt sich erfreulicherweise auch im Jahr 2004 fort. Die Schwerpunkte in der touristischen Bewerbung und im Einsatz liegen daher auch insbesondere in diesen neuen Nachbarländern. Wer hätte sich vor einigen Jahren noch vorstellen können, dass wir aus unseren unmittelbaren Nachbarländern so viele Gäste bei uns begrüßen können?

Das qualitativ hochwertige Angebot lockt natürlich die Gäste in unsere Region. Wenn ich hier nur beispielhaft an die Golfplätze denke, die wir auch in den nächsten Jahren in den Regionen entsprechend ausbauen, oder an die beispielhafte Investition der Therme Laa, wo bereits mit einem Hotelprojekt in der nächsten Zeit zusätzliche Angebote installiert werden. Wenn ich an die Vernetzung mit den Kulturveranstaltungen im Bundesland Niederösterreich denke, wo insbesondere im nächsten Jahr auch die Landesausstellung am Heldenberg zu einem Magneten für Touristen werden sollte.

Oder wenn ich an den sehr umfassend beworbenen Bereich der ganzen Donau-Schifffahrt denke mit den zusätzlichen Anlegestellen oder an die Vermarktung unserer Nationalparks oder an die Vielzahl der Naturparke, wo wir den Gästen unseres schönen Bundeslandes auch die Möglichkeit bieten Natur zu erleben. Die Hotelbetriebe in Niederösterreich und die Gastronomie haben einen sehr hohen Standard erreicht. Niederösterreich ist ideal für Freizeit und Kurzurlaube.

Warum ist uns diese Erfolgsbilanz gelungen? Weil gerade in der Tourismusförderung sehr effizient gearbeitet wird und eine optimale Organisa-

tion vorliegt. Die Werbung wurde ausgelagert in die Niederösterreich-Werbung. Damit besteht die Möglichkeit auf Veränderungen rasch zu reagieren, den finanziellen Mitteleinsatz zu konzentrieren und gezielt einzusetzen und damit eine sehr hohe Produktivität zu erreichen.

Die Abwicklung von Förderungen durch die Landesabteilung unter Führung von Hofrat Walter Gamauf und der NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds ist optimal organisiert, Ansuchen werden rasch umgesetzt und erledigt. Im heurigen Jahr werden wir uns auch bemühen, die Niederösterreich Card einzuführen um damit ein weiteres rationelles und einfaches Mittel der Inanspruchnahme von den touristischen Einrichtungen Niederösterreich zu bringen. Ich darf mich sehr herzlich bei Landesrat Ernest Gabmann für seinen Einsatz im Bereich des Tourismus bedanken. Dein Name ist mit all diesen Einrichtungen sehr eng verbunden. Ich darf mich auch bedanken bei den Mitarbeitern der Abteilungen, bei ECO PLUS und beim Fremdenverkehrsförderungsfonds und bin überzeugt, dass mit dem Ansatz im Budget für den Tourismus auch die positive Entwicklung für das Bundesland Niederösterreich in Zukunft gewährleistet ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Gratzer.

Abg. Ing. Gratzer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Herren Landesräte! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen!

In der Gruppe 7 werde ich mich auch heuer wieder dem Thema Tourismus widmen. Gestützt auf den Tourismusbericht des Jahres 2003 und dem Bericht über die Jahresbestands- und Erfolgsrechnung des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds sowie mittlerweile auch aus eigener Erfahrung als Abgeordneter in einer touristisch bedeutsamen Region, wende ich mich gerne diesem Thema zu.

Der Tourismusbericht liegt uns, wie auch in den vergangenen Jahren, in sehr übersichtlicher Form vor, wofür ich dem zuständigen Abteilungsleiter, Herrn Hofrat Dr. Gamauf und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern recht herzlich danke.

Der Bericht über die Jahresbestands- und Erfolgsrechnung des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds liegt ebenfalls geprüft vor und wurde in der Fondssitzung am 15. Juni, also heute vor einer Woche, einstimmig angenommen.

Ich beginne mit einigen Zahlen und Fakten aus dem Tourismusbericht. Im Jahr 2003 lag die Wertschätzung aus dem Tourismus in Österreich bei rund 21,6 Milliarden Euro, was einen Anstieg um 2,7 Prozent gegenüber dem Jahr 2002 bedeutet. Zirka 500.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind in Österreich direkt oder indirekt im Tourismus beschäftigt. Die Zahl der Nächtigungen und Ankünfte, das hat mein Vorredner schon erwähnt, haben sich im Jahr 2003 gesteigert. Im Vergleich mit dem Jahr 2002 verlief die touristische Entwicklung in Niederösterreich sehr erfreulich. Bei den Ankünften konnte, wie schon erwähnt, eine Steigerung von 6,4 Prozent und bei den Nächtigungen ein Zuwachs von 3,8 Prozent erreicht werden.

Insgesamt, und das ist erfreulich, konnte sich in Niederösterreich die Tourismuswirtschaft nach dem schwierigen Jahr 2002 wieder konsolidieren. Und in einigen Bereichen konnte das Niveau des guten Jahres 2001 sogar übertroffen werden. Das ist wirklich erfreulich und es soll alle Tourismusverantwortlichen, angefangen vom Herrn Landesrat Gabmann, bis zu den Funktionärinnen und Funktionären in den Tourismusvereinen, anspornen zu noch intensiverer Zusammenarbeit.

Schwerpunkte sollen in Hinkunft dort gesetzt werden, wo die Chancen am größten sind. Mit starkem Marketing, mit geschickter Angebotspolitik und mit zielgerichteten Förderungen. Ziel Landesentwicklungsschwerpunkte wurden entwickelt, es wurden im Tourismusbericht drei davon hervorgehoben, die möchte ich heute aus Zeitgründen nicht wiederholen.

Entwicklungsschwerpunkte zu definieren und weiter zu entwickeln ist wichtig. Es werden darüber hinaus aber eine Vielzahl von Maßnahmen zu setzen sein und auch entsprechende Fördermittel dafür notwendig sein. Auf den ersten Blick scheint es daher unverständlich, dass im Tourismusbudget auf der Ausgabenseite nur mehr 15,233.100 Euro statt 21,824.400 Euro wie im Budget 2004 vorgesehen aufscheinen. Aber es gibt keinen Grund zur Panik. Die Herabsetzung dieses Betrages resultiert aus der Reduktion des Beitrages für den Fremdenverkehrsförderungsfonds, der allerdings im Vorjahr um den Betrag von 6,903.000 aufgestockt wurde aus dem Verkaufserlös von Bad Schönau und nun wieder reduziert um 6,762.000 dargestellt ist.

Gegenüber dem Budgetansatz von 2003, und das ist die maßgebliche Vergleichszahl, erhöht sich der Beitrag für den Fremdenverkehrsförderungsfonds

fonds um 1,362.509 Euro. Geringfügige Änderungen im Tourismusbudget im Vergleich zum Budget 2004 gibt es bei einigen Positionen, die ich aus Zeitgründen jetzt auch nicht mehr anführe.

Sehr geehrter Herr Landesrat! Vor einem Jahr habe ich von dieser Stelle aus eine Verbesserung des Radwegenetzes in Niederösterreich gefordert. Ich halte die Forderung auch heuer aufrecht. Erst vor wenigen Wochen wurde vom Regionalmanagement Niederösterreich Mitte West bei der ECO PLUS das Projekt „Radwegenetz Mostviertel, Teil 1“ eingereicht und es soll demnächst auch Teil 2 dieses Projektes erfolgen.

Das bestätigt, dass auf dem Gebiet Radwegenetz in Niederösterreich durchaus noch Handlungsbedarf gegeben ist. Konkret bedarf es noch einiger Lösungen entlang des Donau-Radweges, speziell im Bereich der Donauquerungen bei den Kraftwerksanlagen entlang der Donau. Da geht es einerseits um die Erstellung von Verträgen mit der Austrian Hydro Power AG über die Nutzung von Grundstücken und andererseits um entsprechende bauliche Maßnahmen für die Sicherheit der Radfahrer. Herr Landesrat! Ich ersuche Sie, die erforderlichen Maßnahmen zu diesem Thema so bald als möglich einzuleiten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das Thema Mountainbiken wird voraussichtlich in der nächsten Sitzung des Landtages behandelt werden und ich werde mich dann zu diesem Thema ausführlich einbringen.

Abschließend darf ich feststellen, dass wir die positive Entwicklung unseres Bundeslandes im Bereich des Tourismus mit Freude sehen. Wohl wissend, dass es noch viel zu tun gibt. Mein Dank gilt allen in dieser Branche beschäftigten Personen, vor allem den vielen Freiwilligen in den Gemeinden und in den Vereinen. Aber auch den sogenannten Profis. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Tourismusabteilung, der Regionalbüros und in den Tourismusverbänden möchte ich ebenfalls von dieser Stelle aus danken. Es liegt im Bereich des Tourismus noch viel Arbeit vor uns, die wir zum Wohle der niederösterreichischen Bevölkerung und zum Wohle unserer Gäste positiv fortsetzen wollen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und LR Gabmann.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Hohes Haus!

Auch ich darf zum Bereich Tourismus kurz Stellung nehmen. Tourismus ist eine sehr wichtige Angelegenheit und wir setzen seit Jahren sehr große Hoffnungen hinein und erzielen auch hohe Wertschöpfung daraus. Und gerade in den letzten Jahren ist in diesem Bereich sehr sehr viel passiert. Niederösterreich ist ein klassisches Freizeit- und Kurzurlandsland. Tagesausflüge stehen an erster Stelle, obwohl wir schon gehört haben, dass wir auch bei den Nächtigungen gute Zuwachsraten haben.

Nun, ich meine, die vielfältige Natur-, Kulturlandschaft ist eines der wesentlichsten Kapitale im Tourismus. Die intakte landschaftliche Vielfalt, die historisch gewachsene Kulturlandschaft mit ihren unterschiedlichsten Ausprägungen über das ganze Land, sie stellt das eigentliche Kapital für den Tourismus, für die Freizeitwirtschaft und für die Naherholung dar. Und diese Grundlagen sind ganz einfach zu erhalten. Sie sind zu pflegen und natürlich auch vorsichtig und moderat weiterzuentwickeln.

Zwischen Nutzung und der Bewahrung darf kein Widerspruch entstehen und sein. Und ein Entwicklungsschwerpunkt zielt richtigerweise auch auf den Kurzurlauber. Auf den Kurzurlauber aus Wien, aus Deutschland, aber auch aus den übrigen Bundesländern und aus unseren Nachbarstaaten.

Niederösterreich bietet diesen Tagesausflüglern ein reichhaltiges Freizeit-, Sportangebot. Reiten, Radfahren, Wandern, viel Kreatives und Erlebbares mehr. Ich möchte vielleicht beispielgebend auch die NÖ Wirtshauskultur erwähnen. Eine Aktion, die bereits 1994 vom Land Niederösterreich, von Landesrat Gabmann ins Leben gerufen wurde, währt in der Zwischenzeit bereits zehn Jahre, und dieses Projekt gewinnt seit damals beständig an Bedeutung.

Wirtshauskultur, das heißt bodenständige Gastlichkeit, ehrliche Gastlichkeit, mit regionaler, traditioneller Küche. Und dieses ovale Schild am Eingang der Mitgliedsbetriebe ist das Aushängeschild dieser Wirtshausaktion. Dieses Schild steht für eine Kultur, die über Generationen von Wirtsleuten selbst geprägt und entwickelt wurde. Und

jeder von uns kann sie dort erleben. Er kann sie riechen, er kann sie kosten, er kann sie fühlen und er kann diese Wirtshauskultur wirklich genießen. Und es ist ja für uns auch ein wunderbarer Genuss wenn wir kulinarische Köstlichkeiten bekommen und exzellent bedient und verwöhnt werden.

Wichtig für dieses Wohlbefinden ist aber nicht nur die Küche, sondern ins Wirtshaus geht man auch gerne wegen der gemütlichen Atmosphäre die dort herrscht. Und weil diese Maßnahme so erfolgreich war, gibt es bereits 53 Top-Wirte, ausgezeichnete Wirte und über 250 Wirtshäuser, die dieses grüne Schild an der Eingangstür angebracht haben.

Ich meine, eine Erfolgsgeschichte, diese Wirtshauskultur. Und ich freue mich auch, ich möchte da anschließen an den Abgeordneten Jahrmann, ich freue mich, dass die Erfolge im Tourismusbereich auch parteiübergreifend so anerkannt werden. Ein sehr, sehr gutes Zeichen. Und ich darf unserem Landesrat ganz, ganz herzlich gratulieren dazu.

All diese Entwicklungen sind im heurigen Budgetvoranschlag berücksichtigt, sodass diese weitergeführt werden können und wir werden diesen daher sehr, sehr gerne zustimmen. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Herren Landesräte!

Ich darf zum Kapitel 7 mich an und für sich der Landwirtschaft widmen. Darf aber ganz kurz auch noch ein bisschen zur Wirtschaft ganz kurz Stellung nehmen. Die Frau Kollegin Hinterholzer, weil sie gerade geht, hat ... Nein, kannst ruhig gehen, stört mich nicht ... hat in ihrer Rede die Wirtschaft von Niederösterreich ... *(Abg. Präs. Mag. Freibauer: Schau wer da drüben aller nicht da ist!)* Nein, das hat mit dem nichts zu tun. Ich habe nur gesehen, dass sie gerade hinaus geht und ich habe sie direkt angesprochen. Um das geht es, Herr Präsident. Keine Maßregelung gewesen.

Sie hat in ihrer Rede die Wirtschaft von Niederösterreich sehr gelobt und hat sich dafür ein „Bussi“ von Herrn Landesrat verdient. Mir wird das ja nicht passieren und ich werde auch die Wirtschaft von Niederösterreich nicht so loben wie sie das gemacht hat.

Ich meine, es sind sehr schlechte Rahmenbedingungen mit denen derzeit die Wirtschaft nicht nur in Niederösterreich sondern generell zu kämpfen hat. Und daher ist es natürlich umso bemerkenswerter und auch anerkennenswerter, dass es sehr, sehr viele, sehr innovationsfreudige, sehr mutige Unternehmer gibt, die sicherlich eine Grundlage schaffen, die Grundlage für den Wohlstand auch aller anderen Personen und Menschen in Niederösterreich sein kann. Und Grundlagen sind sicherlich, das hat sie auch gesagt, so Schlüsselqualifikationen wie Qualität, wie die Bereitschaft zu Kooperationen und Clusterbildungen, wie Einsatz, Engagement, Fleiß etc. etc.

Nur, Tatsache ist, und wenn man die Statistiken hernimmt und unser Klubobmann hat in seiner Budgetrede ja darauf hingewiesen, Tatsache ist, dass eine Statistik über die Wirtschaftskraft der europäischen Staaten und Regionen Niederösterreich nicht ganz dieses gute Zeugnis ausstellt. Wir sind hier weit unter dem EU-Durchschnitt oder unter dem Schnitt Österreichs, das muss man zur Kenntnis nehmen. Und wenn man eine andere Statistik hernimmt, wo es darum geht, Wachstum der Wertschöpfung 2003 zum Vorjahr in Prozent darzustellen, ist Niederösterreich, zusammen mit Wien, um das gleich auch zu sagen, auch ganz unten zu finden. Natürlich sind Wien und Niederösterreich sehr miteinander gekoppelt in ihrer Entwicklung. *(LR Gabmann: Das IHS sagt das wieder anders!)*

Aber wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass es auch von der Politik her großer Anstrengungen bedarf um tatsächlich hier reüssieren zu können.

So. Und jetzt darf ich mich der Landwirtschaft zuwenden. Meinen Debattenbeitrag möchte ich verwenden um ein paar grundsätzliche Dinge der Landwirtschaft wiederum anzudiskutieren. Die Landwirtschaft befindet sich seit vielen Jahren in einem gewaltigen Strukturbereinigungsprozess und einem Prozess, in dem, wie ich das auch immer gern zu sagen pflege, sicherlich kein Stein auf dem anderen geblieben ist und auch in Zukunft noch kein Stein auf dem anderen bleiben wird. Und wo ich auch glaube, dass es in dieser landwirtschaftlichen Debatte auch keine Tabus geben darf. Weil nur dann, wenn hier sehr offen darüber diskutiert wird, wird auch sicherlich das Beste für die Landwirtschaft, für die Landwirte und Landwirtinnen und für den ländlichen Raum herauskommen.

Das ist vor allem auch deswegen notwendig, weil Niederösterreich sicher als das größte Agrarlandesland besonders davon betroffen ist mit weit über 50.000 bäuerlichen Betrieben und an die 120.000 Personen, die in der Landwirtschaft Arbeit

finden. Und der Druck, der auf den Landwirten Österreichs und auf den Landwirten Niederösterreichs lastet, ist sicherlich riesig groß. Und dabei geht es einfach darum, dass qualitativ hochwertige Lebensmittel erzeugt werden müssen, dass diese Lebensmittel möglichst naturnah und biologisch produziert werden sollen. Es geht um die Pflege der Kulturlandschaft, es geht um die Sicherung der Arbeitsplätze. Und alles das läuft immer unter dem Diktat ab, es soll möglichst billig und möglichst günstig sein.

Wir alle treffen uns, das weiß ich, immer dabei wenn wir sagen, wenn wir so eine Diskussion führen und eine Diskussion, die zu einer Veränderung, zu einer Reform führen soll, dann braucht man auch bestimmte Ziele, wo diese Diskussion hinführen soll. Wir treffen uns sicher immer in dem Leitbild, dass wir alle eine bäuerliche, flächendeckende und nachhaltige Landwirtschaft wollen. Nun, wie schaut es bei uns in unserer Landwirtschaft aus? Wir haben einen relativ hohen Anteil an Bergbauerngebieten, wir haben nach wie vor viele kleinbetriebliche Strukturen und wir haben Einkommen, die größtenteils von Förderungen abhängig sind.

Schauen wir uns das Einkommen an: Das Durchschnittseinkommen der Bauern liegt derzeit bei 13.000 Euro pro Beschäftigten und pro Jahr. Die Durchschnittsförderung für Bauern liegt bei 9.000 Euro pro Person und pro Beschäftigten und pro Jahr. Das heißt, wir haben einen Durchschnittsertrag von 4.000 Euro pro Beschäftigten und pro Jahr. Ein Durchschnittsertrag, der sicherlich jedem von uns zu denken geben muss. Ein Durchschnittsertrag, der sicherlich die Frage aufwirft, ob das gerechtfertigt ist. Bauern, Landwirte leisten wertvolle Arbeit, leisten wertvolle Arbeit für die Gesellschaft und verdienen sich auch eine gerechte Entlohnung. Und sie dürfen sicherlich nicht zu Almosenempfängern werden.

Die Frage ist natürlich, warum ist das so und warum gibt es keine besseren Konzepte? Ich denke, dass die Konzepte, da muss ich ein bisschen Kritik üben, die Konzepte, die derzeit angewendet werden und seit vielen Jahren angewendet werden, einfach nicht die richtigen Konzepte sind, nämlich immer mehr zu produzieren und zwar durch immer weniger Bauern.

Meine Damen und Herren! Wachstum in der Landwirtschaft ist natürlich besonders schwierig. Noch viel schwieriger als in anderen Wirtschaftsbereichen. Weil, das ist halt so, dass die Menschen natürlich nicht unbegrenzt essen können und eine Umverteilung in Richtung der vielen Millionen hun-

gernden Menschen einfach nach wie vor nicht gelungen ist und auch, leider sage ich dazu, in Zukunft nicht gelingen wird.

Daher sind unsere Märkte, meine Damen und Herren, voll. Und es sind nicht nur die Märkte voll, sondern es sind auch die Mägen voll. Daher müssen wir uns die Frage stellen, soll trotzdem die Produktion weiter ansteigen? Ich demonstriere das an einem Beispiel, an dem Beispiel der Milchproduktion. Wir haben 1995 2,2 Millionen Liter Milch produziert, 2003 2,8 Millionen Liter Milch. In Österreich werden davon zirka 2 Millionen Liter gebraucht. Das einzige Land in den EU-15, in den ehemaligen EU 15, das Milch importiert hat, war Italien. Daher steigen sich sozusagen 14 andere EU-Länder auf die Füße wenn es darum geht einen Markt zu erschließen.

Daher glaube ich, was wir in der Landwirtschaft dringend brauchen, ohne jemand näherzutreten zu wollen und auf die Füße steigen zu wollen jetzt, aber was wir dringend brauchen ist, wir brauchen Ehrlichkeit in der Landwirtschaft. Wir müssen den Landwirten und Landwirtinnen sagen, du kannst nicht mehr produzieren als tatsächlich gebraucht wird. 70 Prozent der Bauern sind bereits Nebenerwerbsbauern. Wir müssen daher neue Wege gehen. Neue Chancen schaffen, uns mehr um den ländlichen Raum an und für sich kümmern. Wir müssen Geld aus der Produktionsförderung herausnehmen und in den ländlichen Raum hinein investieren. Das heißt, was wir machen müssen ist, wir müssen weg von der Mengen- und Flächenförderung, hin zu Investitionen in den ländlichen Raum.

So lange, meine Damen und Herren, 20 Prozent der Landwirte und Landwirtinnen 80 Prozent der Förderungen kassieren, ... Das habe ich vergessen. Ich wollte am Anfang sagen, ich habe heute einen gefährlichen Hintermann, ohne mich zu fürchten. Aber er wird unruhig werden wahrscheinlich.

So lange 20 Prozent der Landwirte und Landwirtinnen 80 Prozent der Förderungen kassieren, kann doch mit diesem System etwas nicht stimmen. Wir vergeuden viele Milliarden für eine Überschussproduktion und die Masse der Bauern, meine Damen und Herren, um die es uns eigentlich gehen soll, bleibt trotzdem ... *(Abg. Hiller: Betriebe! Mit einer Prozentrechnung trifft man das nicht richtig!)*
Okay, Bauern bleiben trotzdem auf der Strecke.

Dazu gehört auch, ohne jetzt nicht näher darauf eingehen zu wollen, auch die Frage der Gen-

technik. Wir produzieren Überschüsse und Überschüsse und wir wollen trotzdem unter Ausnützung einer mehr als problematischen Technologie noch mehr.

Meine Damen und Herren! Es geht darum, ein System transparent zu machen. Es geht darum, Förderungen auch gerechter aufzuteilen. 16.600 Betriebe bekommen in Niederösterreich von 0 bis 3.634 Euro Förderung. 167 Betriebe von 36.000 bis 72.000 Euro. Und 44 Betriebe ... *(LR Gabmann: Stimmt das?)*

Das stimmt, ja, weil das habe ich in einer Beantwortung vom Herrn Landesrat bekommen. 44 Betriebe bekommen über 72.000 Euro Förderung. Da kann irgendwas meiner Meinung nach in der Entwicklung nicht ganz stimmen. *(Abg. Hiller: Das sind Gutsverwaltungen mit Beschäftigten!)*

Ja, meine Damen und Herren, es gilt sich zu überlegen, wie man aus dieser Misere herauskommt. Die im Juni beschlossene Agrarreform hat auch dazu geführt, meine ich, dass man ein System, das nicht in Ordnung ist, beibehält. Wir haben uns entschlossen für pauschalierte Betriebsprämien. Diese pauschalierten Betriebsprämien führen zu einer Besitzstandswahrung und zu keiner Umverteilung. Zu keiner Umverteilung zwischen Betrieben und Regionen. Die kleineren, meine Damen und Herren, so glaube ich, werden auf Grund dieser Regelung, wo wir unseren nationalen Spielraum, den wir gehabt hätten, meiner Meinung nach nicht genutzt haben, den größeren weiter weichen müssen.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, dass nicht das Geld, das Budget falsch ist grundsätzlich, das veranschlagte Budget wird für die Landwirtschaft benötigt, aber der Einsatz dieses Budgets ist meiner Meinung nach nicht in Ordnung. Es sichert nämlich nicht das Überleben der Landwirte und Landwirtinnen und sichert auch nicht den ländlichen Raum.

Ich glaube daher, wir müssen uns die Frage stellen, worum geht's in der Landwirtschaft? Es geht, so meine ich, um mehr soziale und ökologische und nachhaltige Agrarpolitik. Es geht nicht darum, an den Bedürfnissen der Menschen vorbeizuproduzieren, sondern es geht um Transparenz und Gerechtigkeit bei der Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel. Und es geht vor allem darum, Arbeit zu fördern und nicht Grundbesitz. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Honeder.

Abg. Honeder (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Herren Landesräte! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der Gruppe 7 des Haushaltsvoranschlages liegt auch das Kapitel Land- und Forstwirtschaft zur Beratung und Beschlussfassung vor. Es ist erfreulich, dass der Budgetansatz für diesen Bereich um 3,24 Prozent gegenüber dem Voranschlag 2004 erhöht werden konnte. 123,747.000 Euro sind im Voranschlag 2005 ausgewiesen. Dies zeigt, dass Niederösterreich als größtes Agrarlandes Österreichs, wo die Landwirtschaft noch einen entsprechenden Stellenwert hat, seinen Bauern auch in schwierigen Zeiten beisteht.

Es ist dies notwendig, um auch nach dem EU-Beitritt am 1. Mai sicherstellen zu können, dass die kleinstrukturierte niederösterreichische Landwirtschaft die Herausforderung des erneut größer gewordenen Wettbewerbs bestehen kann. Die Bauern sind nicht nur die Produzenten hochwertiger Nahrungsmittel, sie sind Landschaftspfleger, Auftraggeber, Konsumenten und Kunden für Handel, Gewerbe und Industrie und selbstverständlich auch fleißige Arbeitnehmer als Nebenerwerbsbauern. Mit einem Wort, sie sind unverzichtbar für das Land!

Die Gesetze des freien Marktes und damit die Gestaltung der Preise sind durch die Politik kaum zu beeinflussen. Wir hätten selbstverständlich als Bauern in allen Bereichen gerne höhere Preise. Ich möchte da ein Wort zitieren, das der ehemalige Waldviertelbeauftragte Dipl.Ing. Kastner gesagt hat: Der Markt hat kein Gewissen, darum ist er so erfolgreich. Ich glaube, in diesem Umfeld bewegen wir uns.

Eine verantwortungsvolle Agrarpolitik muss aber die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen um durch gezielte Unterstützungen sicherzustellen, dass die hohen Qualitäts- und Umweltstandards der heimischen Produktion gehalten und ausgebaut werden können. Mit Massenware werden wir gegen die Agrarfabriken im EU-Ausland und in Übersee sicher nicht konkurrieren können. Unsere Chance liegt einzig und allein – und da gebe ich meinen Vorrednern Recht – in der naturnahen Qualitätsproduktion.

Die Agrarpolitik des Landes Niederösterreich hat hier schon frühzeitig die richtigen Weichenstellungen getroffen um die Produktion von qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln anzukurbeln und den Bauern Zukunftschancen zu eröffnen. Ich möchte hier nur einige Maßnahmen anführen, die alle darauf abzielen die Qualität der produzierten

Produkte bei gleichzeitiger Schonung der Umwelt zu heben. Wir haben das beste ÖPUL-Programm Europas, der Biolandbau wird forciert. Die Schaffung des Tiergesundheitsdienstes ist ein Meilenstein in der veterinärmedizinischen Betreuung und Beratung und Überwachung der Tierproduktion.

7.000 Betriebe und 225 Tierärzte arbeiten hier bestens zusammen. Die Unterstützung von Qualitätsfleisch- und Markenprogrammen in vielen Bereichen und die Unterstützung für die Bauern durch Investitionsförderungen wenn sie tierfreundliche Stallbauten errichten. Ein modernes, der Zeit angepasstes Ausbildungsprogramm der landwirtschaftlichen Fachschulen usw. Allein durch das Milchhygieneprogramm konnte die Qualität der Milch, die an Niederösterreichs Molkereien abgeliefert wird, enorm verbessert werden. 99,06 Prozent dieser Milch entsprechen heute der Qualitätsklasse 1.

Auch die Schaffung einer gentechnikfreien Zone im Waldviertel, wo bereits ein Jahr vor der Vierparteieneinigung im Parlament die richtigen Weichen gestellt wurden, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Einige hundert Bauern haben bisher bereits auf freiwilliger Basis unterschrieben, auf den Anbau gentechnisch veränderten Saatgutes zu verzichten.

All diese im Telegrammstil aufgezählten Maßnahmen haben das Ziel unter Schonung der natürlichen Ressourcen, unter den strengsten Umwelt-, Hygiene-, Qualitäts- und jetzt auch Tierschutzstandards von ganz Europa gesunde Nahrungsmittel von bester Qualität zu erzeugen.

Diese Produkte müssen natürlich auch verkauft werden. Wir brauchen dazu die Solidarität der Konsumenten. Diese müssen österreichischer Qualität in ihrem Kaufverhalten den Vorzug geben und bereit sein, dass hier etwas tiefer in die Tasche gegriffen wird. Denn naturnahe Produktion ist ganz einfach teurer. Nur dann kann auch die zweite wichtige Aufgabe der Bauern, die Landschafts- und Umweltpflege und die Gestaltung im Rahmen der Natura 2000-Vorgaben erfüllbar sein.

Vor allem die arbeitsintensive Vieh- und Milchwirtschaft die hauptsächlich in den Berg- und Grünlandgebieten angesiedelt ist, leistet hier unverzichtbare Arbeit für Tourismus, Fremdenverkehr zum Wohle erholungssuchender Menschen. Nur eine flächendeckende Bewirtschaftung des Landes durch die Bauern ist der Garant dafür, dass in landwirtschaftlich sensiblen Zonen wie im Waldviertel die Überwaldung nicht weiter zunimmt und dass auch die noch weitgehend intakten Naturland-

schaften mit all ihrer Schönheitsartenvielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt erhalten werden können.

Das österreichische Programm für Umwelt und Landwirtschaft, das auch im Budget entsprechend dotiert ist, bei dem 75 Prozent der Betriebe mit 90 Prozent der Fläche mitmachen und das entsprechend dotiert ist, ist sicherlich hier eine richtige Zielsetzung.

Auch das Ökopunkteprogramm des Landes Niederösterreich, das noch weit strengere Umwelt- und Bewirtschaftungsauflagen vorschreibt, wird bereits von 3.800 Betrieben, die zirka 70.000 Hektar bewirtschaften, erfolgreich umgesetzt. Eine entsprechende Evaluierung in diesem Bereich hat ergeben, dass sich in diesen Gebieten die Wasserqualität und die Artenvielfalt der Tier- und Pflanzenwelt gewaltig verbessert hat.

Am 13. Juni konnte bereits die Stadtgemeinde Großgerungs als 9. Ökopunktegemeinde in Niederösterreich ernannt werden. All diese nur stichwortartig angeführten Maßnahmen und Projekte des Landes Niederösterreich tragen dazu bei, dass die Bauern auch in Zukunft in einem zunehmend rauer werdenden Wettbewerb all ihre unverzichtbaren Aufgaben erfüllen können. Die notwendigen finanziellen Vorsorgen dafür wurden im Budget 2005 getroffen.

Nun zu den Ausführungen des Kollegen Mag. Leichtfried. Ein paar Zahlen vielleicht dazu. Das landwirtschaftliche Einkommen ist im Jahr 2000 wieder um 5,5 Prozent gesunken. Der Grund ist sicherlich mit auch deswegen, in Niederösterreich verlieren wir zum Beispiel in der Rinderproduktion gewaltige Marktanteile und die Märkte, bitte, sind trotzdem voll. Im Bereich der Milchwirtschaft haben wir Gottseidank eine Richtmengenregelung. Allein diese Richtmengenregelung versetzt uns in die Lage, dass in diesem Bereich halbwegs stabile und kalkulierbare Verhältnisse für die Bauern herrschen.

Ich glaube, wenn man eine eigene Produktion im Land will, dann ist es auch notwendig, diese Produktion entsprechend zu unterstützen. Wenn man Marktanteile verliert, wird man vom Ausland abhängig. Und wir werden diese Produkte bekommen, wo wir keinen Einfluss auf die Qualität dieser Produkte haben und wo wir nicht wissen, wie sie in diesen Ländern produziert werden. Aus diesem Grund ist es notwendig, dass auch der eigenen Landwirtschaft entsprechend finanzieller Spielraum gegeben wird. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe jetzt so kurz nachgedacht, da ist der Kollege Honeder, wie er das Szenario von importierten Produkten an die Wand gemalt hat. Ich mein, in gewisser Weise hat der Kollege natürlich schon Recht. Ich überlege mir das oder denke mir jedes Mal wenn man so eine Chipspackung oder so diese Produkte in den Händen hält, dass sie in der Tat nicht erfüllen was sie gesetzlich erfüllen sollten. Ich finde weder eine Nährwertabelle, noch kann ich genau eruieren wo dieses Produkt her ist und schon gar nicht ob es gentechnikfrei ist oder nicht. Ich glaube, das kann man schon sagen, dass die Produkte aus der tierischen Produktion mittlerweile zu den, ja, am Besten was die Qualitätsdefinition und die Marke betrifft, die Zertifikate wohl zu den am meist untersuchtesten Lebensmitteln gehört.

Aber weg noch von der Landwirtschaft. Wenn der Landesrat Gabmann schon zugegen ist, zumindest ein paar Worte zur Wirtschaft. Ich werde mich jetzt nicht in Details vergehen, seien es Baxter oder ECO PLUS, Automotive Cluster haben wir das letzte Mal relativ mit viel Emotionen beiderseits schon besprochen. Ich möchte aber doch einen kleinen Ausflug machen in Richtung Bund. Es wird uns nicht weiter helfen, wenn wir in Niederösterreich die Situation, und das hat ja auch die Kollegin Hinterholzer gemacht, immer nur bejammern. Fakt ist, dass wir mit einer Steuerreform konfrontiert wurden von dieser Regierung, und zwar schon die zweite, die es nicht gut meint mit Klein- und Mittelbetrieben. Die es auch nicht gut meint mit einer Weiterentwicklung im dualen Ausbildungssystem. Und genau weil die Entwicklungen in die Richtung gehen, dass wir alles daran setzen, dass Großkonzerne in gewisser Weise entlastet werden. Siehe dass hier Gewinne und Verluste gegengerechnet werden. Das ist in keinem anderen Bereich so der Fall. Wir sitzen hier in Niederösterreich und müssen Schadensminimierung betreiben. *(LR Gabmann: Gottseidank nicht in Deutschland!)*

Also ich weiß nicht, warum Sie jetzt mit dem Vergleich Deutschland kommen. mittlerweile weiß ich, dass der Kollege Hintner Lederhosen trägt und einen Laptop hat wenn er sich mit Bayern vergleicht. *(LR Gabmann: In Bayern ist die Welt eh in Ordnung!)*

Also ich weiß nicht was Ihr Selbstbewusstsein ist, aber ich bin Abgeordnete im NÖ Landtag und mir ist das relativ egal was draußen in Deutschland ist. *(Beifall bei den Grünen. – LR Gabmann: Leider. Weil Sie so pessimistisch sind!)*

Ich bin eine krankhafte Optimistin. Ansonsten wäre ich hier nicht im Landtag. Dann gestehen Sie sich einmal ein, dass Sie nur damit beschäftigt sind, die Misere, die Bartenstein, Prinzhorn Co., Grasser ist ja, weiß man nicht genau wo der zuzuordnen ist, dass genau eine Wirtschaftspolitik, eine Finanzpolitik vorgeben, die Sie hier ausbaden müssen. Aber Sie haben ja sichtlich nicht den Mut, weil das geht innerhalb der ÖVP nicht, einmal klar hier zu sagen, dass das unerträglich ist mittlerweile. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zurück zur Landwirtschaft. Landesrat Dipl.Ing. Plank hat ja heute schon geschmunzelt, den Ausflug zu den Schweinepreisen und was sich dort auf dem Markt wirklich tut haben wir heute schon bei einer anderen Gruppe erledigt. Wir haben auch am Rande der Landtagssitzung ja ausführlich über den SPÖ/Grünen-Antrag betreffend gentechnikfreie Zone Niederösterreich gesprochen. Ich bin da durchaus optimistisch eingestellt dass wir zu einer Lösung kommen. Um das noch einmal zu entkräften, Herr Landesrat Gabmann.

Nun zur Landwirtschaft. Der Kollege Mag. Leichtfried, es ist immer schwer hinter dem Kollegen Leichtfried nach hier ans Rednerpult zu gehen, weil ich stimme mit Ihnen inhaltlich, ich glaube zu 90 Prozent überein und werde jetzt zu später Stunde das nicht noch einmal wiederholen.

Wir haben jetzt Gottseidank ein Bundestierschutzgesetz und ich sehe die finanziellen Mittel, die wir jetzt brauchen für die Umstellung nicht in dem Maß in diesem Voranschlag drinnen. Es ist erwähnt, insbesondere hier im Bereich der Hühnerhaltung 12,5 Millionen Euro. Mir scheint doch der Bereich, und auf den ist ja die ÖVP bis zuletzt auch, jetzt hätte ich fast gesagt herumgetrampelt, also genau dieser Rinderbereich. Ich bringe jetzt auch mit meinen Kolleginnen einen Resolutionsantrag dazu ein. Denn da gehört schon noch einiges verbessert.

Sie wissen ganz genau, Herr Landesrat Dipl.Ing. Plank, dass hier die 15a-Vereinbarungen im Nutztierbereich noch gelten. Wenn ich mir dann das Szenario ausmale, so könnte das Szenario sein, jetzt sage ich es pessimistisch und böse, bis dorthin werden noch so viele dem Strukturwandel unterliegen bzw. unter die Räder kommen, die brauch ich gar nicht mehr fördern. Und die die es geschafft haben gerade werden dann, und das was ich weiß ist das 2020, gewaltige Investitionen tätigen müssen. Ich würde meinen, und hier könnte man einen niederösterreichischen guten Weg gehen, geben wir Ihnen jetzt die Möglichkeit, schnell umzustellen damit die Tiere nicht nur art-

gerecht gehalten werden, sondern dass die niederösterreichischen Produkte ein dementsprechendes Image haben können. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dazu, und ich lese jetzt nur sozusagen den Beschlusstext vor *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 7, betreffend Förderung von artgerechten Stallbauten.

Das Bundestierschutzgesetz wird nicht nur dem Schutz der Tiere, sondern auch der Planungssicherheit in der Landwirtschaft dienen. Zur weiteren Ökologisierung des ländlichen Raums und zum Erhalt der klein- und mittelstrukturierten Landwirtschaft in NÖ sind Übergangsfristen und Ausnahmen vom Verbot der ganzjährigen Anbindehaltung bei Rindern richtig und notwendig. Wesentlich ist es, im Zuge der Umsetzung der EU-Agrarreform Direktzahlungen zur Umstellung auf artgerechte Stallbauten bereit zu halten.

Es liegt im Interesse aller Betroffenen, die nötigen Investitionen möglichst rasch tätigen zu können. Einige Übergangsfristen enden aufgrund der 15-a-Vereinbarungen bei Nutztieren erst 2020, so dass dann kurzfristig ein Boom an Investitionen gegeben sein wird. Bis dahin werden alle bereits auf artgerechte Tierhaltung umgestellte Betriebe Wettbewerbsvorteil haben. Eine flächendeckende artgerechte Tierhaltung zu ermöglichen, ist jetzt Gebot.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Landtag möge beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert,

- die Umstellung auf artgerechte Tierhaltungssysteme durch die aus der Umsetzung der EU-Agrarreform freiwerdenden Mittel ausreichend zu unterstützen.
- das Mindest-Investitionsvolumen von derzeit allgemein € 7.500,- für Verbesserungsinvestitionen im Bereich Qualität und artgerechte Tierhaltung wesentlich zu senken, damit auch kleinere Investitionsvorhaben von den Förderungen profitieren können.

- ausschließlich Investitionen in besonders tiergerechte Haltungssysteme zu fördern
- diesbezügliche Förderungsansuchen dem Tierschutzombudsmann zur Beurteilung der Tiergerechtheit vorzulegen.“

Ich glaube, das ist im Sinne aller und damit hat auch die Tierschutzombudsstelle eine Bedeutung in Niederösterreich bekommen. Eine sehr wichtige sogar.

Ich versuche jetzt etwas schneller zu sein, gehe dann gleich weiter zum nächsten Punkt. Das wird ein bisschen stiefmütterlich behandelt, zumindest hier im Hohen Hause, in der Verwaltung weniger, und das ist der Bereich Forst. 40 Prozent unserer Fläche sind bewaldet. Wenn man sich das im Detail anschaut und jetzt so in diese Schiene von Kollegen Leichtfried weiter gedacht, betrachten wir einmal den sozialen Bereich und den ökologischen Bereich.

Beim sozialen Bereich ist auch dort ein gewaltiger Strukturwandel im Gange. 12 Prozent des Waldes haben Besitzerinnen, Eigentümerinnen und Eigentümer mit mehr als 1.000 Hektar. Also auch dort geht der Trend hin, größere Betriebe, weniger Betriebe. Und die werden natürlich fast ausschließlich wirtschaftlich genützt und genutzt. Also ich würde meinen, wir sollten alles daran setzen, damit hier der Trend nicht in diesem Tempo weitergeht und komme schon zum ökologischen. Das ist ein hochsensibles System der Wald. Ich gehe nicht näher darauf ein, Sie finden es auch im Resolutions-text.

Landesrat Plank, Sie führen immer wieder aus, dass der Wald wächst. Wir wissen auch warum er wächst. Weil die Arbeitskraft zu teuer ist bzw. man es nicht mehr bewältigen kann, dann dringt der Wald weiter nach außen. Schaut man sich die Qualität an, liest man sich die Berichte der Waldinventur durch, dann sieht man, ein Drittel des Waldes ist gelichtet. Das sollte uns zu denken geben. Klimaschutzprogramme und alles was hier Mitfaktoren sind in diesem sensiblen System wurde heute schon ausführlich besprochen. Ich möchte durchaus auch anmerken, dass es in der Verwaltung bemühte Menschen gibt. Andere sind, habe ich so das Gefühl, teilweise überlastet und würde mir hier mehr wünschen im Sinne eines Öko, wie heißt es Forst, fällt mir gar nicht ein, soweit reicht das Latein jetzt nicht. Auf jeden Fall einer ökosozialen Forstwirtschaft. Dazu folgen der Resolutionsantrag von mir und meinen Kolleginnen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 7, betreffend Nachhaltiger Forstschutz in NÖ.

Obwohl die Forstfläche des Landes NÖ laut Daten der Waldinventur bzw. des Grünen Berichtes kontinuierlich wächst, verschlechtert sich der Gesundheitszustand des Waldes insgesamt. Im Durchschnitt der letzten Jahre war rund 1/3 aller Bäume in Österreich sichtbar verlichtet. Überdurchschnittlich stark geschädigt sind Tanne, Kiefer und Eiche. Es gilt, alle Gefährdungen frühzeitig zu erkennen und zu bekämpfen. Eine Schlüsselrolle spielen dabei Luftverunreinigungen aus verschiedenen Quellen, die über weite Strecken transportiert werden können, bevor sie auf Wald und Boden niedergehen. So müssen die Maßnahmen im Bereich Bodenschutz und Klimaschutz als nicht ausreichend bewertet werden. Auch die Wahl des Standortes erfolgt nicht immer fachgerecht. In vielen Gemeinden erfolgen Aufforstungen, die fachlich als kritisch zu beurteilen sind, wie etwa die Verwendung der Schwarzkiefer als Windschutz.

Die Maßnahmen zur Pflege des Waldes stehen immer mehr im Spannungsfeld von Wirtschaftlichkeit contra Nachhaltigkeit. Der hohe Arbeitsaufwand steht auch im Zusammenhang mit den Eigentumsverhältnissen (Forstindustrieller, BäuerInnen oder WaldliebhaberInnen) und des Holzpreises. Bäuerliche EigentümerInnen sind ein Garant für nachhaltige Forstwirtschaft. Wichtig sind die korrekte Vollziehung des Forstgesetzes einerseits und Förderungen von Pflegemaßnahmen andererseits.

Am Beispiel der derzeit sichtbaren Pilzkrankung, dem so genannten Triebsterben der Schwarzkiefer (*Pinus nigra*) insbesondere im Bezirk Gänserndorf, ist ersichtlich, dass es an Pflegemaßnahmen mangelt. Festzuhalten ist auch, dass Standorte mit dichten Böden nicht dieser Baumart entsprechen. Die günstigen klimatischen Bedingungen für die Pilzsporen zeigen, wie komplex das Ökosystem „Wald“ ist. Vielfache Überlagerung und gegenseitige Beeinflussung zahlreicher Ursache-Wirkungsketten lösen Krankheiten aus.

Unter Forstschutz müssen alle Aktivitäten zur Bekämpfung und Vermeidung von Waldschäden verstanden werden. Die Koordination mit ExpertInnen muss noch verbessert werden und aktiv bis zu den WaldbesitzerInnen kommuniziert werden. Hohe

Bedeutung kommt den erforderlichen Fördermitteln zu, um die erforderlichen Pflegemaßnahmen auch tatsächlich durchführen zu können.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Landtag möge beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert,

- Maßnahmen zu ergreifen, um den Gesundheitszustand des Waldes im Interesse eines aktiven Klimaschutzes in Niederösterreich nachhaltig zu verbessern. Hierfür sollen die entsprechenden Fördermittel für Pflegemaßnahmen, Aufforstungen und aktive Beratungen ausgeweitet werden;“ –

Wir sagen nicht, dass es nicht vorhanden ist. -

- „im Bereich der forstlichen Raumplanung bei Waldentwicklungsplänen verstärkt auf die Verwendung von anpassungsfähigen, standortgerechten Baum- und Strauchsorten zu achten, um die Vielfalt und die Stabilität des sensiblen Ökosystems zu erhalten;
- im speziellen Fall des „Triebsterbens der Schwarzkiefer“ mechanische Pflegemaßnahmen zur Eindämmung des Pilzbefalls zu fördern.“

Warum dritter Punkt? Die, die aus der Südregion sind, wissen ganz genau, wie die Schwarzkiefern in der Thermenregion derzeit aussehen. Das gehört saniert, aber es passiert nichts.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich bitte um den Schlusssatz, Frau Abgeordnete!

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Es passiert nichts ist ein schlechter Schlusssatz. Ich hoffe, dass sich noch einige diesen Resolutionsanträgen anschließen können. Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Kollege Honeder hat ja bereits so wie Kollege Mag. Leichtfried zur Landwirtschaft Stellung genommen. Kollege Leichtfried in seiner gewohnten Art kritisch, aber trotzdem muss ich sagen fachlich nicht daneben. Kollege Honeder hat es natürlich in seiner Euphorie, Budget um über drei Prozent

mehr, passt alles, alles ist in Ordnung und wird schon gut gehen.

Die Kollegin Dr. Krismer hat, also ich habe aufgepasst, zur Landwirtschaft hat sie, glaube ich, überhaupt nichts gesagt, zum Forst ein bisschen was. Einen Antrag hat sie zur Landwirtschaft eingebracht betreffend der Umstellung und Förderungen. In diesem Bereich bei Umstellung auf artgerechte Tierhaltung. Also ich hoffe, dass das nie der Fall wird. Und wenn, dann werde ich wahrscheinlich nicht mehr Bauer sein wollen, dass der Ombudsmann da mitredet wenn ich als Landwirt gewissenhaft einen Stall umbauere. Wenn das so kommen wird, und Herr Landesrat, da kannst mich beim Wort nehmen, dann bin ich Bauer gewesen in dem Land. Dann hör ich auf und mit mir viele andere. Die Bauern haben sich viel verdient vielleicht, viel schlechte Sachen. Also ich glaube es nicht. Aber die haben sich nie verdient dass Dinge soweit gehen dass bei so einer Sache der Ombudsmann mitentscheiden kann. Also ich meine, da kann gleich ein grüner Landwirtschaftsminister kommen, weil dann sind wir sowieso alle weg. Ich mein, das ist ja das Schlimmste was passieren kann. Aber man soll ja positiv denken. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja richtig. Auch wenn er in grüner Form kommt.

Und möchte auch kurz sagen, Kollegin Krismer: Eine ökologische Forstwirtschaft und ein Strukturwandel in der Forstwirtschaft. Das tut weh. Das tut so weh! Es gibt in der Forstwirtschaft den Strukturwandel, der jetzt von dir gesagt worden ist mit den 12 Prozent, das stimmt ja nicht, den gibt's ja nicht in dem Bereich. Diese Art der Betriebe in der Größenordnung die gibt's schon seit es einen Forst gibt. Wenn jetzt gekauft wird von einem Industriellen, das ist das vielleicht was ihr meint, dann werden die wieder Betriebe kaufen die eh schon über tausend gehabt haben. Und das ändert sich nicht. Und über die Art wie Forstwirtschaft betrieben wird, also da kann ich dir schon eines sagen und ich bin selbst praktizierender Forstwirt und ich komm viel herum und ich höre oft wo es Mängel gibt. Weißt du wo die größten Mängel sind? Im Forst. Und das ist jetzt nichts gegen andere Berufsgruppen. Wenn jemand überhaupt vom Forst keine Ahnung hat und hat von den Eltern oder den Schwiegereltern wo einen Acker oder zwei halt ein bisschen geerbt, hat es teilweise ausgesetzt oder es war schon ein Wald, dort sind Rückstände in der Durchforstung. Dort haben wir Probleme mit dem Käfer und dort tut keiner was. Genau dort.

Aber fairerweise muss man den anderen gegenüber sagen, die Forstwirte und auch der große Gutsbetrieb oder der Industrielle, dort gibt's im

forstwirtschaftlichen Bereich keine Probleme. Weil die haben Leute, die das machen. Und die machen es zeitgerecht und brauchen auch keine Ausbildung in dem Bereich. Also soviel schon dazu, das möchte ich sagen, der Wald ist in guten Händen wenn er in den Händen unserer Landwirtschaft bleibt. *(Abg. Dr. Krismer: Die Fleischhauer werden es nicht machen!)*

Na gut, ich mein, das stimmt eindeutig was ich gesagt habe. Das ist absolut richtig. Also ich muss sagen ... Aber es gibt Fleischhauerbetriebe die haben auch einen Wald. Was sagst jetzt? *(Abg. Dr. Krismer: Das schließt es ja nicht aus! Das kannst du entscheiden!)*

Jetzt ist die Frage, sollen wir das im Wirtschaftsbereich diskutieren oder im landwirtschaftlichen Bereich. Und wahrscheinlich brauchen wir dann einen Ombudsmann der über das mit euch Grünen diskutiert. Also wirklich, ich meine, das ist ja das Schlimmste was gibt. Mein Versprechen steht. Solltet ihr in der Landwirtschaftspolitik was zum Sagen haben höre ich auf mit der Landwirtschaft.

Zur Landwirtschaft im Allgemeinen: Es ist vor der Erweiterung ist schon sehr viel nicht in Ordnung gewesen und jetzt werden die Probleme erst recht mehr. Die Aufgaben werden mehr, die zu lösen sind, und leider Gottes immer schwieriger. Auch für uns in Niederösterreich.

Wir brauchen eine Landwirtschaft, eine Landwirtschaft in der Form, wie wir sie jetzt haben. Wo Lebensmittel, wo gesunde, hochwertige Nahrungsmittel produziert werden, wo die Umwelt dadurch intakt ist, wo die Natur gepflegt wird, wo der Tourismus daraus Vorteile erzielen kann und wo Arbeitsplätze gesichert werden. Das ist wichtig und das brauchen wir. Und jetzt geht's nur darum, wie werden wir diesen Zustand halten können oder wo werden wir nachgeben müssen, weil es auf Grund dieser großen Probleme, die wir speziell im agrarischen Bereich durch die Osterweiterung haben, wie werden wir hier einlenken.

Dass die Agrarpolitik wahnsinnig im Wandel ist, dass fast alles im Agrarbereich leider Gottes nur mehr in Brüssel entschieden wird auf Grund der Weichenstellungen. Österreich kann ein bisschen was mitentscheiden, die Bundesländer selbst können eigentlich nur mehr eine Wundversorgung im Agrarbereich durchführen. Denn rein gesetzlich haben wir fast keine Möglichkeiten. Wir wissen nicht, wie wir das mit Cross Compliance, mit der Entkoppelung, mit der Kontrolle in diesem Bereich, mit der Kontrolle durch die Bezirkshauptmannschaften mit den möglichen Verwaltungsstrafen, mit

all dem was da dann alles passiert, wie wird das in der Praxis alles passieren? Das muss man sehr wohl kritisch betrachten und schauen, dass es im Interesse der Landwirtschaft so gelöst wird, dass es nur Sieger gibt und keine Verlierer. Denn wenn die Landwirte die Verlierer sind, verlieren nicht nur die Landwirte selbst die Landwirtschaft und alle die daran beteiligt sind, sondern es verliert leider Gottes das ganze Bundesland dabei.

Und daher ist es wichtig, dass wir schauen, dass es zu keinen Verlierern kommt. Dass das Bauernsterben nicht hundertprozentig zu stoppen ist, das wissen wir. Wir wissen auch, dass speziell es Versäumnisse in der verarbeitenden Industrie gegeben hat. Jahrzehntelang schon. Einen Bereich will ich sagen, den nehme ich da heraus, der wird bei diesem Wandel in der Europäischen Union keine Probleme haben, Gottseidank. Es ist der Wein, weil dort ist bereits viel passiert. Und die werden die Kraft haben, hier sogar viel Positives vielleicht auf Grund des großen Marktes zu erzielen.

Aber im anderen Bereich haben wir Versäumnisse in der verarbeitenden Industrie und die gilt es auszugleichen. Das ist natürlich dann problematisch wenn dann immer wieder solch große Umfalle auftauchen wie bei Parmalat in Italien. Und daher ist es wichtig, nicht nur von den Chancen zu sprechen, sondern vor allem die Risiken aufzuzählen und den Arbeitsplatz Bauernhof wirklich an vorderste Front zu stellen. Und da ist, glaube ich, gar nicht so wichtig ob man es jetzt aus der Sicht von Kollegen Honeder macht oder man geht in den anderen Bereich aus der Sicht des Kollegen Leichtfried. Richtig ist, dass der Arbeitsplatz Bauernhof letztendlich eine vernünftige Unterstützung bekommt.

Gefragt ist dazu Ehrlichkeit und gefragt ist dabei, dass wir auf Länderebene, ich habe zuerst Wundversorgung gesagt, die Wunden, die zugefügt werden auf Grund der EU oder auch des Bundes, wo man nicht ausgleichen kann, dass wir hier das auf Länderebene machen. Mehr, so ehrlich muss man sein, können wir in Niederösterreich nicht. Wir können in Niederösterreich nicht eine Agrarpolitik machen die ganz einfach gegen das Prinzip der EU oder des Bundesstaates geht, weil da müssten wir, so wie viele es wollen ..., Und ich habe auch immer gesagt, mir wäre eine Renationalisierung der Agrarpolitik lieber. Jetzt haben wir sie nicht und jetzt müssen wir mit dem leben so wie es ist. Man kann es fordern, aber man muss hier schauen, dass man von der Ländersache her bewusst die Dinge dann positiv ändert die wichtig sind.

Und der Antrag der Grünen. Ich mein', ich bin selbst in der Landwirtschaftskammer, das haben wir schon diskutiert wie wir hier in Zukunft die Förderrichtlinien ändern. Damit dann, wenn das Bundesstierschutzgesetz kommt, dass man die Gelder, die vorhanden sind, zielorientiert richtig einsetzt für die Betriebe, für kleine Betriebe. Dass man nicht den kleinsten halten kann, aber dass man keine Agrarfabriken fördert. Und wenn ich das sage, dann heißt das was. Weil ich bin auch dort sehr kritisch. Aber es ist ganz einfach wichtig, dass in Zukunft jeder Euro und jeder Cent so effizient und zielgerecht eingesetzt wird, dass wir den Großteil der Landwirtschaft die wir brauchen auch in dieser Art erhalten können.

Und wenn ich sage, Geld richtig anlegen, einsetzen, meine ich natürlich auch, dass man dort, wo es möglich ist, einspart. Und einsparen kann man nur immer in der Agrarbürokratie, da ist man ja beim Werden, überall auch im Bund, und bei den Interessensvertretungen. Ich sage das jetzt, weil jetzt ein Antrag von mir kommt. Da ist eine Diskussion schon jetzt in letzter Zeit durch alle Ebenen gegangen, dass es zu keinen weiteren Erhöhungen bei den Bauernfunktionären in ihrer Gage kommt, wie man so schön sagt.

Und ich glaube, dass man sämtliche Belastungen in der Landwirtschaft in Zukunft verhindern sollte. Wir werden dann noch ein größeres Problem haben in den nächsten paar Tagen oder in der nächsten Woche betreffend der Sozialversicherung. Das möchte ich jetzt noch gar nicht diskutieren, weil ich dem nicht vorgreifen möchte. Weil da verschiedenste Meinungen am Tisch liegen. Und ich glaube, es soll im Bund einmal Einigkeit sein und dann werden wir uns auf Länderebene einmischen wenn es hier in eine Richtung geht die uns nicht ganz gefällt. Aber ich habe da auch meine persönliche Meinung dazu. Ich vertrete die Ansicht, keine weiteren Belastungen mehr für die landwirtschaftlichen Betriebe und auch keine Erhöhungen von Aufwandsentschädigungen im Bereich der Funktionäre in der Landes-Landwirtschaftskammer. Und daher gibt es folgenden Antrag (*liest:*)

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Aufwandsentschädigung für Funktionäre in der NÖ Landwirtschaftskammer.

Mit einer Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes ist beabsichtigt, die Höhe der Entschädigung der Bezirksbauernkammerobmann-Stellvertreter anzuheben. Weiters wurde seitens der NÖ Landwirtschaftskammer eine Erhöhung der Entschädigung der Landeskammerräte um 5% gefordert.

In einer Zeit, wo das Einkommen unserer niederösterreichischen Bauern jährlich sinkt und viele Probleme im agrarischen Bereich auch seitens der Interessensvertretung nicht gelöst werden können, ist jede Erhöhung von Funktionärsgehältern für unsere Bauern unverständlich.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung den vorliegenden Entwurf zur Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes insofern abzuändern, dass es zu keiner Erhöhung der Aufwandsentschädigung von Kammerfunktionären kommt.“

(Beifall bei der FPÖ.)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Gartner.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren der Landesregierung! Hohes Haus!

Einige Worte zur Landwirtschaft aus unserer Sicht. Die niederösterreichischen Landwirte sehen mit der EU-Erweiterung großen Herausforderungen entgegen. Die neuen Beitrittsländer sind stark im Agrarbereich strukturiert, werden daher mit ihren Produkten auf den Mitteleuropäischen Markt drängen. Die einzige Chance liegt daher in der Qualität vor der Quantität.

Dass die von österreichischen Bauern produzierten Produkte locker bei denen anderer Produzenten in der EU mithalten können, wurde in den letzten Jahren ausreichend bewiesen. Wie das Beispiel im Weinbau zeigt, haben unsere Winzer mit Spitzenprodukten und einer ausgezeichneten Vermarktung, speziell die gestärkte Qualität der Heurigenbetriebe, egal ob in der Wachau, im Weinviertel oder an der Thermenregion, in schwierigen Zeiten unter starkem Konkurrenzdruck aus dem Ausland bewiesen, dass mit einem hohen Ausbildungsgrad und großem Einsatz Qualitätsprodukte geschaffen werden können, damit zu einer guten,

wirtschaftlichen Grundlage der Klein- und Mittelbetriebe in der Landwirtschaft gegeben ist.

Als Abgeordneter, meine Damen und Herren, des Bezirkes Baden, möchte ich die Winzer der Thermenregion hervorstreichen und vor den Vorhang bitten. Besonders die Weinbauer in der Thermenregion tragen im südlichen Niederösterreich zu einer positiven Entwicklung des Fremdenverkehrs bei. Mit einem großen Beitrag zur Landschaftspflege, ich möchte darauf hinweisen, dass gerade bei uns die Wanderradwege und auch die Reitwege, die sehr stark gepflegt werden auch von unseren Winzern, im Anningerbereich von den Menschen gut angenommen werden.

Ganz besonders hervorheben möchte ich auch die vielen Klein- und Nebenerwerbslandwirte, die mit einer naturnahen Landwirtschaft einen bedeutenden Beitrag für unsere Umwelt, da besonders für den Landschaftsschutz, einbringen.

Daher sollte man bei den Förderungsvergaben die Klein- und Nebenerwerbslandwirte besonders fördern und nicht die landwirtschaftlichen Großbetriebe. Ich glaube, die holen sich ihre Förderungsgelder aus dem EU-Topf und kennen sich da bestens aus. Wenn ich vorhin den Beitrag unserer Landwirte für die Umwelt besonders hervorgehoben habe, so ist die naturnahe Land- und Forstwirtschaft ganz besonders wichtig, der Schutz unserer Quellen und unserer Grundwasserreserven. Denn nur so können wir, meine Damen und Herren, die niederösterreichische Wasserversorgung, qualitativ hochstehendes Trinkwasser für unsere Bevölkerung zu sozialen Preisen zu garantieren. Und bei Wasserversorgung, glaube ich, wissen wir alle wovon wir sprechen.

In anderen Ländern muss oft mit teurem Geld und viel Geld verunreinigtes Grundwasser mit viel Aufwand gereinigt werden und so dem Wasserkreislauf wieder zugeführt werden. Daher bringen unsere Landwirte gerade in Niederösterreich mit dem Landschaftsschutz einen hohen Beitrag ein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Politik ist gefordert, unseren Landwirten die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Also vor allem auch landwirtschaftliche Fachschulen. Nur als Beispiel vielleicht die Weinbauschule Gumpoldskirchen, die unseren Betrieben in der Thermenregion mit Beratung und Engagement zur Seite steht, Information an die Kunden weiter gibt damit niederösterreichische Produkte von den Kunden gekauft werden. Nur mit diesen Maßnahmen werden wir im Rahmen des EU-Wettbewerbes eine

positive Stellung in der Landwirtschaft garantieren können.

Dieser schwierige Weg, meine Damen und Herren, kann nur gemeinsam, also Produzenten und Konsumenten, gegangen werden.

Am Schluss meiner Wortmeldung darf ich noch an alle Verantwortlichen appellieren: Die Förderungsstellen des Landes, die verantwortlichen Politiker, die Finanzmittel für die Landwirtschaft dort gezielt und gut einzusetzen, wo die bestmögliche Wirkung für die Bevölkerung und für unsere Landwirte in unserem Bundesland liegt. Weil das nicht zur Bereicherung einzelner dienen soll. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Ram.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hensler.

Abg. Hensler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesräte! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Als ich da jetzt so gesessen bin und die guten oder besser gesagt gut gemeinten Ratschläge gehört habe, egal von welcher Richtung, ob jetzt von Seiten der Grünen oder von der SPÖ möchte ich schon etwas klar und deutlich sagen: Die Grundvoraussetzungen in der Agrarpolitik bestehen darin, den Konsumenten und die Produzenten die Existenz zu sichern. Und in diesem unmittelbaren Bereich verstehe ich wirklich nicht den Einwand von meinem, heute muss ich ihn wieder zitieren, Kollegen Leichtfried, der gesagt hat, 44 Bauern bekommen in Niederösterreich über 70.000 oder 75.000 Euro.

Geschätzter Herr Kollege! Hier und klar und deutlich: Es ist sicher unbestritten, dass es da ist. Aber diese Betriebe beschäftigen zwei bis drei Mitarbeiter und die Kosten, die Lohnkosten sind wesentlich höher. Und ich sage es ganz wertfrei heraus wie ich es mir denke, ob es taktisch jetzt richtig ist, das ist für mich als Bauer, als praktizierender Bauer schlicht und einfach ein Klassendenken. Das verurteile ich schlicht und einfach! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Leichtfried: Du hast es nicht verstanden!)*
Oja, ich habe es schon verstanden.

Land- und Forstwirtschaft ist nicht eine reine Urproduktion. Die Landwirtschaft muss natürlich in der heutigen Zeit mehr denn je flexibel sein. Sie muss natürlich auch in sehr vielen Bereichen gestaltende Tätigkeiten aufnehmen in Kulturlandschaft, in Tourismus, Freizeitdienstleistung, hoch-

wertige und Veredelungsprodukte. Ganz einfach eine breite Betätigung, einen multifunktionellen Charakter hat die Land- und Forstwirtschaft, schlicht und einfach eine Schlüsselrolle im ländlichen Raum. Und ich sage es auch hier: Ziel ist es, eine flächendeckende Bewirtschaftung um ländlichen Raum und zweifelsohne den Familienbetrieb aufrecht zu erhalten.

Die gemeinsame Agrarpolitik von Seiten der EU, vom Bund und des Landes gibt natürlich die Rahmenbedingungen vor. Die erste Säule ist die Marktordnung, die Mengenbesteuerung in diesem Bereich. Und es wurde schon darauf verwiesen, Entkoppelung in diesem unmittelbaren Bereich, Cross Compliance und die GAP-Reform.

Auch zu diesem Thema einige Sätze. Es ist sicher unbestritten, diese Punkte werden diskutiert. Und ich kenne keinen der da eine optimale Lösung aller beinhaltet. Aber Grundvoraussetzung dieser GAP-Reform besteht darin, dass der Bauer auch in Zukunft Bauer bleiben kann. Das ist fundiert und ich glaube, in diese Richtung ist es zweifelsohne wichtig.

Die zweite Säule Förderung, Entwicklung ländlicher Raum. Sehr wichtig, unheimliche Grundvoraussetzungen und um dahingehend die Struktur zu beeinflussen in diesem Bereich. Das Umweltprogramm, Hoher Landtag, das möchte ich auch erwähnen. Ich glaube, die Landwirtschaft und alle, die dort Verantwortung getragen haben, sie wissen, dass dieses Umweltprogramm einmalig in Europa ist. Wir sind alle stolz darauf. Ich war selbst vorige Woche einige Tage in Norddeutschland und habe dort mir landwirtschaftliche Betriebe angesehen. Und dort habe ich gesehen und auch gehört, habe die Möglichkeit gehabt dort mit dem Landwirtschaftsminister zu sprechen. Sie beneiden uns, Hoher Landtag, sie beneiden uns um unser ÖPUL-Programm. Und ich glaube, das ist sicher ein zusätzliches Einkommen für die Landwirtschaft zweifelsohne. Aber es gewährleistet, dass die Bauern zielführend und zweckmäßig wirtschaften für die Konsumenten in diesem unmittelbaren Bereich der Produzenten.

Ebenfalls ein wichtiger Punkt ist natürlich die sichere Bewirtschaftung, Standortsicherungsbedingungen, Aufrechterhaltung, Besiedlung, Bergbauernbetriebe etc. Ebenfalls ein Eckpfeiler ist die Niederlassungsprämie, Förderung, Berufsausbildung und vieles mehr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! All die vielen Aktivitäten, die von Seiten der Landwirtschaft für die Zukunft wichtig sind,

die organisiert werden, die gestaltet werden. Hier müssen natürlich auch im politischen Bereich die Rahmenbedingungen geschaffen werden. Es ist, ich sage es ganz wertfrei heraus, die Pflicht, die Rahmenbedingungen von Seiten der Politik zu schaffen. Und wir sind stolz darauf, dass die Rahmenbedingungen in unserem Heimatland Niederösterreich so gemacht werden. Ich möchte mich bedanken bei dieser Gelegenheit bei unserem Landesrat Sepp Plank und nicht zuletzt bei den Mitarbeitern der ganzen Abteilung, bei unseren Hofräten, die heute in unserer Mitte sind. Sie sind es, die ganz einfach mit den Bauern in Niederösterreich zusammenarbeiten im Interesse der Bauern. Und ich sage Ihnen, das ist wichtig! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Das brauchen wir und das ist ganz einfach ein Eckpfeiler. Und ich selbst als praktizierender Bauer weiß es, das ist ganz einfach der Multiplikator von Vertrauen zu Vertrauen. Und in diesem Bereich soll es und muss es weiter gehen.

Abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, noch einen Satz in den unmittelbaren Bereich der Aktualität der Arbeit der Bauern mit der Zusammenarbeit der Maschinenringe. Die Maschinenringe von Niederösterreich sind ein ... (*LR Gabmann: Das gefällt mir weniger!*)

Das verstehe ich, Herr Landesrat. Immer können wir nicht einer Meinung sein. Das wirst du schon wissen.

Die Maschinenringe sind ein fester Bestandteil und wir sind stolz darauf. Hier sind 14.000 Bauern aktiv, arbeiten zusammen, sie organisieren und gestalten. Und ich bin wirklich sehr stolz, Herr Landesrat, dass wir in diesem Bereich die Unterstützung haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Bauer sein ist etwas schönes. Ich weiß es. Natürlich wollen wir - und das ist kein Geheimnis - besser werden. Im Interesse der Konsumenten. Jeder, natürlich der Bauer, jeder einzelne will besser werden. Er will ganz einfach seinen unmittelbaren Bereich organisieren und gestalten. Ich bin kein Poet, aber ich möchte mit einem Satz schließen der sagt: Wer aufhört besser zu werden, hat aufgehört gut zu sein. Recht herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf noch zum Resolutionsantrag des Kollegen Mag. Motz und Waldhäusl Stellung nehmen und dann selber noch zwei Anträge einbringen. Ich glaube, dass der Antrag der SPÖ und FPÖ durchaus gut gemeint war und eine richtige Intention hat. Aber wir können ihm nicht zustimmen. Es geht doch irgendwie in die falsche Richtung. (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Ihr werdet das ertragen, meine Lieben. Die Begründung: Auf der einen Seite ist es, ich weiß nicht, Kollegin Dr. Petrovic hat es schon gesagt, eine Energiesparlampe, die die Erhöhung der Kostenbelastung ausmacht. Viel mehr wird es nicht sein. Also locker von jedem Haushalt einzusparen. Nur den Fernseher ganz abzudrehen ein Jahr lang und nicht auf stand by zu schalten. Ich glaube, dass das damit leicht wieder hereinbringbar ist. Und so wie Sie das beantragen, natürlich kann man das aus der öffentlichen Hand zuschießen. Aber so wie Sie das beantragen könnte auch herauskommen, die Förderungen überhaupt zu kürzen um diese Strompreiserhöhung, nicht, möglicherweise zu vermeiden. Und das würden wir dann doch nicht in Kauf nehmen wollen.

Die Effizienzkriterien, die würde ich ganz gern einmal bei der Atomkraft eingeführt haben. Oder ich würde die ganz gern auch einmal bei der kalorischen Energieerzeugung eingeführt haben. Also dass man da ausgerechnet bei den Ökostromanlagen anfängt wo man weiß, dass sie sich noch in Entwicklung befinden, da, denke ich mir, könnten wir durchaus auch geeignetere Möglichkeiten finden.

Ich darf aber im Gegensatz dazu zwei Anträge einbringen. Vielleicht können Sie sich denen anschließen. Sie sind nicht so weitgehend meiner Ansicht nach, sie sind rein budgetäre Wünsche. Und zwar deswegen weil wir der Ansicht sind, dass man im Bereich der Ökostromanlagen und der Ökostromförderung und insbesondere der Photovoltaikförderung in Niederösterreich nicht genug machen kann.

Es geht zunächst um die Ökostromanlagen. Da haben wir schon mit großem Befremden festgestellt, dass die Budgetmittel reduziert werden statt

aufgestockt. Das mag an der Zuteilung liegen. Aber selbst dann denken wir uns, das kann nicht im Sinne einer zukunftsweisenden Ökologiepolitik sein. Und wenn das passiert, dann ist ja dem Land unbenommen, aus eigenen Mitteln diese, ich weiß es nicht was es sind, 1,3 Millionen Euro aufzustocken. Ich denke, das müssten wir haben, da haben wir vielleicht schon für unsinnigere Angelegenheiten mehr ausgegeben ohne irgendwelchen Vorhaben des Landes zu nahe treten zu wollen.

Aber immerhin darf ich erinnern daran, dass die ganze Branche doch Unmengen von Arbeitsplätzen sichert. Mittlerweile 28.000. Ich habe mir das herausgesucht. Also das ist gar nicht so wenig. 19.000 in der Bioenergie beispielsweise, dreieinhalb tausend in der Wasserkraft, mehr als 3.000 in der Solarenergie, wenn man die Therme und die Photovoltaik zusammenzählt, 2.300 in der Windkraft. Also das ist ein Wirtschaftsfaktor. Das ist eine große, eine wachsende Branche. Und ich denke mir auch wieder, wenn man es mit den Förderungen in der Landwirtschaft vergleicht, dann glaube ich schon dass hier auch zumindest das zusteht was im Vorjahr gewidmet war. Daher darf ich Ihnen den Antrag der Grünen zur Kenntnis bringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 7, betreffend NÖ Fonds für Ökostromanlagen.

Gemäß § 53, Abs. 1 NÖ EIWG 2001, LGBl. 7800-0 ist zur Förderung von Ökostromanlagen mit Standort in Niederösterreich ein Verwaltungsfonds eingerichtet. Die Mittel des Fonds werden durch Zuwendungen, aus bestimmten Strafbeträgen und aus Zinsen der Fondsmittel aufgebracht.

Im Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005 fällt auf, dass die Mittel für den Fonds im Vergleich zum Jahr 2004 von 4,5 Mio. € auf 3,2 Mio. € gekürzt werden. Diese Budgetreduktion bedeutet aber auch eine Reduktion der Förderung für die wachsende Branche der erneuerbaren Energie.

Diese Branche sichert inzwischen bundesweit 28.000 nachhaltige Arbeitsplätze und trägt wesentlich zu der ohnehin kaum verwirklichtbaren Reduktion der Treibhausgase in unserem Land bei. Daher sollte es eines der obersten ökologischen und ökonomischen Ziele eines Landes sein, diese Förderungsmittel eher konstant zu erhöhen, um dieser

Branche zu ihrem dringend notwendigen raschen Wachstum zu verhelfen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Mittel im NÖ Fonds für Ökostromanlagen für das Jahr 2005 zumindest auf dem Betrag des Jahres 2004 zu halten und in den Folgejahren konstant zu erhöhen, um langfristige Planungssicherheit für die Branche der erneuerbaren Energie in Niederösterreich zu gewähren.“

Und nun zu einem Thema, das ja ohnehin Gegenstand auch verschiedener Initiativen war, ich erinnere an diese Email-Aktion, auch an den Herrn Landesrat Mag. Sobotka, auch an den Herrn Landeshauptmann und auch an die Antworten die da gegeben wurden, die durchaus auch erklärend waren und den Interessenten eben erklären wollten wie es dazu gekommen ist. Dennoch können wir uns nicht damit anfreunden dass man in Niederösterreich begonnen hat, Photovoltaikanlagen zu fördern. Zunächst einmal einen Investitionszuschuss gewidmet hat. Und als man gesehen hat, dass sehr viele Ansuchen kommen, dass man das nicht finanzieren kann und dass man dann eben die Förderhöhe reduziert hat und damit natürlich auch die Planungssicherheit gefährdet. Und da denken wir uns, es ist nicht unbedingt notwendig, da könnte man auch entgegen kommen.

Wenn ich beispielsweise denke an eine Firma im Weinviertel, im nördlichen Weinviertel, die Photovoltaikmodule erzeugt und die intensiv in dieser Branche tätig ist und die 90 Prozent fürs Ausland produziert, weil sie in unserer Heimat keine Abnehmer findet. Das ist der Zustand der Photovoltaik momentan. Und ich denke, hier sollte man fördernd eingreifen, das könnten wir auch tun.

Es war ja sehr interessant, dass im Zuge einer ORF-Debatte als das angeschnitten wurde, schon am nächsten Tag plötzlich die Landesregierung in der Firma angerufen hat und zumindest die ganz, ganz normale Wirtschaftsförderung gewährt wurde aber keine Innovationsförderung und derlei. Und da glauben wir schon dass wir was tun können. Daher der Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Dr. Krismer, Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Lan-

des Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 7, betreffend Photovoltaikförderung in Niederösterreich.

Am 1.1.2004 trat in Niederösterreich eine Förderung für Photovoltaikanlagen durch einen einmaligen Investitionszuschuss von max. € 3.700,- je kWp installierter Leistung in Kraft. Auf der Homepage des Landes findet sich nun ein „Informationsblatt“, in dem den Interessenten dringend nahe gelegt wird, keinerlei Investitionen vor einer schriftlichen Förderzusage des Landes zu tätigen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass die Förderhöhe nur bis zu 75 % ausgeschöpft werden kann und bei Übersteigen der Förderbegehren die Anträge nach ihrer Wirtschaftlichkeit gereiht werden. Als Grund für diese Reduktion des Förderhöchstsatzes wurde von der Landesregierung eine unerwartet hohe Anzahl von Anträgen angegeben.

Somit wurde diese grundsätzlich gute Initiative durch ihren eigenen Erfolg limitiert. Demgegenüber besteht aber die dringende Notwendigkeit, dieser äußerst erfolgreichen Branche weiter diese Unterstützung zukommen zu lassen, da sie sich zunehmend als wichtiger Wirtschaftsfaktor und als wichtiger Bestandteil im Sektor der erneuerbaren Energie etabliert hat.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die NÖ Photovoltaikförderung als eine wichtige Ökostromförderung in Niederösterreich in vollem Umfang auszubezahlen und dafür auch das nötige Budget zur Verfügung zu stellen.“

Ich ersuche Sie um Zustimmung zu diesen beiden Resolutionsanträgen. Danke schön! (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Prober.

Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich möchte auch in der Gruppe, oder bevor ich auf die Gruppe zu sprechen komme, zur Kollegin Dr. Krismer ein Wort sagen. Sie hat im Bereich Wald doch einiges von sich gegeben, das, wie ich glaube, ins richtige Lot gerückt gehört. Ich meine,

liebe Frau Kollegin, naturnahe Waldbewirtschaftung hat nichts mit der Größe eines Betriebes zu tun. Das ist das erste. Und das Zweite: Es kommt auf die Menschen an. Und immer und überall die wirtschaften und bisher einfach hier auch den Wald sehen. Für mich ist der Wald keine grüne Sparkasse, sondern ein Bewirtschaftungsfaktor wie sehr viele andere, natürlich mit allen ökologischen Rücksichtnahmen die die bewirtschaftenden Familien auch entsprechend zu tätigen haben.

Ich möchte aber hier in diesem Bereich eingehen auf die Energiepolitik des Landes Niederösterreich und hier im Besonderen auf den Einsatz nachwachsender Rohstoffe. Und ich möchte alle einladen, hier wirklich gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Denn es ist eine Frage der langfristigen Überlebensfähigkeit unserer Industriegesellschaft einerseits, andererseits aber auch eine Frage der ernsthaften Auseinandersetzung mit den Klimabündniszielen und zum Dritten auch eine Auseinandersetzung damit, wie wir die Zukunftschancen unserer Bauern als Energieproduzenten einerseits sehen und wir aber auch die Sicherung von Arbeitsplätzen in einem expansionsfähigen Gewerbe- und Industriezweig sehen.

Ich möchte der Landesregierung, an der Spitze mit dem Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll ein herzliches Dankeschön sagen. Auch der Frau Landeshauptmannstellvertreter Liese Prokop, auch dem Herrn Landesrat Josef Plank und dem Landesrat Mag. Sobotka. Die mit gutem Beispiel vorgegangen sind, weil sie am 29. April des vergangenen Jahres hier einen Meilenstein in der Energiepolitik gesetzt haben. Nämlich die Landesgebäude, die hier zu Buche stehen, seien es Schulen, Spitäler, Landes-Pensionistenheime und dergleichen mehr sowohl im Neubau als auch im Revitalisierungsbereich der Biomasse verbindlich vor allen anderen Energieträgern Vorrang einzuräumen.

Dies gilt aber auch bei Landesgebäuden, bei der altersbedingten Erneuerung von Wärmeversorgungsanlagen bzw. auch beim Kessel- oder beim Brennertausch. Und ich glaube, meine sehr verehrten Damen und Herren, diesem Beispiel zu folgen lohnt sich nicht nur. Wir haben auch wirklich sehr viele Akzente gesetzt in der Richtung, dass wir auch die Gemeinden, besonders die Klimabündnisgemeinden ermutigt haben, hier mitzugehen. Die Gemeinden als Gebietskörperschaften einfach auch natürlich daneben die wohnbauförderungsunterstützten Wohnbauträger und Genossenschaften hier zu ermutigen diesen Weg einfach mitzuziehen.

Und ich darf Ihnen sagen, diese Familie Niederösterreich, der auch der Altlandeshauptmann Ludwig angehört, er hat uns die Unterstützung in dieser Richtung in seiner Funktion als Chef der ARGE Eigenheim zugesagt. Und ich glaube, darauf können wir auch mitbauen, dass wir ein weiteres Mosaiksteinchen hier mit einbringen können. Und mit den Gemeinden, die zum Klimabündnis sich bekennen, glaube ich, haben wir auch in einer Kooperation eine neue Modellform entwickelt, worin es darum geht, dass wir gemeinsam mit der Landesakademie, gemeinsam mit den Gemeindevertreterverbänden beider großen Fraktionen hier im Landtag, aber auch mit der Energiegeschäftsstelle des Landes Niederösterreich Modelle entwickeln werden, die wir auch in die Viertel hinaustragen werden. Dass also Klimabündnisgemeinden stärker in Richtung nachwachsender Rohstoffe und ihrer Verwendung zum wärmeenergetischen Einsatz zum Einen, aber auch zur Verstromung in späterer Folge zum Anderen aktiv werden können.

Die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop hat ja auch mit der Kesseltausaktion, der Kollege Ing. Rennhofer hat bereits in dankenswerter Weise darauf hingewiesen, einen Meilenstein gesetzt. Und ich glaube, auch ein Erfolg für die Biomasse unterm Strich.

Zum Abschluss, meine sehr geehrten Damen und Herren, weil wir also auch hier in der Energiepolitik auf einem guten Weg sind, darf ich auch sagen, dass die Verstromungsbemühungen der EVN durchaus sich sehen lassen können. Wobei hier natürlich auch gewisse Modifikationen im Kompetenzknoten Wr. Neustadt notwendig sein werden. Aber ich glaube, dass das in den nächsten Monaten entsprechend auch adaptiert und gelöst werden wird. Die bäuerliche Seite, so darf ich Ihnen versichern, ist in ihren Forschungsarbeiten zur Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit von Biomasse im Rohstoffaufbringungsbereich weit fortgeschritten.

Hier leisten entscheidende Organisationen auch die entsprechenden Beiträge. Der NÖ Waldverband, die Waldwirtschaftsgemeinschaften die wir haben, die Energie aus Bauernland Niederösterreich Süd. Und wir werden hier versuchen, auch einen Quantensprung in der Entwicklung neben vielen Partnern in Gemeinden im großstädtischen Bereich auch die in Wien geplante Anlage und auch die von der EVN geplante Anlage von der Primärenergie-Aufbringungsseite entsprechend zu bedienen.

Und was die Resolution betreffend Ökostromförderung betrifft, die der Kollege Mag. Motz hier

eingebraucht hat, darf ich sagen, dass hier die Zahlen einfach aus meiner Sicht nicht stichhältig genug sind. Sie wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen. Und ich meine, dass man an sich als Empfehlung hier mitgeben dürfte, dass die Berechnungen der Arbeiterkammer hier nicht ganz ungeprüft übernommen werden sollten. Und aus dem Grund müssen wir leider das Mitgehen dieser Resolution in Frage stellen bzw. ablehnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, in der Energiepolitik sind wir auf einem guten Weg. Es ist noch ein weiter Weg. Ich lade alle dazu herzlich ein mitzutun. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Der Lärmpegel ist schön langsam so wie beim Sommerfest. Ich bitte wieder um mehr Aufmerksamkeit für die Redner. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich möchte kurz noch zur Gruppe 7, Wirtschaft, Alternativenergien, zu sprechen kommen. Wir wissen, Wasserkraft ist unsere bedeutendste Stromquelle. Insgesamt decken wir mit der Wasserkraft drei Viertel der heimischen Stromerzeugung ab. Und am Gesamtenergieeinsatz sind das 12 Prozent. Wenn wir von alternativer Energie sprechen meinen wir in diesem Bereich vor allem aber die Klein- und Kleinstwasserkraftwerke. Und auch die Produktionsleistung dieser ist nicht zu unterschätzen.

Es gibt für diese Kleinwasserkraftwerke zwei typische Punkte. Erstens die dezentrale Lage im ländlichen Raum. Zweitens der Einsatz privaten Kapitals und daraus resultieren lokale und regionale wirtschaftliche Effekte.

Was meinen wir noch wenn wir von Alternativenergieformen sprechen? Die verbreitetste Form ist wohl die Warmwassersolaranlage. Fast jedes achte Einfamilienhaus ist mit einer solchen Anlage ausgestattet. Und 12.000 Anlagen werden jährlich neu entstehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und neben dieser Kleinwasserkraft und Solarwärme ist der Bereich Biogas am weitesten entwickelt von den Alternativen. Das Land Niederösterreich und Landesrat Dipl.Ing. Plank setzt in diesem Bereich einen besonderen Schwerpunkt. Vor allem für den ländlichen Raum ist die Nutzung von Biogas mit gleichzeitiger Wärmenutzung zu forcieren. Die Effizienz und die Energieausnutzung ist gerade in

dieser Kombination, also Verstromung und thermische Nutzung, sinnvoll und anzustreben.

Und ich freue mich, dass wir im Klimabündnis-schwerpunkt in der Buckligen Welt mehrere Biogasanlagen im landwirtschaftlichen Bereich auf Schiene und zur Umsetzung gebracht haben. Dies bedeutet zusätzliches Einkommen in der Landwirtschaft, Arbeitsplatzsicherung im ländlichen Raum. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich meine, eine gute Entwicklungsmöglichkeit für die Zukunft im Biogasbereich, eine Zukunftschance sehe ich in der Beimengung von Biogas in die bestehende Erdgasnutzung. Das heißt, analog der Beimengung von biologischen Anteilen beim Biodiesel sollte künftig auch Biogas in einem technisch verträglichen Ausmaß dem Gas beige-mengt werden. Es würde sich ein weites Betätigungsfeld für Biogaserzeuger eröffnen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Insgesamt bin ich überzeugt, dass Alternativenenergieformen ganz einfach Zukunft haben. Und ich meine auch, dass sie leistbar sind. Denn wenn man die Ökoauf-schläge umrechnet, Herr Abgeordneter Mag. Motz, dann sprechen wir von einem Betrag in der Grö-ßenordnung von etwa 2 Euro pro Haushalt und Jahr. Nicht mehr und nicht weniger.

Und ein gesunder Energiemix ist allemal noch anzustreben. Energieproduktion ist eine Chance des ländlichen Raumes und der Landwirtschaft. Der Ausbau der alternativen Energieformen ist in Nie-derösterreich gut auf Schiene. Verantwortlich dafür ist einerseits das Ökostromgesetz und die Einspei-severordnungen, auch wenn wir uns hier mehr Sta-bilität und weniger Verunsicherung wünschen. Und andererseits, und das ist die Hauptsache, der ziel-gerichtete Einsatz der Mittel des Landes Nieder-österreich. Herzlichen Dank für die Aufmerksam-keit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die drei, vier Minuten bitte ich jetzt doch noch dass Sie mir gönnen als Rednerin. Ich war heute sehr zurückhaltend. Kollege Waldhäusl! Ich nehme einmal mit vom heutigen Tag, man muss Waldhäusl heißen damit man zu Wald überhaupt was sagen darf. *(Abg. Adensamer: Also das ist untergriffig!)* Das ist überhaupt nicht untergriffig. Es stimmt ja. Er kommt aus dem Waldviertel, trägt den Namen Waldhäusl und er ist der einzige der im Wald ar-

beitet und sich mit dem Wald beschäftigt. Das nehme ich jetzt so mit. Das war so mein Eindruck heute. Ich habe das überhaupt nicht irgendwie qua-lifiziert.

Und ich nehme auch mit, dass du im Wald ar-beitest so wie es immer war. Das war so ähnlich, das wird im Protokoll sein, waren das auch deine Worte. Da braucht man keine Ausbildung, das hat man immer so gemacht. Ich wünsche dir weiterhin viel Erfolg. *(Abg. Waldhäusl: Wenn du in den Wald gehst findest ihn gar nicht!)*

Aber eines ist ... Beeren sammeln. Eines, Kol-lege Waldhäusl, hast du sichtlich überhaupt nicht verstanden worum es beim Bundestierschutzgesetz geht. Sichtlich hat das der Kollege besser verstan-den als Sie. Es geht schon um das Wohlbefinden der Tiere im Stall. Und da muss man nicht irgend-wie Tierschützerin sein oder Tierschützer, sondern das ist ein Gebot aus der Wirtschaftlichkeit heraus. Also wenn ich dir das jetzt auch noch erklären muss vom Rednerpult aus dann wird es wirklich bedenklich.

Aber nun zu was anderem, Kollege Waldhäusl und Kollege Mag. Ram haben einige Resolutions-anträge eingebracht. Zum Antrag Lehrlingsförde-rungsprogramm im Bundesland Niederösterreich. Das würde ich irgendwie mit Bach zusammenfas-sen. Kraut und Rüben haben mich vertrieben, hätt die Mutter Fleisch gekocht, so wär ich länger geblieben. Also es ist da drinnen in diesem Antrag sind drinnen Stipendien für die Lehrlinge, du greifst in Steuerrecht ein und dann machst die Vergabe auch noch gleich mit in einem Antrag. Also das ist gut gemeint, aber ist leider Kraut und Rüben und daher können wir diesen Antrag nicht unterstützen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zum nächsten Antrag Aufhebung der NÖ Lust-barkeitsabgabe bzw. des Gesetzes. Kollege Wald-häusl! Ich glaube, du bist auch in der Kommune tätig und weißt ganz genau, dass das eine Ge-meindeabgabe ist. Wo ich mit dir konform gehe, da können wir gern einmal darüber reden, dass die Gesetze schon, im Wald zum Beispiel, ja, machen wir einen Ausflug in den Wald, dass die Gesetze so sein sollten, dass es in den Gemeindestuben auch klar ist, was einzuheben ist. Ich weiß das aus eige-ner Erfahrung dass das nicht immer so einfach ist für die Bediensteten. Also hier einmal eine Novelle anzustreben würden wir begrüßen, aber den Antrag können wir nicht unterstützen.

Und nun zum Resolutionsantrag betreffend Aufwandsentschädigung für Funktionäre in der NÖ Landwirtschaftskammer. Du hast es ja richtig be-

zeichnet „Funktionäre“, weil ich glaube Frauen sind nicht viel, gell, aber du bist ja selber Funktionär. Bei der Begründung, glaube ich, fehlt eine Null. Das wird wohl 50 und nicht 5 Prozent heißen. Verweise aber auf unsere Geschäftsordnung § 36 Abs.3: Die Landesregierung kann ihre Vorlagen bis zum Beginn der Abstimmung im Ausschuss ändern oder zurückziehen. Die Zurückziehung ist vom Präsident dem Landtag mitzuteilen. Über die Mitteilung findet keine Debatte statt. Daher, und das wird der Herr Präsident hinter mir wissen, würde ich meinen, ist dieser Antrag nicht zulässig, aber das werden Sie entscheiden.

Abschließend zum Kollegen Dr. Prober. Also Kollege Prober! Wenn Sie bei der Forstwirtschaft mich überzeugen wollen, dass es hier um eine naturnahe Bewirtschaftungsform geht, lieber Kollege Prober, dann ist das ein widersprüchliches Selbstverständnis in sich. Sie arbeiten in der Natur, mit der Natur. Aber das Wortspiel naturnahe Bewirtschaftung zeigt mir auch bei Ihnen, dass Sie kein Selbstverständnis haben worum es geht, worum es geht wenn man mit der Natur arbeiten soll. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Er verzichtet. Ich bitte den Berichterstatter, nunmehr den Antrag zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, mit Ausgaben von 173,137.700 Euro und Einnahmen von 5,568.200 Euro zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Wir kommen zur Abstimmung. Bitte um Aufmerksamkeit! *(Nach Abstimmung über Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, ordentlicher Teil in Erfordernis und Bedeckung:)* Danke. Mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen jetzt zur Abstimmung der Resolutionsanträge Nr. 33 bis 42. Ich beginne mit 33. Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Motz und Waldhäusl betreffend Ökostromförderung. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag 34 der Abgeordneten Dr. Petrovic u.a. betreffend Fortbestand des Tierparks Gänserndorf. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Antrag 35, Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Petrovic u.a. betreffend Umsetzung des Bundestierschutzgesetzes – Ombudsstelle. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Antrag 36, Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend Lehrlingsförderprogramm im Bundesland Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Nur einer hat aufgezeigt, der zweite unterstützt ihn auch, nehme ich an. Zwei. Ist trotzdem die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Antrag 37, Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend Aufhebung des NÖ Lustbarkeitsabgabegesetzes. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Antrag 38, Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer u.a. betreffend Förderung von artgerechten Stallbauten. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Antrag 39, Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer u.a. betreffend nachhaltiger Forstschutz in NÖ. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Antrag 40, Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend Aufwandsentschädigung für Funktionäre in der NÖ Landwirtschaftskammer. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Antrag 41, Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan u.a. betreffend NÖ Fonds für Ökostromanlagen. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Antrag 42, Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Petrovic u.a. betreffend Photovoltaikförderung in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich bitte den Berichterstatter nunmehr den Antrag zur Gruppe 8, Dienstleistungen, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Geschätzte Damen und Herren!

Ich berichte zur Gruppe 8, Dienstleistungen. In diese Gruppe fallen die Einnahmen und Ausgaben für Liegenschaften, Landes-Pensionisten- und Pflegeheime, eigene Krankenanstalten sowie für land-

und forstwirtschaftliche Betriebe. Ausgaben von 573,329.300 Euro stehen Einnahmen von 593,831.600 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 12,30 Prozent. Ich ersuche dich, Herr Präsident, die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Es liegt keine Wortmeldung vor. Ich bitte den Berichterstatter um den Antrag.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich erlaube mir den Antrag zur Gruppe 8, Dienstleistungen, zu stellen. Die Gruppe 8, Dienstleistungen mit Ausgaben von 573,329.300 Euro und Einnahmen von 593,831.600 Euro zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Danke schön! Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 8, Dienstleistungen:)* Gegenstimmen? Mit Mehrheit angenommen!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): In der Gruppe 9, Finanzwirtschaft, beziehen sich die Ausgaben und Einnahmen auf Kapitalvermögen und Stiftungen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, öffentliche Abgaben, Finanzzuweisungen und Zuschüsse, nicht aufteilbare Schulden, nicht aufteilbare Haftungen sowie Verstärkungsmittel.

Ausgaben von 332,854.800 Euro stehen Einnahmen von 2.558,718.000 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 7,14 Prozent.

Ich ersuche den Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Danke. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Unbeliebt machen gehört auch dazu. Jedem Recht getan ist charakterlos. *(Beifall bei Abg. Weninger und Mag. Renner.)*

Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Zusammenhang wird nicht so ganz flüssig sein wie es gehört. Ich habe mir erlaubt von jedem Blatt irgendwo die Hälfte herauszustreichen. Das ist der Nachteil dass der Zusammenhang nicht flüssig sein wird, hat aber den Vorteil, dass wir schneller fertig sein werden.

Ich darf zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, sprechen. Ich habe versucht im Internet nachzuschauen was meine Vorredner in den vergangenen Jahren zusammen gebracht haben, die haben es besser gehabt. Ich wurde heute da vergattert doch etwas zu sagen. Die haben die Rede geschrieben, wieder mit nach Hause genommen und voraussichtlich immer das nächste Jahr dann eingesetzt. Wir werden schauen, dass wir es diesmal zusammenbringen, das ist okay so.

Vergleicht man den Voranschlag 2004 mit 2005 dann stellt man fest, dass im Einnahmenbereich 128.655.200 Euro mehr veranschlagt sind. Der Ausgabenbereich erhöht sich gegenüber dem Vorjahr um 15,077.900 Euro und der Bruttoabgang 2005 beträgt 232,5 Millionen Euro. Dieser verringert sich natürlich um die veranschlagte Tilgung der Schulden um 69,4 Millionen Euro auf einen Nettoabgang von 163,1 Millionen, ebenfalls in Euro. Der Gesamtschuldenstand steigt im Voranschlagsjahr 2005 exakt um 163,1 Millionen Euro.

Sieht man die vorliegenden Fakten mit der schwarzen Brille, pardon, gemeint ist natürlich die rosarote Brille, so könnte man fast zu der Auffassung kommen, dass die Budgetsituation einerseits auf die angestrenzte Wirtschaftslage, sowie aber sicherlich auf das eingeforderte Sparprogramm des Bundes natürlich zurückzuführen ist.

Aber sehr geschätzte Damen und Herren und liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Realität der Zahlen des Landesbudgets 2005 sprechen eine sehr eindeutige Sprache und ermöglichen es uns nicht, ohne Wenn und Aber so einfach zur Tagesordnung überzugehen. Und ich glaube auch, dass es an der Zeit ist sich zu wehren, sich vor allem dagegen zu wehren, dass der Bund laufend Kosten und vor allem Arbeit auf Länder und natürlich damit auch auf Gemeinden umwälzt. Die NÖ Finanzpolitik der vergangenen Jahre, vor allem aber die nachgiebige Haltung gegenüber dem Bund haben dazu geführt, dass der Handlungsspielraum der Landespolitik in den kommenden Jahren massiv eingeengt wird.

Die notwendigen Mittel für Bildung sowie Technologie- und Wirtschaftsförderung können in Zukunft nicht mehr, so glaube ich, in ausreichendem Maß wie das notwendig wäre, auch aufgebracht werden. Und dies, geschätzte Damen und Herren, ist aber die Grundvoraussetzung bzw. das Fundament für eine erfolgreiche und für eine gute, seriöse Wirtschaftspolitik. Wird dieses Grundelement in einer prosperierenden Wirtschaft vernachlässigt, dann leitet man natürlich unwillkürlich

ohne es zu wollen eine Stagnation bzw. unter Umständen sogar eine Rezession ein. Ich fordere daher den Herrn Landesfinanzreferenten auf, die Interessen Niederösterreichs gegenüber dem Bund in Zukunft klar und deutlich zu vertreten. Klare Worte gegen die Pläne des Bundes über eine eventuelle Reduzierung der Wohnbauförderung sowie Kürzungen im Gesundheitswesen zu finden und diese klaren Worte natürlich auch in Richtung Bund auch deutlich und laut auszusprechen.

Noch etwas, geschätzte Damen und Herren! Wenn die Sozialdemokraten Niederösterreichs gegen diese Politik ankämpfen und sich gegen die nunmehr bereits unerträglichen Belastungen des Bundes gegenüber dem Bürger zur Wehr setzen, erscheint dies ja durchaus verständlich und wird auch so vom Bürger empfunden. Es ist auch eine ehrliche Sache.

Und genauso, geschätzte Damen und Herren, wird es auch von den Menschen unseres Landes gesehen. Nachdenklich stimmt es den durchaus kritischen Bürger, wenn die ÖVP Niederösterreich bei sozialen Themen, wenn diese durch Vorgaben des Bundes unerträglich und unmenschlich werden, sich ohne Erfolg dagegen ausspricht. Denn der Glaube im Volk, geschätzte Damen und Herren, dass, wenn man befreundet ist, man sehr wohl eine für das Land menschliche Lösung finden kann, ist tief verwurzelt. Und niemand glaubt daran, dass dieses oft wirklich wahltaktische Schattenboxen ernst zu nehmen ist. Denn unter Freunden, wie wir wissen, kann man es sich nicht nur richten, sondern man kann sich, wenn der Wille da ist, auch helfen.

Ich glaube, dass es an der Zeit ist, sich von der Parteidisziplin und der Verteidigung einer verfehlten Budgetpolitik zu verabschieden. Denn niemand anderer als unsere Landesbürger müssen diese völlig falsche Finanzpolitik des Bundes auch ausbaden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die Nagelprobe bzw. welchen Weg die ÖVP geht, denn eine weitere Schmälerung der Finanzen und der Gemeinden durch ein schlechtes Verhandlungsergebnis wird letztendlich die Konjunktur in unserem Land bremsen und zusätzlich Probleme am Arbeitsmarkt auslösen, wird die Zeit zeigen.

Geschätzte Damen und Herren! Eines möchte ich hier auch noch feststellen: Nämlich dass die Verlässlichkeit des Bundes nur dann gegeben ist aus meiner Sicht, wenn es um schlechte Nachrichten für Land und Leute geht. Zum Beispiel die Korrektur von 33,25 Millionen Euro nach unten. Resultierend natürlich aus den Mindereinnahmen des Bundes. Und eine böse Überraschung für alle, auch

für den Finanzreferenten des Landes Niederösterreich, das ist klar. Was ich hier an dieser Stelle ausdrücklich anmerken möchte ist aber natürlich schon, dass der Landesfinanzreferent es sicher in dieser Sache sich nicht leicht gemacht hat und in dem Fall ein wirklich sehr ehrliches, aber vor allem faires Verhalten gegenüber dem Landtag und den Landtagsabgeordneten gezeigt hat. Denn eines ist schon klar: Ein fertig in Buchform gebundenes und bereits vorgestelltes Budget nochmals aufzuschnüren und dem morgigen Letztstand anzupassen ist sicherlich kein leichtes Unterfangen und war sicherlich eine Frage der Moral.

Dass die ÖVP Niederösterreich von der Situation als solche selbst natürlich auch überrascht war, haben die zwei Finanzausschusssitzungen eindeutig gezeigt. Erst in der zweiten festgelegten Finanzausschusssitzung ist es nach Vorlage der notwendigen Zahlen jedoch auch Gottseidank zu einer Einigung gekommen. Und die vorgenommene Korrektur kann man sicherlich nicht als erfreulich, aber durchaus als sehr ehrlich bezeichnen.

Meine Fraktion, wenn Sie sich fragen, warum sie zugestimmt hat, ist einfach zu erklären. Damit die Landesregierung auch weiter arbeiten kann. Ob das nunmehr vorgegebene Budget 2005 sowie im Voranschlag vorgesehen hält wird zum Großteil natürlich von der Entwicklung der Wirtschaft abhängig sein. Um in Zukunft wieder ein ausgeglichenes Budget haben zu können, wird es auch natürlich dringend notwendig sein, die dafür benötigten Einnahmen auch zu lukrieren.

Voraussetzung dafür sind sicherlich hohe Beschäftigungsquoten in unserem Land sowie unangemessene Forderungen des Bundes einheitlich aber dafür kategorisch auch abzulehnen. Ansonst bittet man den niederösterreichischen Bürger unweigerlich zur Kasse um die allgemeinen Staatsfinanzen damit auch abzudecken.

Sparen wird notwendig sein und auch in den nächsten Jahren eine Schlüsselstellung einnehmen. Wir sind jedoch gefordert, Eckpunkte für ein intelligentes Sparen zu setzen. Ich möchte es aber aus meiner Sicht gesehen nicht verabsäumen, auch dem Herrn Landesfinanzreferenten grundsätzlich für die Budgeterstellung wirklich gute Arbeit zuzugestehen. Und unter dem Druck der sich wirklich nur zaghaft entwickelnden Wirtschaft sowie den Nachwehen der Finanzierung der Hochwasserkatastrophe ist es ja sicherlich kein Leichtes gewesen, dieses Budget natürlich auch zu gestalten.

Die in der Gruppe 9 und in den anderen Gruppen vorhandenen Einnahmen werden das Land

Niederösterreich sicherlich in die Lage versetzen, in diesem Bereich seine Aufgaben im Rahmen seiner Möglichkeiten zu erfüllen. Und ich meine, dass diese Mittel sicherlich verantwortungsbewusst und natürlich auch zielorientiert investiert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf Grund der von mir aufgezählten Fakten und Daten entspricht dieser Voranschlag 2005 und insbesondere die Gruppe 9 der derzeitigen wirtschaftlichen Situation und auch dem gesellschaftspolitischen Umfeld. Damit wird auch heuer die Sozialdemokratische Fraktion dieses Budget mittragen und natürlich auch selbstverständlich mitverantworten. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Herr Kollege Rosenmaier! Wasch mich und mach mich nicht nass! Das wird es ja wohl gewesen sein. Wahltaktisches Schattenboxen, da darf ich Ihnen nur sagen, schaut euch die Ergebnisse zur Landtagswahl an und dann reden wir weiter.

Klarere Worte zur finanziellen Situation und klarere Worte zum Finanzausgleich als von Landesrat Mag. Sobotka aus Niederösterreich hat es in keinem anderen Bundesland gegeben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Deutlichere Aussagen zur finanziellen Situation und zur Verteilungsgerechtigkeit gibt es, und da gibt es mittlerweile doch einige SPÖ-regierte Bundesländer, gibt es aus Niederösterreich. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Aber nun ganz einfach zu meiner Wortmeldung. Ich möchte einen Antrag, einen Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Riedl und Kautz einbringen. Und zwar basierend auf einer Landtagsresolution aus dem Jahre 1994 wo längerfristige Budgetplanungen Grundlage sind für vernünftige Budgetvollziehung. Und wenn Sie mir gestatten, 1996 bis 98 eine Halbierung der Schuldenlast, Programm Freibauer 1999 bis 2003 Konsolidierungskurs fortgesetzt unter Landesrat Mag. Sobotka. Dann Stabilitätspakt neue Voraussetzungen 2001 bis 2004, Stabilitätsbeiträge des Landes Niederösterreich. Und, berücksichtigt man das Hochwasser, auch dieses Ziel erreicht. Nunmehr ist um Kontinuität auch für die Zukunft zu planen, es wichtig, ein Programm 2005 bis 2008 zu erstellen. Und wir glauben daher, dass der Antrag Sinn macht und ich stelle daher folgenden Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Riedl und Kautz zur Gruppe 9 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend NÖ Budgetprogramm 2005 – 2008.

Seit dem Jahr 1990 hat der Landesfinanzreferent dem Landtag eine mittelfristige Budget- und Finanzvorschau vorgelegt, welche die Entwicklung des Landeshaushalts aufzeigte, wenn keine korrekativen Eingriffe vorgenommen werden.

Im Jahr 1995 wurde erstmals ein NÖ Budgetprogramm für den Zeitraum von 1996 bis 1998 vom Landtag verabschiedet, welches konkrete Maßnahmen zur Konsolidierung enthielt.

Dieser Weg wurde mit dem NÖ Budgetprogramm 1999 bis 2003 fortgesetzt. Im Jahr 2001 war es auf Grund des neuen Finanzausgleichsgesetzes und des Abschlusses des Österreichischen Stabilitätspakts 2001 erforderlich, ein neues NÖ Budgetprogramm 2001 bis 2004, also für die Finanzausgleichsperiode zu erstellen.

Die Zielsetzungen des NÖ Budgetprogramms 2001 – 2004, die den Vorgaben des Österreichischen Stabilitätspakts 2001 entsprachen, wurden in den Voranschlägen 2001 bis 2004 umgesetzt. Das NÖ Budgetprogramm 2001 - 2004 endet mit dem heurigen Jahr. Die Kontinuität der mittelfristigen Orientierung des Landeshaushalts soll jedoch nicht unterbrochen werden; das heißt, für die Finanzausgleichsperiode 2005 bis 2008 ist wieder ein NÖ Budgetprogramm zu erstellen.

Der Finanzausgleich und der Österreichische Stabilitätspakt 2001, die Artikel 15a Vereinbarung über die Krankenanstaltenfinanzierung und der Zweckzuschuss zur Wohnbauförderung laufen mit Jahresende aus. Die Verhandlungen der Finanzausgleichspartner werden erst in der zweiten Jahreshälfte beginnen. Konkrete Ergebnisse des Verfassungskonvents sind zurzeit ebenfalls noch nicht abschätzbar.

Das heißt, wesentliche Rahmenbedingungen für die Haushaltsführung im Allgemeinen und die Erstellung eines Budgetprogramms im Besonderen, sind zum aktuellen Zeitpunkt noch völlig offen.

Für die konkrete Definition von mittelfristig umsetzbaren, programmatischen Zielen des Landeshaushalts ab 2005, bzw. die Konzeption eines NÖ Budgetprogramms 2005 – 2008 generell, sind die genannten, zurzeit noch nicht fixen Rahmenbedingungen allerdings grundlegend.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Die Landesregierung, insbesondere der Landesfinanzreferent wird aufgefordert, nach Vorliegen des neuen Finanzausgleichs, eines neuen Österreichischen Stabilitätspakts, einer Vereinbarung über die künftige Finanzierung der Krankenanstalten sowie der Fixierung der Wohnbauförderung und nicht zuletzt eines Ergebnisses des Verfassungskonvents die öffentlichen Haushalte betreffend, dem Landtag ein NÖ Budgetprogramm 2005 – 2008 vorzulegen, das die mittelfristige Orientierung des Landeshaushalts ab 2005 für die kommende Finanzausgleichsperiode sicherstellt.

Die grundsätzlichen Ziele einer stabilitätsorientierten Haushaltsführung, die Erreichung eines ausgeglichenen Haushalts und die Stabilisierung des Schuldenstands sind dabei zu beachten.“

(Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Er verzichtet. Ich bitte den Berichterstatter nunmehr, den Antrag zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 9, Finanzwirtschaft, mit Ausgaben von 332,854.800 Euro und Einnahmen von 2.558,718.000 Euro zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 9, Finanzwirtschaft:)* Mit Mehrheit angenommen.

Es liegt ein Resolutionsantrag vor, der jetzt zur Abstimmung kommt. Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Riedl und Kautz betreffend NÖ Budgetprogramm 2005 bis 2008. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Einstimmig angenommen!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, zum Dienstpostenplan 2005 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zum Dienstpostenplan.

Gemäß § 6 Abs.1 der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 hat die Landesregierung alljährlich einen Dienstpostenplan zu verfassen und dem Landtag gemeinsam mit dem Voranschlag vorzulegen. Gegenüber den vom Hohen Landtag für 2004 systemisierten 18.625,5 Dienstposten werden für das Jahr 2005 18.440,0 Dienstposten beantragt. Dies bedeutet eine Verminderung um 185,5 Dienstposten, das ist rund 1 Prozent.

Weiters berichte ich, dass gemäß § 2 Abs.1 des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes der Landesregierung die Festsetzung des Stellenplanes für Landeslehrer für allgemein bildende Pflichtschulen obliegt. Der Stellenplan ist dem Heft „Dienstpostenplan 2005“ zu entnehmen.

Ebenso obliegt der Landesregierung die Erstellung des Dienstpostenplanes für Landeslehrer an berufsbildenden Schulen auf Vorschlag des Gewerblichen Berufsschulrates. Der Stellenplan liegt ebenfalls bei.

Die sich im Detail ergebenden Veränderungen sind aus den Motivenberichten zum Dienstpostenplan zu entnehmen.

Ich ersuche dich, Herr Präsident, die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Wortmeldungen liegen keine vor. Daher bitte ich um den Antrag.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich stelle den Antrag, den Dienstpostenplan für das Jahr 2005 zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Dienstpostenplan 2005 sowie die im allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegten Grundsätze:)* Mit Mehrheit angenommen!

Ich lasse nunmehr über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Punkt I. – VII. unter einem abstimmen. Der Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses liegt den Mitgliedern des Hauses in vollem Wortlaut vor. Ich glaube daher, dem Herrn Berichterstatter die Verlesung des Antrages ersparen zu können. Gibt's einen Einwand? Kein Einwand. Ich bitte den Berichterstatter um seinen Antrag.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Ich beantrage, die Punkt I. – VII. des Antrages des Finanz- und Wirtschafts-Ausschusses anzunehmen.

Präsident Mag. Freibauer: So. Nach Verabschiedung der Gruppen 0 bis 9 des Voranschlages für das Jahr 2005 und des Dienstpostenplanes 2005 sowie nach Genehmigung der im allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegten Grundsätze gelangen wir nunmehr zur Abstimmung des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005 als Ganzes hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung und des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag Punkt I. bis VII. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2005, Punkte I. – VII.:)* Danke. Mit Mehrheit angenommen! Der Voranschlag für 2005 ist somit verabschiedet.

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dieser Abstimmung wird die Beratungen des Landesvoranschlages für das Jahr 2005 abgeschlossen. In insgesamt 181 Debattenbeiträgen haben sich die Damen und Herren des Hohen Hauses in den letzten zwei Tagen mit dem Landesvoranschlag befasst und aktuelle Probleme der öffentlichen Verwaltung unseres Landes angesprochen, ihre Meinung dazu dargelegt oder Vorschläge unterbreitet.

Das Redezeitmodell hat sich auch heuer gut bewährt. Die zahlreichen Debattenbeiträge, 181, haben es ermöglicht, in relativ kurzer Zeit eine Vielzahl von Themen und Gesichtspunkten zu behandeln. Die interessante Budgetdebatte ist ein Beweis dafür, wie sehr die Mitglieder des Landtages an den politischen Problemen, an der Arbeit der Regierung und vor allem an den Anliegen der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher Anteil nehmen. Engagiert, informiert und kompetent. Eine solche Debatte wie wir sie in den letzten zwei Tagen geführt haben, ist der beste Beweis für die Bedeutung und Unverzichtbarkeit der demokratisch gewählten Landesparlamente in Österreich.

Die überwiegend sachlich und von einer guten Diskussionskultur getragenen Reden mögen zwar für den Beobachter weniger abwechslungsreich scheinen als heftige politische Auseinandersetzungen. Sie dienen aber als ehrlicher Ideenwettbewerb gewiss dem Ansehen der Volksvertreterinnen und Volksvertreter unseres Landes.

Ob der Landtag einen hohen Stellenwert hat oder nicht hat, liegt immer zuerst an der Qualität der Arbeit aller Mitglieder des Landtages. Und als Präsident möchte ich Ihnen heute etwas sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten. Nämlich ich will Ihnen sagen, dass die nach meinen Erfahrungen die Bevölkerung von Nieder-

österreich mit der Arbeit der Abgeordneten im NÖ Landtag in allen Wahlkreisen recht zufrieden ist.

Und jetzt noch ein Wort zum Voranschlag 2005: Ich danke der NÖ Landesregierung, an der Spitze dem Herrn Landeshauptmann und vor allem dem Herrn Landesfinanzreferenten sowie ihrem Mitarbeiterstab für die sorgfältige Vorbereitung der Entscheidungsgrundlagen für den Landtag. Die Vorbereitung des Voranschlages – und das haben wir auch bis zur letzten Wortmeldung noch gehört – war wegen der unsicheren Wirtschaftsprognosen und der Finanzprognosen und des frühen Zeitraumes unserer Budgetdebatte gewiss nicht leicht. Aber wir haben alle aktuellen Informationen mit einbezogen.

Ich danke dem Zweiten Präsidenten und dem Dritten Präsidenten für die Unterstützung bei der Vorsitzführung und auch dem Berichterstatter möchte ich herzlich danken für seine Ausdauer hier als Berichterstatter. Und ich danke allen Damen und Herren Abgeordneten für ihre gründlich vorbereiteten Beiträge und für ihre Anträge.

Nun kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt. Wir haben noch zwei Tagesordnungspunkte zu erledigen. Der nächste Tagesordnungspunkt wird eingeleitet von Berichterstatter Abgeordnetem Doppler, Ltg. 228/H-2.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich berichte zu Ltg. 228/H-2, Vorlage der Landesregierung betreffend Landeshaftung für Ausstellungen.

Es geht darum, dass auch in Niederösterreich entsprechende Regelungen wie auf Bundesebene angestrebt werden sollen. Ich stelle daher nachstehenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Landeshaftung für Ausstellungen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Das Land Niederösterreich übernimmt bis zu einem Maximalbetrag von € 200.000.000,- die Haftung für Schäden an den Leihgaben Dritter:
 - a) für direkt vom Land veranstaltete Ausstellungen und
 - b) für Ausstellungen, die von landesnahen Einrichtungen veranstaltet werden, die überwiegend vom Land finanziert werden und überregionale Bedeutung haben.

Das Land verpflichtet jedoch den Veranstalter, für den Transport Versicherungen abzuschließen,

die vom Land als Rückversicherung akzeptiert werden.

2. Für den konkreten Fall, d.h. bestimmte Ausstellungen, sind dem NÖ Landtag die Verträge zur Beschlussfassung vorzulegen, wenn der Haftungsgesamtbetrag über € 100.000.000,- beträgt.

Bei NÖ Landesausstellungen ist die Zustimmung des NÖ Landtages generell erforderlich.

3. Die Regierung wird vom NÖ Landtag ermächtigt, Haftungen bis zu einem Haftungsgesamtbetrag von € 100.000.000,- (ausgenommen NÖ Landesausstellungen) zu beschließen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Mag. Freibauer: Es liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 228/H-2:)* Danke. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Doppler, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 229/S-5/8 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich berichte zu Ltg. 229/S-5/8, Vorlage der Landesregierung betreffend Tonkünstler Orchester Niederösterreich. Es geht hier um eine Neustrukturierung des Orchesters. Ich stelle daher nachstehenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die

Vorlage der Landesregierung betreffend Tonkünstler Orchester Niederösterreich *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht über die Neustrukturierung und Reorganisation des Tonkünstler-Orchesters NÖ gemäß Punkt 1 wird zur Kenntnis genommen und die konsequente Umsetzung der qualitativen Neupositionierung des Orchesters wird gefordert.
2. Die Regelung der Pensionsverpflichtungen des Vereins Tonkünstler-Orchester NÖ gemäß Punkt 2 wird genehmigt.
3. Der Verzicht auf die Ausübung der Option auf Übernahme der Geschäftsanteile der HBV Beteiligungs-Gesellschaft m.b.H. an der NÖ Tonkünstler Betriebsges.m.b.H. gemäß Punkt 3 wird genehmigt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Mag. Freibauer: Wortmeldungen gibt es keine. Wir kommen daher sofort zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 229/S-5/8:)* Danke. Einstimmig angenommen!

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Weg bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. Kommen Sie gut nach Hause! *(Ende der Sitzung um 22.36 Uhr.)*